

Projektbericht
Research Report

Dropouts ≠ Dropouts

Wege nach dem Abgang
von der Universität

Bianca Thaler
Martin Unger



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES
Vienna

Projektbericht
Research Report

Dropouts ≠ Dropouts

Wege nach dem Abgang
von der Universität

Bianca Thaler
Martin Unger

Unter Mitarbeit von
Georg Fochler
Julia Litofcenko
Stephan Kratochwill

Studie im Auftrag der
Österreichischen Universitätenkonferenz



Mai 2014

Institut für Höhere Studien (IHS), Wien
Institute for Advanced Studies, Vienna



Contact:

Bianca Thaler
☎: +43/1/599 91-269
email: thaler@ihs.ac.at

<http://www.equi.at>

Schlussfolgerungen aus Sicht der Universitäten

Die empirischen Ergebnisse der vorliegenden Studie sind im hohen Ausmaß für die bildungs- und hochschulpolitische Diskussion relevant. Sie zeigen, dass diese Diskussionen häufig auf verzerrten oder missverständlichen Datengrundlagen beruhen – sie machen aber auch den Handlungsbedarf sowohl für die politischen Entscheidungsträger als auch für die Universitäten selbst deutlich.

1. Verzerrte, missverständliche oder unvollständige Datengrundlagen der Hochschulpolitik

Hochschulpolitische Diskussionen verwenden Begrifflichkeiten, aber auch empirische Maßzahlen, die vor dem Hintergrund der gewonnenen Erkenntnisse höchst zweifelhaft sind. Wichtige Beispiele dafür sind:

- *Die Zahl der „Studierenden“ oder auch der „belegten Studien“ gibt nur ganz wenige Hinweise darauf, wer in welcher Intensität in einem (Aus)Bildungsprozess einer Universität engagiert ist, somit im umgangssprachlichen Sinn „wirklich studiert“. Die Festlegung politischer Ziele unter Verwendung dieser Maßzahlen (so wie z.B. im gegenwärtigen Regierungsprogramm) ist daher überaus problematisch. So lange die Zahlen der „Studierenden“ und jene der „belegten Studien“ weit auseinanderklaffen, so lange ein hoher Prozentsatz der Studierenden nicht „prüfungsaktiv“ bzw. zu einem großen Teil gar nicht „studienaktiv“ sind, macht die unreflektierte Bezugnahme der Politik auf „Studierendenzahlen“ keinen Sinn.*
- *Als unmittelbare Konsequenz dieser Erkenntnis ist auch die unkritische Verwendung des Begriffs „Dropout“ problematisch. Wenn Personen z.B. drei Studien belegen, eines mit einem akademischen Grad abschließen und die anderen beiden ohne formalen Abschluss beenden, dann ist es nicht sinnvoll, in den Statistiken zweimal einen „Dropout“ und einmal einen „Studienabschluss“ auszuweisen. Mit anderen Worten: Ein großer Teil der statistisch ausgewiesenen „Dropouts“ sind in einem bildungspolitischen Sinn gar keine „Dropouts“. Deshalb sind auch internationale Vergleiche von Dropout-Raten, die auf in Österreich nicht korrigierten Daten beruhen, sinnlos.*
- *Eine besondere Rolle im Datenwirrwarr spielen jene ausländischen Studierenden, die für ein oder zwei Semester in Österreich – z.B. als Austauschstudierende – Studien belegen und dann wieder an ihre Heimatuniversität zurückkehren. Es ist sinnlos, solche Studierende als „Dropouts“ zu qualifizieren. In der vorliegenden Studie wurden diese „Incomings“ deshalb in der Datengrundlage bereinigt. In der üblichen bildungspolitischen Debatte geschieht das aber nicht immer, was zu weiteren Ver-*

zerrungen führen kann – an einigen Universitäten beträgt der Anteil dieser Studierenden mehr als 25%.

Auch bzw. gerade nach Bereinigung dieser konzeptuellen bzw. datenmäßigen Probleme zeigen die empirischen Ergebnisse, dass die Zahl der „Dropouts“ in Österreich zwar viel kleiner ist als üblicherweise angenommen, andererseits aber auch eine Reihe von Studientypen besonders stark betroffen sind, woraus sich eine besondere Fokussierung der bildungspolitischen Konsequenzen der Studie ableitet. Ganz besonders sind das

- junge Studierende (meist Studienanfänger/innen), die nach der Matura an einer oder mehreren Universitäten Studien belegen und erst nach einer längeren Phase der Orientierung bzw. der Orientierungslosigkeit entweder eine endgültige Entscheidung für ein Studium treffen, oder das Unisystem ganz verlassen, daher zu echten Dropouts werden.*
- berufstätige Studierende, die die Doppelbelastung mit Studium und Beruf offensichtlich nicht bewältigen und deshalb nach einigen Semestern der Belegung von Studien das Hochschulsystem ohne Abschluss verlassen – besonders betroffen von dieser Problematik sind Menschen, die schon berufstätig sind bzw. waren, bevor sie ein Studium beginnen.*

Schon diese grobe Zusammenfassung legt es nahe, das Thema der „Dropouts“, aber auch Schlüsselthemen des Hochschulzugangs, des Studienrechts und der Hochschulfinanzierung völlig neu und viel differenzierter als bisher zu betrachten.

2. Appelle an die Hochschul- und Bildungspolitik

2.1. Klärung gesellschaftspolitischer Grundsatzfragen

Hinter den in dieser Studie aufgezeigten hochschulpolitischen Problemen stehen eine Reihe von gesellschaftspolitischen Grundsatzfragen, die noch nie ausführlich diskutiert und geklärt worden sind, sondern die höchstens erratisch zu politischen Interventionen oder auch Forderungen der Politik an die Universitäten geführt haben. Wichtige Beispiele dafür sind:

- Es braucht dringend politische Klärungen zur Frage der Vereinbarkeit von Studium und Berufstätigkeit. Dass Berufstätigkeit in deutlich höherem Maß zu echtem „Drop-out“ führt als dies bei nicht berufstätigen Studierenden der Fall ist, wurde deutlich belegt. Ob daraus der politische Schluss zu ziehen ist, die Berufstätigkeit eher unnötig werden zu lassen (z.B. durch eine Erweiterung der Stipendienprogramme) oder aber die Vereinbarkeit von Studium und Berufstätigkeit zu fördern (z.B. durch einschlägige Studienangebote, deklariertes Teilzeitstudium) ist ebenso ungeklärt wie die Frage, wer in welcher Form für eine solche bessere Vereinbarkeit zu sorgen hätte (Universität, Arbeitgeberseite, rechtliche Rahmenbedingungen, etc.).*

- Die Erhebungen zeigen dramatisch hohe Zahlen von Personen, die Studien belegen, ohne jemals „studienaktiv“, geschweige denn „prüfungsaktiv“ zu werden und die dann irgendwann zu „Dropouts“ werden (d.h. diese Personen machen entweder überhaupt keine Prüfungen oder aber nur in einem sehr geringen Ausmaß, sodass bei Fortsetzung dieses Verhaltens mit einem Studienabschluss in der Zukunft nicht gerechnet werden kann). Die gesellschaftspolitische Grundsatzfrage, ob dieser Zustand politisch wünschenswert ist oder nicht (und daher hingenommen werden soll oder nicht) wurde nie ernsthaft diskutiert, geschweige denn geklärt. Unter Effizienzgesichtspunkten ist dieses Phänomen kritisch zu sehen, unter dem Gesichtspunkt der Bildungsfunktion von Universitäten, oder aber auch unter arbeitsmarktpolitischen Perspektiven kann eine andere Sichtweise eingeschlagen werden (z.B. Universitäten als „Parkplatz“ für von Arbeitslosigkeit bedrohten Menschen).
- Ähnlich kontrovers kann das Phänomen diskutiert werden, dass viele Studierende sehr viele Studien gleichzeitig belegen, später aber nur ein Studium (wenn überhaupt) mit einem akademischen Grad abschließen. Statistisch gesehen führt dieser Effekt zu einer künstlichen Aufblähung der Zahl der (oft prüfungsinaktiven) Studierenden und der Dropouts – was zweifellos kritisch zu sehen ist. Andererseits zeigt das Phänomen auch, dass Studierende die Angebote der Universitäten flexibel nutzen können und dies einen positiven Effekt auf ihre Bildung bzw. persönliche Entwicklung haben kann.
- Schließlich ist auch generell die Frage einer politischen Bewertung des Phänomens der „Dropouts“ zu klären. Muss ein „Dropout“ als „Fehler“ des Systems begriffen werden oder kann hier ein Mehrwert gesehen werden? Empirisch zeigt sich, dass die Arbeitsmarktintegration von Dropouts langsamer und schlechter verläuft als die der Absolvent/inn/en mit einem akademischen Abschluss. Allgemeine Aspekte der „Bildung“ von Studierenden ohne Abschluss entziehen sich aber einer solchen empirischen Diagnose.

2.2. Appelle an die Hochschulpolitik

Wie immer die gesellschaftspolitische Bewertung der aufgezeigten Fragen aussieht, sind – ausgehend von der derzeitigen rechtlichen und ökonomischen Position, in denen die österreichischen Universitäten agieren – eine Reihe von konkreten Forderungen bzw. Appelle an die Entscheidungsträger der Hochschulpolitik zu richten:

- Das derzeitige Studienrecht ist extrem liberal – beginnend bei einem weithin unbeschränkten Hochschulzugang, über die völlige Freiheit, eine unbegrenzte Zahl von Studien gleichzeitig zu belegen bis zur Möglichkeit, diese Studien ohne jegliche zeitliche Beschränkung zu betreiben, selbst wenn nur wenige oder gar keine Prüfungen absolviert werden. Diese Liberalität bewirkt hohe Kosten an den Universitäten. Wenn diese Liberalität politisch gewünscht ist, dann ist (1) den Universitäten der dadurch

notwendige Ressourceneinsatz abzugelten; (2) darf dann den Universitäten nicht in den Leistungsvereinbarungen oder auch in der politischen Debatte die Schuld für Phänomene wie Dropouts oder lange Studiendauern zugewiesen werden.

- *Die in den gegenwärtig propagierten Modellen der Hochschulfinanzierung starke Orientierung der Mittelzuweisung an Hand der Zahl der „prüfungsaktiven“ Studierenden muss vor dem Hintergrund der empirischen Ergebnisse als verfehlt betrachtet werden. Sie wäre durch ein Zuweisungssystem zu ersetzen oder zumindest zu ergänzen, das auf den tatsächlichen Ressourcenverbrauch des liberalen Studiensystems abstellt.*
- *Ein jedenfalls notwendiger Schritt in diese Richtung läge in der Adaptierung der gegenwärtigen Kennzahlen für die „Prüfungsaktivität“. Im Lichte der Ergebnisse der Studie wäre die Rückkehr zu einem personenbezogenem Indikator ebenso überlegenswert wie auch der Ersatz des Indikators „Prüfungsaktivität“ durch eine Orientierung an den in einem Studienjahr von einer Universität verliehenen ECTS Punkten.*
- *Auch vor dem Hintergrund der hier gewonnenen empirischen Evidenz (z.B. hohe Zahl von Dropouts bei Berufstätigkeit, beachtliche Zahl von Studienunterbrechungen durch Berufstätigkeit) muss wieder auf die Notwendigkeit eines Ausbaus von Stipendiensystemen hingewiesen werden, die es Personen, die den Willen haben, prüfungsaktiv zu studieren, ermöglicht, unabhängig von der Sorge für ihren Lebensunterhalt ein Studium wirklich voll zu betreiben.*

2.3. Appelle an die Bildungspolitik

Die politischen Implikationen der vorliegenden Studie gehen über die Ressortzuständigkeit des BMWFW hinaus, weil zahlreiche Aspekte der Bildungspolitik, vor allem zur Übergangsproblematik zwischen Schul- und Universitätssystem angesprochen sind.

Wie gezeigt werden konnte, sind es insbesondere junge AHS-Maturant/inn/en, die häufig die Universität wechseln oder Studien an mehreren Universitäten beginnen, dann aber ihre Studien nach einiger Zeit nicht an allen Universitäten fortsetzen. Sie wechseln auch innerhalb einer Universität öfter ihr Studium als Studierende mit anderer Vorbildung. Ihre Studieninteressen sind also bei Studienbeginn weniger klar.

Für dieses Problem gibt es wohl ein ganzes Bündel an Ursachen. Diese könnten an fehlenden Informationen zur Breite des Studienangebots, zum Studieninhalt und den fachspezifischen Anforderungen liegen. Andererseits kann das Verhalten auch als eine Art des Ausprobierens und Sondierens gesehen werden, welches Studium nun am ehesten den eigenen Wünschen, Interessen und der Begabung entspricht. Eine umfassende Analyse über die Motive dieser Gruppe steht aus und wäre sicherlich im Sinne einer Entwicklung von Maßnahmen erforderlich.

Informationen zum Studienangebot, zu Studienrichtungen oder zu anderen Bildungsmöglichkeiten im tertiären Sektor werden auf vielfältige Weise geboten: Das Spektrum reicht von Tagen der offenen Tür über Informationsmaterial, Webpages bis hin zu Veranstaltungen wie die BeSt-Messe. Die Informationsfülle trägt jedoch nicht notwendigerweise zu einer besseren Entscheidungsgrundlage bei.

Die Überlegungen sollten vielmehr in die Richtung gehen, wie bereits in den 8. Klassen, vor allem in der AHS, mit einer Sondierung des Studienfachs begonnen werden kann: Die vorgeschlagenen Maßnahmen sollten in den Unterricht integriert werden. Unterrichtsstunden sollten zum Thema Studien- bzw. Berufswahl vorgesehen werden. Dazu könnten zählen:

- *Schnuppertage/-woche in Studienfächern (Teilnahme an Vorlesungen usw.)*
- *Höhersemestrig Studierende/Absolvent/inn/en als Referent/inn/en/Coaches in den Schulen*
- *Mentor/inn/enprogramme an den Schulen und Universitäten für am Fach Interessierte*

3. Implikationen für die Arbeit der Universitäten

Die empirischen Erkenntnisse dieser Studie haben auch Konsequenzen für die Arbeit der Universitäten selbst. Denn eine Reihe der aufgezeigten Probleme lassen sich auch durch Initiativen im autonomen Handlungsspielraum der Universitäten lösen oder zumindest mildern.

Da die Auswertung der Daten in der Studie nicht nur für den Universitätssektor insgesamt, sondern auch für die einzelnen Universitäten erfolgte, ergeben sich für jede einzelne Institution spezifische empirische Bilder, die auch zu verschiedenen Konsequenzen führen müssen. Dies betrifft etwa die besonderen Ergebnisse von Universitäten mit unterschiedlichen fachlichen Schwerpunkten (z.B. Kunstunis, medizinische Unis). Häufig schauen die empirischen Erkenntnisse je nachdem unterschiedlich aus, ob an Universitäten Studien mit oder ohne geregelten Zugang eingerichtet sind, welche spezifischen Übergangsprobleme zwischen Studium und Arbeitsmarkt existieren und inwieweit „Massenstudien“ an Universitäten eingerichtet sind.

In der Folge seien daher nur ein paar prinzipielle Themen aufgezählt, die für einen Großteil der Universitäten relevante Bereiche des Engagements umreißen:

- *Verbesserung der Beratung/Orientierung der Studieninteressierten VOR dem Studium – ergänzend bzw. in Abstimmung mit dem Schulsystem*

- *Ausbau bestehender Self-Assessment Tests, um Möglichkeiten der Potenzialerkennung vor allem für junge Studienanfänger/inn/en nach der Matura zu schaffen.*
- *Etablierung von „Testphasen“ des Studiums, z.B. durch vorgeschaltete (Sommer-)Kurse, die auch auf das Studium anrechenbar sein könnten*
- *individuelle zielgruppenspezifische Beratung und Information für Erwerbstätige, die später als im Alter von 18 Jahren ein Studium aufnehmen – daraus könnten sich auch in organisatorischer Form spezifische Studienangebote ergeben. Dabei wäre auf besondere Lebenssituationen, z.B. Kinderbetreuung, einzugehen.*
- *individuelle zielgruppenspezifische Begleitung von Studienanfänger/inn/en aus bildungsfernen Schichten*
- *spezielle Betreuung von Studierenden mit Studienberechtigungsprüfung/ Berufsreifeprüfung*
- *Kontakt mit studien- bzw. prüfungsinaktiven Personen, bessere Beratung – als Konsequenz aus dem Wissen um Zusammenhang von Prüfungsinaktivität und Dropout Verhalten*
- *Benchmarking für Studierende: Jeweiligen fachlichen Leistungsstand überprüfen und mit den Werten einer Bezugsgruppe vergleichen und damit Defizite rechtzeitig erkennen (Feedback über persönlichen Wissenszuwachs, aber auch als Kohortenbeobachtung)*

Es liegt auf der Hand, dass ein großer Teil dieser Aktivitäten nur durchgeführt werden können, wenn dafür notwendige Ressourcen bereitgestellt werden. Insofern wäre es sinnvoll, Aktionen mit den politischen Entscheidungsträgern abzustimmen, universitätsspezifisch zu formulieren und im Rahmen der Leistungsvereinbarungen auch für eine Finanzierung zu sorgen. In jedem Fall sollte die empirische Analyse der Dropouts im österreichischen Universitätssystem einen Anstoß geben, neue Wege in der Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Universitäten zu beschreiten.

*Für die Österreichische Universitätenkonferenz
Univ.-Prof. Dr. Heinrich Schmidinger e.h.
Präsident*

Inhaltsverzeichnis

Schlussfolgerungen aus Sicht der Universitäten	I
Zentrale Ergebnisse.....	15
1. Einleitung	27
2. Datenquelle, Methodik und allgemeine Definitionen.....	33
2.1 Datenquellen	33
2.2 Studierende vs. Studien: Behandlung von Mehrfachinskriptionen	36
2.2.1 Universitätsbezogene Personensicht für Definitionen.....	36
2.2.2 Gewichtung von Mehrfachinskriptionen für Auswertungen	37
2.3 Definitionen von Studierenden, AbsolventInnen und Abgängen	38
2.4 Incoming-Mobilitätsstudierende	39
2.5 Wege nach dem Abgang/ Status von Abgängen	41
2.5.1 Beschreibung der Kategorien bzw. Indizes	41
2.5.2 Hierarchisierung bei mehreren zutreffenden Status	45
2.5.3 Definition von Abgängen und Dropouts/ Abgrenzung.....	47
2.5.4 Definition von frühen und späten Abgängen bzw. Dropouts	48
3. Hintergrundinformationen	49
3.1 Größenordnung der Abgänge	49
3.2 Abschlüsse und Abbrüche im Zeitverlauf.....	50
3.3 Soziodemografische Kennzahlen der AbgängerInnen	56
4. Wege nach dem Abgang von einer Universität.....	59
4.1 Definitionen, Erläuterungen	59
4.2 Ergebnisse	59
4.2.1 Abgänge nach soziodemografischen Merkmalen	59
4.2.2 Abgänge nach Merkmalen des Studiums.....	62
4.3 Grafiken	66
4.3.1 Abgänge nach Geschlecht und Alter bei Abgang	66
4.3.2 Abgänge nach Semester der Erstzulassung	70
4.3.3 Abgänge nach Universität	71
4.3.4 Abgänge nach Studienart	73
4.3.5 Abgänge nach Studiengruppen	76
5. Performance am Arbeitsmarkt von Dropouts	81
5.1 Definitionen, Erläuterungen	81

5.2	Ergebnisse	82
5.2.1	Arbeitsmarktintegration von Dropouts nach soziodemografischen Merkmalen	82
5.2.2	Arbeitsmarktintegration von Dropouts nach Merkmalen des Studiums.....	85
5.2.3	Arbeitslosigkeit von Dropouts	86
5.3	Grafiken.....	88
5.3.1	Arbeitsmarktintegration von Dropouts nach soziodemografischen Merkmalen	88
5.3.2	Arbeitsmarktintegration von Dropouts nach Gruppen von Universitäten.....	90
5.3.3	Arbeitsmarktintegration von Dropouts nach Studiengruppen und Studienarten.....	92
5.3.4	Arbeitslosigkeit von Dropouts	94
6.	Frühe Abgänge im Vergleich zu Studierenden	97
6.1	Definitionen, Erläuterungen.....	97
6.2	Größenordnung früher Abgänge an ihrer Erstzulassungskohorte	97
6.3	„Gewichtete“ Prüfungsaktivität	99
6.3.1	Definition	99
6.3.2	Kritische Vorbemerkung zur Datenlage zur Prüfungsaktivität	100
6.3.3	Prüfungsaktivität aller Studierenden einer Erstzulassungskohorte	102
6.3.4	Gewichtete Prüfungsaktivität nach Semester der Erstzulassung.....	104
6.3.5	Gewichtete Prüfungsaktivität nach Alter bei Erstzulassung.....	105
6.4	Ergebnisse	107
6.4.1	Wege nach einem frühen Abgang von einer Universität.....	107
6.4.2	Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden	110
6.5	Grafiken.....	113
6.5.1	Wege nach einem frühen Abgang von einer Universität.....	113
6.5.2	Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden nach Geschlecht	118
6.5.3	Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden nach Altersgruppen (Alter bei Erstzulassung)	120
6.5.4	Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden nach Schulform	122
6.5.5	Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden nach Semester der Erstzulassung (WS vs. SS)	124
6.5.6	Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden nach Studienart.....	125
6.5.7	Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden nach gewichteter Prüfungsaktivität	126
7.	Späte Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen.....	129
7.1	Definitionen, Erläuterungen.....	129
7.2	Ergebnisse	130
7.2.1	Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen	130

7.2.2	Einkommen später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen.....	133
7.3	Grafiken	136
7.3.1	Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen gesamt und nach Geschlecht	136
7.3.2	Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen nach Alter bei Abgang	138
7.3.3	Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen nach Schulform	139
7.3.4	Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen nach Studienart	141
7.3.5	Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen nach Studiengruppen	142
7.3.6	Einkommen später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen, gesamt und nach Altersgruppen	146
7.3.7	Einkommen später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen, nach Studienart	148
7.3.8	Einkommen später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen, nach Studiengruppen	149
8.	Anhang	153
8.1	Gründe für den Studienabbruch und Maßnahmen zur Reduktion von Studienabbrüchen (aktueller Bericht für die EU-Kommission)	153
8.2	Mehrfachinskriptionsquote im Zeitverlauf	155
9.	Methodenanhang.....	159
9.1	Gewichtung von Mehrfachinskriptionen	159
9.2	Sozialversicherungsrechtliche Status in der AMDB.....	162
9.3	Prüfungsaktivität	163
10.	Tabellenanhang	165
10.1	Wege nach dem Abgang/ Status von Abgängen: Nicht-überschneidungsfreie Darstellung	165
10.2	Soziodemografische Kennzahlen je Universität	166
10.3	Abkürzungsverzeichnis der Universitäten	171
11.	Literatur	173

Zentrale Ergebnisse

Diese Studie beschäftigt sich im Auftrag der uniko, der Österreichischen Universitätenkonferenz, mit der Frage „Was machen Dropouts einer Universität nach dem Studienabbruch?“ (exklusive Abbrüche aus Doktoratsstudien). Hierfür wurden zahlreiche Daten des BMWFW, des Bundesrechenzentrums, des AMS, der Sozialversicherungen und von Statistik Austria soweit als möglich miteinander verknüpft und ausgewertet. Neben dieser Datenfülle ist auch die Forschungsperspektive der Studie ungewöhnlich: Studienabbrüche werden aus der Sicht jeder einzelnen Universität betrachtet.¹ Dies ist nicht zu verwechseln mit Studienabbrüchen aus dem österreichischen Universitätssystem, da aus der Perspektive einer Universität ein Universitätswechsel ein Studienabbruch ist, aus der Perspektive des Gesamtsystems jedoch nicht. Daher unterscheiden sich auch alle in dieser Studie präsentierten Größenordnungen des Phänomens Dropout von anderen publizierten Ergebnissen (z.B. OECD).

Zwar hört und liest man oft von einer „Dropout-Quote“ oder dass der Anteil der Dropouts im österreichischen Universitätssystem im internationalen Vergleich besonders hoch sei, aber de facto wird praktisch nie eine Dropout-Quote veröffentlicht sondern in der Regel eine Abschluss- oder Erfolgsquote (z.B. BMWF 2013). Daraus wird geschlossen (oder „berechnet“, wie dies die OECD 2010 getan hat), dass alle, die nicht in der Abschlussquote enthalten sind, eben Dropouts seien. Insbesondere auf Österreich trifft dies aber nicht zu, vor allem da die Studiendauern relativ lang sind und daher ein größerer Teil zum Zeitpunkt der Bestimmung der Erfolgsquote noch im Studium inskribiert ist.² Zweitens muss bei all diesen Berechnungen immer darauf geachtet werden, inwiefern internationale Studierende, deren Anteil in Österreich besonders hoch ist, berücksichtigt sind und inwieweit internationale Austauschstudierende von jenen, die tatsächlich einen Abschluss in Österreich anstreben, unterschieden werden. Drittens ist jede Dropout-Quote nur eine Momentaufnahme, denn Dropouts können an die Universität zurückkehren und ihr Studium später noch abschließen. Wie leicht und wie lange nach dem Abbruch eine Rückkehr möglich ist, unterscheidet sich von Land zu Land. In Österreich ist dies relativ leicht und theoretisch ein Leben lang möglich und in dieser Studie wird dargestellt, dass auch ein beträchtlicher Anteil der AbbrecherInnen wieder an die Universität zurückkehrt. Hinzu kommt, dass auch AkademikerInnen statistisch gesehen (erfolgreiche?) „AbbrecherInnen“ sein können, nämlich dann wenn sie nach ihrem Abschluss ein weiteres Studium aufnehmen und dieses abbrechen. Auch dieses Verhalten ist in Österreich nicht selten und vermutlich häufiger als in vielen anderen Ländern.

Gerade weil ein Universitätswechsel zwar aus der Sicht der abgebenden Universität ein Studienabbruch ist, aber eben kein Dropout im eigentlichen Sinne (sondern „nur“ ein Studienwechsel), wird in dieser Studie auch versucht, beide Aspekte zu kombinieren. Daher wird zunächst von „Abgängen“ einer Universität gesprochen, wenn Studierende die Universi-

¹ Lediglich die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien beteiligte sich nicht an der Studie.

² Unger et al. (2012b) haben aufgezeigt, dass von den AnfängerInnen eines Diplomstudiums im Wintersemester 2003/04 nach acht Jahren 44% irgendein Studium abgeschlossen haben, 29% ihr Studium abgebrochen haben, aber 27% noch (ohne Abschluss) inskribiert sind.

tät verlassen, ohne gleichzeitig einen Abschluss gemacht zu haben. Abgänge teilen sich dann in „Abgänge ohne Dropouts“, nämlich jene, die entweder im Universitätssystem verbleiben oder bereits (aus früheren Semestern) über einen zumindest gleichwertigen Abschluss verfügen, und „Dropouts“ im eigentlichen Sinne.

Zu den Abgängen einer Universität gehören strenggenommen auch internationale Mobilitätsstudierende, die in der Statistik als ordentliche Studierende geführt sind, aber nur für eine gewisse „Austauschzeit“ an einer hiesigen Universität studieren und in Österreich zumeist auch keinen Abschluss anstreben. Im Schnitt der in dieser Studie betrachteten sechs Semester (WS 2009/10 bis SS 2012) machten „Incoming-Mobilitätsstudierende“ 13% aller Abgänge an heimischen Universitäten aus. An der Akademie der bildenden Künste betrifft dies sogar die Hälfte aller Abgänge und auch an anderen künstlerischen und medizinischen Universitäten sind dies ein Drittel oder mehr aller Abgänge. Diese Incoming-Mobilitätsstudierenden sind in den weiteren Auswertungen in dieser Studie nicht enthalten – jedenfalls sofern sie als Mobilitätsstudierende zu identifizieren waren.

Neben den Wegen nach dem Studienabbruch werden in dieser Studie noch drei weitere Forschungsfragen behandelt:

1. Wie ergeht es Dropouts am Arbeitsmarkt?
2. Wie sehen die Wege nach dem Abbruch und die Arbeitsmarktintegration von jenen aus, die die Universität bereits innerhalb von zwei Semestern wieder verlassen („frühe AbgängerInnen“)? Zeigen sich hierbei Unterschiede nach der Prüfungsaktivität dieser frühen AbgängerInnen und welche Unterschiede gibt es zu jenen, die weiter studieren?
3. Wie ergeht es jenen, die erst nach einiger Zeit ihr Studium abbrechen, im Vergleich zu AbsolventInnen am Arbeitsmarkt?

Das Phänomen „Dropout“ ist quantitativ überschätzt

Insgesamt sind im Schnitt der betrachteten sechs Semester (WS 2009/10 bis SS 2012) 38% aller Abgänge von österreichischen Universitäten nicht als Dropouts zu werten. „Echte Dropouts“ sind demnach 62% aller Abgänge, wozu allerdings auch bis zu 7% gehören, die an eine Fachhochschule oder Pädagogische Hochschule gewechselt sind und 14% deren Status „unbekannt“ ist, wobei es sich aber überwiegend um internationale Studierende handelt, die vermutlich ins Ausland verzogen sind. Nur etwa ein Viertel aller Abgänge nahm im Laufe des ersten Jahres nach dem Abgang eine Erwerbstätigkeit auf, etwa 3% waren für längere Zeit arbeitslos gemeldet.

Sieht man sich diese Daten nur für inländische Abgänge an, so bleibt etwa die Hälfte aller Abgänge im Universitätssystem, verfügt bereits über einen zumindest gleichwertigen Ab-

schluss oder wechselt in den FH/PH-Sektor. Rund 30% aller inländischen Abgänge nehmen eine (länger andauernde) Erwerbstätigkeit auf.

Das Phänomen „Dropout“ wird in Österreich also gemeinhin quantitativ überschätzt, weil sich dahinter zum einen Studienwechsel verbergen, die mit einem Universitätswechsel einhergehen (bzw. die Studierenden von vorneherein an mehreren Universitäten inskribiert waren aber an einer Universität ihr Studium nicht mehr fortsetzen). Dies betrifft etwa 16% aller Abgänge. Zum anderen gibt es eine Reihe von Abgängen, die nach mindestens einem Semester Unterbrechung wieder an ihre ehemalige Universität zurückkehren. Dies betrifft 10% aller Abgänge, darunter etwas mehr Männer als Frauen. Und drittens gibt es eine Reihe von Abgängen, die nach einem Studienabschluss ein gleich- oder niederwertigeres Studium fortsetzen oder beginnen und dieses dann abbrechen (also z.B. ein Bachelorstudium nachdem ein Masterstudium abgeschlossen wurde), d.h. diese Abgänge sind bereits AkademikerInnen. Dies sind insgesamt 9% aller Abgänge – darunter mehr Frauen als Männer.

Zu einer Verzerrung der Daten (und damit der Wahrnehmung) tragen auch die in Österreich relativ häufigen Mehrfachinskriptionen („Doppelstudien“) bei.³ Aus diesem Grund wird in der Hochschulstatistik eindeutig zwischen „Studierenden“ und „Studien“ unterschieden. Wenn jemand jedoch in vier Studien inskribiert ist und eines davon abschließt, dann wird er/ sie in der Studierendenstatistik als AbsolventIn geführt, in der Studienstatistik wäre jedoch einmal ein Studienabschluss und dreimal ein Studienabbruch vermerkt. Dabei könnte es sich in diesem Fall statt um ein Dreifach-Dropout auch um eine/n AbsolventIn mit relevanten Zusatzqualifikationen in drei weiteren Fächern handeln, der/ die am Arbeitsmarkt stark nachgefragt ist. Die Zahl der Mehrfachinskriptionen ist in Österreich stark rückläufig, aber im Berichtszeitraum dieser Studie haben sie noch merklich Einfluss auf die Ergebnisse.

Je jünger die AbgängerInnen, desto eher wird eine andere Ausbildung aufgenommen

Zwar sind Bildungsbiographien individuell und auch die AbgängerInnen unterscheiden sich nach vielen Merkmalen, insbesondere nach ihrer (beruflichen) Vorbildung, in welchem Alter sie ein Studium aufgenommen haben, was sie vor Studienbeginn getan haben (v.a. Schule oder Erwerbstätigkeit), wie lange sie bis zum Studienabbruch studiert haben und insbesondere welches Fach sie studiert haben. Tendenziell jedoch zeichnet sich das Alter von 25 Jahren als Wendemarke im Abbruchsverhalten ab: AbgängerInnen, die vor ihrem 25. Lebensjahr die Universität verlassen (das sind knapp 60% aller Abgänge), nehmen zu einem überwiegenden Teil ein anderes Studium oder eine andere Ausbildung auf. AbgängerInnen ab dem 25. Lebensjahr treten eher in eine Erwerbstätigkeit über, aber auch Arbeitslosigkeit

³ Gemeint ist damit, dass Studierende parallel in mehreren Studien (und evtl. an mehreren Universitäten) eingeschrieben sind. Sei es weil sie a) tatsächlich mehr als ein Studium betreiben oder weil sie b) der Universitätsverwaltung einen de-facto Studienwechsel nicht angezeigt haben und das neue Fach einfach zusätzlich inskribieren ohne das alte formal zu beenden oder weil es c) strukturelle Gründe gibt aufgrund derer sich Studierende einen Vorteil versprechen, wenn sie in mehreren Studien eingeschrieben sind (z.B. Versuche mit Hilfe von Anrechnungen die Zahl der möglichen Prüfungsantritte auszuweiten oder die Inskription eines anderen Studiums, um dort einen Platz in einer Lehrveranstaltung zu bekommen, die im eigentlichen Hauptstudium als Wahlfach absolviert wird).

und Kinderbetreuung sind bei ihnen häufiger zu beobachten. Generell gilt jedoch: erstens war unter AbgängerInnen jeden Alters ein größerer Teil schon vor Studienbeginn erwerbstätig als unter jenen, die weiter studieren, und zweitens kehren etwa 10% aller AbgängerInnen jeglichen Alters später wieder an ihre Universität zurück.

Die Erwerbsbiografie vor und während des Studiums beeinflusst auch den Weg nach dem Abgang

Die Wege nach einem Studienabbruch hängen auch von den (beruflichen) Alternativen ab. Daher unterscheiden sich die Wege zwischen AHS- und BHS-MaturantInnen und jenen, die mit einer Berufsreife-/Studienberechtigungsprüfung zu studieren begonnen haben. Auch vor und während des Studiums waren mehr AbgängerInnen mit BHS-Matura als jene mit AHS-Matura erwerbstätig und etwa die Hälfte der AbgängerInnen mit einer Berufsreifeprüfung. Auffallend ist hier, dass unter den AbgängerInnen (insbesondere Ältere bzw. jene mit Berufsreifeprüfung) praktisch niemand seine/ihre Erwerbstätigkeit während des Studiums aufgegeben hat – im Unterschied zu AbsolventInnen mit gleicher Vorbildung. Gerade der Studienbeginn an einer Universität ist jedoch nur schwer mit einem hohen Erwerbsausmaß zu vereinbaren (vgl. Unger et al. 2009, 2012b).

Nach dem Abbruch verbleiben AHS-MaturantInnen zu einem größeren Teil im Universitätsystem oder nehmen eine andere Ausbildung (z.B. FH/PH) auf. AbgängerInnen mit einer BHS-Matura treten in hohem Maße in den Arbeitsmarkt über. Dies gilt auch für AbgängerInnen mit einer Berufsreifeprüfung, aber unter ihnen gibt es auch überdurchschnittlich viele arbeitslos Gemeldete.

Aber es gibt eine Reihe von abweichenden Mustern

Deutlich unterscheiden sich StudienanfängerInnen, Studierende aber eben auch AbgängerInnen danach, ob sie in einem Winter- oder einem Sommersemester zu studieren begonnen haben. Unter AnfängerInnen eines Sommersemesters gibt es mehr Männer, mehr internationale Studierende, sie sind im Schnitt bereits bei Studienbeginn um drei Jahre älter als AnfängerInnen eines Wintersemesters und ein größerer Teil von ihnen verfügt nicht über eine Matura sondern eine Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung. AnfängerInnen eines Sommersemesters brechen ihr Studium öfter als AnfängerInnen eines Wintersemesters ab und dies besonders häufig bereits in den ersten beiden Semestern wie Unger et al. schon 2009 aufzeigten. AbgängerInnen, die in einem Wintersemester zugelassen wurden, verbleiben häufiger im Universitätssystem, d.h. der Anteil echter Dropouts ist unter ihnen geringer. AbgängerInnen, die in einem Sommersemester erstmals zu einem Studium zugelassen wurden, nehmen nach dem Studienabbruch häufiger eine Erwerbstätigkeit auf bzw. setzen die vor dem (und während des) Studium(s) ausgeübte Erwerbstätigkeit fort. Auch der Anteil arbeitslos gemeldeter Dropouts ist in dieser Gruppe höher.

Größere Unterschiede in den Wegen nach dem Abgang zeigen sich auch zwischen den einzelnen Universitäten. Zum einen unterscheidet sich der Anteil internationaler Studierender, deren Status nach dem Abgang unbekannt ist (weil sie vermutlich ins Ausland verzogen sind) stark zwischen den Universitäten. Er ist besonders hoch am Mozarteum, der Akademie d. bild. K., der Universität Innsbruck, der Angewandten und der Vetmed. Betrachtet man in der Folge nur inländische Abgänge, so sind 50% bis 65% der Meduniv. Innsbruck, der Akademie, der WU, der Boku, der Angewandten, vom Mozarteum, der Meduniv. Wien, der Vetmed und den beiden TUs Abgänge ohne Dropouts. Da ein großer Teil dieser Abgänge „nur“ die Universität wechselt, tritt diese Art von Abgängen häufiger an (kleineren) Spezialuniversitäten auf als an (größeren) Volluniversitäten, an denen die Möglichkeiten für einen Studienwechsel innerhalb der Universität größer sind. Auffallend ist zudem ein enorm hoher Anteil an RückkehrerInnen an der Akademie d. bild. K. und der Angewandten (25% bis 30%) und relativ hohe Anteile an AbgängerInnen, die bereits über einen Abschluss verfügen, an den Kunstuniversitäten sowie der Universität Innsbruck. Letzteres kann mit dem jeweiligen Arbeitsmarkt zusammenhängen, wenn parallel zur Jobsuche ein weiteres Studium begonnen oder fortgesetzt wird.

Übergänge in den FH/PH-Sektor sind in den beiden größten Städten Wien und Graz deutlich häufiger als von Universitäten in anderen Städten. Von einer mindestens dreimonatigen Arbeitslosigkeit sind insbesondere Dropouts der Universitäten Wien und Graz sowie der Kunstuniversität Graz betroffen. Unter den frühen AbgängerInnen sind jedoch AbgängerInnen aller steirischen Universitäten überdurchschnittlich häufig von Arbeitslosigkeit betroffen.

Da sich die Soziodemografie der Studierenden an den einzelnen Universitäten unterscheidet, unterscheiden sich auch deshalb die Wege nach dem Abgang. Ein besonderes Beispiel ist hier die Universität Linz, deren Studierende und AbgängerInnen zu den ältesten gehören und die mit ihren Multimediastudien auch ein besonderes Angebot für berufsbegleitende Studien hat. Wenig verwunderlich ist daher, dass unter den AbgängerInnen der Universität Linz besonders viele „echte“ Dropouts sind und diese besonders häufig in den Arbeitsmarkt übertreten oder eine bereits ausgeübte Erwerbstätigkeit fortsetzen. Ein ähnliches Bild zeigt sich an der Universität Klagenfurt, deren Studierende und AbgängerInnen ebenfalls überdurchschnittlich alt sind.

Die Arbeitsmarktintegration von Dropouts ist hoch, aber auch Arbeitslosigkeit betrifft Dropouts häufiger als AbsolventInnen

Berücksichtigt man das Alter beim Abgang von der Universität und die schulische Vorbildung, so vollzieht sich die Integration in den Arbeitsmarkt von Dropouts zwar unterschiedlich rasch, aber mittelfristig sind rund 75% von ihnen angestellt, als Beamte oder selbstständig beschäftigt. Ähnlich wie bei AbsolventInnen hängt die Arbeitsmarktintegration auch bei Dropouts von der abgebrochenen Disziplin ab: Dropouts der Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie der Technik gelingt die Arbeitsmarktintegration rascher als Dropouts anderer Fächer. Besonders hoch ist die Arbeitsmarktintegration von Dropouts aus

einem Masterstudium, die sich auch besonders rasch nach dem Abgang vollzieht und in allen Studiengruppen höher liegt als unter Dropouts aus einem Diplomstudium. Allerdings sind mittelfristig auch mehr Dropouts als AbsolventInnen arbeitslos gemeldet (wobei dieser Anteil auch vor dem Abgang schon höher war) und unter Dropouts ist der Anteil im Status „Kinderbetreuung“ höher als unter AbsolventInnen, sie sind also öfter in Elternkarenz. Vergleicht man den Verlauf der Arbeitsmarktintegration von Dropouts und AbsolventInnen nach Alter, so fällt auf, dass die Kurven einerseits sehr ähnlich, aber andererseits um zwei bis drei Jahre versetzt verlaufen. Zum Beispiel verläuft die Arbeitsmarktintegration von 22-jährigen Dropouts ähnlich zu jener von 24-jährigen AbsolventInnen.

Es gibt viele frühe Abgänge. Darunter waren die wenigsten prüfungsaktiv.

Im Schnitt der letzten Jahre hat ein Viertel der an einer Universität Erstzugelassenen in den ersten beiden Semestern keinen einzigen ECTS-Punkt erworben, war also studien*in*aktiv. Dies sind pro Jahr fast 13.000 Personen.⁴ Weitere 16% haben in dieser Zeit weniger als 16 ECTS erworben, waren also prüfungs*in*aktiv. Nur 60% einer durchschnittlichen Kohorte von Erstzugelassenen sind in den ersten beiden Semestern auch prüfungsaktiv, d.h. sie haben mindestens 16 ECTS (von 60 ECTS, die der Leistung eines Jahres entsprechen) erworben.⁵

Knapp 30% aller Erstzugelassenen verlassen die Universität innerhalb der ersten beiden Semester wieder, das sind rund 10.000 Personen pro Jahr. Sie werden in dieser Studie als „frühe AbgängerInnen“ bezeichnet. Von ihnen waren fast 60% studien*in*aktiv (haben also keine ECTS-Punkte erworben), ein weiteres Viertel war prüfungs*in*aktiv (<16 ECTS erworben) und nur 18% dieser frühen Abgänge waren prüfungsaktiv. Eine These zur Erklärung dieser vielen studien- und prüfungs*in*aktiven AnfängerInnen lautet, dass sie keinen Studienplatz im von ihnen favorisierten Studium bekommen haben und daher (irgend)ein Studium inskribieren, sich de facto aber im Folgejahr erneut für ihr Wunschstudium bewerben. In der Studierenden-Sozialerhebung 2011 (Unger et al. 2012a) gab immerhin ein Viertel aller StudienanfängerInnen an, die derzeitige Hochschule sei nicht ihre erste Wahl gewesen. Angestrebt wurde zum Teil ein Studium an einer ausländischen Hochschule, zum Teil an einer inländischen Fachhochschule, aber auch ein zugangsbeschränktes Studium an einer österreichischen Universität wie z.B. Medizin oder Kunst.

35% der männlichen frühen Abgänger verbleiben entweder im Universitätssystem oder kehren nach einer Unterbrechung zurück, weitere 10% wechseln in den FH/PH-Sektor. Von den frühen Abgängerinnen verbleiben weniger als 30% im Universitätssektor, aber 16% wechseln an eine FH oder PH. D.h. etwa 45% aller frühen AbgängerInnen verbleiben im Hochschulsystem. 18% sind internationale Studierende, die nach ihrem Abgang vermutlich ins Ausland verzogen sind. Von daher nehmen nur relativ wenige der frühen AbgängerInnen (etwa 20%) eine Erwerbstätigkeit auf. Die These der Fehlallokationen im österreichischen

⁴ Ohne Erstzugelassene in Master- und Doktoratsstudien.

⁵ Prüfungsaktivität aller Studien gewichtet pro Person (siehe Erläuterungen ab Seite 95).

Hochschulsystem scheint also eine gewisse Berechtigung zu haben. Allerdings sind es vor allem junge (bei Abgang jünger als 20 Jahre) und AHS-MaturantInnen, die nach ihrem frühen Abgang im Hochschulsystem verbleiben. Und unter den prüfungsaktiven frühen AbgängerInnen wechselten mehr die Universität oder den Hochschulsektor als unter den studien- oder prüfungsinaktiven AbgängerInnen. Aber es gilt auch, dass sich die Wege nach dem Abbruch von etwa 70% (Abgänge aus einem Diplomstudium) bzw. 80% (Abgänge aus einem Bachelorstudium) kaum unterscheiden. Alter, schulische Vorbildung und ausländische Staatsbürgerschaft bieten einen deutlich größeren Erklärungswert als die Prüfungsaktivität während des maximal einjährigen Studiums. Die These der Fehlallokationen trifft also nur auf einen (den kleineren?) Teil der frühen AbgängerInnen zu und wenn, dann haben diese eher mehr Studienleistungen erbracht als weniger.

Zu den frühen Abgängen lassen sich noch einige weitere Punkte festhalten:

- Da in dieser Studie „nur“ Administrativdaten ausgewertet wurden, bleiben die Motive der meisten frühen AbgängerInnen, die an der Universität kaum oder sehr wenige Studienleistungen erbracht haben, weiterhin unklar.
- Insbesondere junge AHS-MaturantInnen wechseln häufig die Universität (oder begannen an mehreren Universitäten zu studieren, setzen aber ihre Studien nach einiger Zeit nicht an allen fort). Sie wechseln auch innerhalb einer Universität öfter ihr Studium als Studierende mit anderer Vorbildung. Ihre Studieninteressen sind also bei Studienbeginn weniger klar und/oder es fehlen ihnen Informationen zur Breite des Studienangebots, zum Studieninhalt und den fachspezifischen Anforderungen.
- Auch internationale Studierende brechen ihr Studium häufiger bereits nach kurzer Studiendauer und oft ohne eine Studienleistung (in ECTS) erbracht zu haben ab – darunter sind überdurchschnittlich viele Studierende aus Deutschland. Hier ist jedoch eine differenziertere Analyse notwendig als sie im Rahmen dieser Studie möglich ist. Die Motive, mit denen ein Studium in Österreich aufgenommen wird, unterscheiden sich, die Deutschkenntnisse unterscheiden sich und die Lebensumstände und Lebenshaltungskosten in Österreich sind internationale Studierende in unterschiedlichem Ausmaß gewohnt. Unklar ist auch, wie viele wirklich einen Studienabschluss in Österreich angestrebt haben.
- Neben den erwähnten jüngeren AbgängerInnen (die häufig im Hochschulsektor verbleiben), gibt es jene älteren StudienanfängerInnen, die ihr Studium bei aufrechter Erwerbstätigkeit beginnen (und die häufiger im Sommersemester zu studieren beginnen). Unter ihnen scheinen einige zu probieren, inwieweit ein Studium mit einer Erwerbstätigkeit (und evtl. anderen Verpflichtungen) zu vereinbaren ist. Möglicherweise fehlen auch ihnen Informationen, was sie im Studium erwartet und was von ihnen erwartet wird. Etwaige Beratungen müssten jedoch speziell auf diese Zielgruppe abgestimmt sein und entsprechende Kanäle suchen, da diese Gruppe von

StudienanfängerInnen nicht (mehr) über die Schulen erreichbar ist. Dabei stellt sich allerdings auch die Frage, wer aus dieser Gruppe es sich leisten kann für das Studium eine Erwerbstätigkeit aufzugeben oder einzuschränken bzw. welche alternativen Finanzierungsmöglichkeiten es gibt.

Ein Studienabschluss lohnt sich auch finanziell

In dieser Studie wurde auch die Arbeitsmarktsituation von späten Dropouts (also allen, die während oder nach dem dritten Semester das Universitätssystem verlassen haben und auch über keinen früheren Abschluss verfügen) und AbsolventInnen verglichen und zwar einerseits die Anteile der in den Arbeitsmarkt Integrierten (angestellt, verbeamtet, selbstständig – ohne geringfügige Beschäftigungen und freie Dienstverträge) und andererseits ihr Erwerbseinkommen. Mittelfristig, d.h. rund dreieinhalb Jahre nach dem Abgang/ Abschluss von der Universität sind um rund 10%-Punkte mehr AbsolventInnen in den Arbeitsmarkt integriert als Dropouts, was sich allerdings zum Teil dadurch erklären lässt, dass Dropouts häufiger als AbsolventInnen im Status „Kinderbetreuung“ zu finden sind. Je nach Studiengruppe ist der Vorsprung der AbsolventInnen bereits relativ rasch nach dem Abschluss sichtbar (v.a. Medizin und Lehramt) oder bildet sich erst in den Jahren nach dem Abschluss heraus (v.a. Kunst, Geisteswissenschaften). Umgekehrt zeigt sich auch, dass es späte AbbrecherInnen aus einem Medizinstudium besonders schwer haben eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen (bzw. besonders lange eine alternative Ausbildung betreiben).

Durchschnittlich übersteigt das Bruttojahreseinkommen von AbsolventInnen das Einkommen von späten Dropouts bereits im ersten Jahr nach dem Verlassen der Universität, nach zwei Jahren beträgt ihr Einkommensvorsprung durchschnittlich bereits 25%. Einschränkend muss hier allerdings angemerkt werden, dass zwei Jahre noch relativ früh für eine Analyse sind, da Dropouts und (jüngere) AbsolventInnen noch in unterschiedlichem Ausmaß weitere Studien oder Ausbildungen betreiben. Und, je älter die AbsolventInnen beim Abschluss sind, desto länger dauert es, die Arbeitsmarkt- und Berufserfahrung gleichaltriger Dropouts aufzuholen. Insbesondere bei Studienabschlüssen im Alter von 23 bis 28 Jahren übersteigt das Einkommen der AbsolventInnen jenes der gleichaltrigen, späten Dropouts deutlich (jüngere AbsolventInnen nehmen zumeist noch ein weiteres Studium auf, ältere Dropouts sind häufig bereits seit Jahren in den Arbeitsmarkt integriert und haben daher bereits ein höheres Einkommen). Besonders deutlich ist der Einkommensvorsprung von AbsolventInnen eines Diplomstudiums gegenüber späten Dropouts aus einem Diplomstudium.

Fazit 1: Verschiedene Gruppen von AbgängerInnen

Alle Auswertungen in dieser Studie basieren auf Administrativdaten. Daher liegen keine Informationen über die Gründe eines Studienabbruchs vor, zum Beispiel ob jemand die Leistungsanforderungen der Universität nicht erfüllen konnte, wegen Krankheit abgebrochen hat, weil das Studium nicht mit einer Erwerbstätigkeit vereinbar war, weil er/sie es sich finanziell

nicht mehr leisten konnte oder private Gründe. Dennoch lassen sich aus der Fülle der Daten einige spezifische Gruppen von AbgängerInnen herauskristallisieren:

RückkehrerInnen: Immerhin 10% aller AbgängerInnen kehren nach einer Unterbrechung von mindestens einem Semester wieder an eine Universität zurück. Nicht inkludiert sind hierbei Studierende, die sich offiziell von ihrer Universität haben beurlauben lassen. Seit 2009 hat die Zahl der RückkehrerInnen deutlich zugenommen (vgl. Unger et al. 2012b) und in dieser Studie konnte gezeigt werden, dass es sich nicht um ein altersspezifisches Phänomen handelt. Über die Motive dieser „Stopouts“, wie sie in den USA genannt werden, ist praktisch nichts bekannt. Finanzielle und berufliche Gründe spielen aber sicherlich eine Rolle. Auffallend ist zudem der besonders hohe Anteil von RückkehrerInnen an Kunstuniversitäten. Hier scheint es auch fachspezifische Gründe zu geben, die zu Unterbrechungen des Studiums führen. Männer sind unter den RückkehrerInnen ebenfalls überrepräsentiert.

Studieninaktive: Ein beträchtlicher Teil der Abgänge hat an der Universität keine einzige positive Studienleistung absolviert, d.h. keinen ECTS-Punkt erworben. Innerhalb der ersten beiden Semester sind dies 59% aller Abgänge. Auch über ihre Motive ist praktisch nichts bekannt. Ein Teil inskribiert wahrscheinlich nur pro forma, weil eigentlich ein Studienplatz an einer anderen Hochschule oder einem anderen Fach angestrebt wird. Aber wie in dieser Studie aufgezeigt werden konnte, sind Hochschulwechsel im Inland unter prüfungsaktiven frühen AbgängerInnen häufiger als unter studieninaktiven. Überdurchschnittlich hoch ist in dieser Gruppe auch der Anteil internationaler (v.a. deutscher) Studierender.

HochschulwechslerInnen: Insbesondere junge AbgängerInnen, die ihr Studium früh wieder abbrechen, wechseln häufig die Universität oder den Hochschulsektor. In dieser Gruppe sind AHS-MaturantInnen deutlich überrepräsentiert. Dies gilt auch für Studienwechsel innerhalb einer Universität (die in dieser Studie nicht thematisiert werden; vgl. Kolland et al. 2009). Insgesamt wechseln 16% aller AbgängerInnen die Universität und bis zu 6% den Hochschulsektor, unter den Jüngeren ist es fast die Hälfte.

Life-Long-Learner: Ein Teil der AbgängerInnen sind Studierende, die bereits bei der Erstzulassung um einige Jahre älter waren, zumeist vor dem Studium erwerbstätig waren und überdurchschnittlich häufig mit einer Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung an die Universität gekommen sind. Der Anteil der Erwerbstätigen unter ihnen bleibt vor und während des Studiums in etwa konstant – im Gegensatz zu AbsolventInnen mit identen Merkmalen (inwieweit das Erwerbsausmaß in beiden Gruppen mit dem Studienbeginn reduziert wurde, ist allerdings unbekannt).

AkademikerInnen: Immerhin 9% aller AbgängerInnen verfügen bereits über einen zumindest gleichwertigen Universitätsabschluss. Unter ihnen sind mehr Frauen als Männer. Auch über ihre Motive lässt sich derzeit nur spekulieren. Je nach absolviertem Fach und angestrebtem Beruf kann es durchaus sinnvoll sein ein zweites (gleichwertiges) anstelle eines konsekutiven Studiums zu betreiben. Dieses Zweitstudium kann auch bereits seit einiger Zeit

betrieben worden sein, aber zumindest wurde es nach dem Abschluss eines Studiums noch für mindestens ein weiteres Semester inskribiert. Ein Motiv könnte auch sein, dass parallel zur Jobsuche nach dem Abschluss ein weiteres Studium betrieben wird, „um sich alle Möglichkeiten offen zu halten“. Dies scheint besonders häufig bei AnfängerInnen in Doktoratsstudien der Fall zu sein, die aber nicht Gegenstand dieser Studie sind.

Internationale Studierende: Unter internationalen Studierenden sind die Abgänge ebenfalls überdurchschnittlich hoch. Auch dies kann verschiedene Ursachen haben, z.B. Schwierigkeiten im Studium oder Rückkehr ins Heimatland als QuereinsteigerIn in ein zugangsbeschränktes Studium, in das man zunächst nicht aufgenommen wurde. Aber aufgrund der Datenlage ist auch zu vermuten, dass unter den internationalen AbgängerInnen einige sind, die in Österreich keinen Abschluss angestrebt haben sondern hier ein (oder mehrere) Auslandssemester absolviert haben. Sie sind also de facto Incoming-Mobilitätsstudierende, aber als solche in der Statistik nicht erfasst. Auffallend ist zudem, dass Studierende aus Deutschland überdurchschnittlich häufig ihr Studium abbrechen und dies besonders früh ohne eine Studienleistung erbracht zu haben. Studierende aus Staaten, die nicht zur EU gehören, die also in der Regel eine Aufenthaltserlaubnis für Österreich benötigen, brechen ihr Studium nicht überdurchschnittlich häufig ab und sie sind unter den Studieninaktiven auch deutlich unterrepräsentiert.

So unterschiedlich die hier angeführten Gruppen auch sein mögen, zumindest bei einigen scheint es an Informationen über das Studium, den Studienaufwand, die Erwartungen an die Studierenden oder die Lebensbedingungen von Studierenden zu mangeln. Manche, insbesondere einige jüngere AHS-MaturantInnen, wissen vor der Studienaufnahme vielleicht auch zu wenig über die Breite des universitären Studienangebots oder benötigen einfach eine gewisse Zeit zur Orientierung (die durch die fachspezifischere Ausbildung an den BHS eher gegeben zu sein scheint). Jedenfalls könnten intensive Beratungsangebote, die sich gezielt an die unterschiedlichen Gruppen richten, und auf unterschiedlichen Kanälen (von Schule bis zum Internet) aufbauen, wahrscheinlich einiges zur Verringerung der Zahl der AbgängerInnen beitragen.

Fazit 2: Begleiterscheinungen des gebührenfreien, offenen Hochschulzugangs

Viele der gerade beschriebenen Verhaltensweisen betreffen nicht nur AbgängerInnen sondern können auch auf (später) erfolgreiche Studierende zutreffen. Gemeinsam ist ihnen jedoch, dass sie großteils erst durch den weitgehend offenen und gebührenfreien Hochschulzugang an österreichischen Universitäten ermöglicht werden. Dadurch ist es zum Beispiel möglich, ein Studium erst mal auszuprobieren. Oder mehrere Fächer an mehreren Universitäten zu inskribieren. Oder zu testen, inwieweit sich das Studium mit der eigenen Erwerbstätigkeit vereinbaren lässt. Oder ein Studium relativ leicht zu unterbrechen und später wieder an die Universität zurückzukehren. Oder nach einem Abschluss noch eine Weile in einem anderen Studium inskribiert zu bleiben.

In diesem Sinne fungieren die Universitäten in gewisser Weise auch als flexibles Pendant zum Arbeitsmarkt. Zum Beispiel gab es am Höhepunkt der aktuellen Wirtschafts- und Finanzkrise in Österreich zwar verhältnismäßig wenige Kündigungen, aber eben auch kaum Neueinstellungen. Auch deshalb nahmen die Erstzulassungen an den Universitäten in dieser Zeit enorm zu (v.a. 2009). Andererseits wird auch der Übertritt in den Arbeitsmarkt nach einem Studienabschluss zunehmend durch eine längerdauernde Übertrittsphase abgelöst, die häufig schon lange vor dem Abschluss beginnt, aber eben mit einer weiteren Inskription auch darüber hinaus ausgedehnt wird. Man kann also sagen, dass – von einem Teil der Studierenden – der Eintritt in eine, der Austritt aus einer und ggf. ein Wiedereintritt in eine Universität in gewisser Weise fließend gestaltet wird.

Insofern sind viele in dieser Studie beschriebenen Phänomene (positive wie negative) Begleiterscheinungen des gebührenfreien, offenen Hochschulzugangs. So lange dieser politisch gewollt ist, sollten RückkehrerInnen, Life-Long-LearnerInnen, studierende AkademikerInnen etc. und die Entlastung des Arbeitsmarktes für Jugendliche durch höhere Bildung auch als Chance begriffen werden und nicht als „Ressourcenverschwendung an den Universitäten“ gegeißelt oder für ähnliche alarmistische Meldungen missbraucht werden. Für die Universitäten selbst stellt diese Praxis jedoch eine große Herausforderung dar, die bisher von Politik und Gesellschaft zu wenig gewürdigt wurde. Vor allem bei der diskutierten Neugestaltung der Universitätsfinanzierung sollten daher auch diese Leistungen der Universitäten sowie Initiativen zur Reduktion von Studienabbrüchen finanziell honoriert werden.

Fazit 3: Zur Reduktion von Dropouts ist ein ganzheitlicher Ansatz nötig

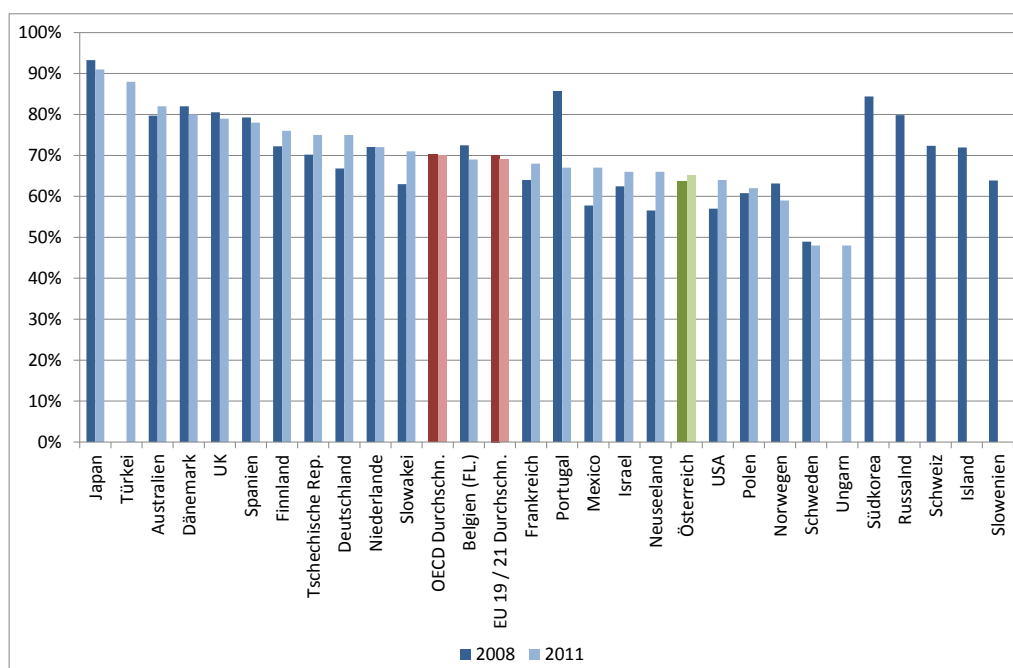
Auch unabhängig von der Ausgestaltung des Hochschulzugangs können Studien- und Universitätswechsel sowie Studienabbrüche weiter reduziert werden. Zwar waren die Gründe für einen Studienabbruch nicht konkret Gegenstand dieser Studie, weshalb hier keine direkten „Gegenmaßnahmen“ empfohlen werden können, aber allgemeine Punkte lassen sich auch aus diesem Projekt ableiten: Einerseits ist es dringend notwendig, die Studien- und Berufsberatung („Studienchecker“) an den Schulen (allen voran den AHS) endlich flächendeckend auszubauen. Zweitens könnte eine vereinheitlichte, bundesweite Erfassung der Studienplatznachfrage in allen Hochschulsystemen a) für die Information und Beratung zukünftiger Studierender hilfreich sein und b) könnte der Ausbau bestimmter Studien auf Basis empirischer Evidenz und bundesweit abgestimmt erfolgen. Drittens könnten auch die Universitäten gezielte Maßnahmen zur Unterstützung der in diesem Bericht herausgearbeiteten Gruppen entwickeln. Ergänzend käme hier noch die Gruppe der Studierenden aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien bzw. Studierende aus bildungsfernen Schichten hinzu (sogenannte „First-Gen-Students“), die in den hier verwendeten Daten nicht identifizierbar waren, aber in der internationalen Literatur zumeist an vorderster Stelle genannt werden (z.B. Quinn 2013, Heublein et al. 2003, 2010). Insbesondere für diese Gruppe spielt auch die Studienförderung eine große Rolle, um Abbrüche aus finanziellen Gründen zu verhindern. Vorschläge der Hochschulkonferenz zu deren Reform liegen seit einiger Zeit vor (HSK 2013). Auch Quinn, der 2013 für die EU-Kommission einen europaweiten Review zum The-

ma erstellt hat, plädiert für einen ganzheitlichen Ansatz, der weit vor dem Studienbeginn beginnen muss und schlägt hierfür eine Reihe von differenzierten Maßnahmen vor.

1. Einleitung

Wenn über Studienabbruch oder „Dropouts“ diskutiert wird, herrscht häufig Begriffsverwirrung, da diese Bezeichnungen für sehr viele unterschiedliche Phänomene verwendet werden. Zumeist wird auch von einer Studienabbruchsquote gesprochen, die in Österreich besonders hoch sei. Allerdings wird in Österreich (aus guten Gründen) keine offizielle Studienabbruchsquote veröffentlicht, auf der die Diskussionen fußen könnten. Vielmehr veröffentlicht das BMFWF in seinem jährlich erscheinenden statistischen Taschenbuch eine Erfolgsquote ordentlicher Studierender an Universitäten. Diese stellt die Zahl der Erstabschlüsse der Zahl der Erstzugelassenen jenes Studienjahres gegenüber, „das um die durchschnittliche Studiendauer vor dem Abschlussjahr liegt, sowie des Studienjahres davor und danach“ (sogenannte „Querschnittsmethode“; BMWF 2013). Diese Erfolgsquote stieg von 2005/06 von 61,8% auf 84,3% im Studienjahr 2011/12 – was stark mit der Umstellung von Diplom- auf Bachelorstudien zusammenhängt. Allerdings wird auch in den Wissensbilanzen der Universitäten eine Erfolgsquote ausgewiesen, die zuletzt (Studienjahr 2011/12) 64,2% betrug und ebenfalls in den letzten beiden Jahre deutlich gestiegen ist. Auch diese Erfolgsquote wird vom BMFWF – allerdings etwas anders – berechnet.⁶

Grafik 1: Abschlussquote im Erststudium (ISCED 5A) laut OECD



ISCED 5A umfasst in Österreich Universitäten und Fachhochschulen. Angaben basieren auf drei verschiedenen Berechnungsmethoden. 2010 wurde zusätzlich eine Nicht-Abschlussquote angegeben, die schlicht 100% minus der Abschlussquote ist. Quelle: OECD, Bildung auf einen Blick 2010, 2013.⁷ Eigene Darstellung.

⁶ Die Daten sind unter dem Portal „uni:data“ des BMFWF zugänglich.

⁷ Detaillierte Daten für 2008 unter <http://dx.doi.org/10.1787/888932310149> und für 2011 unter <http://dx.doi.org/10.1787/888932848495>.

Bekannter sind hierzulande jedoch die von der OECD veröffentlichten Quoten. Auch die OECD veröffentlicht Abschlussquoten im Erststudium (die für Österreich Universitäten und FHs umfassen). Diese lag demnach 2008 in Österreich bei 64% und 2011 bei 65% – hat sich in drei Jahren also praktisch nicht verändert. Wie in Grafik 1 ersichtlich ist, liegt Österreich mit dieser Quote im internationalen Vergleich deutlich unter dem OECD- oder EU-Schnitt. Daraus errechnet die OECD eine Nicht-Abschlussquote, die schlicht 100% minus der Abschlussquote darstellt und demnach in Österreich 36% betrug (also im internationalen Vergleich besonders hoch ausfällt). D.h. alle, die nicht bis zu einem bestimmten Zeitpunkt abgeschlossen haben, sind hier definitionsgemäß Nicht-Abschließende (bzw. Dropouts).

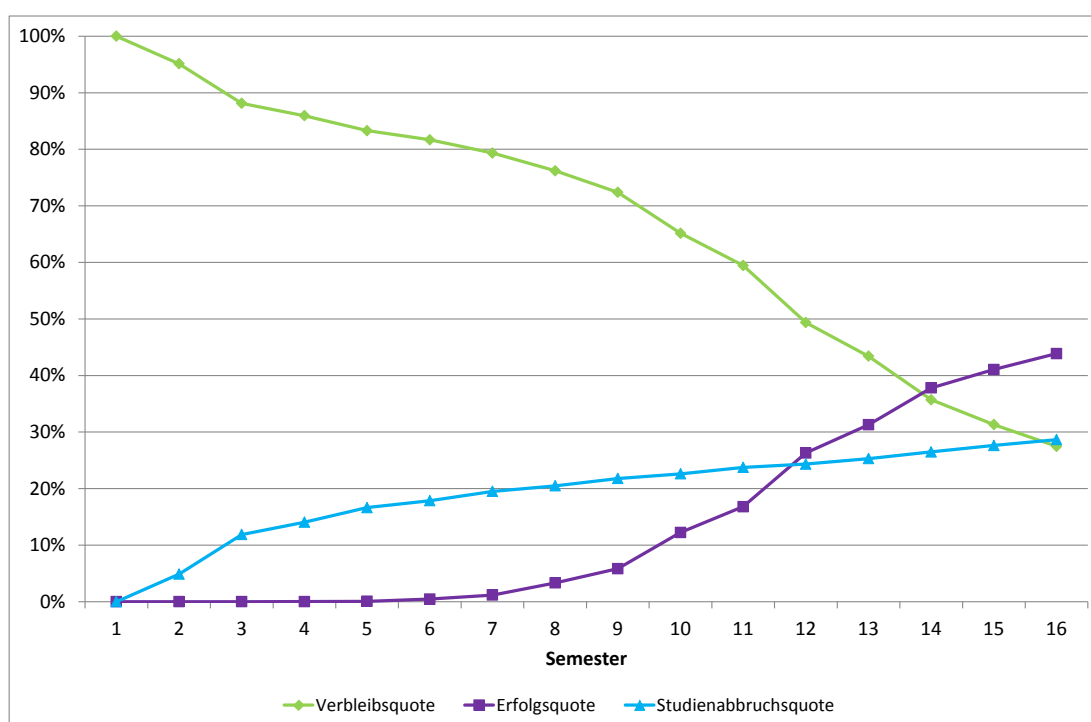
Allerdings sind diese von der OECD veröffentlichten Quoten aus verschiedenen Gründen stark zu kritisieren:

- Die Staaten berechnen ihre Abschlussquoten auf drei unterschiedliche Arten. Am verlässlichsten ist dabei die „true-cohort-Methode“, die österreichischen Daten basieren (wie bei rund die Hälfte der Staaten) auf der Querschnittsmethode. Diese ist jedoch nur dann verlässlich, wenn die Zahl der AnfängerInnen und AbsolventInnen in etwa konstant bleibt – aber in nahezu allen Staaten, so auch in Österreich, stieg die Zahl der Studierenden in den letzten Jahren deutlich.
- Bei allen Berechnungsmethoden ist auch der Bezugszeitraum entscheidend. Je länger die Studierenden rechnerisch Zeit hatten zu studieren, desto höher die Abschlussquote. Diese Bezugszeiträume unterscheiden sich zum Teil deutlich zwischen den Staaten. Der für Österreich ausgewiesene Zeitraum sind 3 bis 5 Jahre. D.h., alle, die für ihren Erstabschluss länger als fünf Jahre brauchen, werden hier nicht zur Abschlussquote gezählt und fallen damit automatisch unter die Nicht-Abschlussquote (siehe hierzu auch Grafik 2).
- Je nach den Regularien der verschiedenen Hochschulsysteme können StudienabbrecherInnen ihr Studium auch noch nach einiger Zeit wieder aufnehmen. In Österreich ist dies zumeist ein Leben lang möglich (wenn auch nicht immer im selben Studienplan). Daher sind theoretisch alle Dropout-Quoten überschätzt, weil ein abgebrochenes Studium noch abgeschlossen werden kann.
- Die OECD-Quote gibt Erstabschlüsse an, wobei dies entweder Bachelor- oder Diplomstudien sein können. Je länger ein Studium dauert, desto höher ist aber die Abbruchsquote. Daher ist die Erfolgsquote der Staaten auch davon abhängig, wie hoch der Anteil der Bachelor-Studierenden gegenüber Studierenden in längerdauernden Programmen ist.
- Der Anteil internationaler Studierender unterscheidet sich stark von Staat zu Staat – in Österreich ist er einer der höchsten der Vergleichsländer. Internationale Studierende brechen jedoch häufiger ab, auch weil darunter einige sind, die gar keinen

Abschluss im Gastland angestrebt haben, sondern „nur“ ein (oder mehrere) Austauschsemester absolviert haben. Dies ist in den Statistiken nicht immer genau abgebildet.

Im Bericht zur Studierenden-Sozialerhebung 2011 wurden Verlaufsdaten für Österreich publiziert, die der „true-cohort-Methode“ entsprechen (Unger et al. 2012b). In Grafik 2 wird dabei exemplarisch der Studienverlauf der Anfänger/innen des Wintersemesters 2003/04 in einem Diplomstudium an Universitäten dargestellt.

Grafik 2: Studienverlauf von Diplom-AnfängerInnen an Universitäten des Wintersemesters 2003/04



Quelle: Unger et al. 2012b, S. 33.

Die Regelstudiendauer beträgt in den meisten Diplomstudien 8 Semester, es gibt jedoch auch einige Fächer mit höherer Regelstudiendauer (z.B. Medizin). Ersichtlich ist in Grafik 2, dass nach 16 Semestern, also nach 8 Jahren, 44% der AnfängerInnen des Wintersemesters 2003/04 (irgend)einen Abschluss erworben haben, 29% haben ihr Studium (vorläufig?) abgebrochen⁸ und 27% sind weiterhin inskribiert. Eine endgültige Erfolgs- bzw. Abbruchsquote kann also auch 8 Jahre nach Studienbeginn nicht annähernd abgeschätzt werden (zur Erinnerung: Die von der OECD ausgewiesene Quote umfasst zwar auch Bachelorstudien, basiert für Österreich aber nur auf einem drei- bis fünfjährigen Beobachtungszeitraum).

⁸ Abbruch bedeutet hier, dass sie bis zum Ende der Beobachtungszeit nicht an eine Universität zurückgekehrt sind. RückkehrerInnen sind entweder in der Verweil- oder der Abschlussquote enthalten.

Zwischenfazit:

Dropout-Quoten stehen datentechnisch zumeist auf wackeligen Füßen und sind insbesondere im internationalen Vergleich sehr schwer zu interpretieren. Die von der OECD für Österreich publizierte Abschlussquote ist sicherlich unterschätzt und damit die Nicht-Abschlussquote überschätzt. Allerdings kursieren für Österreich drei unterschiedliche Erfolgsquoten (OECD, BMFWF, Wissensbilanzen der Universitäten) was zur eingangs erwähnten Begriffsverwirrung beiträgt – aber demnächst geändert wird – s.u.

Sowohl die EU-Kommission als auch EUROSTAT haben vor kurzem Forschungsprojekte ausgeschrieben, die eine Verbesserung der europäischen Datenlage bei Abschluss- und Abbruchsquoten zum Ziel haben. Mit diesen Verbesserungsvorschlägen ist allerdings erst 2015 zu rechnen. Früher, nämlich bereits 2014, veröffentlichten die österreichischen Universitäten ihre Wissensbilanzen 2013. Darin wird erstmals der Indikator „Studienabschlussquote“ anstelle der alten Erfolgsquote enthalten sein. Diese wird für Studien und nicht mehr für Studierende berechnet. Dabei werden abgeschlossene Studien allen beendeten Studien, oder vereinfacht gesagt, Abschlüsse allen Abgängen gegenübergestellt.

Die Perspektive ist entscheidend

Bisher wurden hier nur Erfolgs- bis Abbruchquoten auf Ebene eines Staates thematisiert. Beide lassen sich jedoch im Prinzip für jedes Studium, jedes Institut, jede Fakultät, jede Hochschule, jedes Bundesland oder ähnliche Einheiten berechnen. Sollen allerdings Studienabschlüsse oder -abbrüche an österreichischen Universitäten auf einer Subebene analysiert werden, so kommt ein weiteres Charakteristikum hinzu, welches die Komplexität deutlich erhöht: die zahlreichen Mehrfachinskriptionen im österreichischen Universitätssystem (auch dies übrigens ein Merkmal, welches so nicht in allen anderen Staaten gegeben ist).

Wenn ein Student z.B. vier Studien inskribiert hat, davon eines abschließt und drei nicht, ist er dann ein Absolvent oder ein Studienabbrecher oder beides? Werden Studien ausgewertet, so stehen drei abgebrochene einem abgeschlossenen Studium gegenüber. Aber auf Personenebene sind unterschiedliche Interpretationen denkbar. Etwa: Ein abgeschlossenes Studium zählt, die anderen werden nicht betrachtet (sinngemäß ein Absolvent mit Zusatzqualifikationen in drei anderen Fächern). Oder: Alle Studien zählen und werden entsprechend gewichtet betrachtet. Dann ergäbe sich rechnerisch ein Viertel-Absolvent und ein Dreiviertel Studienabbrecher.

Ähnlich komplex ist die Situation wenn Abschlüsse oder Abbrüche pro Universität betrachtet werden. Wie sollen Studierende (oder Studien) in die Analyse einfließen, die zusätzlich an einer anderen Universität studieren (bzw. betrieben werden)? Wird nur die Situation an einer Universität betrachtet, so ist eine Person unabhängig von ihrem Status an anderen Universitäten AbbrecherIn oder AbsolventIn dieser einen Universität. D.h. eine Studentin, die an zwei Universitäten studiert und zum selben Zeitpunkt ein Studium abschließt, das andere aber

abbricht, ist gleichzeitig Absolventin der Universität X und Abbrecherin der Universität Y. Sie könnte aber auch ein Studium abschließen und erst später das andere abbrechen – dann wäre sie ein Dropout mit akademischem Abschluss. Nicht zu vergessen ist, dass alle AbbrecherInnen auch wieder in ihr Studium zurückkehren können, um dieses fortzusetzen.

Je nach Perspektive kann ein und dieselbe Person also gleichzeitig Studierende/r, AbsolventIn, Dropout, RückkehrerIn oder Studien- bzw. UniversitätswechslerIn sein. Daher ist bei allen Diskussionen über Studienerfolg und -abbruch die Perspektive entscheidend.

Diese Studie, die im Auftrag der Österreichischen Universitätenkonferenz (uniko) durchgeführt wurde, nimmt die **Perspektive jeder einzelnen Universität** ein.⁹ Die zentrale Forschungsfrage lautet: „Welchen Weg schlagen AbgängerInnen einer Universität ein, nachdem sie die Universität verlassen haben ohne gleichzeitig einen Abschluss gemacht zu haben?“ Daran schließen sich drei Subfragen an:

1. Wie ergeht es Dropouts am Arbeitsmarkt?
2. Wie sehen die Wege nach dem Abbruch und die Arbeitsmarktintegration von jenen aus, die die Universität bereits innerhalb von zwei Semestern wieder verlassen („frühe AbgängerInnen“)? Zeigen sich hierbei Unterschiede nach der Prüfungsaktivität dieser frühen AbgängerInnen und welche Unterschiede gibt es zu jenen, die weiter studieren?
3. Wie ergeht es jenen, die erst nach einiger Zeit ihr Studium abbrechen, im Vergleich zu AbsolventInnen am Arbeitsmarkt?

Entlang dieser Forschungsfragen ist auch dieser Bericht gegliedert. Kein konkreter Forschungsgegenstand sind die Gründe für einen Studienabbruch (da diese nicht in den verwendeten Administrativdaten erfasst sind). Vor kurzem erschien jedoch im Auftrag der EU-Kommission ein Review zum Thema (Quinn 2013), in dem die häufigsten Gründe für einen Abbruch und mögliche Maßnahmen um diesen zu verhindern, herausgearbeitet werden. Diese werden im Anhang dokumentiert (siehe Kapitel 8.1).

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurde eine große Menge an Administrativdaten ausgewertet, die von den Universitäten (via Bundesrechenzentrum), dem BMWFW, BMASK, AMS und Statistik Austria zur Verfügung gestellt wurden. Unser Dank gilt hierbei in erster Linie der Generalsekretärin der Uniko, Frau Mag. Fiorioli, Herrn Ing. Szin vom BRZ und Herrn Mag. Titz vom BMWFW – auch stellvertretend für ihre MitarbeiterInnen, die mit diesem Projekt beschäftigt waren. Zudem möchten wir uns bei allen MitarbeiterInnen österreichischer Universitäten bedanken, die im Rahmen von zwei Workshops mit uns jene Definitionen entwickelt haben, die dieser Studie zugrunde liegen.

⁹ Lediglich die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien hat sich nicht an der Studie beteiligt.

2. Datenquelle, Methodik und allgemeine Definitionen

Die Grundgesamtheit der Dropoutstudie umfasst alle öffentlichen Universitäten mit Ausnahme der Universität für Musik und darstellenden Kunst Wien. Der Beobachtungszeitraum für Auswertungen sind in der Regel die Studienjahre 2009/10 bis 2012/13. Werden Absolutzahlen angegeben, so handelt es sich dabei um den semesterweisen Durchschnitt dieses Zeitraums. In einigen wenigen Ausnahmefällen wird der Durchschnitt pro Studienjahr berechnet – dies ist klar gekennzeichnet.

2.1 Datenquellen

Um Abbrüche von Universitäten zu analysieren, bedient sich die vorliegende Studie vor allem zwei Datenquellen, nämlich der Hochschulstatistik und der Arbeitsmarkt-Datenbank (AMDB). Die Besonderheiten dieser beiden Datenbanken, die darin enthaltenen Informationen sowie ihre Verknüpfung werden im Folgenden erläutert. Zusätzlich zu diesen beiden Datenbanken wurde eine Sonderauswertung bei Statistik Austria beauftragt, um den Anteil der Personen, die vom Universitätssektor auf eine Fachhochschule oder eine Pädagogische Hochschule wechseln, abschätzen zu können.

Hochschulstatistik

Die Hochschulstatistik des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFW) enthält die offiziellen Meldungen der Universitäten. Die rechtliche Grundlage dafür stellt die Universitäts-Studienevidenzverordnung 2004 (UniStEV 2004) dar. Demnach melden die Universitäten an das Bundesrechenzentrum (BRZ) zentrale Informationen zu den Studierenden und ihren inskribierten Studien. Das BRZ übermittelt die in § 8 Abs. 1 UniStEV 2004 festgeschriebenen Daten aus dem Datenverbund an die Gesamtevidenz der Studierenden des BMWFW. Die Daten werden vom BMWFW über die Gesamtevidenz der Studierenden einer Konsolidierung unterzogen und dienen für offizielle Statistiken von BMWFW und Statistik Austria (z.B. uni:data, Statistisches Taschenbuch, Bildung in Zahlen).

Für die vorliegende Studie wurden die konsolidierten Daten aus der Gesamtevidenz der Studierenden vom BMWFW wieder an das BRZ gesandt; das BRZ ersetzte die Matrikelnummer durch eine verschlüsselte Studierendenidentifikationsnummer (SID) und leitete diese Daten gemeinsam mit den Daten über Prüfungsaktivität (ebenfalls mit SID versehen) an das IHS weiter.

Die Daten aus der Gesamtevidenz der Studierenden, die hier verwendet wurden, decken den Zeitraum WS 2001/02 bis WS 2012/13 ab und die Daten zur Prüfungsaktivität enthalten die Semester WS 2009/08 bis WS 2012/13.

Arbeitsmarkt-Datenbank (AMDB)

Die Arbeitsmarkt-Datenbank des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK) enthält personen- und betriebsbezogene Informationen zum österreichischen Arbeitsmarkt auf Einzeldatensatzbasis. Datengrundlage für die AMDB sind Rohdaten des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger und des Arbeitsmarktservice Österreich.¹⁰ Die sozialversicherungsrechtlichen Status werden tagesgenau erfasst und geben Aufschluss darüber, ob und welches Beschäftigungsverhältnis (angestellt, verbeamtet, selbstständig, etc.) vorliegt bzw. lassen sich davon auch Arbeitslosigkeit und (gesicherte) erwerbsferne Positionen wie z.B. Kinderbetreuung ableiten (siehe Kapitel 9.2 im Methodenanhang auf Seite 162). Zusätzlich zu den sozialversicherungsrechtlichen Status liegen in der AMDB Informationen zur Mitversicherung bei den Eltern – ein guter Schätzer für in Ausbildung befindliche Personen – vor. Neben den Arbeitsmarktstatus enthält die AMDB auch das Jahresbruttoeinkommen, welches bis zur Höchstbeitragsgrundlage¹¹ erfasst wird.

Die AMDB deckt den Zeitraum 1997¹² bis zum jeweils aktuellen Datum ab, das Abfragedatum für die vorliegende Studie ist der 30.11.2013. Für die Mitversicherung kann jedoch erst ab 2007 von vollständigen Daten ausgegangen werden. Da es sich beim Einkommen um ein Jahreseinkommen handelt, kann dieses bis maximal zum Kalenderjahr 2012 verwendet werden.¹³

Verknüpfung von Hochschulstatistik und AMDB

Für die Dropoutstudie wird die Hochschulstatistik mit den Daten aus der AMDB auf Individualebene verknüpft. Das IHS erhält dabei weder Matrikelnummer, noch Sozialversicherungsnummer der Studierenden – vielmehr wird zur Realisierung der Verknüpfung ein Dreiecksverhältnis zwischen BRZ, AMS-Dienstleister und IHS eingerichtet. Konkret passiert dies wie folgt (siehe Grafik 3):

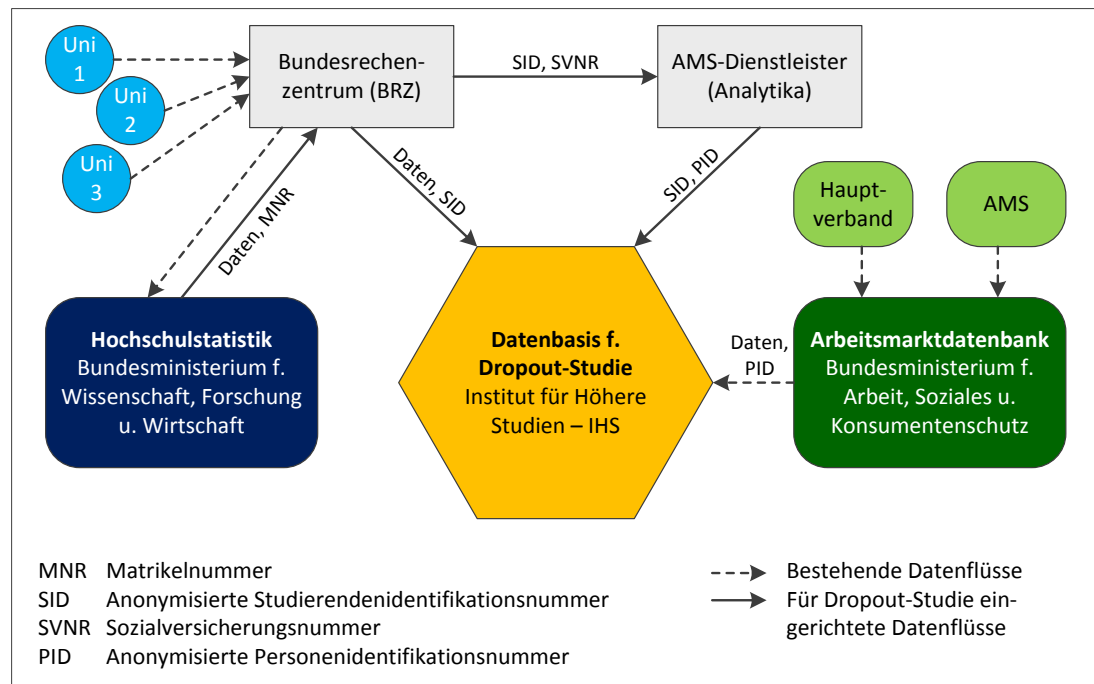
1. Das BMFWF schickt dem BRZ die Daten aus der Gesamtevidenz der Studierenden gemeinsam mit der Matrikelnummer. Das BRZ ersetzt die Matrikelnummer durch eine anonymisierte Studierendenidentifikationsnummer (SID). Diese Daten werden an das IHS weitergeleitet. Zusätzlich schickt das BRZ die Daten zur Prüfungsaktivität (ebenfalls mit SID) an das IHS.
2. In einem weiteren Schritt schickt das BRZ eine Liste mit den SID und den Sozialversicherungsnummern (SVNR) an den AMS-Dienstleister. Letzterer ersetzt die SVNR durch eine anonymisierte Personenidentifikationsnummer (PID), welche in der AMDB enthalten ist, und übermittelt SID und PID an das IHS.
3. Am IHS werden die beiden Datenquellen über die SID und die PID verknüpft.

¹⁰ Vgl. <https://www.arbeitsmarktdatenbank.at>, aufgerufen am 20.1.2014.

¹¹ Die Höchstbeitragsgrundlage wird jährlich angehoben und lag in den Kalenderjahren, die in diesem Bericht betrachtet werden, zwischen € 52.500 im Jahr 2006 und € 59.220 im Jahr 2012 (<http://de.wikipedia.org/wiki/H%C3%B6chstbeitragsgrundlage>).

¹² Zum Teil wurden Episoden, die vor 1997 begonnen haben, zurückverfolgt und mit ihrem tatsächlichen Beginndatum erfasst (vgl. AMS/BMASK 2013).

¹³ Das Einkommen aus 2012 ist als vorläufig zu betrachten.

Grafik 3: Darstellung Verknüpfung von Datenquellen

Quelle: Eigene Darstellung.

Mit dieser Datenbasis können Universitätsabgänge innerhalb des Universitätssystems sowie am Arbeitsmarkt auf Individualebene verfolgt werden. Wechsel an Fachhochschulen oder Pädagogische Hochschulen können damit jedoch nicht identifiziert werden, weshalb eine weitere Informationsquelle herangezogen wird:

Sonderauswertung von Statistik Austria

Um den Anteil der HochschulektorenwechslerInnen abschätzen zu können, wird eine Sonderauswertung der Statistik Austria herangezogen. Die Statistik Austria verfügt über die Daten von Studierenden aller drei Hochschulektoren, welche über die Sozialversicherungsnummer verknüpfbar sind. Für die Dropoutstudie wurde daher eine Auswertung angefordert, die Personen enthält, welche den Universitätssektor nach dem Studienjahr 2010/11 ohne Abschluss verlassen und im darauffolgenden Studienjahr ein Studium an einer Fachhochschule oder einer Pädagogischen Hochschule begonnen haben. Differenzierungen nach Universitäten, Studiengruppen, Geschlecht und in-/ausländische Studierende bzw. auch eine eigene Auswertung für jene, die den Universitätssektor im Studienjahr nach ihrer erstmaligen Zulassung in Österreich verlassen haben, erlauben genauere Schätzungen für einzelne Gruppen. Im Unterschied zu allen anderen Daten sind die Informationen über Sektorenwechsel (für das IHS) nicht auf Individualebene verknüpfbar, weshalb hier auf einen aggregierten Anteil zurückgegriffen wird.

2.2 Studierende vs. Studien: Behandlung von Mehrfachinskriptionen

Im Wintersemester 2012 gab es an den österreichischen Universitäten 275.523 ordentliche Studierende – diese hatten zusammen 346.385 ordentliche Studien inskribiert (vgl. BMWF 2013: 29, 46). Das heißt, im Durchschnitt hat jede/r Studierende/r in Österreich 1,26 Universitätsstudien inskribiert. Landler (2009) spricht in diesem Zusammenhang von der „Mehrfachinskriptionsquote“, wobei eine Mehrfachinskriptionsquote von 1,26 bzw. 26% bedeutet, dass auf 100 Studierende zusätzlich 26 inskribierte Studien kommen (vgl. Landler 2009: 11). Da die Differenz zwischen Studierenden und Studien offenbar nicht vernachlässigbar ist, leitet sich daraus die Fragestellung ab, wie dies in den Definitionen und Auswertungen berücksichtigt werden kann.

Im Rahmen der Dropoutstudie erscheint weder eine ausschließliche Betrachtung von Studierenden, noch eine ausschließliche Betrachtung von Studien zweckmäßig. Gegen die Betrachtung von Köpfen spricht, dass es keine sinnvolle Möglichkeit gibt, die Studierenden im Falle von Mehrfachinskriptionen einem bestimmten Studium zuzuordnen. Dafür wäre die Information über das Hauptfach notwendig, welche in den Daten nicht verfügbar ist – hinzu kommt, dass angezweifelt werden darf, ob eine klare Zuordnung der Studierenden zu ihren inskribierten Studien überhaupt in ihrem Sinne wäre, d.h. dass Studierende unter Umständen mehrere inskribierte Studien als gleich wichtig empfinden. Gegen die Betrachtung von Studien spricht, dass dadurch Personen mit mehreren Studien auch mehrfach gezählt werden würden, und in Folge zu verzerrten Auswertungen führen können. Beispielsweise würden die Spezifika von Gewi- und Sowi-Fächern überproportional in den Gesamtschnitt einfließen, da Mehrfachinskriptionen in diesen beiden Studiengruppen¹⁴ üblicher sind als in anderen Fächern (siehe Kapitel 8.2).

Mit welchen Methoden den Nachteilen dieser beiden Betrachtungsweisen in der Dropoutstudie begegnet wird, wird in den beiden folgenden Unterkapiteln beschrieben – einmal die Sichtweise für allgemeine Definitionen und einmal die den Auswertungen zu Grunde liegenden Besonderheiten.

2.2.1 Universitätsbezogene Personensicht für Definitionen

Eine Besonderheit von Analysen, die auf Administrativdaten basieren, ist die Wichtigkeit die Definitionen beigemessen werden muss. Die zentrale Definition der Dropoutstudie bezieht sich dabei – wenig überraschend – darauf, wann ein Studienabbruch vorliegt. Für diese und damit in Zusammenhang stehende Definitionen wird die „universitätsbezogene Personensicht“ herangezogen, d.h. es wird der Blickwinkel einer Universität, die nur ihre eigenen Studierenden kennt, eingenommen. **Dabei zählt eine Person an der jeweiligen Universität als (genau) eine Person, unabhängig davon, wie viele Studien sie an dieser Universität**

¹⁴ Die Zuordnung der Studienrichtungen entspricht der nationalen Zusammensetzung der Gruppen von Studien (vgl. BMWF 2013, 126ff), wobei für die Dropoutstudie theologische Studien zu geistes- und kulturwiss. Studien gezählt werden und Medizin und Veterinärmedizin zusammengefasst werden. Individuelle Studien werden bei einer Unterscheidung nach Studiengruppen nicht berücksichtigt.

inskribiert hat. Ist ein/e Studierende/r an mehreren Universitäten inskribiert, so wird er/sie an jeder betreffenden Universität als jeweils eine Person betrachtet.

2.2.2 Gewichtung von Mehrfachinskriptionen für Auswertungen

Um die Vorteile davon zu nutzen, dass ein/e Studierende/r als ein Kopf zählt und gleichzeitig alle Studien der Studierenden berücksichtigt werden, wird für die Auswertung eine Gewichtung eingesetzt. Dazu wird jede/r Studierende pro Semester anteilig auf die inskribierten Studien aufgeteilt, so dass sich in Summe 1 ergibt. Ein einfaches Beispiel wäre eine Studentin, die in ein Bachelorstudium Betriebswirtschaft und in ein Diplomstudium Rechtswissenschaften inskribiert ist: bei beiden Studien zählt sie halb. D.h. bei einer Auswertung nach Studienart zählt sie als halber Fall zu den Bachelorstudien und als halber Fall zu den Diplomstudien; eine analoge Aufteilung gilt für die Auswertung nach Studiengruppen.

Konkret kommen in der Dropoutstudie zwei unterschiedliche Gewichtungen zum Einsatz:

- **Universitäts-Gewichtung:** Eine Person zählt an einer Universität als ein Fall. Die Studien einer Person werden jeweils innerhalb einer Universität so aufgeteilt, dass sich in Summe pro Universität pro Person 1 ergibt. Diese Gewichtung gibt also die Sicht einzelner Universitäten wieder. Verwendet wird die Gewichtung für Auswertungen, in denen die einzelnen Universitäten betrachtet werden.
- **Sektor-Gewichtung:** Eine Person zählt im gesamten betrachteten Universitätssektor als ein Fall, d.h. alle Studien einer Person – unabhängig davon, an welcher Universität diese angesiedelt sind – werden so gewichtet, dass sich in Summe pro Person 1 ergibt. Diese Gewichtung wird für alle Auswertungen verwendet, in denen nicht nach Universitäten unterschieden wird. Wenn in einer Auswertung nach Universitäten eine Gesamt-Kategorie ausgewiesen wird, handelt es sich dabei ebenfalls um ein „bereinigtes Gesamt“, welches auf der Sektor-Gewichtung basiert.

Bei der Erstellung der Gewichtung werden alle ordentlichen Studien inklusive Doktoratsstudien berücksichtigt. Ausgewertet werden für die Dropoutstudie jedoch nur Bachelor-, Master- und Diplomstudien. Das bedeutet, dass eine Person, die ein Doktoratsstudium und ein Studium unterhalb des Doktoratsniveaus inskribiert hat, in den Auswertungen in Summe weniger als ein Fall zählt.

Die exakte Berechnung der Gewichtung findet sich im Methodenanhang (Kapitel 9.1). Ebenfalls dort nachzulesen ist, wie mit Studien umgegangen wird, wenn es eine zweite zulassende Universität gibt, bzw. wenn ein Fach an zwei Universitäten gemeinsam eingerichtet ist.

2.3 Definitionen von Studierenden, AbsolventInnen und Abgängen

Für die Definition von Abbrüchen – in der Folge zunächst als „Abgänge“ bezeichnet – wird eine universitätsbezogene Personensicht eingenommen. Von Interesse ist dabei jenes Ereignis, wenn eine Person eine Universität verlässt, also alle ihre Studien an dieser betreffenden Universität schließt. Nicht untersucht werden hier Studienabbrüche bei gleichzeitiger Fortführung bzw. Aufnahme eines anderen Studiums an derselben Universität. Dass Abgänge je Universität definiert werden, hat auch zur Folge, dass eine Person im selben Semester an einer Universität ein Abgang sein kann und an einer anderen Universität nicht.

Ausgehend von einer vorliegenden Inskription in einem bestimmten Semester X, werden anhand des Nachfolgesemesters (X+1) und anhand von eventuell erfolgten Abschlüssen drei Gruppen unterschieden: Studierende, AbsolventInnen und Abgänge. Sowohl Inskription als auch Abschluss beziehen sich auf alle ordentlichen Studien innerhalb einer Universität. Konkret werden diese drei Gruppen folgendermaßen definiert:

- AbsolventInnen an Universität Y: Personen, die während des Semesters einen Abschluss an dieser Universität erworben haben. Die Zuordnung des Abschlussdatums zu einem Abschlusssemester erfolgt anhand von Stichtagen: Abschlüsse zwischen 1.10. und 28.2. werden dem Wintersemester und Abschlüsse zwischen 1.3. und 30.9. dem Sommersemester zugerechnet.
- Abgänge von Universität Y: Personen, die im Folgesemester X+1 zu keinem ordentlichen Studium an dieser Universität zugelassen sind und weder im Semester X noch im Folgesemester X+1 einen Abschluss an dieser Universität erworben haben.
- Studierende an Universität Y: Personen, die weder AbsolventInnen noch Abgänge an dieser Universität in diesem Semester sind. D.h. sie sind sowohl im Semester X als auch im Nachfolgesemester X+1 an dieser Universität zu einem ordentlichen Studium zugelassen.¹⁵

Das bedeutet, dass zur Definition von Abgängen auch aufrechte Doktoratsstudien berücksichtigt werden, auch wenn diese in den Auswertungen der Dropoutstudie nicht enthalten sind. Wer beispielsweise im Semester X in ein Bachelor- und ein Doktoratsstudium an derselben Universität inskribiert ist und nach diesem Semester das Bachelorstudium abbricht, zählt nicht als Abgang sondern als Studierende/r an dieser Universität – in den Auswertungen würde ein solcher Fall als Doktorats-Studierende/r jedoch unberücksichtigt bleiben.

Diese Definition impliziert weiters, dass Personen die im Semester X einen Studienabschluss erwerben und sich für ihre eventuellen Zweitstudien im Folgesemester X+1 nicht

¹⁵ Liegt im Semester X oder im Nachfolgesemester X+1 eine Beurlaubung (und kein Abschluss) vor, werden die Personen in dem betreffenden Semester als fehlende Werte betrachtet, da sie weder Studierenden, noch Abgängen zugerechnet werden können. In den offiziellen Statistiken des BMWFW über die Zahl der ordentlichen Studierenden sind beurlaubte Studierende nicht enthalten.

mehr rückmelden, als AbsolventInnen und nicht als Abgänge (an dieser Universität) zählen. Anders ist dies hingegen bei Personen, die im Semester X ein Studium abschließen, ihr Zweitstudium im Folgesemester X+1 aktiv fortsetzen und sich im übernächsten Semester X+2 nicht mehr rückmelden: diese sind im Semester X AbsolventInnen; im Semester darauf jedoch Abgänge an der betreffenden Universität.

Sowohl bei den Abgängen als auch bei den AbsolventInnen zählt jeweils jenes Semester als Abgangs-/ Abschlusssemester, in dem sie zuletzt an der Universität inskribiert waren. Als Abgangsdatum zählt jeweils der 31. Jänner, wenn das Abgangssemester das Wintersemester ist, und der 30. Juni, wenn das Abgangssemester das Sommersemester ist. Dies wird in analoger Weise für das Abschlussdatum von AbsolventInnen angewendet – d.h. hier zählt nicht das tatsächliche Abschlussdatum laut Meldung der Universitäten, sondern ebenfalls das Ende des Semesters in dem der Abschluss liegt. Dieses Vorgehen ist notwendig, um die Auswertungen vergleichbar zu machen (siehe Kapitel 7).

2.4 Incoming-Mobilitätsstudierende

Incoming-Mobilitätsstudierende zählen zu den ordentlichen Studierenden einer Universität. Da sie in einem oder zwei Semester(n) an einer Universität inskribiert sind, und diese danach in der Regel wieder (ohne einen Abschluss) verlassen, würden sie laut obiger Definition als Abgänge zählen. Es scheint jedoch paradox, Mobilitätsstudierende als Abgänge im Sinne von Abbrüchen zu interpretieren, zumal es nicht deren Intention ist, das Studium im Gastland abzuschließen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass diese ihr Studium an ihrer Heimatuniversität fortführen.

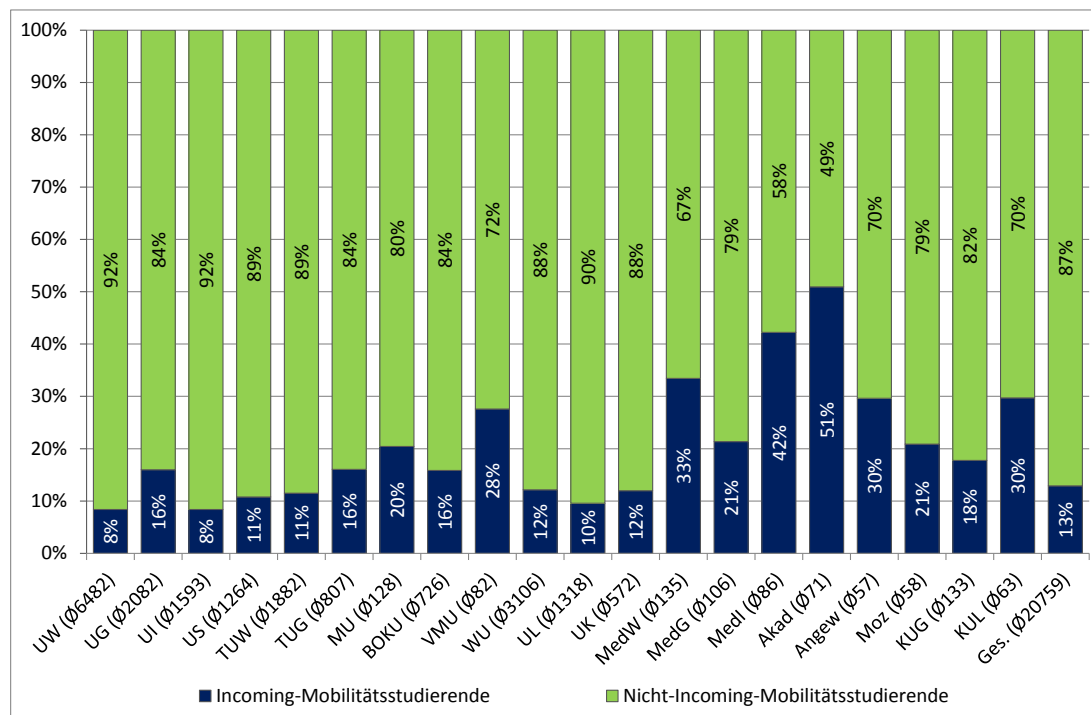
Dennoch handelt es sich aus dem Blickwinkel der Universität zunächst um ordentliche Studierende, die die betrachtete Universität verlassen haben, bei denen sich erst bei näherem Betrachten zeigt, dass es sich nicht um „klassische“ Abgänge handelt. Aus diesem Grund wird der Anteil der Incoming-Mobilitätsstudierenden an allen Abgängen in der folgenden Grafik 4 dokumentiert. Als Mobilitätsstudierende werden jene Studierenden definiert, die in den Datenmeldungen der Universitäten als solche zu identifizieren sind. Allerdings gibt es einige wenige Programme (zumeist Stipendien), deren PartizipantInnen üblicherweise länger als zwei Semester in Österreich verweilen. Diese wurden hier nicht als Mobilitätsstudierende gewertet.¹⁶

Im gesamten Sektor handelt es sich bei 13% aller Abgänge um Incoming-Mobilitätsstudierende von im Schnitt 20.759 Abgängen pro Semester, jedoch gibt es starke Unterschiede an einzelnen Universitäten. Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil an den

¹⁶ Sofern nicht offiziell bekannt ist, ob es sich bei einem Programm um ein Mobilitätsprogramm oder ein Stipendium für ein gesamtes Studium handelt, wurde zur Abgrenzung der einzelnen Programme eine 80/20%-Regel angewandt: waren mehr als 20% der Studierenden mit diesem Programm länger als zwei Semester in Österreich inskribiert, so wurde dieses Programm nicht als Mobilitätsprogramm gewertet. Als Mobilitätsprogramm (und folglich hier als Incoming-Mobilitätsstudierende) wurden also nur jene Programme gewertet, wenn mindestens 80% nicht länger als zwei Semester zum Studium in Österreich zugelassen waren.

Kunstuniversitäten, allen voran an der Akademie d. bild. K. (51%). Auch an den Medizinischen Universitäten und der Vetmed entfällt ein sehr hoher Anteil der Abgänge auf Mobilitätsstudierende – der höchste Anteil beträgt hier 42% an der Meduniv. Innsbruck. Einen geringen Anteil machen Mobilitätsstudierende an den Universitäten Wien, Innsbruck (je 8%) und Linz (10%) aus.

Grafik 4: Anteil Incoming-Mobilitätsstudierender an allen Abgängen in den Semestern WS 2009/10 bis SS 2012



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Die in Grafik 4 dargestellten **Incoming-Mobilitätsstudierenden** dienen vorrangig der Dokumentation und werden **aus allen folgenden Analysen ausgeschlossen**. Wie erwähnt handelt es sich dabei um Mobilitätsstudierende, die in den Daten eindeutig als solche zu erkennen sind. Allerdings gibt es auch eine gewisse „Dunkelziffer“, also Mobilitätsstudierende, von denen nicht bekannt ist, dass es sich um solche handelt. Diese setzen sich aus zwei Gruppen zusammen:

- Offizielle Mobilitätsprogramme, bei denen es sich nicht um EU- oder staatliche Programme handelt, also bspw. universitätsspezifische Programme, werden in den Meldungen der Universitäten zumindest teilweise unterschiedlich codiert. Es kann daher zu Fehlsortierungen kommen, so dass Mobilitätsprogramme und längerfristige Stipendien nicht sauber getrennt werden können, d.h. dass eigentliche Mobilitätsstudierende nicht als solche identifiziert werden können.

- Studierende können sich einen Auslandsaufenthalt abseits von offiziellen Programmen auch selbst organisieren. Folglich können diese Studierenden auch nicht als Mobilitätsstudierende erkannt werden.

Es ist davon auszugehen, dass sich die Dunkelziffern der nicht erkannten Incoming-Mobilitätsstudierenden an den Universitäten (bzw. in spezifischen Untergruppen) unterscheiden, da dies u.a. von vorhandenen Strukturen (Kooperationen mit anderen Universitäten etc.) abhängt. Je größer die Dunkelziffer und je kleiner die Anzahl der Abgänge pro betrachteter Gruppe insgesamt, desto eher schlägt sich dies in den Analysen bemerkbar nieder.

2.5 Wege nach dem Abgang/ Status von Abgängen

In der Dropoutstudie wird der Forschungsfrage nachgegangen, was Abgänge nach dem Verlassen der Universität machen. Indirektes Ziel dabei ist, herauszufiltern, ob es sich bei allen Personen, die eine Universität verlassen haben, um „richtige“ Abbrüche handelt, oder ob diese z.B. nur die Universität gewechselt haben.

2.5.1 Beschreibung der Kategorien bzw. Indizes

Um die Wege von Abgängen nach dem Verlassen der Universität fassen zu können, werden mehrere Indikatoren erstellt. Ein Teil der Indikatoren bezieht sich auf Wege innerhalb des Universitätssystems bzw. auf Status von Abgängen, die durch das System selbst erklärbar sind. Ein weiterer Teil der Indikatoren basiert auf den Daten der Sozialversicherung, worüber sich Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit, aber auch Kinderbetreuung, Ausbildung, Rente, etc. ermitteln lassen. Schließlich, wie in Kapitel 2.1 angekündigt, gibt es noch zwei weitere Indikatoren zur Abschätzung der Hochschulsektorenwechsel (in den FH/PH-Sektor).

Indikatoren innerhalb des Universitätssystems

- *Rückkehr an die eigene Universität:*
Die Person kehrt nach dem Verlassen der Universität in einem späteren Semester wieder an dieselbe Universität in ein ordentliches Studium zurück. Gemäß Definition von Abgängen kann es sich bei der Rückkehr frühestens um das übernächste Semester ($X+2$) nach dem Abgang handeln.¹⁷ Es wird jede Rückkehr bis zum letzten verfügbaren Semester, d.h. Wintersemester 2012/13, berücksichtigt. Das bedeutet für die betrachteten Abgänge, dass diese unterschiedlich lange Zeit hatten, nach dem Abgang wieder an die Universität zurückzukehren – am längsten Zeit dafür hatten jene, die im WS 2009/10 von der Universität abgegangen sind, und noch keine Zeit dafür hatten Abgänge des SS 2012, d.h. der Anteil der RückkehrerInnen ist unterschätzt.

¹⁷ Zur Abgrenzung ein Beispielfall, der hier nicht als Rückkehr betrachtet wird: eine Person exmatrikuliert sich aktiv während des Semesters (nach Ablauf der allgemeinen Zulassungsfrist und der Nachfrist) und immatrikuliert sich für das Folgesemester erneut. Diese Person würde in der Dropoutstudie nicht als Abgang (und daher auch nicht als RückkehrerIn), sondern als Studierende/r zählen.

- *Fortsetzung oder Beginn an einer anderen Universität bzw. Fortsetzung oder Beginn eines außerordentlichen Studiums:*

(1) Die Person ist nach dem Abgang von einer Universität im Folgesemester an einer anderen Universität eingeschrieben. Dabei ist es unerheblich, ob die Person im Semester davor bereits an einer anderen Universität eingeschrieben war oder nicht, d.h. es wird nicht unterschieden, ob es sich um eine Fortsetzung oder den Beginn eines Studiums an der anderen Universität (bzw. den anderen Universitäten – es können auch mehrere sein) handelt.

(2) Nach Abbruch aller ordentlichen Studien an einer Universität ist im Folgesemester ein außerordentliches Studium an irgendeiner Universität aufrecht. Unwesentlich dabei ist, ob es sich um den Beginn oder die Fortsetzung eines a.o.-Studiums handelt, und an welcher Universität, also ob an der eigenen oder einer anderen, ein a.o.-Studium betrieben wird.

- *Rückkehr an eine andere als die eigene Universität:*

Die Person kehrt nach dem Verlassen der Universität in einem späteren Semester wieder an eine Universität, bei der es sich nicht um die „Ausgangsuniversität“ handelt, in ein ordentliches Studium zurück. Wie beim ersten genannten Indikator, muss es sich per definitionem um ein späteres Semester als dem unmittelbaren Folgesemester handeln. Abgänge, die bereits im Folgesemester an einer anderen Universität inskribiert sind, zählen als „Fortsetzung/ Beginn an einer anderen Universität“.

- *Früherer Abschluss:*

Dies ist der einzige berücksichtigte Indikator, der sich nicht auf die Tätigkeit nach dem Abgang, sondern auf die Zeit davor bezieht. Zu diesem Indikator zählen Abgänge, die in einem Semester vor dem Abgangssemester bereits einen Universitätsabschluss erworben haben,¹⁸ wobei jeweils nur gleich- oder höherwertige Abschlüsse berücksichtigt werden. Für Bachelor- und Diplom-Abgänge zählen alle Universitätsabschlüsse eines ordentlichen Studiums, für Master-Abgänge zählen hingegen nur Diplom-, Master- und Doktorsabschlüsse als früherer Abschluss. Aufgrund der verfügbaren Daten können nur Abschlüsse an österreichischen Universitäten in den Semestern ab WS 2001/02 beachtet werden.

Indikatoren zum Arbeitsmarkt bzw. zum sozialversicherungsrechtlichen Status

- *Kinderbetreuung:*

In den 12 Monaten nach Abgang liegt an zumindest einem Tag ein sozialversicherungsrechtlicher Status vor, der das Vorhandensein eigener Kinder voraussetzt. Dies betrifft den Bezug von Wochengeld, Elternkarenz und Kinderbetreuungsgeld – mit oder ohne aufrehtem Dienstverhältnis (siehe Tabelle 3 auf Seite 162).

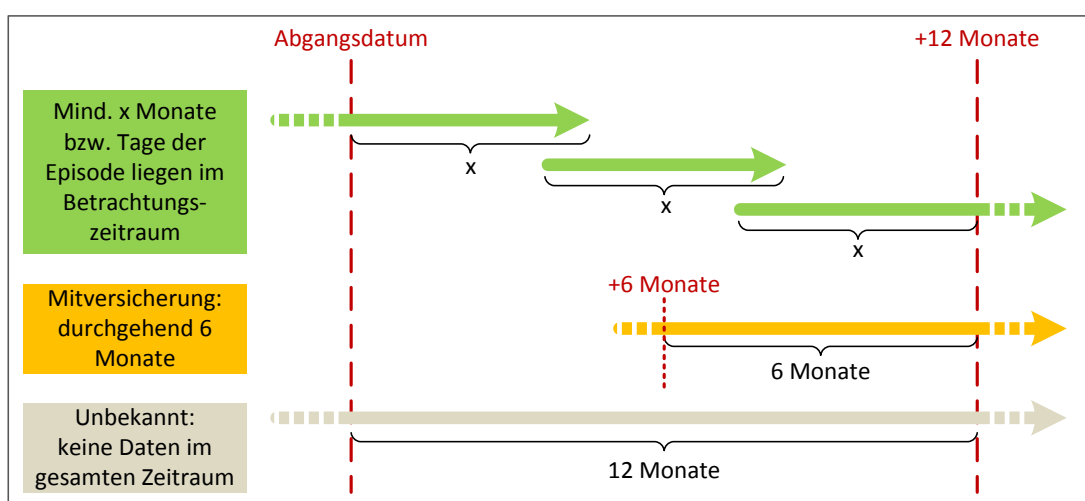
¹⁸ Da die Definition von AbsolventInnen, Abgängen und Studierenden semesterweise erfolgt (siehe Kapitel 2.3), kann ein früherer Abschluss eines Abgangs nicht im selben Semester liegen, da diese Person dann nicht als Abgang sondern als AbsolventIn zählen würde.

- *Erwerbstätig:*
In den 12 Monaten nach Abgang gibt es ein Erwerbsverhältnis mit einer Dauer von mindestens 6 Monaten. Diese 6 Monate müssen dabei innerhalb der 12 Monate nach dem Abgang liegen, egal ist allerdings, ob Beginn und Ende des Erwerbsverhältnisses innerhalb oder außerhalb der 12 Monate liegen. In Grafik 5 sind die Erwerbsverhältnisse als grüne Pfeile dargestellt. Gemäß Definition liegt eine Erwerbstätigkeit im Sinne des Indikators dann vor, wenn $x \geq 6$ Monate. Als Erwerbsverhältnisse werden die Status ArbeiterIn/ Angestellt, BeamtInnen und Selbstständigkeit (inkl. LandwirtInnen) berücksichtigt. Nicht berücksichtigt werden hingegen geringfügige Beschäftigungsverhältnisse sowie freie Dienstverträge. Ziel dieses Indikators ist annähernd ein „Normalarbeitsverhältnis“ abzubilden.
- *Arbeitslos/-suchend:*
In den 12 Monaten nach Abgang liegt eine Arbeitslosigkeits-Episode mit einer Mindestdauer von 3 Monaten vor. Die 3 Monate müssen wiederum innerhalb des 12-Monatszeitraumes liegen (Grafik 5: $x \geq 3$ Monate). Berücksichtigt werden sowohl Arbeitslosigkeit mit Leistungsbezug als auch Arbeitssuche (ohne Leistungsbezug). In der Folge werden unter „Arbeitslosigkeit“ beide Status verstanden.
- *Ausbildung und Mitversicherung:*
(1) In den 12 Monaten nach Abgang existiert eine Ausbildungs-Episode von der mindestens 6 Monate innerhalb dieser 12 Monate liegen (Grafik 5: $x \geq 6$ Monate). Es handelt sich dabei um die sozialversicherungsrechtlichen Status Ausbildung und Lehre. Eine Ausbildung ist in der AMDB nur dann erfasst, wenn die Sozialversicherung darüber Bescheid weiß, das ist zum Beispiel bei der Selbstversicherung von Studierenden der Fall.
(2) Im Zeitraum 6 Monate nach Abgang bis 12 Monate nach Abgang liegt eine durchgehende Mitversicherung bei den Eltern vor (siehe orangen Pfeil in Grafik 5). Da eine Mitversicherung bei den Eltern in der Regel auf den Besuch einer Bildungseinrichtung zurückzuführen ist, werden diese beiden Kategorien zu einem Indikator zusammengefasst.
- *Präsenzdienst, Rente, Tod:*
(1) In den 12 Monaten nach Abgang existiert eine Episode Präsenzdienst, unabhängig davon wie lange diese dauert.
(2) In den 12 Monaten nach Abgang liegt der Status Rente/Erwerbspension vor.
(3) In den 12 Monaten nach Abgang ist der Tod der Person vermerkt: da der Tod in der AMDB als Episode vom Todestag bis zum gegenwärtigen Tag eingetragen ist, werden dadurch auch eventuelle Todesfälle erfasst, die vor dem Abgangsdatum liegen.
Die Zusammenfassung dieser drei doch sehr unterschiedlichen Status basiert auf ihren jeweils sehr geringen Fallzahlen. Inhaltlich kann diese Kategorie als ein „durch die AMDB/ Sozialversicherung erklärbarer sonstiger Status“ verstanden werden.

- *Unbekannt (v.a. AusländerInnen):*

Darunter fallen alle Personen, von denen keine österreichische Sozialversicherungsnummer vorliegt, es handelt sich dabei häufig um ausländische Studierende (diese erhalten bei ihrer Erstzulassung zu einem Studium in Österreich eine Ersatznummer). Es gibt jedoch auch einige österreichische Studierende, von denen keine Sozialversicherungsnummer verfügbar ist bzw. gibt es einige Personen, von denen eine Sozialversicherungsnummer bekannt ist, allerdings im Betrachtungszeitraum keine Information in der AMDB vorhanden ist. Letzteres ist v.a. dann der Fall, wenn die Person ins Ausland verzogen und dort erwerbstätig bzw. versichert ist.

Grafik 5: Darstellung der Arbeitsmarkt- bzw. Sozialversicherungsepisoden



Erwerbstätig, Ausbildung: $x \geq 6$ Monate. Arbeitslos/-suchend: $x \geq 3$ Monate.

Kinderbetreuung, Präsenzdienst, Rente, Tod: $x \geq 1$ Tag.

Quelle: Eigene Darstellung.

Nicht näher spezifizierte Abgänge

- *Sonstiges (Inland):*

Alle bisher aufgezählten Wege nach dem Abgang bzw. Status treffen nicht zu. Konkret bedeutet dies, dass in den 12 Monaten nach Abgang jedenfalls Informationen in der AMDB vorhanden sind, diese aber aufgrund diffuser Muster nicht sinnvoll zu weiteren Indikatoren zusammengefasst werden können. Zum Beispiel betrifft dies Personen die durchgängig oder teilweise geringfügig beschäftigt oder freie DienstnehmerInnen sind; Personen die zwar angestellt sind, aber nicht durchgehend sechs Monate; Personen mit einer Arbeitslosigkeit unter drei Monaten – bzw. Kombinationen davon.

Wechsel des Hochschulsektors

Im Unterschied zu allen bisher genannten Indikatoren handelt es sich bei den Hochschulsektorenwechseln nicht um Informationen, die auf Individualebene verfügbar sind (siehe Kapitel 2.1). Stattdessen wird hier der Anteil derjenigen, die den Universitätssektor verlassen haben

und ein Studium an einer Fachhochschule oder an einer Pädagogischen Hochschule aufgenommen haben, geschätzt.

- *Fachhochschule (FH):*
Anteil derjenigen, die den Universitätssektor verlassen und im nächsten Studienjahr ein Studium an einer Fachhochschule begonnen haben. Der Anteil wird für die Abgangskohorte des Studienjahres 2010/11 berechnet und als Schätzer für die hier betrachteten Abgangskohorten WS 2009/10-SS 2012 verwendet.
- *Pädagogische Hochschule (PH):*
Anteil derjenigen, die den Universitätssektor verlassen und im nächsten Studienjahr ein Studium an einer Pädagogischen Hochschule begonnen haben. Der Anteil wird ebenfalls für die Abgangskohorte des Studienjahres 2010/11 berechnet und als Schätzer für die Abgangskohorten WS 2009/10-SS 2012 herangezogen.

Da für die Wechsel vom Universitäts- in einen anderen Hochschulsektor lediglich die Übertritte im darauffolgenden Studienjahr berücksichtigt werden, werden spätere Wechsel – das betrifft Personen, die dazwischen z.B. ein Jahr pausieren – nicht erfasst.

2.5.2 Hierarchisierung bei mehreren zutreffenden Status

Der Großteil der im vorangegangenen Kapitel präsentierten Status ist nicht von vorne herein überschneidungsfrei. So ist es bspw. möglich, dass ein Universitätsabgang, der später an die Universität zurückkehrt in der Zwischenzeit (nämlich 12 Monate nach Abgang) erwerbstätig war. Auch ein Zutreffen des Erwerbstätigkeits- und des Arbeitslosigkeitsindikators ist möglich, wenn z.B. in den ersten drei Monaten nach Abgang eine Arbeitslosigkeit vorliegt und danach ein Erwerbsverhältnis von mindestens 6-monatiger Dauer aufgenommen wird. Welche Anteile die Status der Abgänge an den einzelnen Universitäten im nicht-überschneidungsfreien Zustand ausmachen, kann in Tabelle 5 im Tabellenanhang nachgeschlagen werden.

Für sämtliche Analysen in der Dropoutstudie werden die Kategorien durch eine Hierarchisierung in eine überschneidungsfreie Form gebracht (siehe Grafik 6).¹⁹ Im linken Teil der Grafik sind die Status von Abgängen im nicht-überschneidungsfreien Zustand für die (bereinigte) Summe aller Universitäten dargestellt. Ausgehend von der ersten Kategorie „Rückkehr an eigene Uni“ werden alle folgenden Kategorien in der hierarchisierten Variante (rechter Balken in der Grafik) nur noch dann besetzt, wenn die Person noch keiner anderen Kategorie zugeordnet wurde. Das bedeutet praktisch, dass die Rückkehr an die eigene Universität alle anderen möglichen Status sticht – daher ist auch der Anteil der Abgänge, auf die dies zutrifft

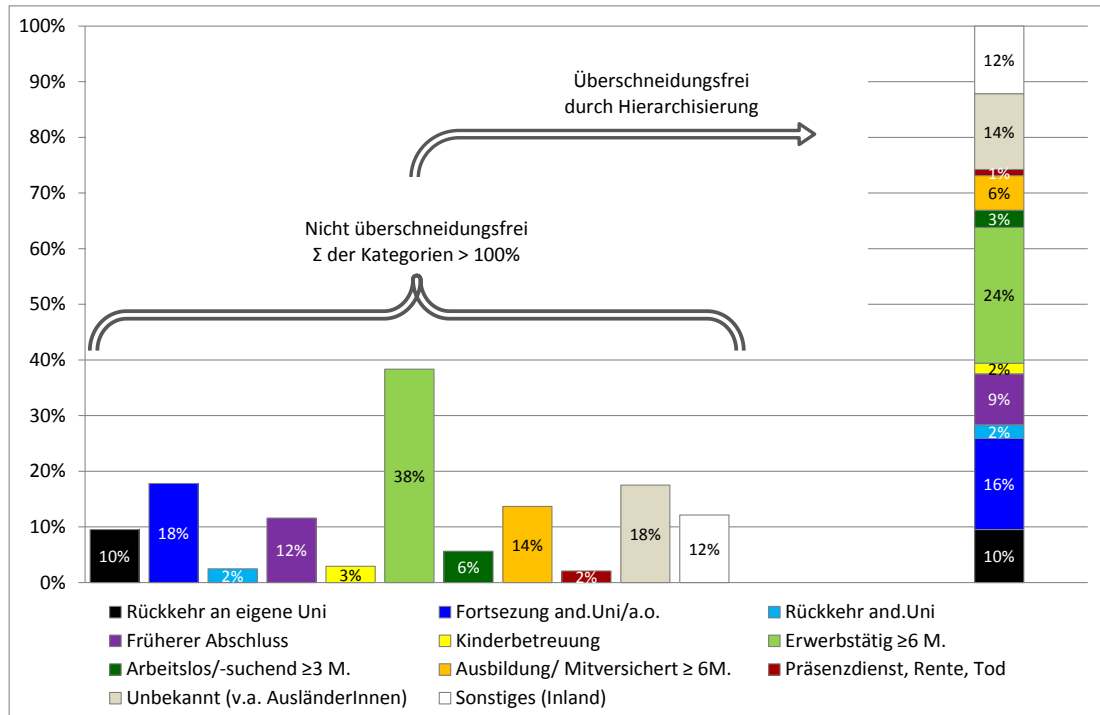
¹⁹ Die Hierarchisierung ist u.a. deshalb notwendig bzw. sinnvoll, um sämtliche Informationen in einem überschaubarem Rahmen zeigen zu können bzw. diese in einer Form darstellen zu können, die Vergleiche zwischen unterschiedlichen Gruppen erlauben. Würde man alle Auswertungen in nicht überschneidungsfreiem Zustand präsentieren (so wie im linken Teil von Grafik 6) so würde sich der Output mehr als verzehnfachen.

(10%) in beiden Varianten exakt gleich. Ein Unterschied zwischen den beiden Betrachtungsweisen macht sich bereits bei der Fortsetzung an einer anderen Universität bzw. eines außerordentlichen Studiums bemerkbar: im nicht-überschneidungsfreien Zustand betrifft dies 18% der Abgänge, durch die Hierarchisierung trifft dies nur noch auf 16% zu – weil 2 Prozentpunkte offensichtlich später wieder an die eigene Universität zurückkehren und daher der ersten Kategorie zugeordnet werden. Kaum ein Unterschied ergibt sich für die Rückkehr an eine andere als die eigene Universität (2%). 12% der Abgänge haben einen früheren Abschluss auf dem gleichen oder einem höheren Niveau wie das abgebrochene Studium erworben, da ein Teil davon dennoch später wieder an eine Universität zurückkehrt oder das Studium an einer anderen Universität fortsetzt, bleibt im überschneidungsfreien Zustand ein Anteil von 9%.

Die Kinderbetreuung beträgt unter den Abgängen 3%, wenn andere Status nicht berücksichtigt werden und „schrumpft“ um ein Drittel auf 2% durch die Hierarchisierung. 38% der Abgänge haben in den 12 Monaten nach Verlassen der Universität ein Erwerbsverhältnis von mindestens 6 Monaten, auf 14 Prozentpunkte dieser Gruppe trifft jedoch auch ein anderer der bereits genannten Status zu – in der überschneidungsfreien Form sind ein Viertel der Abgänge erwerbstätig gemäß Definition. Der Anteil der arbeitslosen/-suchenden Abgänge reduziert sich nach Abzug der Überschneidungen von 6% auf 3%. Den höchsten relativen Rückgang durch die Hierarchisierung gibt es bei jenen, die sich nach dem Abgang laut Sozialversicherung in Ausbildung befinden bzw. die bei den Eltern mitversichert sind: von 14% auf 6% entspricht einer Reduktion des ursprünglichen Anteils um die Hälfte. Der Rückgang durch die Hierarchisierung in dieser Kategorie ist insbesondere auf jene Abgänge zurückzuführen, die im Universitätssystem verbleiben, d.h. entweder das Studium an einer anderen Universität fortsetzen oder bereits im übernächsten Semester wieder an eine Universität zurückkehren. Auch die Sammel-Kategorie, die das Vorhandensein von Präsenzdienst, Rente und Tod zusammenfasst erfährt durch die Hierarchisierung einen Rückgang um fast die Hälfte (von 2% auf 1%).

Die letzten beiden Kategorien stellen schließlich – aufgrund ihrer Definition – Spezialfälle dar: da die Kategorie „Unbekannt (v.a. AusländerInnen)“ von vorne herein überschneidungsfrei mit allen anderen AMDB-basierten Indikatoren ist, ist klar, dass die Differenz von 4 Prozentpunkten (Anteil sinkt von 18% auf 14%) auf die Universitätssystem-basierten Indikatoren zurückzuführen ist (Rückkehr, Fortsetzung und früherer Abschluss). Absolut keine Überschneidung mit anderen Indikatoren gibt es bei „Sonstiges (Inland)“, da sie genau so definiert wurde – deswegen ist der Anteil in beiden Varianten exakt gleich (12%).

Grafik 6: Darstellung der Hierarchisierung für die Abgänge von Universitäten anhand des Durchschnitts über den Gesamtsektor



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Nicht in der Grafik dargestellt sind die Anteile der Abgänge, die in den FH- oder den PH-Sektor wechseln. Eine überschneidungsfreie Darstellung dieser beiden Informationen mit den anderen Indikatoren ist nicht möglich, da die Information dazu auf Individualebene vorliegen müsste. Von allen Abgängen beginnen 5% ein Studium an einer Fachhochschule und 2% nehmen ein Studium an einer Pädagogischen Hochschule auf (siehe Grafik 14 auf Seite 66). Dass die Wechsel in die beiden anderen Hochschulsektoren nicht in die hierarchisierte Variante mit aufgenommen werden können, bedeutet folglich auch, dass es Überschneidungen zwischen diesen beiden Anteilen und den anderen Kategorien gibt. Insbesondere mit der Kategorie „Ausbildung/ Mitversichert“ ist eine große Überschneidung zu vermuten, theoretisch möglich ist eine Überschneidung jedoch mit allen Kategorien.

2.5.3 Definition von Abgängen und Dropouts/ Abgrenzung

In den im vorangegangenen Kapitel betrachteten Kategorien lässt sich bereits erahnen, dass es offenbar zwei übergeordnete Gruppen gibt: es gibt Abgänge, die zwar eine Universität in einem Semester verlassen, die dabei aber nicht aus dem gesamten Universitätssystem für immer ausscheiden – entweder weil sie an einer anderen Universität weiter studieren, oder weil sie später wieder zurückkehren. Diese beiden (bzw. drei) Gruppen und jene, die bereits einen Abschluss erworben haben, sind daher nicht als Abbrüche im eigentlichen Sinn zu verstehen. Daraus leitet sich folgende Unterteilung aller **Abgänge** ab:

- Als „**Dropouts**“ („im eigentlichen Sinn“) werden daher all jene Abgänge bezeichnet, die nicht an die eigene oder eine andere Universität zurückkehren, das Studium nicht an einer anderen Universität fortsetzen bzw. kein a.o.-Studium betreiben und die keinen früheren (gleich- oder höherwertigen) Abschluss erworben haben.
- „**Abgänge ohne Dropouts**“ sind demnach exakt jene vier Kategorien, die innerhalb des Universitätssystems bleiben bzw. bereits einen Abschluss haben.

Zu beachten ist, dass es sich dabei um eine zeitliche Momentaufnahme handelt: Abgänge, die derzeit als Dropouts klassifiziert sind, können jederzeit wieder an die Universität zurückkehren, und würden dadurch zur Gruppe „Abgänge ohne Dropouts“ zählen.

Ebenfalls zu berücksichtigen ist die Sonderstellung der Hochschulektorenwechsel: hierbei handelt es sich um Dropouts aus dem Universitätssystem, jedoch nicht um Abgänge aus dem (Hochschul-)Bildungssystem.

2.5.4 Definition von frühen und späten Abgängen bzw. Dropouts

Als frühe Abgänge werden jene Abgänge bezeichnet, deren Abgang im Semester ihrer Erstzulassung oder im Semester danach liegt. Analog dazu sind frühe Dropouts jene frühen Abgänge die als Dropouts lt. Kapitel 2.5.3 definiert werden.

Späte Abgänge sind als Restgruppe²⁰ definiert: Es handelt sich dabei um alle Abgänge, die keine frühen Abgänge sind, also Abgänge *nach* dem zweiten Semester nach Erstzulassung – d.h. für das dritte Semester muss eine Inskription vorliegen und der Abgang erfolgt frühestens während des dritten Semesters. Entsprechend das gleiche gilt für späte Dropouts.²¹

Wie in Kapitel 2.3 dargelegt, erfolgt die Definition von AbsolventInnen, Abgängen und Studierenden pro Semester. Das heißt in der Folge für eine Personensicht über die Semester hinweg, dass eine Person durchaus in einem Semester ein früher Abgang und ein paar Semester später ein später Abgang sein kann, nämlich dann wenn dazwischen eine Rückkehr an die gleiche (oder eine andere) Universität erfolgt. Da ein zweiter Abgang einer Person im Zeitverlauf eine Rückkehr dazwischen bedingt, bedeutet dies auch, dass eine Person nur einmal ein Dropout sein kann (in diesem Semester jedoch an mehreren Universitäten gleichzeitig).

²⁰ Eine Ausnahme stellen Master-Abgänge dar, die in den ersten beiden Semestern nach Erstzulassung (z.B. Personen, die den Bachelorabschluss an einer FH oder im Ausland erworben haben) die Universität verlassen. Diese sind in den Auswertungen enthalten, wenn alle Abgänge/ Dropouts betrachtet werden, allerdings gehen sie weder bei der separaten Auswertung von frühen, noch bei der separaten Auswertung von späten Dropouts ein.

²¹ Idealerweise wäre eine Abgrenzung von späten Abgängen/Dropouts über den Studienfortschritt, z.B. die positive Absolvierung von mindestens 80% der vorgesehenen ECTS-Punkte (bzw. Semesterstunden). Aufgrund nicht ausreichend vorliegender Informationen konnte im Rahmen der Dropoutstudie eine solche Abgrenzung jedoch nicht realisiert werden.

3. Hintergrundinformationen

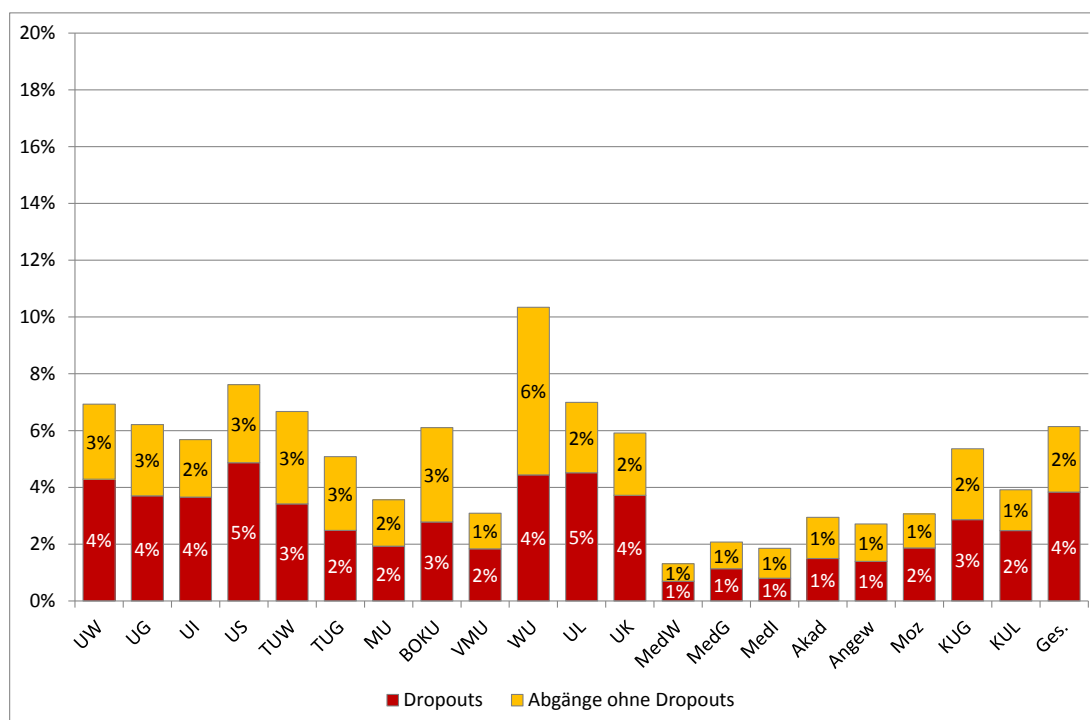
3.1 Größenordnung der Abgänge

Die in diesem Bericht verwendeten Konzepte zur Definition von Abgängen bzw. Dropouts zielen darauf ab, dieses Phänomen möglichst umfassend – ausgehend von einer Individual-ebene – zu beschreiben. Mit der Zuspitzung der Definitionen auf den Forschungszweck geht jedoch auch einher, dass gängige Definitionen von Studienabbrüchen bzw. Dropoutquoten nicht direkt vergleichbar sind. Es wird daher bewusst darauf verzichtet, eine „Dropoutquote“ auf dem üblichen Weg mit anderen zugrundeliegenden Definitionen zu rechnen. Um dennoch die Größenordnung der hier behandelten Abgänge und Dropouts abschätzen zu können, wird als alternativer Indikator der Anteil der Abgänge/ Dropouts an allen Studierenden eines Semesters berechnet.

Zu allen Studierenden eines Semesters zählen alle im jeweiligen Semester inskribierten Personen an der betroffenen Universität, unabhängig davon, ob sie nach diesem Semester als AbsolventInnen, Abgänge oder (Weiter-)Studierende zählen. Für die Berechnung wird zunächst der Anteil der Abgänge/ Dropouts pro Semester ermittelt, und anschließend der Mittelwert über alle sechs berücksichtigten Semester (WS 2009/10 bis SS 2012) errechnet.

Im Durchschnitt über alle Universitäten beenden 6% aller Studierenden pro Semester alle ihre ordentlichen Studien an einer Universität ohne Abschluss, insgesamt 4% aller Studierenden werden nach dem Semester zu Dropouts (siehe Grafik 7). Den mit Abstand höchsten Anteil aller Abgänge gibt es an der WU mit in Summe 10%, der Anteil der Dropouts liegt an der WU hingegen „nur“ bei 4% – der Anteil der Abgänge ohne Dropouts ist der größte im Vergleich zu allen anderen Universitäten. Beim Anteil der Dropouts handelt es sich dennoch um den dritthöchsten Wert – dieser Anteil ist an der Universität Salzburg nur etwas, und an der Universität Linz nicht merkbar höher. Im oberen Mittelfeld der Anteile aller Abgänge an den Studierenden befinden sich die Volluniversitäten sowie die TU Wien und die Boku. Für die Volluniversitäten gilt in der Regel, dass der Anteil der Abgänge ohne Dropouts 2% bis 3% beträgt. Die niedrigsten Anteile an Abgängen bzw. Dropouts gibt es an den drei medizinischen Universitäten: jeweils ca. 2% aller Studierenden eines Semesters brechen an diesen Universitäten alle ordentlichen Studien ab (an der Meduniv. Wien sogar nur 1%), und bei jeweils 1% aller Studierenden handelt es sich um Dropouts. Ebenfalls relativ wenige Abgänge gibt es an den Kunstuniversitäten (v.a. Akademie d. bild. K., Angewandte und Mozarteum), sowie an der Vetmed und der Montanuniversität.

Grafik 7: Durchschnittlicher Anteil der Abgänge ohne Dropouts und der Dropouts an allen Studierenden des jeweiligen Semesters (Ø WS 2009 – SS 2012)



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

3.2 Abschlüsse und Abbrüche im Zeitverlauf

Bereits mehrfach wurde darauf hingewiesen, dass die Bestimmung von Abgängen bzw. Dropouts in dieser Studie semesterweise erfolgt, und eine Person daher in verschiedenen Semestern (Weiter-)Studierende/r, Abgang und AbsolventIn sein kann – und zwar in jeglicher Reihenfolge. Anders als sonst, wird in diesem Exkurs nun eine Personensicht präsentiert: ausgehend vom Semester der Erstzulassung wird die Frage gestellt, ob eine Person bis zum aktuellen Datenstand (WS 2012/13) einen Abschluss erworben hat, noch studiert oder (momentan) nicht inskribiert ist. Dazu werden nur Personen betrachtet, deren Erstzulassung innerhalb der verfügbaren Datensemester liegt, d.h. alle, die vor dem Studienjahr 2001/02 erstmals ein Studium in Österreich begonnen haben, werden hier nicht berücksichtigt.

Winter- und SommersemesteranfängerInnen unterscheiden sich stark in ihrer Zusammensetzung hinsichtlich soziodemografischer Merkmale: so sind letztere im Schnitt deutlich älter, kommen häufiger nicht mit klassischer Schulmatura an die Universität und waren damit auch öfter vor dem Studium erwerbstätig. Damit einher geht auch, dass es sich bei den AnfängerInnen des Sommersemesters öfter um Studierende aus niedrigerer Schicht handelt. Außerdem gibt es unter den SommersemesteranfängerInnen einen größeren Anteil an BildungsausländerInnen (vgl. Unger et al. 2012a).

Aufgrund der unterschiedlichen Merkmale von im Winter- und im Sommersemester erstmals Zugelassenen wird neben der Auswertung nach dem Studienjahr auch eine Unterscheidung nach diesen beiden Gruppen getroffen. Da der Anteil jener, die ihr Studium im Sommersemester beginnen wesentlich geringer ist (ca. 13% aller im Studienjahr erstmals Zugelassenen beginnen im Sommersemester), wird die Auswertung nach Studienjahr stark von den im Wintersemester erstmals Zugelassenen dominiert.

Auch für die Analysen in diesem Kapitel werden Incoming-Mobilitätsstudierende ausgeschlossen, allerdings gilt auch hier, dass nur jene als Mobilitätsstudierende erfasst werden, die ihren Österreich-Aufenthalt mit offiziellen Programmen organisieren.

Wegen der unterschiedlichen Studiendauern von Bachelor- und Diplomstudien, werden diese beiden Gruppen getrennt voneinander betrachtet. Da Studierende in ihrem Erstzulassungssemester jedoch beide Studienarten gleichzeitig inskribieren können, wird eine weitere Einschränkung getroffen: Es werden nur jene betrachtet, die in ihrem ersten Semester entweder nur Bachelorstudien (egal, ob ein Studium oder mehrere Studien) oder nur Diplomstudien inskribiert haben.

Die in diesem Kapitel angewandte Personensicht inkludiert außerdem, dass erstens nicht nach Universitäten unterschieden wird, d.h. es wird der gesamte Universitätssektor²² betrachtet: Wurde an irgendeiner Universität ein Abschluss erworben bzw. falls dies nicht der Fall ist, liegt an irgendeiner Universität eine aufrechte Inskription vor? Zweitens wird nicht berücksichtigt, *welches* Studium abgeschlossen wurde bzw. in *welchem* Studium eine Inskription vorhanden ist, d.h. sowohl die Studienart, als auch die Studienrichtung sind dafür unerheblich. Es zählt lediglich, dass (zumindest) ein ordentliches Studium an einer österreichischen Universität abgeschlossen wurde (bzw. aufrecht ist).

Mitzudenken ist für alle folgenden Grafiken die Umsetzung des Bologna-Prozesses, d.h. von Jahr zu Jahr haben mehr Studierende Bachelorstudien angefangen, während die Zahl der Diplomstudien abnimmt. Der Umstieg auf das Bachelor-Master-System erfolgte dabei bekanntermaßen an unterschiedlichen Universitäten und in den verschiedenen Studienrichtungen nicht zum gleichen Zeitpunkt.

Von den Studierenden, die bei ihrer Erstzulassung im Studienjahr 2001/02 ausschließlich Bachelor-Studien inskribiert hatten, haben 60% bis zum WS 2012/13 ein Studium abgeschlossen, 9% sind weiterhin an einer Universität inskribiert und 31% haben keinen Abschluss erworben und sind auch (derzeit) an keiner Universität eingeschrieben (siehe Grafik 8). Diese Studierenden hatten bis zum WS 2012/13 zwölf Jahre²³ Zeit einen Studienabschluss zu erwerben – das ist die vierfache Zeit der Regelstudiendauer der meisten Bachelorstudien (6 Semester). Je weniger weit die Erstzulassung zurückliegt, desto weniger haben bereits einen Abschluss erworben, wobei sich erst ab dem Studienjahr 2006/07 grö-

²² Wie immer exklusive der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien.

²³ 11,5 Jahre bei Erstzulassung im Sommersemester.

ßere Differenzen zum Vor-Studienjahr abzeichnen. Der Anteil der Abbrüche scheint sich bei knapp einem Drittel einzupendeln, d.h. der große Unterschied im Vergleich der Studienjahre der Erstzulassung ist auf die Anteile, die einen Abschluss erworben haben bzw. noch inskribiert sind, zurückzuführen.

Wie angekündigt, entspricht die Verteilung der Status derjenigen Studierenden, deren Erstzulassung im Wintersemester liegt, aufgrund ihrer Größe, in etwa der Betrachtung nach Studienjahren (siehe Grafik 9). Der Anteil der Personen, die bereits einen Abschluss erworben haben, liegt jeweils ein bis zwei Prozentpunkte höher. Von den Personen die im Wintersemester 2009/10 zu einem Bachelorstudium zugelassen wurden – diese hatten bis zum aktuellen Wintersemester 2012/13 exakt sieben Semester, d.h. für die meisten Studien Regelstudiendauer plus ein Toleranzsemester – haben 12% ein Studium abgeschlossen.

Ein deutlich anderes Muster zeigt sich hingegen bei den Studierenden, die in einem Sommersemester erstmals zugelassen wurden (siehe Grafik 10). Die Anteile der Abbrüche sind (abgesehen vom letzten Sommersemester 2012) mit gut einem Drittel bis zu fast der Hälfte deutlich höher als bei den Wintersemester-AnfängerInnen. Dementsprechend sind die Anteile der Abschlüsse bei den Sommersemester-AnfängerInnen teilweise um bis zu 20 Prozentpunkte niedriger.

Von den Studierenden, die in den ersten drei betrachteten Studienjahren bei Erstzulassung nur Diplom-Studien inskribiert hatten, haben in etwa gleich viele ein Studium abgeschlossen bzw. abgebrochen bzw. studieren weiterhin, wie bei jenen, die bei Erstzulassung ausschließlich Bachelorstudien begonnen haben (Grafik 11). In den Studienjahren danach zeigen sich zu den Bachelor-AnfängerInnen allerdings durchaus Unterschiede entsprechend der längeren Regelstudiendauer von Diplomstudien: die Anteile der Abschlüsse in den Studienjahren bis 2006/07 liegen um jeweils 5 bis 10 Prozentpunkte niedriger als bei den Bachelor-AnfängerInnen. Dabei gilt grundsätzlich (wenig überraschend): je näher das Studienjahr der Erstzulassung in die Gegenwart rückt, desto größer ist die Differenz des Anteils an Abschlüssen zwischen Diplom- und Bachelor-AnfängerInnen. Der Anteil der Abbrüche scheint sich auf längere Sicht bei den Diplom-AnfängerInnen ebenfalls bei einem Drittel einzupendeln.

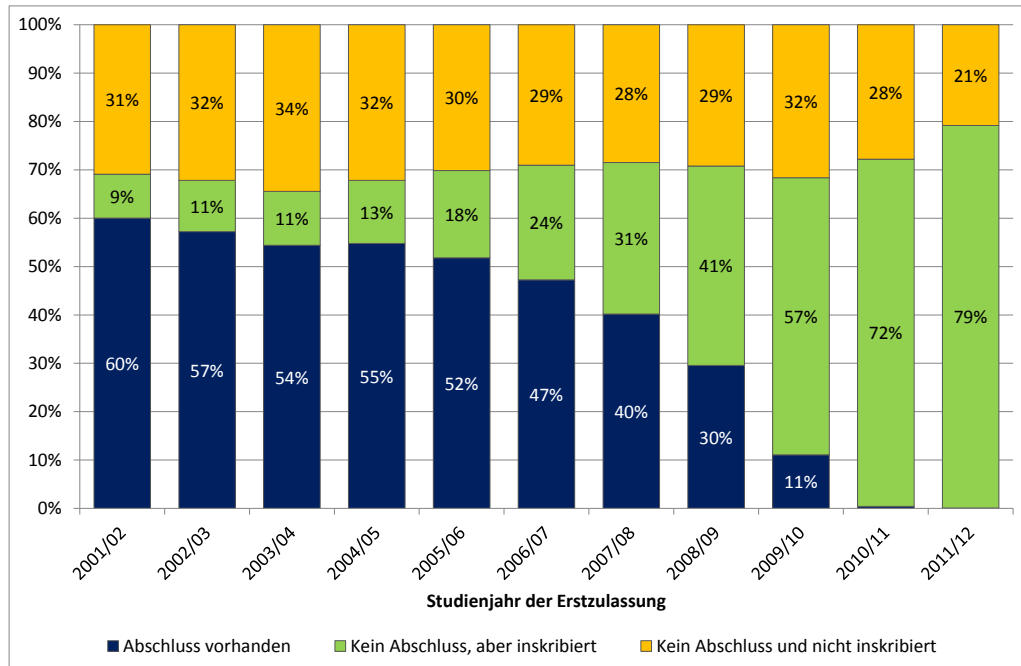
Eine Erstzulassung zu einem Diplomstudium im Studienjahr 2007/08 bedeutet bis zum WS 2012/13 eine Dauer von 11 Semestern (bzw. 10 Semester wenn der Beginn im Sommersemester liegt), dies ist in etwa die Regelstudiendauer plus Toleranzsemester²⁴ – von dieser Personengruppe hat ein Fünftel ein Studium abgeschlossen.

Wie bei den Bachelor-AnfängerInnen gilt auch für Diplom-AnfängerInnen, dass jene mit Erstzulassung im Sommersemester (Grafik 13) einen deutlich höheren Anteil an Abbrüchen

²⁴ Zum Beispiel ein Studium mit 8 Semestern Regelstudiendauer und drei Abschnitten – pro Abschnitt ein Toleranzsemester ergibt in Summe 11 Semester. Es gibt jedoch auch Diplomstudien deren Regelstudiendauer über 11 Semester liegt; ein klassisches Beispiel dafür ist Medizin mit 12 Semestern.

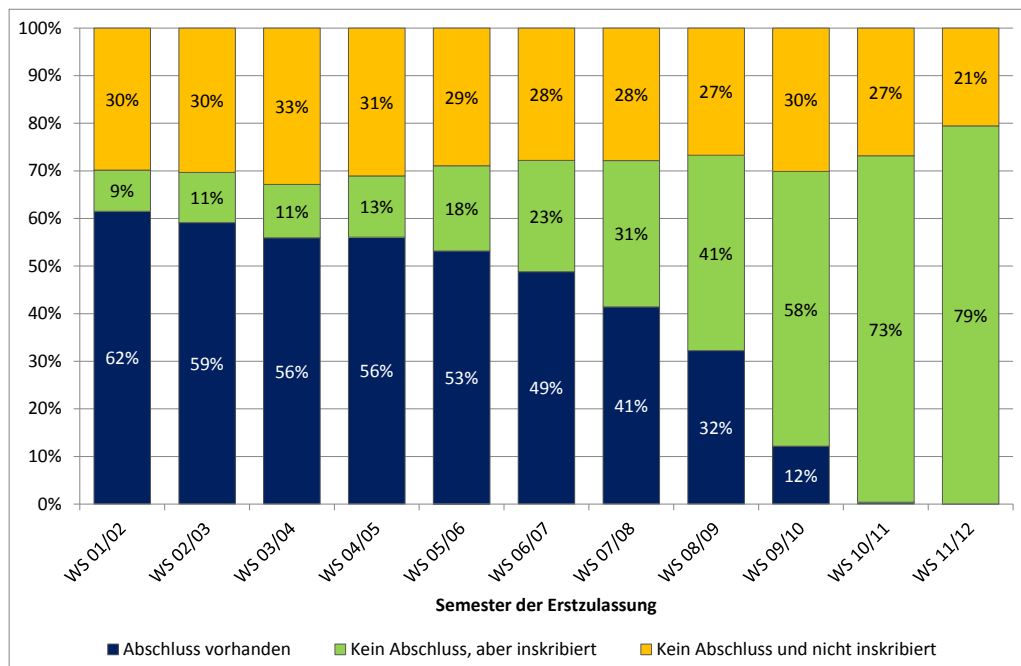
und einen deutlich niedrigeren Anteil an Abschlüssen haben als jene, die im Wintersemester (Grafik 12) begonnen haben.

Grafik 8: Status von Studierenden im WS 2012/13: Bei Erstzulassung im Studienjahr X ausschließlich Bachelor-Studien inskribiert



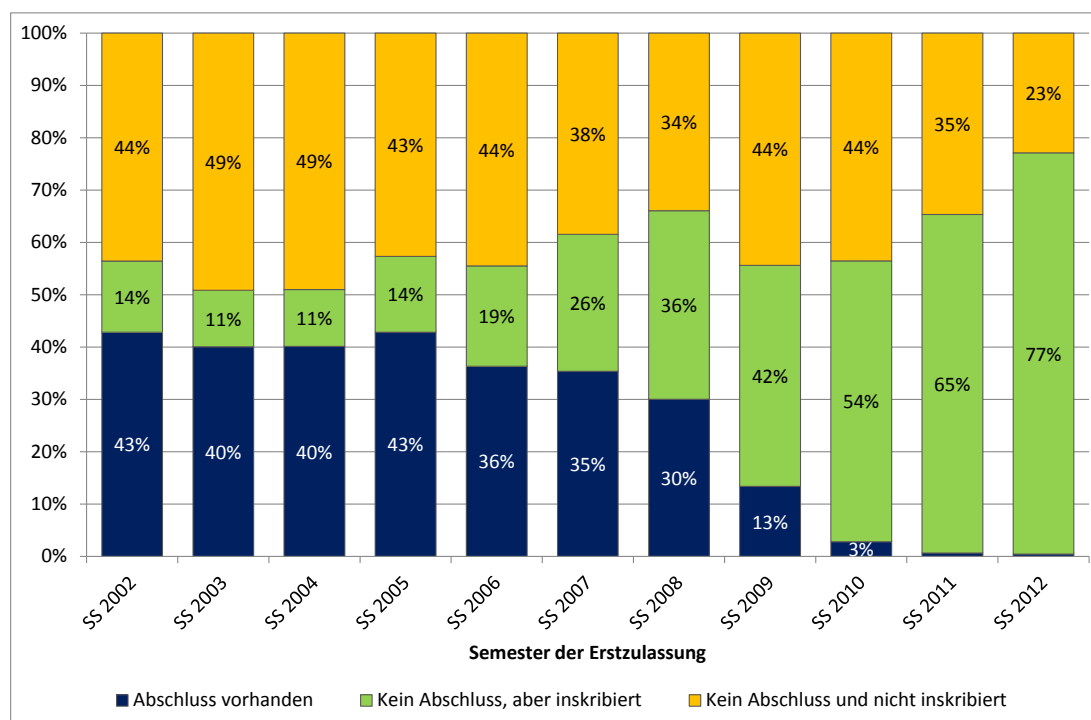
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 9: Status von Studierenden im WS 2012/13: Bei Erstzulassung im Wintersemester X ausschließlich Bachelor-Studien inskribiert



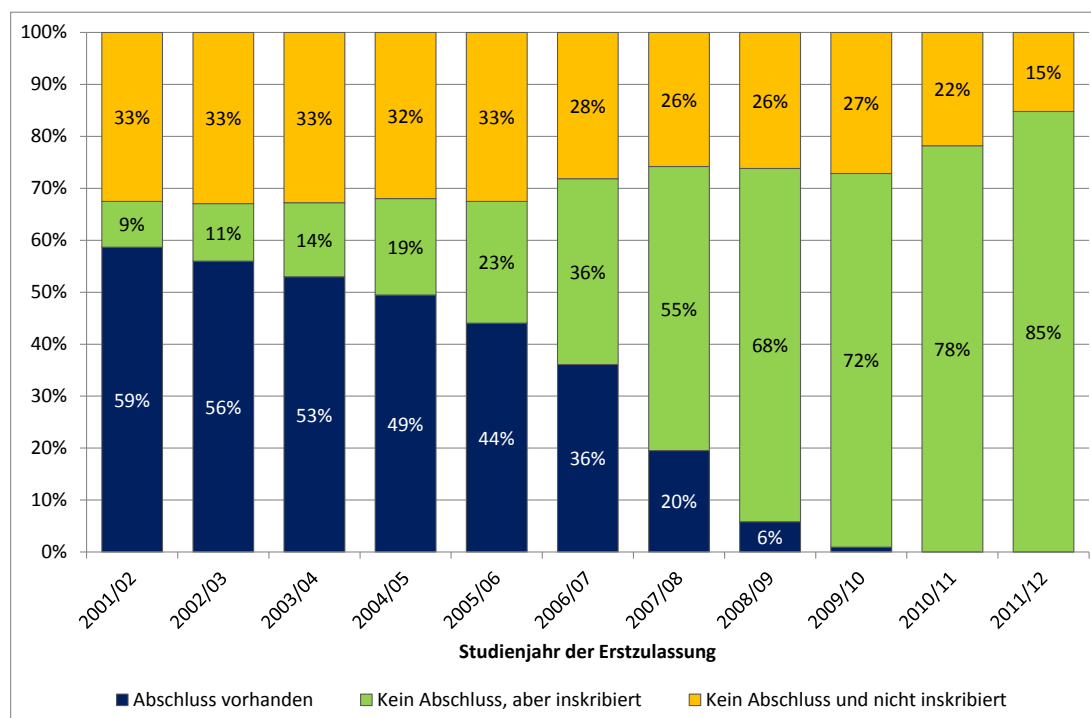
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 10: Status von Studierenden im WS 2012/13: Bei Erstzulassung im Sommersemester X ausschließlich Bachelor-Studien inskribiert



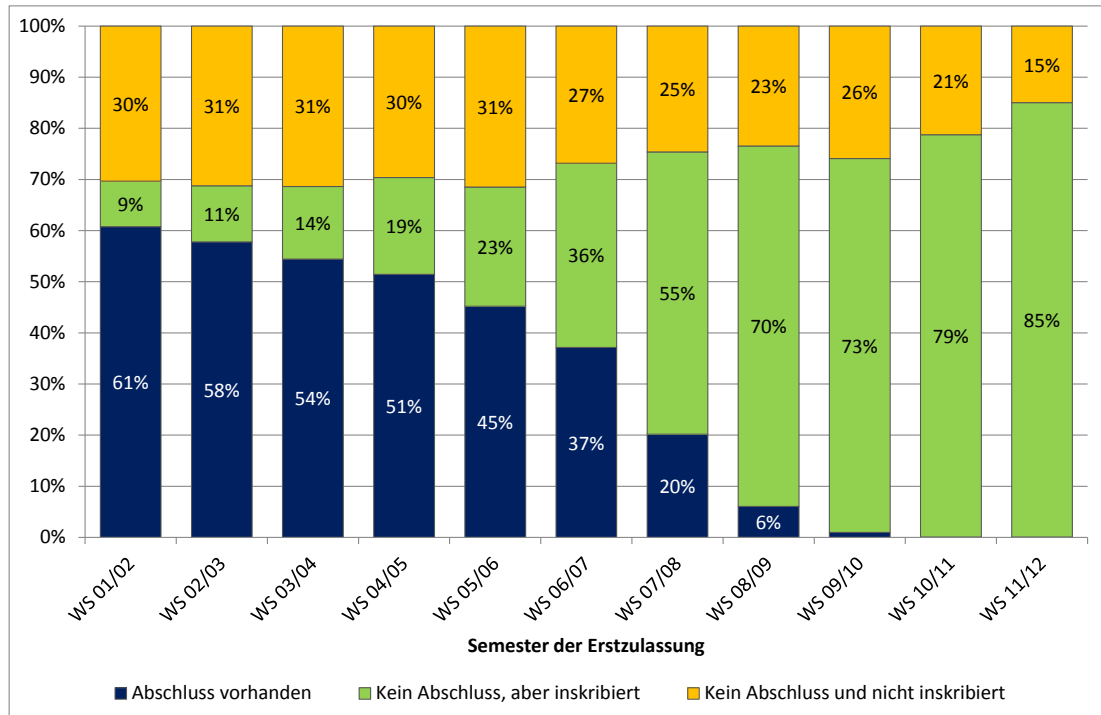
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 11: Status von Studierenden im WS 2012/13: Bei Erstzulassung im Studienjahr X ausschließlich Diplom-Studien inskribiert



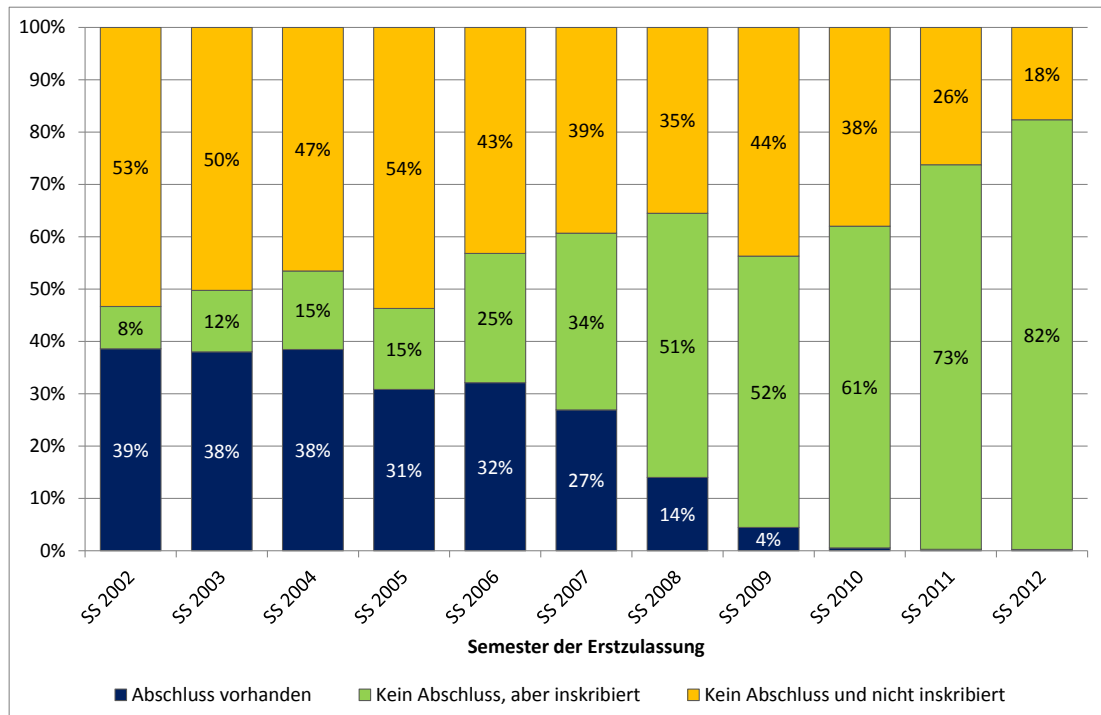
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 12: Status von Studierenden im WS 2012/13: Bei Erstzulassung im Wintersemester X ausschließlich Diplom-Studien inskribiert



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 13: Status von Studierenden im WS 2012/13: Bei Erstzulassung im Sommersemester X ausschließlich Diplom-Studien inskribiert



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

3.3 Soziodemografische Kennzahlen der AbgängerInnen

An dieser Stelle werden kurz die auffälligsten soziodemografischen Merkmale von Studierenden, AbsolventInnen und AbgängerInnen bzw. Dropouts dargestellt. Dabei wird jeweils hervorgehoben, wer (nach Geschlecht, Alter, Staatsbürgerschaft und Studienberechtigung) in welcher Gruppe gegenüber AbsolventInnen mit identen Merkmalen überrepräsentiert ist. Im Detail sind die Daten in Tabelle 1 (Seite 58) für den Gesamtsektor und im Angang (Tabelle 6 ab Seite 166) für jede einzelne Universität zu finden.

Je älter bei der Erstzulassung, desto wahrscheinlicher ist ein Studienabbruch

AbsolventInnen waren bei der Erstzulassung im Schnitt 20,6 Jahre alt (Median: 19,8J.), AbgängerInnen waren 21,5 Jahre (Median 20,0J.) und Dropouts waren bei der Erstzulassung durchschnittlich 22,1 Jahre alt (Median 20,5J.) also knapp eineinhalb Jahre älter als zukünftige AbsolventInnen. Noch deutlicher wirkt sich das Alter bei Studienbeginn auf einen frühen Studienabbruch aus: frühe AbgängerInnen waren bei der Erstzulassung durchschnittlich 21,8 Jahre alt (Median 20,2J.), frühe Dropouts hingegen 22,4 Jahre (Median: 20,6J.) und damit bei Studienbeginn knapp zwei Jahre älter als zukünftige AbsolventInnen.

An welcher Universität ist der Altersunterschied zwischen Dropouts und AbsolventInnen besonders hoch?

An der Universität Linz waren frühe Dropouts bereits bei der Erstzulassung rund dreieinhalb Jahre älter als AbsolventInnen, Dropouts insgesamt waren etwa zweieinhalb Jahre älter. An dieser Universität fällt es also offensichtlich älteren StudienanfängerInnen besonders schwer, das Studium abzuschließen. Allerdings hängt dies mit dem Angebot an Fernstudien (Multimedienstudien) zusammen und ist von daher nicht mit anderen Universitäten vergleichbar. Auch an der Vetmed sind frühe Dropouts bereits bei der Zulassung im Schnitt vier Jahre älter als (zukünftige) AbsolventInnen.

Im Abgangsverhalten zeigen sich kaum Unterschiede nach Geschlecht

Nach Geschlecht sind die Unterschiede insgesamt eher gering. Männer sind unter frühen Abgängen ohne Dropouts etwas über- und unter frühen Dropouts etwas unterrepräsentiert, weil sie häufiger ihr Studium gleich zu Beginn unterbrechen aber später wieder zurückkehren. Auch unter den AbsolventInnen sind sie etwas unterrepräsentiert.

An welcher Universität brechen Männer bzw. Frauen besonders häufig ab?

An den einzelnen Universitäten (bzw. nach den Studienfächern) unterscheidet sich das Abbruchverhalten allerdings teilweise deutlich nach Geschlecht. Männer sind besonders stark überrepräsentiert unter den frühen Dropouts an der Vetmed, aber auch unter den frühen Dropouts an der Universität Salzburg. Unter allen (frühen oder späten) Dropouts sind Män-

ner zudem überrepräsentiert an den Meduniv. Wien und Innsbruck sowie an der Universität Klagenfurt, der Angewandten und der Kunstuniversität Linz.

Frauen dagegen sind besonders stark unter den frühen Dropouts an der Meduniv. Graz überrepräsentiert,²⁵ aber auch unter den frühen Dropouts der Universität Graz, der TU Graz und der Universität Linz. An der TU Graz sind sie zusätzlich unter den frühen AbgängerInnen (also jenen, die in erster Linie die Universität wechseln) stark überrepräsentiert.

BHS-MaturantInnen sind unter frühen Dropouts überrepräsentiert, Personen mit Berufsreifeprüfung unter späteren Dropouts und AHS-MaturantInnen wechseln häufiger die Universität

Nach Art der Studienberechtigung sind insbesondere Studierende mit ausländischer Studienberechtigung unter AbgängerInnen und Dropouts überrepräsentiert. Betrachtet man aber nur inländische Studienberechtigungen, so sind BHS-MaturantInnen unter den AbsolventInnen etwas überrepräsentiert. Dennoch sind BHS-MaturantInnen unter den frühen Dropouts (also innerhalb der ersten 2 Semester) stark überrepräsentiert. Sie schließen ihr Studium also häufiger ab und wenn nicht, dann brechen sie früher ab als andere. Menschen, die mit einer SBP/BRP ihr Studium aufnehmen, sind unter späteren Dropouts überrepräsentiert und AHS-MaturantInnen unter den AbgängerInnen ohne Dropouts, d.h. sie wechseln häufiger die Universität oder unterbrechen ihr Studium.

Von welcher Universität wechseln AHS-MaturantInnen besonders häufig die Universität?

Von der TU Graz und der Universität Linz, aber (in etwas geringerem Ausmaß) auch von der TU Wien.

An welcher Universität brechen BHS-MaturantInnen besonders häufig ab?

Besonders stark sind BHS-MaturantInnen unter den frühen Dropouts und AbgängerInnen der Kunstuniversität Graz, unter den frühen Dropouts aller drei Medizinuniversitäten sowie den Universitäten Wien und Graz zu finden. Unterrepräsentiert sind sie dagegen unter den frühen Dropouts der Kunstuniversität Linz, der Vetmed, sowie der Universitäten Innsbruck und Salzburg.

An welcher Universität brechen Studierende mit Berufsreifeprüfung besonders häufig ab?

Studierende mit Berufsreifeprüfung sind deutlich überrepräsentiert unter den frühen Dropouts der Vetmed, unter den frühen AbgängerInnen ohne Dropouts der Montanuniversität, unter den frühen Dropouts der TU Wien und Graz und der Boku sowie unter den Dropouts der Universität Graz und der WU. Auch an den Meduniv. Wien und Graz sind sie häufiger

²⁵ Das liegt vor allem am Studium der Pflegewissenschaften, welches nur an dieser Meduniv. angeboten und von überdurchschnittlich vielen Frauen belegt wird.

unter den Dropouts zu finden, an der Meduniv. Innsbruck dagegen besonders selten. Überrepräsentiert sind jene mit Berufsreifeprüfung auch unter den Dropouts an der Angewandten, aber auffallend unterrepräsentiert an der Kunstuniversität Graz.

Internationale Studierende brechen ihr Studium überdurchschnittlich oft und häufig sehr früh ab. Dies gilt insbesondere für Studierende aus Deutschland

Internationale Studierende sind unter den frühen Dropouts deutlich überrepräsentiert. Unter diesen sind Studierende aus Deutschland deutlich häufiger vertreten als ihrem Anteil unter allen Studierenden entspräche. Studierende, die nicht aus einem EU-Land kommen, also in der Regel eine Aufenthaltsbewilligung in Österreich benötigen, sind dagegen unter den AbgängerInnen und Dropouts unterrepräsentiert.

An welcher Universität brechen besonders viele internationale Studierende ab?

Nicht nur der Anteil internationaler Studierender sondern vor allem auch ihre Zusammensetzung nach Herkunftsländern unterscheidet sich stark zwischen den Universitäten. Dies gilt es bei der Interpretation der folgenden Zahlen zu berücksichtigen.

Besonders stark sind internationale Studierende unter den frühen Dropouts der Montanuniversität, der Universität Linz und der Kunstuniversität Linz überrepräsentiert, und ebenfalls unter den Dropouts der beiden Wiener Kunstuniversitäten. An der Kunstuniversität Graz sind internationale Studierende hingegen deutlich unterrepräsentiert unter den Abgängen/ Dropouts. Überdurchschnittlich hoch ist ihr Anteil auch unter allen Dropouts der Meduniv. Graz, den beiden TUs sowie an der Boku.

Tabelle 1: Soziodemografische Kennzahlen von Studierenden, AbsolventInnen und AbgängerInnen je Universität (Ø WS 2009/10 bis SS 2012)

	Alter bei EZ		Alter Studium/ Abschluss/ Abgang		Schulform				Anteile		Anteile an allen			
	MW	Med	MW	Med	AHS	BHS	SBP/ BRP	Ausl.	Inl.	♂	Anteil an allen	Anteil an Abgängen	Anteil frühe Abgänge an allen Abgängen	Anteil an frühen Abgängen
Gesamt	Studierende	21,0	19,9	26,5	24,5	47%	28%	6%	19%	79%	46%	87%		
	AbsolventInnen	20,6	19,8	27,6	26,3	48%	30%	6%	17%	81%	43%	6%		
	Abgänge	21,5	20,0	27,0	24,9	44%	29%	6%	20%	79%	46%	7%	100%	
	Abgänge ohne Dropouts	20,5	19,7	26,2	24,9	54%	26%	5%	15%	84%	47%	38%		
	Dropouts	22,1	20,5	27,5	24,9	39%	30%	7%	24%	75%	46%	62%		
	Frühe Abgänge	21,8	20,2	22,3	20,8	40%	33%	5%	22%	77%	42%		31%	100%
	Frühe Abgänge ohne Dropouts	20,4	19,7	20,9	20,2	57%	26%	5%	13%	85%	48%			31%
	Frühe Dropouts	22,4	20,6	23,0	21,1	33%	36%	6%	26%	73%	40%			69%

Alter bei EZ: Alter bei Erstzulassung, MW: Mittelwert, Med: Median, SBP/BRP: Studienberechtigungs-/ Berufsreifeprüfung, Ausl.: Ausländische Studienberechtigung, Anteil Inl.: Anteil der InländerInnen, Anteil ♂: Anteil Männer.
n.a.: Wert nicht ausgewiesen, da Fallzahl kleiner 30.

Für die Daten der einzelnen Universitäten siehe Tabelle 6 auf Seite 166.

Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

4. Wege nach dem Abgang von einer Universität

4.1 Definitionen, Erläuterungen

Welche Wege AbgängerInnen nach dem Verlassen der Universität gehen bzw. welchem Status sie zugeordnet werden können, wird anhand unterschiedlicher Indikatoren, die auf den Hochschulstatistikdaten selbst, sowie auf AMDB-Daten basieren ermittelt. Diese Status und Indikatoren sowie ihre Hierarchisierung (die in den Grafiken von unten nach oben verläuft) werden ausführlich in Kapitel 2.5.1 (ab Seite 41) beschrieben.

Der Anteil der Abgänge ohne Dropouts an allen Abgängen wird in den entsprechenden Grafiken jeweils als grau hinterlegter Balken dargestellt. Als Abgänge ohne Dropouts werden RückkehrerInnen, Fortsetzungen und frühere (gleich- oder höherwertige) Abschlüsse bezeichnet.

Da Hochschulektorenwechsel aufgrund der separaten Datenquelle nicht auf individueller Ebene verknüpft werden konnten, können Wechsel in den FH/PH-Sektor nicht in die Hierarchie mitaufgenommen werden (weil nicht überschneidungsfrei mit den anderen Indikatoren). Sofern die Information über den geschätzten Anteil der HochschulektorenwechslerInnen für die jeweilige Gruppe vorliegt, werden diese in den Grafiken (als eigene Säule) dargestellt.

4.2 Ergebnisse

4.2.1 Abgänge nach soziodemografischen Merkmalen

Im **gesamten Universitätssektor** (ohne die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien) gab es im Untersuchungszeitraum (von WS 2009/10 bis SS 2012) durchschnittlich pro Semester etwas mehr als 16.000 Abgänge von Universitäten, die nicht mit einem Studienabschluss verbunden waren (siehe Grafik 14 auf Seite 66).²⁶ In der Folge wird nun dargestellt, wie viele der AbgängerInnen sich nach ihrem Abgang in welchem Status befanden bzw. welchen Weg die AbgängerInnen nach der Universität gewählt haben. Diese Aufzählung unterliegt der in Kapitel 2.5.2 (Seite 45) beschriebenen Hierarchie, d.h. jeder (folgende) Status gilt immer nur dann, wenn nicht bereits ein zuvor genannter und hierarchisch übergeordneter zutrifft.

10% aller AbgängerInnen kehrten nach einer Unterbrechung wieder an ihre Universität zurück, 16% wechselten die Universität (oder in einen Universitätslehrgang als außerordentli-

²⁶ Da Dropout in dieser Studie ausschließlich von einer Universitätsperspektive aus betrachtet wird, handelt es sich bei der Sektordarstellung um ein Aggregat der Abgänge der einzelnen Universitäten. Dies ist nicht mit einer gesamtösterreichischen Perspektive zu verwechseln, da Wechsel zwischen den Universitäten dabei keine Rolle spielen – in dieser Studie aber sehr wohl.

che HörerIn) bzw. setzten ein bereits aufrechtes Studium an einer anderen Universität fort und 2% kehrten nach einer Unterbrechung von mindestens einem Semester an eine andere Universität zurück. Durchschnittlich 9% der Abgänge hatten bereits einen gleich- oder höherwertigen akademischen Abschluss als sie ein (oder mehrere) weitere Studien abbrachen. Zusammen sind dies 38% aller Abgänge, die in dieser Studie nicht als Dropouts bezeichnet werden, weil sie entweder im Universitätssystem verbleiben oder bereits über einen Abschluss verfügen (siehe Erläuterungen in Kapitel 2.5.1 ab Seite 41).

Rund ein Viertel aller Abgänge (auf die keiner der gerade beschriebenen Status zutrifft) wechselte in eine reguläre Erwerbstätigkeit, von 14% ist der Status zwar unbekannt, aber dabei handelt es sich hauptsächlich um internationale Studierende, die wahrscheinlich ins Ausland verzogen sind. 6% haben in der Sozialversicherung den Status „Ausbildung“ oder sind bei ihren Eltern mitversichert (und von daher wahrscheinlich ebenfalls in Ausbildung). 3% sind für längere Zeit arbeitslos/-suchend gemeldet, 2% betreuen Kinder und 1% leistete den Präsenzdienst ab, ging in Rente oder ist verstorben. Auf immerhin 12% aller Abgänge trifft keiner der genannten Status zu, d.h. sie sind z.B. geringfügig beschäftigt oder waren im Jahr nach dem Abgang weniger als 6 Monate in Ausbildung.

Parallel zu all diesen Status lässt sich noch festhalten, dass 5% an eine FH und 2% an eine PH gewechselt sind. Dies entspricht durchschnittlich etwa 1.000 Personen pro Semester (bzw. 2.000 pro Studienjahr)²⁷ und von der Größenordnung her in etwa den 6%, die sich in Ausbildung befinden. Allerdings könnten WechslerInnen an eine FH z.B. auch erwerbstätige AbgängerInnen sein, die ein berufsbegleitendes FH-Studium besuchen, und damit hier als Erwerbstätige gewertet werden, während eine Ausbildung auch außerhalb des (öffentlichen) Tertiärbereichs betrieben werden kann. D.h. der Status „Ausbildung“ kann nur als grober Schätzwert für Übertritte in den FH/PH-Sektor gewertet werden. Zählt man aber den Schätzwert für Übertritte in den FH/PH-Sektor und „Abgänge ohne Dropouts“ zusammen, so zeigt sich, dass rund 45% aller Abgänge keine Dropouts aus dem Hochschulsystem (Universitäten/FH/PH) im eigentlichen Sinne sind.

Nach **Geschlecht** zeigen sich nur geringe Unterschiede (ebenfalls Grafik 14 auf Seite 66): Männer unterbrechen ihr Studium öfter und kehren nach einem Abgang häufiger an ihre Universität zurück (11% vs. 8%). Frauen nehmen dagegen nach einem Abschluss häufiger ein weiteres (gleich- oder niederwertigeres) Studium auf, welches sie dann abbrechen (10% vs. 8% der Männer). In Summe sind somit 38% der männlichen und 37% der weiblichen Abgänge keine Dropouts im Sinne dieser Studie. Männliche Dropouts wechseln etwas häufiger in den Arbeitsmarkt (26% vs. 23%), Frauen dagegen befinden sich häufiger in Ausbildung (7% vs. 5%) oder betreuen Kinder (3% vs. 0,4%). An FHs wechseln beide Geschlechter etwa im selben Ausmaß, Frauen jedoch zusätzlich etwas häufiger an PHs (3% vs. 1%).

²⁷ Zum Vergleich: Im Studienjahr 2012/13 haben rund 17.000 Studierende ein FH-Studium begonnen, darunter waren demnach etwas mehr als 1.600 (bzw. 10%) Dropouts von Universitäten. Etwa 5.000 haben ein PH-Studium begonnen, darunter ca. 650 (bzw. 13%) Universitäts-Dropouts.

Auch bei den meisten der folgenden Auswertungen zeigen sich kaum Unterschiede nach Geschlecht, weshalb in der Folge nur größere Geschlechterdifferenzen dargestellt werden.

Sieht man sich die Wege nach dem Abgang **nur für InländerInnen** an, so sehen die Werte wie folgt aus (siehe Grafik 15 auf Seite 67): Etwa die Hälfte verbleibt im Universitätssystem, verfügt bereits über einen zumindest gleichwertigen Abschluss oder wechselt in den FH/PH-Sektor (Männer 48%, Frauen 50%). Rund 30% sind erwerbstätig (M: 31%, F: 28%) und die restlichen ca. 20% verteilen sich auf „sonstiges“, „unbekannt“, arbeitslos oder Kinderbetreuung.

Nach dem **Alter** der AbgängerInnen (zum Zeitpunkt des Abgangs) zeigen sich generell sehr deutliche Unterschiede welchen Weg die AbgängerInnen nach der Universität eingeschlagen haben (siehe Grafik 16 auf Seite 68).²⁸ Aber es gibt bei AbgängerInnen zwischen 18 und über 50 Jahren auch eine Gemeinsamkeit: In jeder Altersgruppe kehren rund 10% der AbgängerInnen nach einiger Zeit wieder an ihre Universität zurück und setzen das Studium fort. Abgesehen davon gilt: Je jünger die AbgängerInnen sind, desto häufiger wechseln sie mit dem Abgang die Universität (bzw. setzen ein bereits laufendes Studium an einer anderen Universität fort). Bis 19 Jahre sind das fast 30% aller AbgängerInnen, bei 20/21-Jährigen ist es etwa ein Viertel, bei 22/23-Jährigen sind es gut 20%. Mit jedem Altersjahr sinkt dieser Anteil, Mitte 30 sind es noch etwa 5%, Mitte 40 etwa 4%. Ein vergleichbares Muster zeigt sich beim Anteil jener, die nach einer Unterbrechung zwar nicht an die ursprüngliche aber an eine andere Universität zurückkehren (rund 8% der 18-Jährigen, ab Mitte 20 dann 2%) und bei Abgängen, die eine andere (nicht-universitäre) Ausbildung aufnehmen (etwa 16% der 18-Jährigen AbgängerInnen, 10% der 22-Jährigen, 5% der 24-Jährigen, aber ab 28 Jahren praktisch kaum noch ein/e AbgängerIn). Da Wechsel in den FH/PH-Sektor nicht nach Alter bei Abgang vorliegen, kann nur vermutet werden, dass insbesondere jüngere UniversitätsabgängerInnen in größerem Ausmaß an Fachhochschulen oder Pädagogische Hochschulen wechseln. Unter jüngeren AbgängerInnen gibt es auch vermehrt ausländische Ex-Studierende, die vermutlich ins Ausland verzogen sind.

Im Alter zwischen 25 und 40 Jahren verfügen zwischen 10% und 20% der AbgängerInnen bereits über einen gleichwertigen oder früheren Studienabschluss, unter älteren AbgängerInnen ist dieser Anteil dagegen geringer (den höchsten Anteil mit früherem Abschluss weisen AbgängerInnen Anfang 30 auf). Je älter die AbgängerInnen sind, desto häufiger treten sie in den Arbeitsmarkt über. Grafik 16 auf Seite 68 „verdeckt“ diese Tendenz etwas, da ihr die beschriebene Hierarchisierung zugrunde liegt. Nimmt man jedoch an, dass alle AbgängerInnen, die bereits über einen früheren Abschluss verfügen, ebenfalls in den Arbeitsmarkt übertreten, so sind dies etwa 30% der 24-Jährigen und ab 27 Jahren mehr als 50% aller Abgänge. Ab einem Alter von 23 Jahren folgt auf einem Abgang von der Universität am häu-

²⁸ Bei Abgang von der Universität sind 12% jünger als 20 Jahre, 20% sind 20/21 Jahre, 14% sind 22/23 Jahre, 12% sind 24/25 Jahre, 11% sind 26/27 Jahre, 8% sind 28/29 Jahre und 24% sind 30 Jahre oder älter. Anders formuliert: Ein Drittel der AbgängerInnen ist jünger als 22 Jahre, die Hälfte ist jünger als 25 Jahre, ein Viertel ist 30 oder älter.

figsten ein Übertritt in die Erwerbstätigkeit. Zwischen Ende 20 und Ende 30 sind auch die „Übertritte“ in Kinderbetreuung erwartungsgemäß überdurchschnittlich hoch. Eine mindestens dreimonatige Arbeitslosigkeit betrifft etwa 3% der AbgängerInnen zwischen 20 und 30 Jahren, 4% der AbgängerInnen zwischen 30 und 40 Jahren und zwischen 5% und 8% der über 40-Jährigen AbgängerInnen.

4.2.2 Abgänge nach Merkmalen des Studiums

Studierende, die ihr Studium in einem Sommersemester beginnen unterscheiden sich deutlich von ihren KollegInnen, die in einem Wintersemester beginnen. Im Schnitt der letzten Jahre waren sie bei der Erstzulassung knapp drei Jahre älter, der Anteil mit Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung ist etwa doppelt so hoch und der Anteil von BildungsausländerInnen betrug im Sommersemester 2012 (dem hier zuletzt betrachteten Sommersemester) 42%, im darauffolgenden Wintersemester jedoch 26%.²⁹ Auch der Anteil der Männer ist unter Erstzugelassenen im Sommer deutlich höher als im Winter. Insgesamt betrug der Anteil der im Sommer Erstzugelassenen zuletzt 13% aller Erstzugelassenen eines Studienjahres (und hat sich somit in den letzten zehn Jahren deutlich erhöht – allerdings könnte es aufgrund neuer Zugangsregelungen zuletzt zu einer Trendumkehr gekommen sein).

Diese Unterschiede spiegeln sich auch bei Abgängen und Dropouts wider. Die Wege nach dem Abgang unterscheiden sich sehr deutlich danach, ob die AbgängerInnen in einem **Winter- oder einem Sommersemester erstzugelassen** wurden (siehe Grafik 18 auf Seite 70 sowie auch Kapitel 3.2 ab Seite 50). Unter den in einem Sommersemester erstzugelassenen AbgängerInnen fallen 27% in die Kategorie „Abgang ohne Dropout“ (darunter 10% RückkehrerInnen an die eigene oder eine andere Universität, 14% WechslerInnen aber „nur“ 3% mit einem früheren Abschluss). Unter den AbgängerInnen, die in einem Wintersemester erstmals zu einem Universitätsstudium zugelassen wurden, sind dies 39% (13% RückkehrerInnen, 17% WechslerInnen und 10% mit früherem Abschluss). Umgekehrt finden sich unter den im Sommersemester Erstzugelassenen mit 24% doppelt so viele Dropouts mit unbekanntem Status (vermutlich ins Ausland verzogen) wie unter den im Wintersemester Erstzugelassenen (12%). Die Anteile derjenigen, die nach dem Abgang in den Arbeitsmarkt übertreten, eine andere Ausbildung aufnehmen oder unter keinen der hier ausgewiesenen Status fallen, unterscheiden sich hingegen nicht.

Auch bei einer Betrachtung der Abgänge nach jeder **einzelnen Universität** zeigen sich zum Teil deutliche Unterschiede (siehe Grafik 19 auf Seite 71). Zum einen ist ersichtlich, dass der Anteil der Abgänge ohne Dropouts an Spezialuniversitäten höher ist als an Volluniversitäten – schlicht weil für einen Studienwechsel öfter die Universität gewechselt werden muss. Abgänge ohne Dropouts machen an der WU 57% aller Abgänge aus (hinzukommen bis zu 6%

²⁹ Tendenziell steigt jedoch der Anteil an BildungsausländerInnen, die im Wintersemester beginnen, während er unter den SommersemesteranfängerInnen eher konstant bleibt. D.h., die deutliche Überrepräsentanz von BildungsausländerInnen unter den in einem Sommersemester Erstzugelassenen gegenüber den in einem Wintersemester Erstzugelassenen hat sich in den letzten Jahren stark verringert.

WechslerInnen an FHs), an der Meduniv. Innsbruck sind es ebenfalls 57% (+3% FH), an der Boku 54% (+ 4% FH) und an den TUs Wien und Graz je ca. 50% (+ca. 6% FH). An den meisten Volluniversitäten und einigen Kunstuniversitäten beträgt dieser Anteil dagegen weniger als 40%. Der größte Anteil an Wechseln an eine FH ist unter Abgängen an der Meduniv. Graz zu finden (7%), der größte Anteil an Wechseln an eine PH an der Universität Graz mit 3,5%. Übertritte in den Arbeitsmarkt sind am häufigsten an den Universitäten Linz (39%) und Klagenfurt (32%) zu beobachten, jenen beiden Universitäten mit den durchschnittlich ältesten AbgängerInnen (siehe Kapitel 3.3 ab Seite 56 bzw. Tabelle 6 im Tabellenanhang) und einem geringen Anteil ausländischer AbgängerInnen, die vermutlich ins Ausland verzogen sind. Generell gilt jedoch, dass eben jener Anteil an ausländischen AbgängerInnen, deren Status unbekannt ist, das Bild zwischen den Universitäten verzerrt. So ist zum Beispiel an den Universitäten Innsbruck, Salzburg, der Vetmed, der Akademie d. bild. K., der Angewandten, am Mozarteum und der Kunstuniversität Graz der Status von mehr als 20% aller Abgänge unbekannt, da es sich hauptsächlich um internationale Studierende handelt, die vermutlich ins Ausland verzogen sind. Daher werden zusätzlich in Grafik 20 auf Seite 72 nur inländische AbgängerInnen nach Universität dargestellt.

Demnach verbleiben von den Volluniversitäten in Wien, Graz, Innsbruck, Salzburg, Linz und Klagenfurt rund 40% aller *inländischen* AbgängerInnen entweder im Universitätssystem oder sie verfügen bereits über einen gleichwertigen oder höheren Abschluss – sie sind also Abgänge ohne Dropouts. Auffällig ist an diesen Universitäten auch, dass Wechsel in den FH/PH-Sektor in den beiden größeren Städten Wien und Graz häufiger sind und, dass zu meist zwischen 25% und 30% aller *inländischen* Abgänge in eine Erwerbstätigkeit wechseln. An den Universitäten Linz und Klagenfurt sind dies (aufgrund des höheren Alters) jedoch deutlich mehr, nämlich 41% bzw. 34%. Von den *inländischen* AbgängerInnen der Meduniv. Innsbruck, der Akademie d. bild. K., der WU und der Boku sind dagegen rund 60% Abgänge ohne Dropouts (verbleiben also im Universitätssystem oder haben bereits einen gleichwertigen Abschluss), an den anderen Spezialuniversitäten sind es rund 50%. Allerdings unterscheidet sich dieser Anteil an den Kunstuniversitäten sehr stark (zwischen 64% an der Akademie und 44% an der Kunstuniversität Linz). Auffällig ist hier, dass sowohl an der Akademie (30%) als auch an der Angewandten (24%) der Anteil der *inländischen* RückkehrerInnen sehr hoch ist.³⁰

Die zuvor beschriebenen Muster nach Universitäten zeigen sich auch wenn (in- und ausländische) Abgänge aus **Bachelorstudien** betrachtet werden (Grafik 21 auf Seite 73): An den Universitäten Innsbruck und Salzburg, sowie am Mozarteum und an der Kunstuniversität Linz gibt es überdurchschnittlich viele Abgänge internationaler Studierender, die vermutlich ins Ausland verzogen sind; an den Universitäten Linz und Klagenfurt sind überdurchschnittlich

³⁰ Dies kann entweder ein Indiz dafür sein, dass internationale (Outgoing-)Mobilität der Studierenden im Kunstbereich in der Statistik häufiger nicht als Mobilität erfasst ist (z.B. weil die Studierenden sich den Auslandsaufenthalt selbstständig und ohne Austauschprogramm organisieren) und mobile Studierende daher als Abgänge gewertet werden oder aber, dass Kunststudierende ihr Studium häufiger unterbrechen. Gründe hierfür könnten die überdurchschnittlich schlechte finanzielle Situation von Kunststudierenden oder der besonders hohe Anteil an Studierenden mit psychischen Beeinträchtigungen sein (vgl. Studierenden-Sozialerhebung 2011, Unger et al. 2012b).

lich viele Wechsel in den Arbeitsmarkt zu beobachten und besonders viele Abgänge der Universitäten Wien und Graz sowie der Meduniv. Graz finden sich nach Abgang im Status „Ausbildung“ (zumeist vermutlich an FH/PH) wieder. Insgesamt verfügen 8% der Bachelor-AbgängerInnen bereits über einen akademischen Abschluss.

Bei Abgängen aus einem **Diplomstudium** sind es vor allem die Akademie d. bild. K., die Vetmed, die Angewandte und die Universität Innsbruck, die überdurchschnittlich hohe Anteile an internationalen Studierenden mit unbekanntem Status (also wahrscheinlich Verzug ins Ausland) zu verzeichnen haben (siehe Grafik 22 auf Seite 74). Tendenziell verbleiben etwa 40% bis 50% der AbgängerInnen aller Universitäten im Universitätssystem (oder haben bereits einen gleichwertigen Abschluss), nur an der Meduniv. Innsbruck sind es fast 60%. Höhere Übertritte in den Arbeitsmarkt sind vor allem an der Universität Linz (43%), der Boku (39%), der WU (35%), der TU Graz (33%), der TU Wien (32%) und der Universität Klagenfurt (30%) feststellbar. Der Anteil der RückkehrerInnen ist wiederum an der Akademie d. bild. K. (28%) und der Angewandten (21%) sowie an der Boku (28%) besonders hoch. Im Schnitt verfügen 9% aller Diplom-AbgängerInnen bereits über einen zumindest gleichwertigen akademischen Abschluss, an der WU sind dies aber 24%.³¹

Unter AbgängerInnen aus einem **Masterstudium** sind zwei Tendenzen auffällig (siehe Grafik 23 auf Seite 75): Einerseits sehr hohe Anteile mit Status unbekannt (vermutlich internationale Studierende, die ins Ausland verzogen sind) vor allem am Mozarteum (42%), an der Kunstuniversität Graz (40%), der Universität Innsbruck (31%) und der WU (32%). Andererseits gibt es an nahezu allen Universitäten einen sehr hohen Anteil von AbgängerInnen, die bereits über einen Master-/Diplom- oder Doktoratsabschluss verfügen. Im Schnitt sind dies 19% aller Master-AbgängerInnen, aber an der Universität Linz 30%, an der Universität Graz 29%, an der Boku 27% und an der TU Graz 26%. Von daher erscheint der Anteil der Übertritte in den Arbeitsmarkt zunächst eher gering (im Schnitt 25%), aber der hohe Anteil „unbekannt“ und „früherer Abschluss“ muss hierbei mitbedacht werden.

Nach **Studiengruppen** sind die Unterschiede überraschend gering (siehe Grafik 24 auf Seite 76). Etwa ein Drittel der AbgängerInnen von Kunstuniversitäten hat den Status „unbekannt“, ist also vermutlich ins Ausland verzogen. Hinzukommen 18% RückkehrerInnen an die eigene Universität. Überdurchschnittlich hohe Universitätswechsel sind mit einem Drittel der Abgänge aus der Medizin (die auch Veterinärmedizin und Pflegewissenschaften umfasst) zu verzeichnen und überdurchschnittliche Wechsel an Pädagogische Hochschulen (10%) sowie Fachhochschulen (6%) aus Lehramtsstudien. Etwas häufiger sind die Übertritte in den Arbeitsmarkt aus den Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie der Technik.

Werden die **Studiengruppen getrennt nach Studienart** betrachtet (siehe Grafik 25, Grafik 26 und Grafik 27 auf den Seiten 77 bis 79) so sind vor allem die Rechtswissenschaften inte-

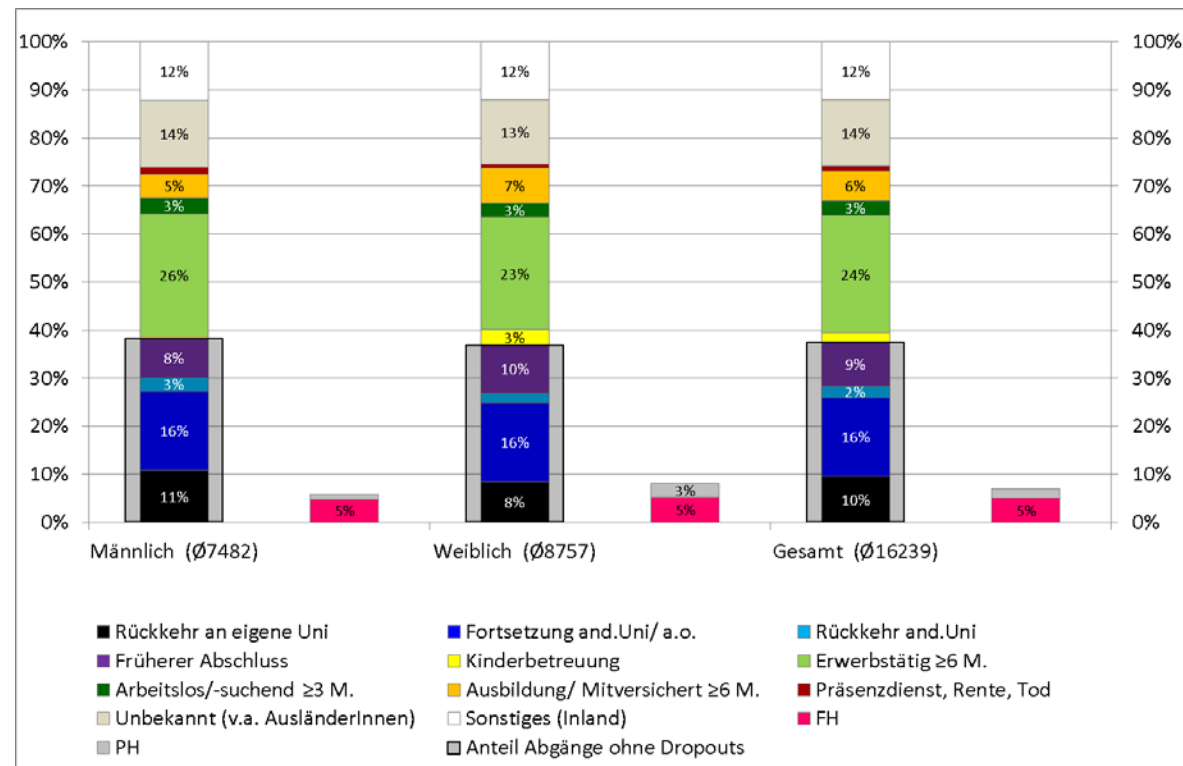
³¹ Offenbar weil viele sowohl Betriebswirtschaft als auch internationale Betriebswirtschaft studiert haben, aber nur eines davon auch abgeschlossen haben.

ressant: 19% aller Abgänge aus einem juristischen Bachelor (z.B. Wirtschaft und Recht) haben bereits einen akademischen Abschluss, von den Abgängen aus einem rechtswissenschaftlichen Diplomstudium sind dies nur 6%. Unter den Abgängen aus Diplomstudien weisen dagegen die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften mit 20% einen überdurchschnittlich hohen Wert an AbgängerInnen mit früherem Abschluss auf (wie zuvor erwähnt, sind dies besonders viele AbgängerInnen der WU). Diplom-AbgängerInnen aus Technik, Rewi und Sowi treten auch besonders häufig in den Arbeitsmarkt über. Bei AbgängerInnen aus einem Masterstudium zeigen sich ebenfalls die bereits beschriebenen Tendenzen, auffällig sind hier jedoch die sehr geringen Werte mit mehr als dreimonatiger Arbeitslosigkeit (maximal 2,5% unter Nawi-AbgängerInnen, aber z.B. kein einziger Fall unter KunstabgängerInnen der betrachteten sechs Semester).

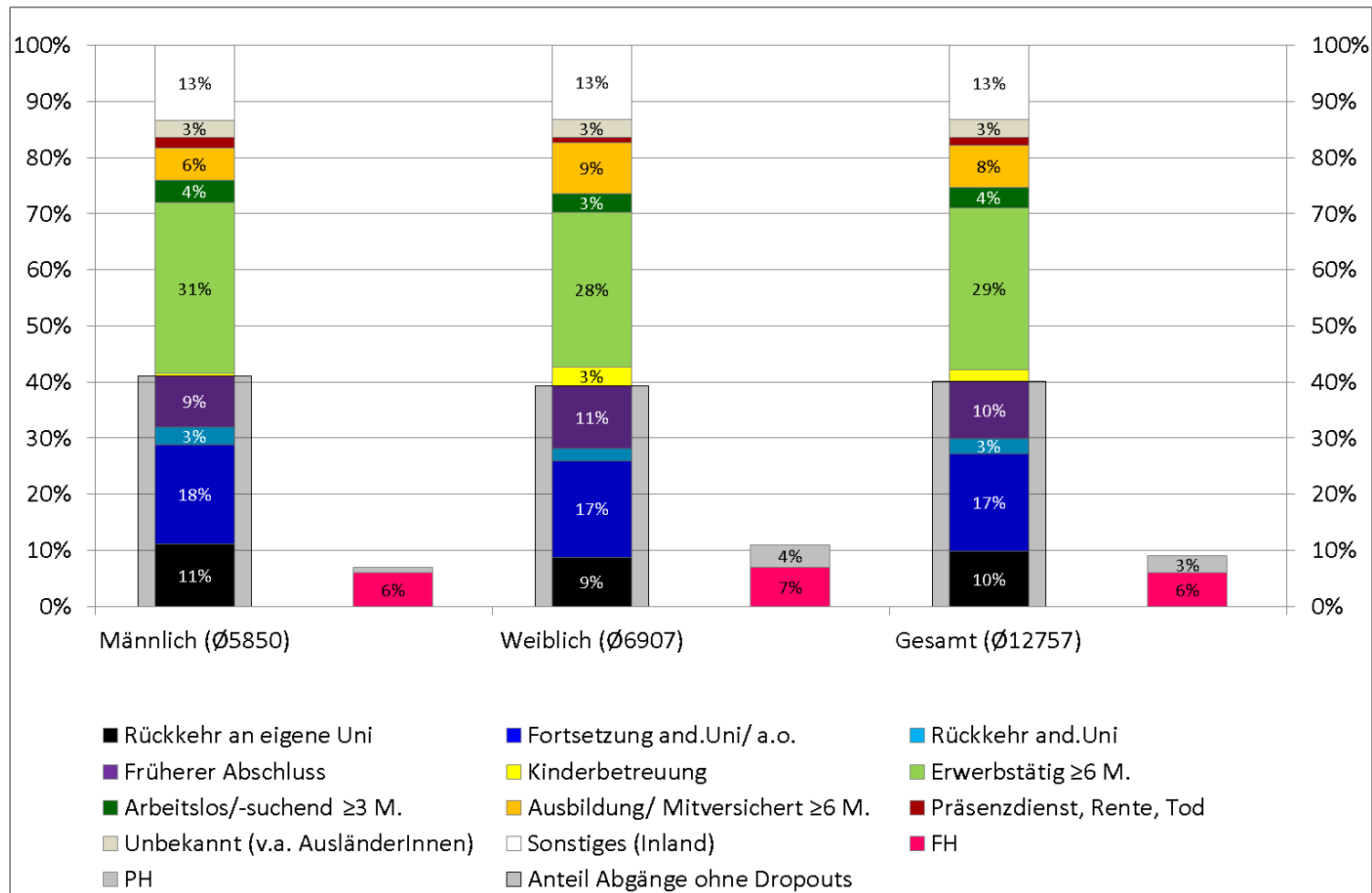
4.3 Grafiken

4.3.1 Abgänge nach Geschlecht und Alter bei Abgang

Grafik 14: Abgänge nach Geschlecht



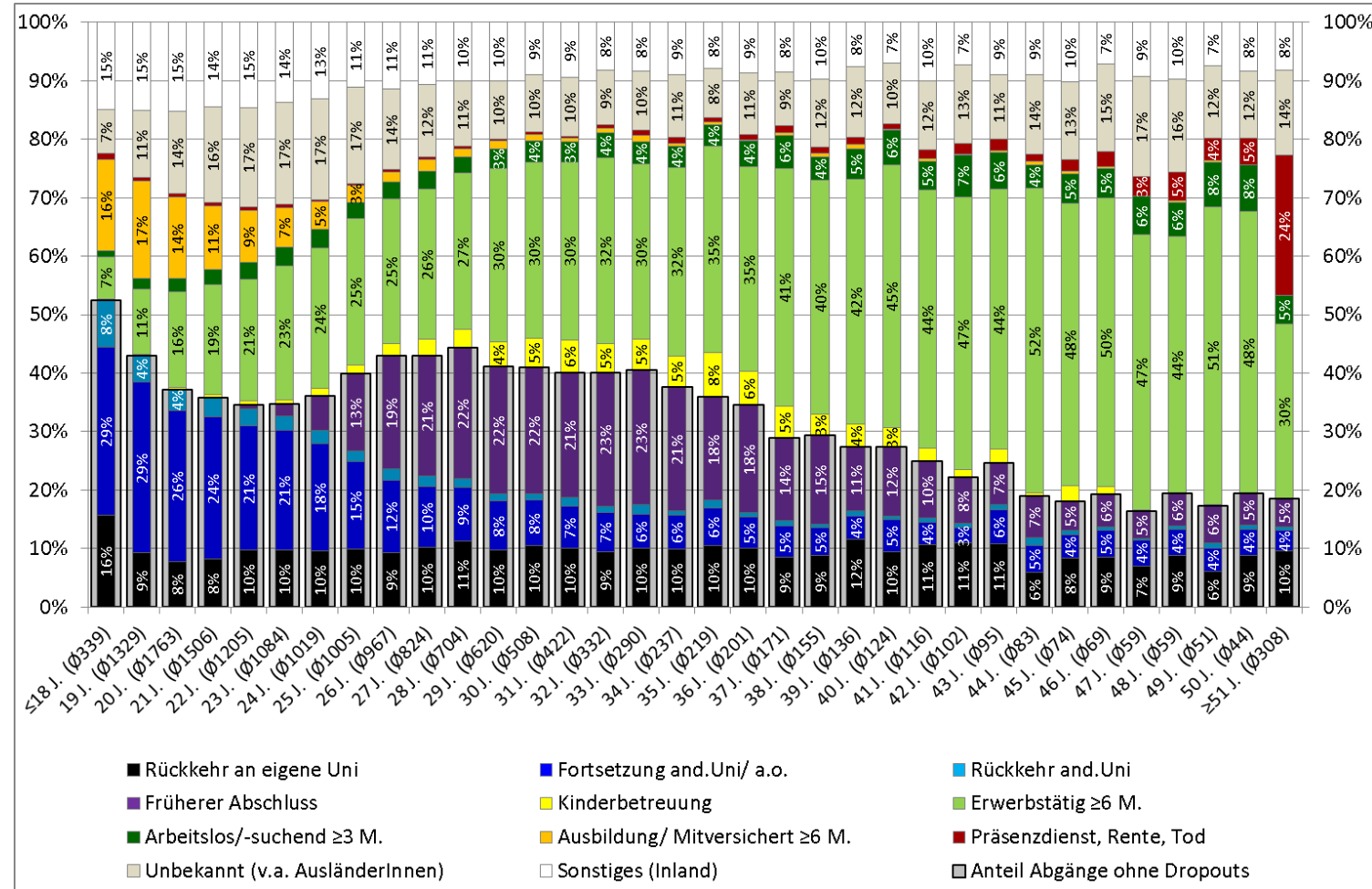
Die Fallzahl bezieht sich auf den Semesterdurchschnitt des Beobachtungszeitraums (WS 2009/10-SS 2012).
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 15: Nur InländerInnen: Abgänge nach Geschlecht

Die Fallzahl bezieht sich auf den Semesterdurchschnitt des Beobachtungszeitraums (WS 2009/10-SS 2012).

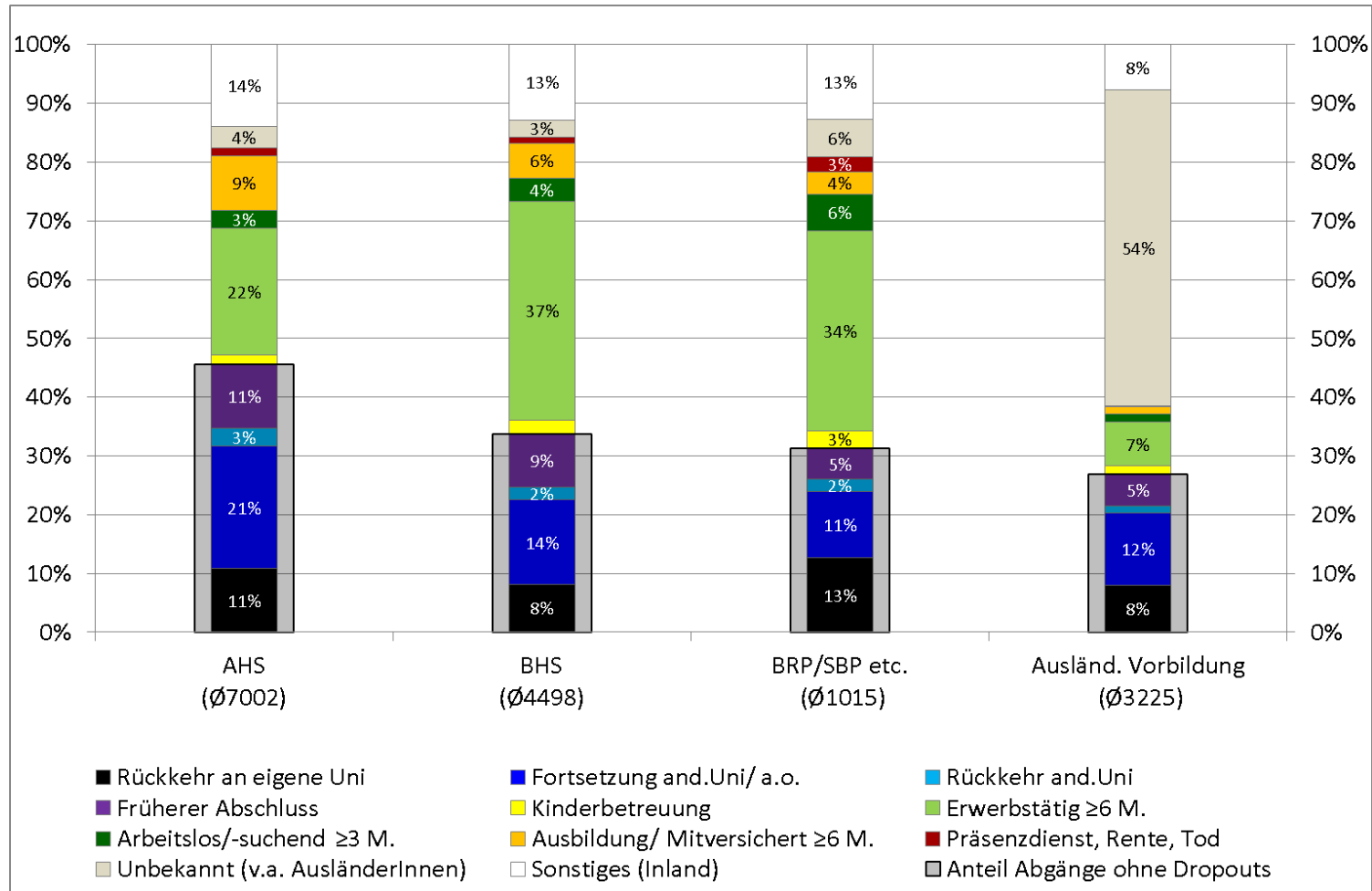
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 16: Abgänge nach Alter bei Abgang



Die Fallzahl bezieht sich auf den Semesterdurchschnitt des Beobachtungszeitraums (WS 2009/10-SS 2012).
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 17: Abgänge nach Schulform

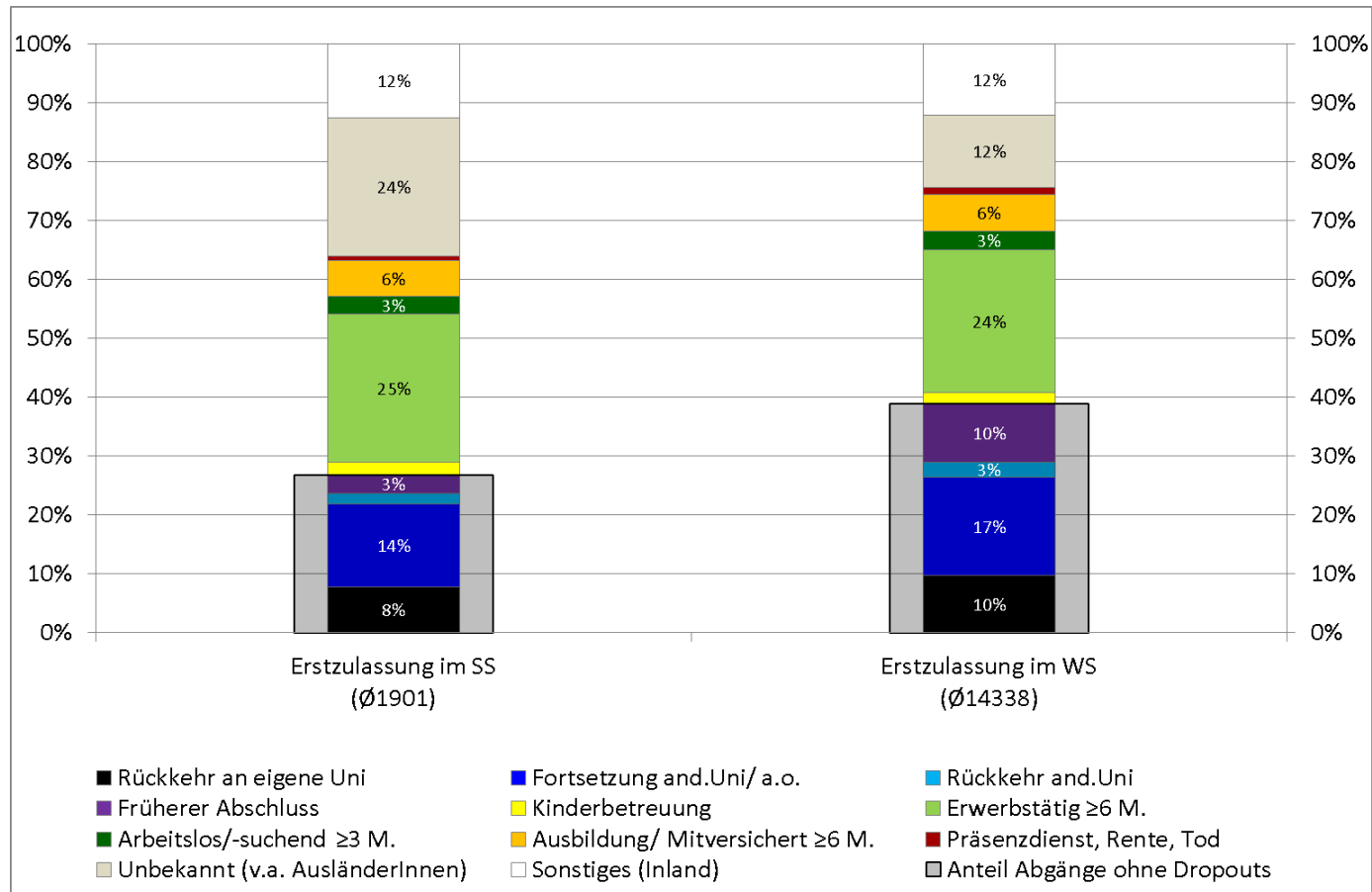


Die Fallzahl bezieht sich auf den Semesterdurchschnitt des Beobachtungszeitraums (WS 2009/10-SS 2012).

Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

4.3.2 Abgänge nach Semester der Erstzulassung

Grafik 18: Abgänge nach Erstzulassung im Winter- oder im Sommersemester

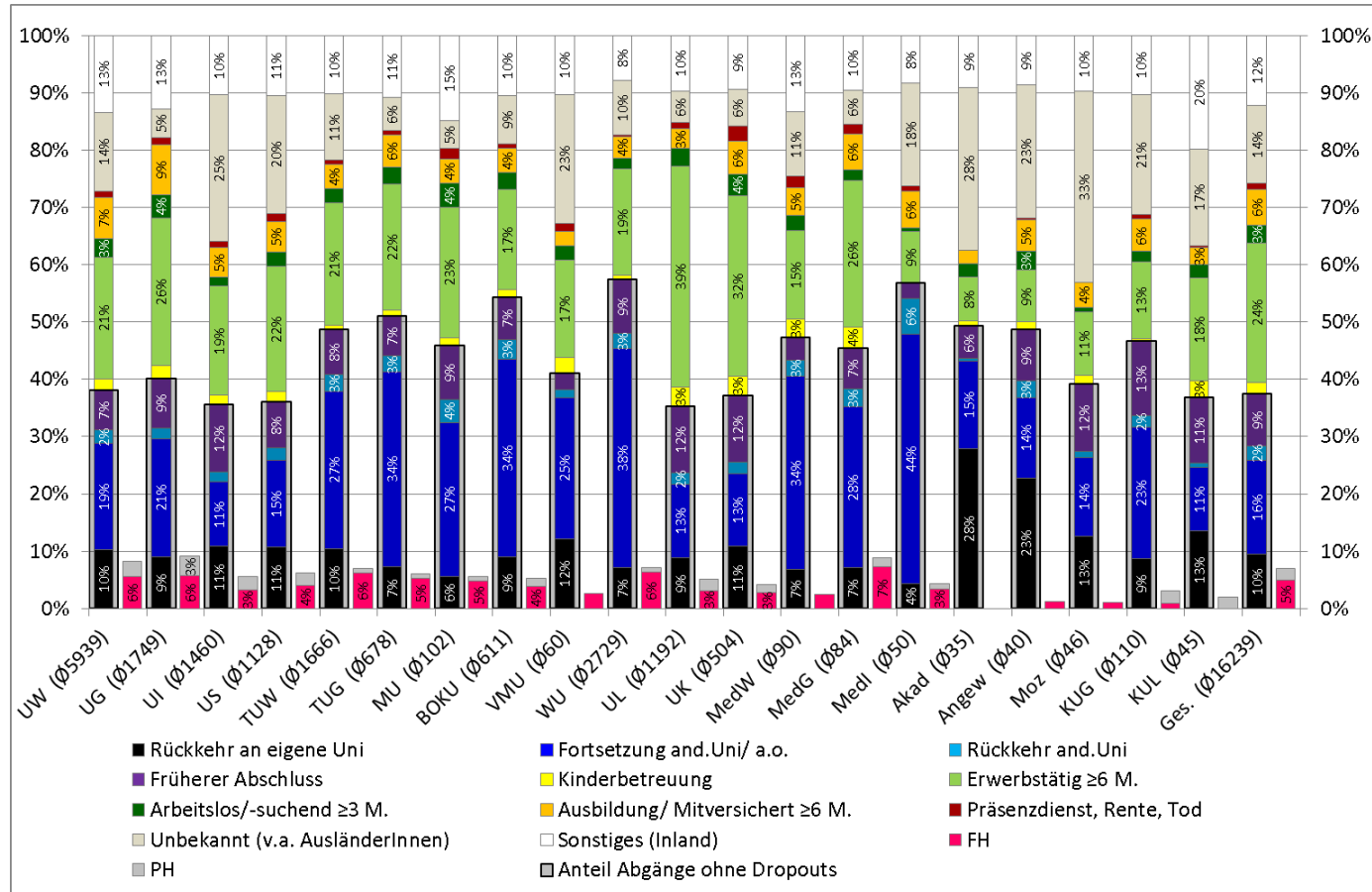


Die Fallzahl bezieht sich auf den Semesterdurchschnitt des Beobachtungszeitraums (WS 2009/10-SS 2012).

Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

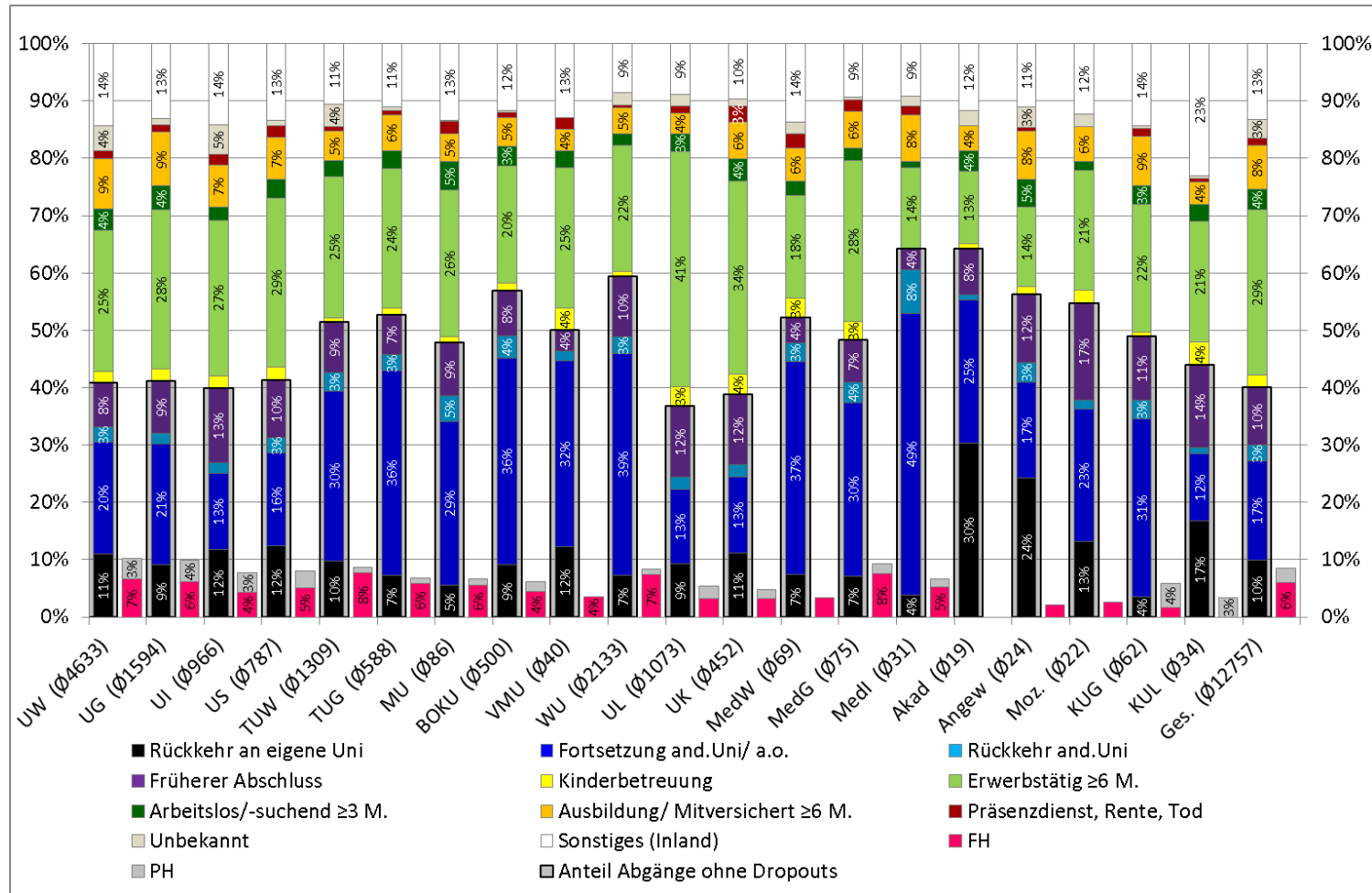
4.3.3 Abgänge nach Universität

Grafik 19: Abgänge nach Universität



Die Fallzahl bezieht sich auf den Semesterdurchschnitt des Beobachtungszeitraums (WS 2009/10-SS 2012).

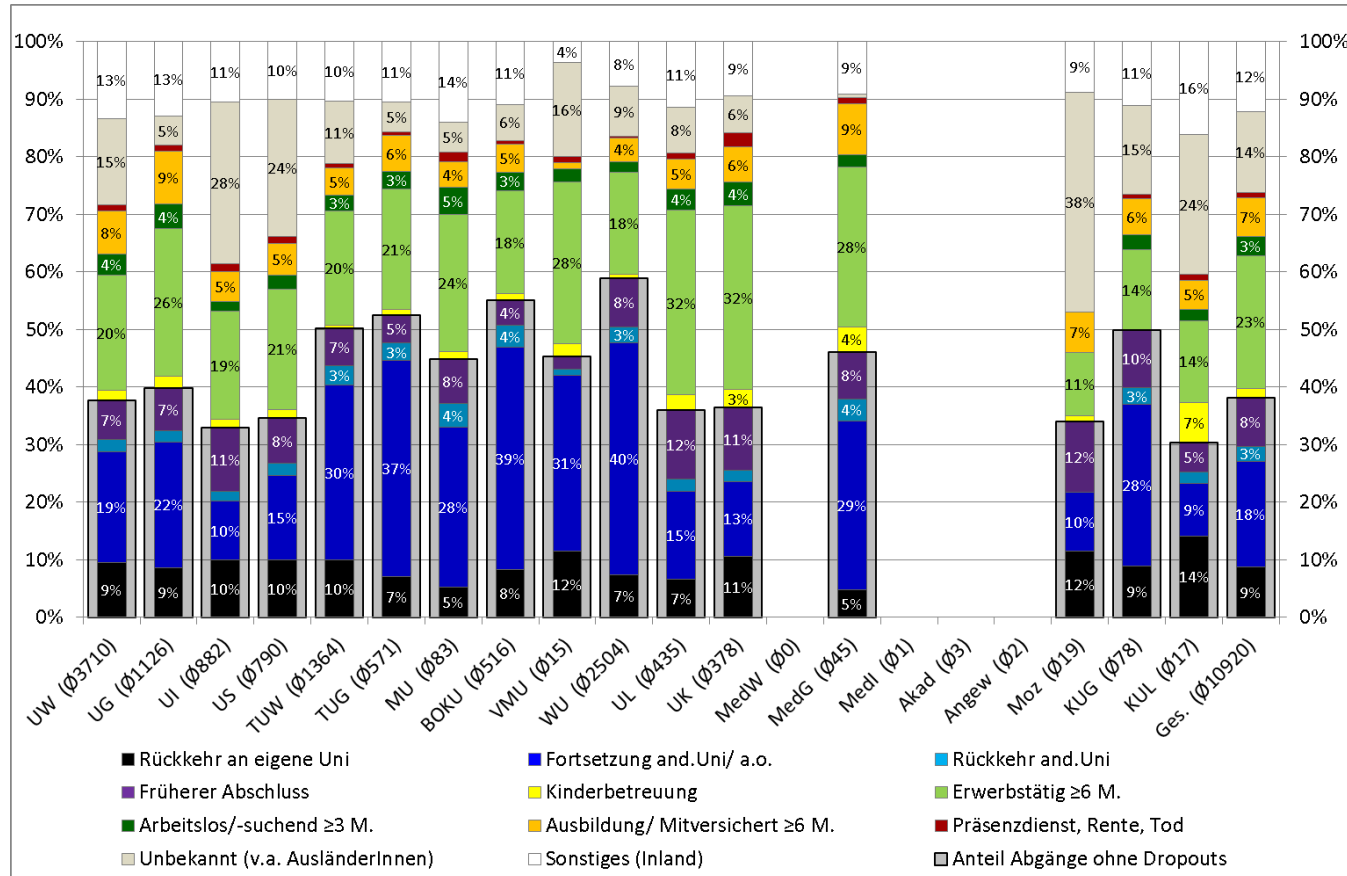
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 20: Nur InländerInnen: Abgänge nach Universität

Die Fallzahl bezieht sich auf den Semesterdurchschnitt des Beobachtungszeitraums (WS 2009/10-SS 2012).
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

4.3.4 Abgänge nach Studienart

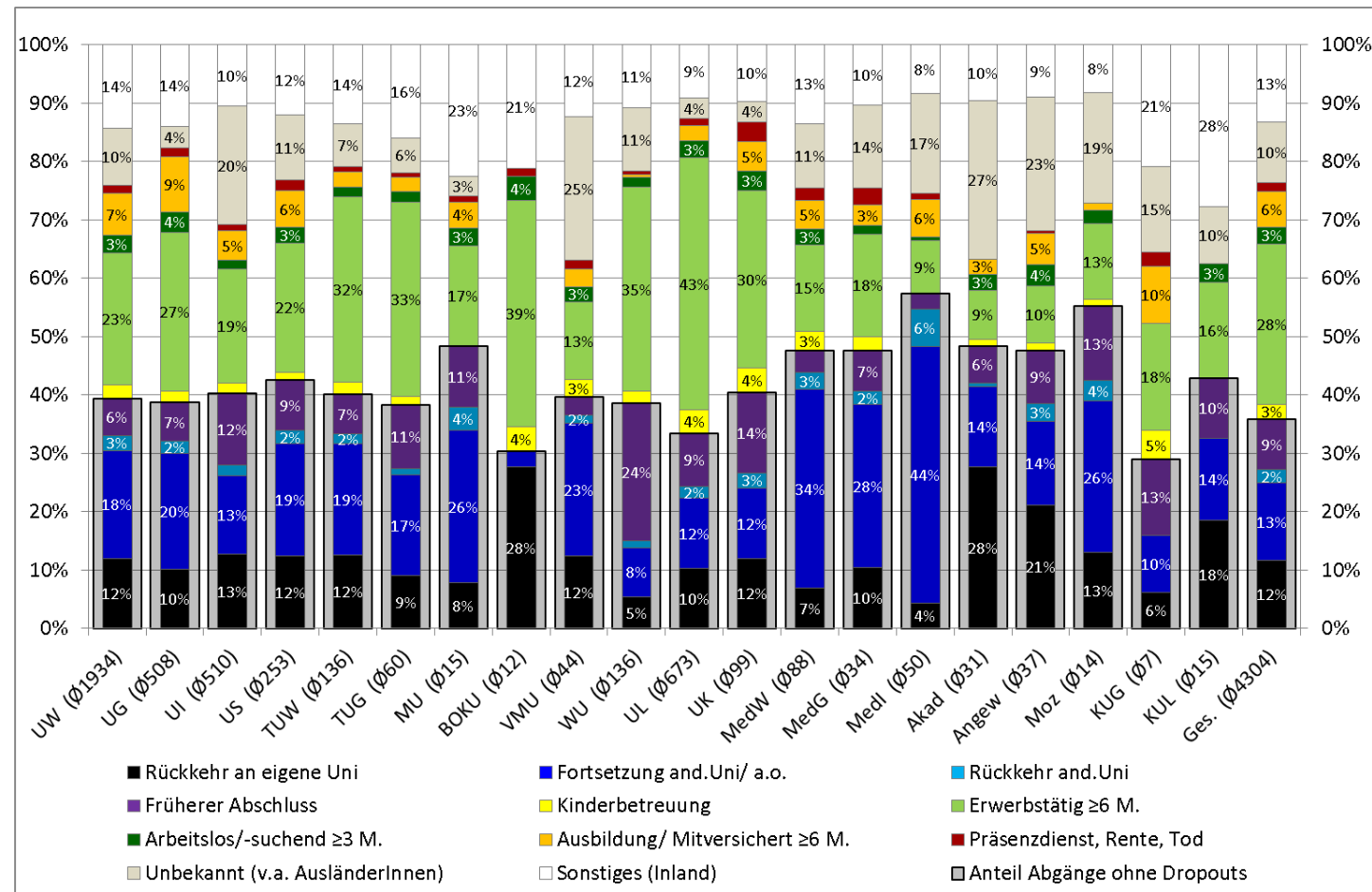
Grafik 21: Abgänge aus einem Bachelorstudium nach Universität



Die Fallzahl bezieht sich auf den Semesterdurchschnitt des Beobachtungszeitraums (WS 2009/10-SS 2012). Universitäten mit weniger als 30 Abgängen im gesamten Beobachtungszeitraum werden nicht dargestellt.

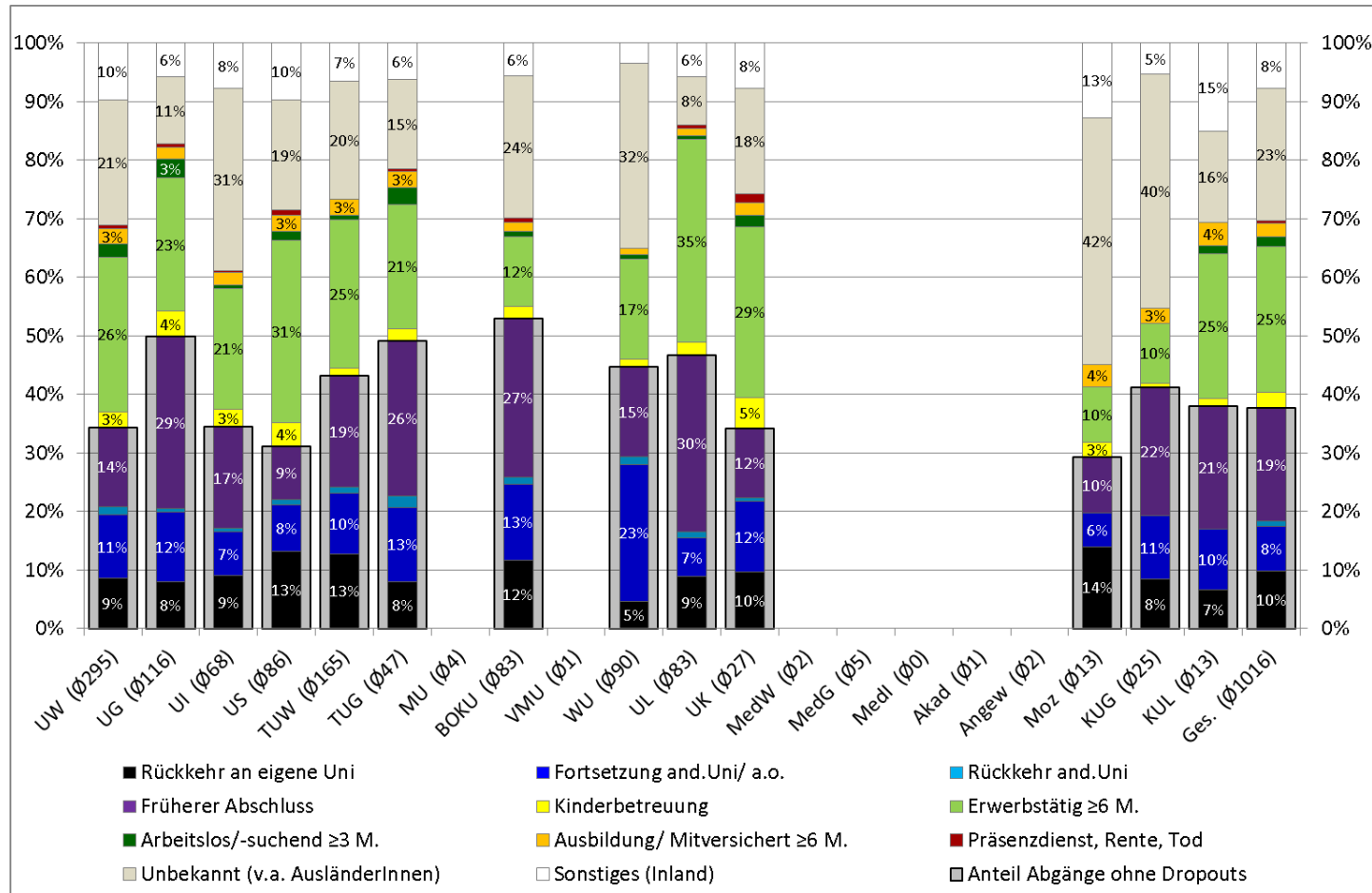
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 22: Abgänge aus einem Diplomstudium nach Universität



Die Fallzahl bezieht sich auf den Semesterdurchschnitt des Beobachtungszeitraums (WS 2009/10-SS 2012). Universitäten mit weniger als 30 Abgängen im gesamten Beobachtungszeitraum werden nicht dargestellt.

Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

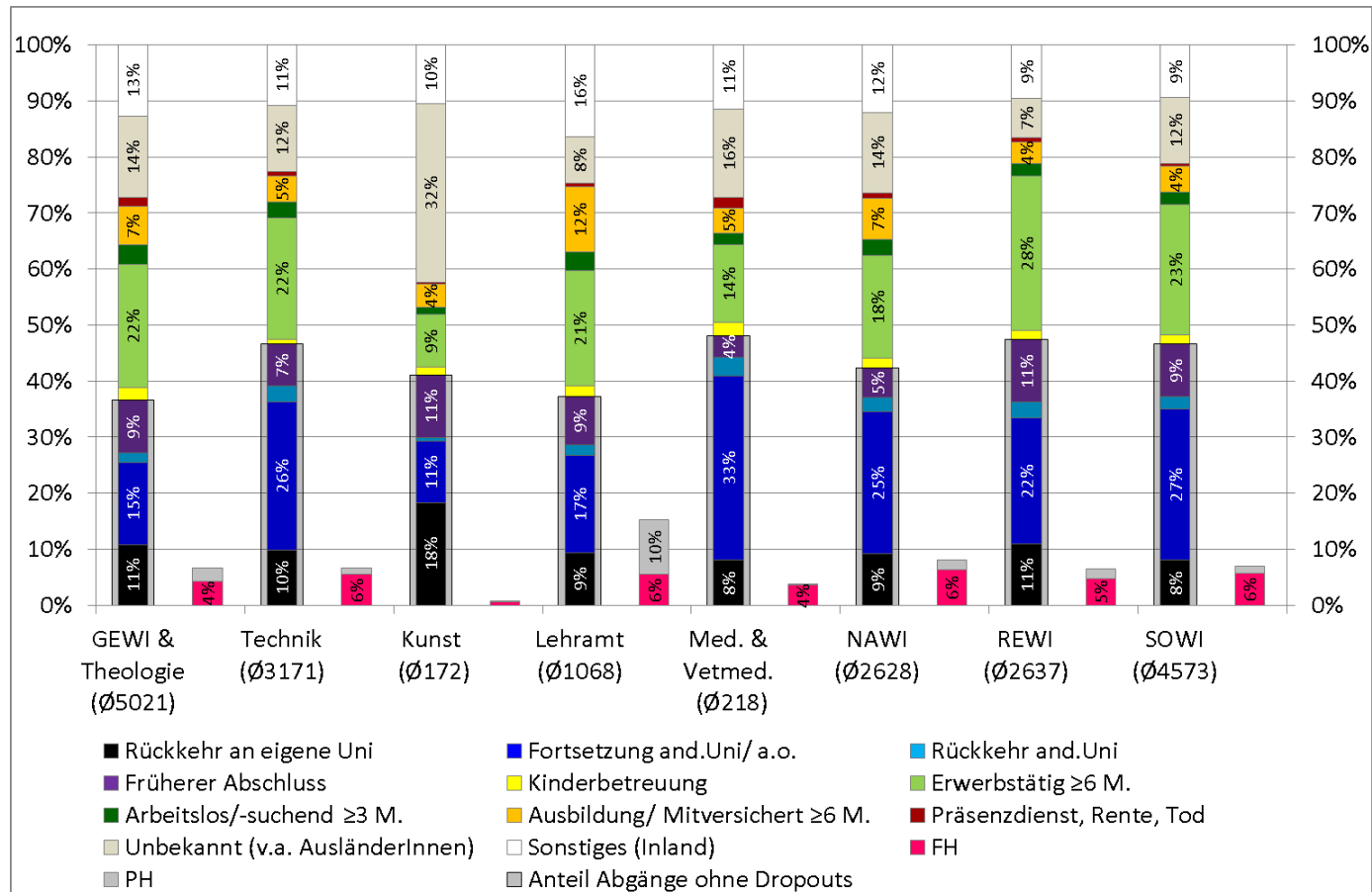
Grafik 23: Abgänge aus einem Masterstudium nach Universität

Die Fallzahl bezieht sich auf den Semesterdurchschnitt des Beobachtungszeitraums (WS 2009/10-SS 2012). Universitäten mit weniger als 30 Abgängen im gesamten Beobachtungszeitraum werden nicht dargestellt.

Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

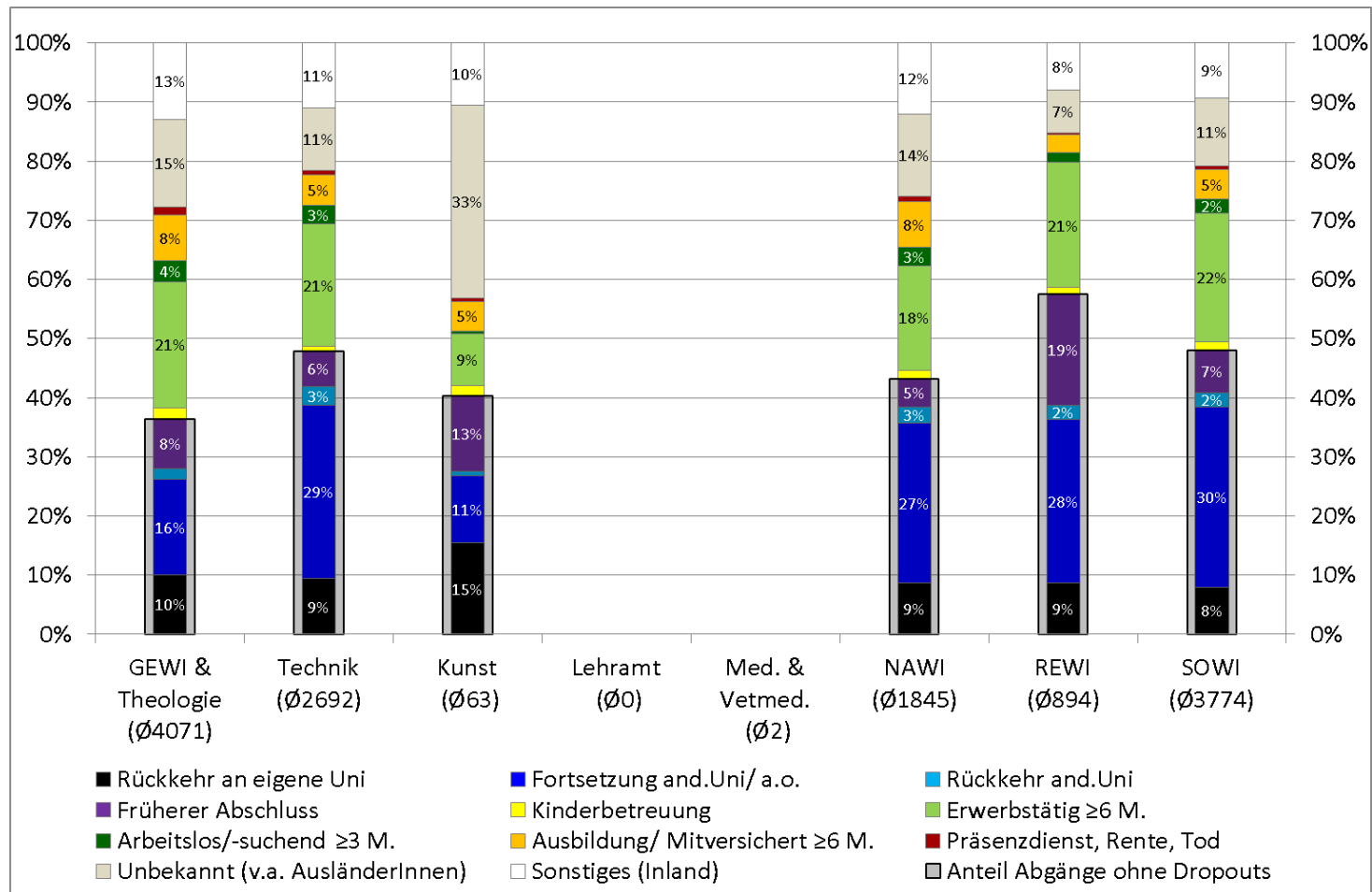
4.3.5 Abgänge nach Studiengruppen

Grafik 24: Abgänge nach Studiengruppen



Die Fallzahl bezieht sich auf den Semesterdurchschnitt des Beobachtungszeitraums (WS 2009/10-SS 2012).

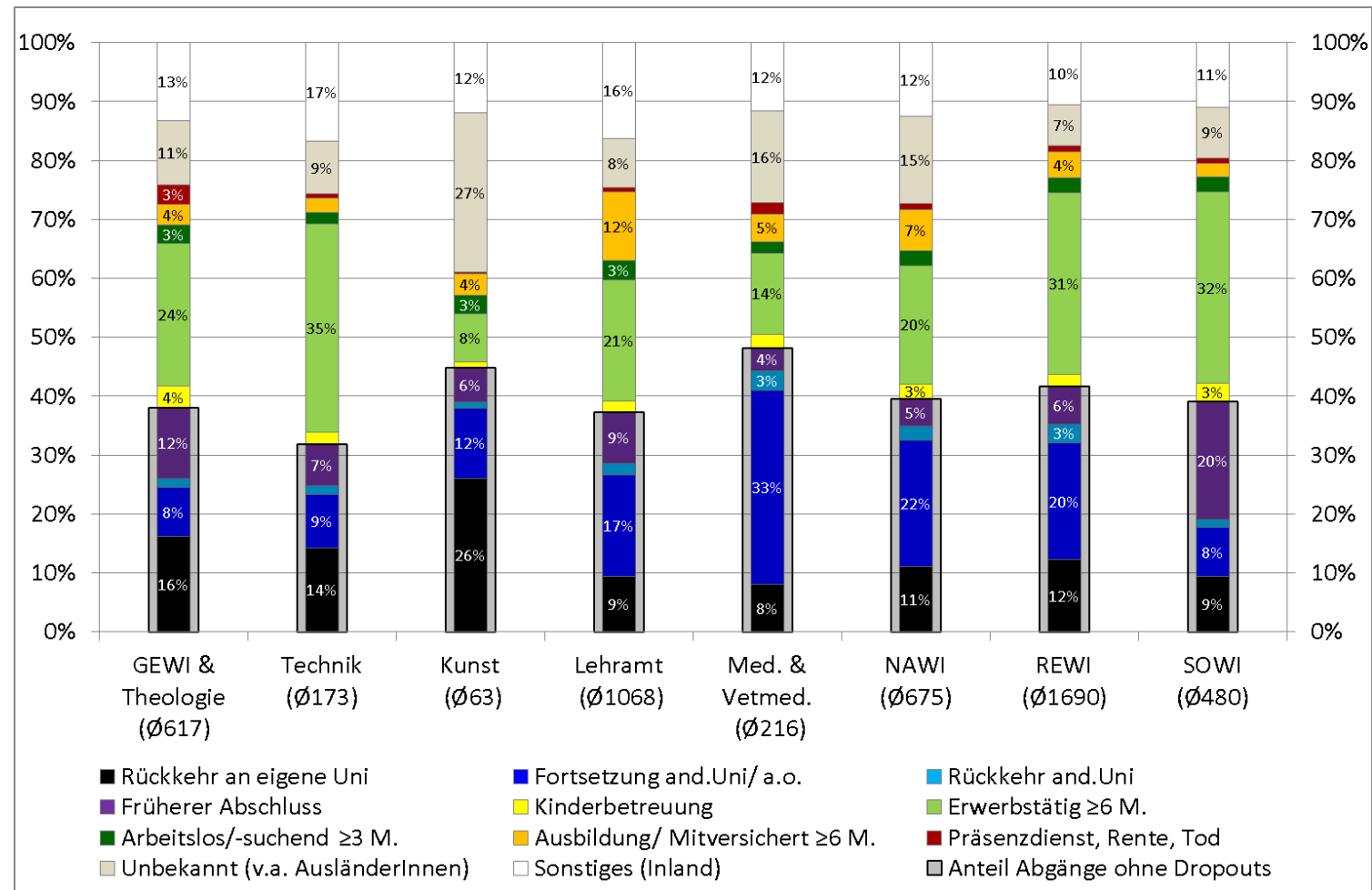
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 25: Abgänge aus einem Bachelorstudium nach Studiengruppen

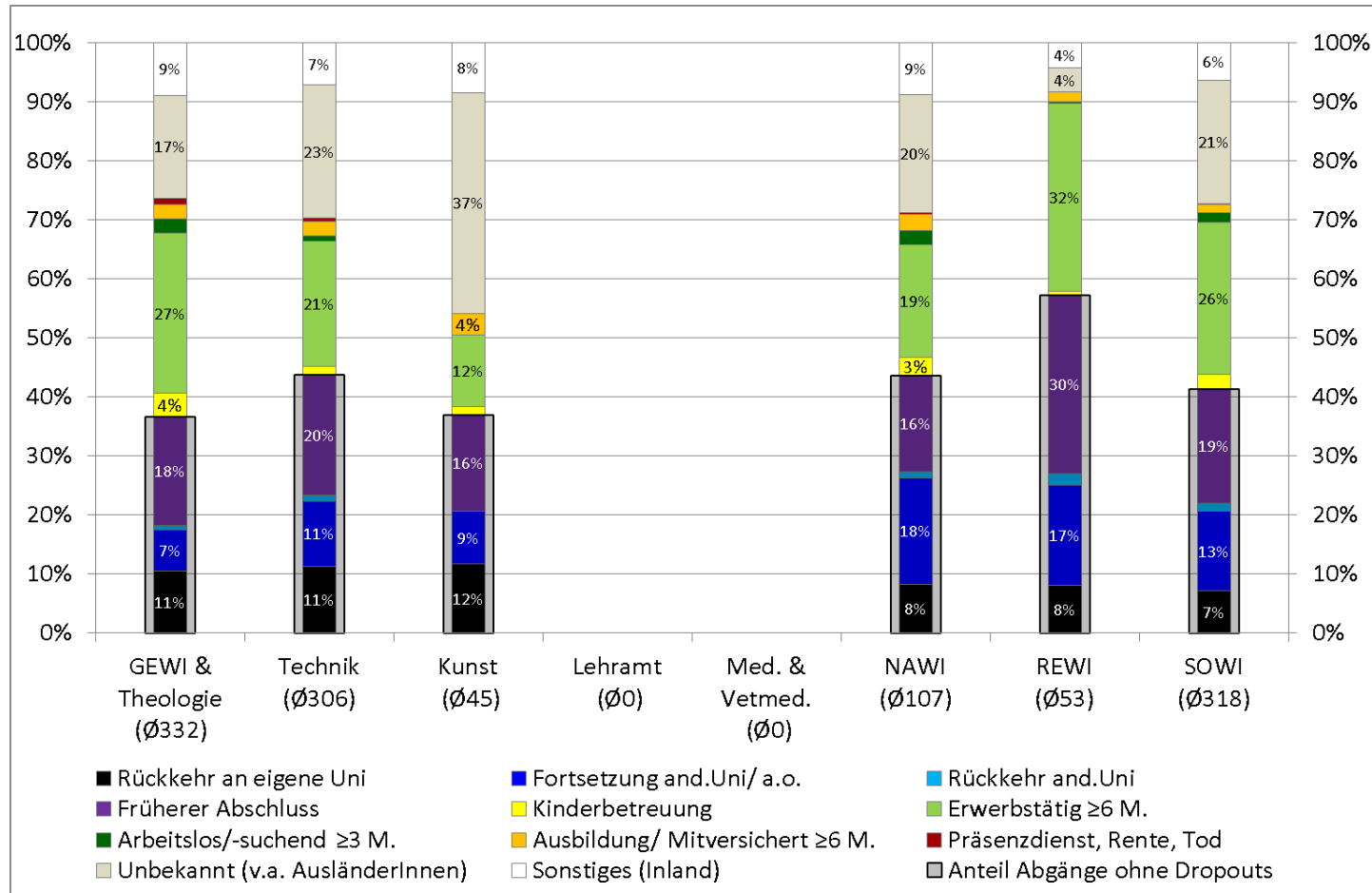
Die Fallzahl bezieht sich auf den Semesterdurchschnitt des Beobachtungszeitraums (WS 2009/10-SS 2012). Gruppen mit weniger als 30 Abgängen im gesamten Beobachtungszeitraum werden nicht dargestellt.

Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 26: Abgänge aus einem Diplomstudium nach Studiengruppen



Die Fallzahl bezieht sich auf den Semesterdurchschnitt des Beobachtungszeitraums (WS 2009/10-SS 2012).
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 27: Abgänge aus einem Masterstudium nach Studiengruppen

Die Fallzahl bezieht sich auf den Semesterdurchschnitt des Beobachtungszeitraums (WS 2009/10-SS 2012). Gruppen mit weniger als 30 Abgängen im gesamten Beobachtungszeitraum werden nicht dargestellt.

Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

5. Performance am Arbeitsmarkt von Dropouts

5.1 Definitionen, Erläuterungen

In diesem Kapitel wird die Arbeitsmarkt-Performance von Dropouts im Zeitraum vor und nach dem Abgang von der Universität untersucht. Zwei Indikatoren werden dazu betrachtet:

- **Anteil der in den Arbeitsmarkt integrierten Dropouts:** Als in den Arbeitsmarkt integriert werden die Erwerbsstatus ArbeiterIn/Angestellt, Beamte/in, Selbstständig (inkl. LandwirtIn) betrachtet. D.h. freie Dienstverträge und geringfügige Tätigkeiten zählen hier nicht als Arbeitsmarktintegration.
- **Anteil der arbeitslosen Dropouts:** Unter Arbeitslosigkeit wird hier sowohl arbeitslos mit Leistungsbezug als auch arbeitssuchend (d.h. ohne Leistungsbezug) verstanden.

In allen Grafiken dieses Kapitels gibt es eine rote Linie, die für jeden Fall einen bestimmten Monat bezeichnet (Jänner für die Dropouts des Winter- und Juni für die Dropouts des Sommersemesters). Auf der X-Achse sind die Monate relativ zum Abgangsdatum aufgetragen, d.h. das Abgangsdatum ist der Zeitpunkt 0, „-4“ bedeutet vier Monate vor Abgang (September für Wintersemesterabgänge, Februar für Sommersemesterabgänge), „+4“ Monate nach dem Abgang entspricht für Wintersemesterabgänge dem Monat Mai und für Sommersemesterabgänge dem Oktober. Für die Arbeitsmarktintegration wird jeweils ein Zeitraum von 4 Jahren vor bis 4 Jahre nach Dropout in 2-Monatsschritten betrachtet, der Zeitraum für den Anteil der Arbeitslosen ist kürzer (9 Monate vor bis 18 Monate nach Abgang) jedoch werden 1-Monatsschritte dargestellt, um so die Phase um den Abgang näher untersuchen zu können.

In der Grundgesamtheit pro Stichtag sind jeweils nur jene enthalten, über die zum entsprechenden Zeitpunkt eine Information in der AMDB vorliegt. Die Anteile beziehen sich daher immer nur auf „gültige“ Informationen: beträgt der Anteil der Arbeitsmarktintegrierten bspw. 55%, so heißt dies, dass von allen, von denen zu diesem Zeitpunkt der sozialversicherungsrechtliche Status bekannt ist, 55% in den Arbeitsmarkt integriert sind und 45% nicht in den Arbeitsmarkt integriert sind (z.B. geringfügig beschäftigt, freier Dienstvertrag, Kinderbetreuung, Arbeitslosigkeit etc.). Neben dieser hier als 100% definierten Einheit, gibt es noch eine weitere Gruppe, über die in der AMDB nichts bekannt ist – höchstwahrscheinlich deshalb, weil sie im Ausland erwerbstätig/ versichert sind. Der Status dieser Gruppe wird im Folgenden als „Datenlücke“ bezeichnet.

Datenlücken werden tatsächlich je Zeitpunkt exkludiert, bei einer Person kann also zu einem Zeitpunkt eine Datenlücke vorliegen (d.h. die Person wird zu diesem Zeitpunkt nicht in der Auswertung berücksichtigt) und beim nächsten Stichtag nicht (in der AMDB ist der sozialver-

sicherungsrechtliche Status bekannt und dieser wird in der Auswertung zu diesem Zeitpunkt berücksichtigt).

Die Verteilung der jeweils betrachteten Gruppen (z.B. Alterskategorien, Schulform), die unter den Grafiken ausgewiesen wird, bezieht sich jeweils auf den Zeitpunkt 0.

Da Datenlücken in den Auswertungen exkludiert werden, sind internationale Studierende (gemeint sind nicht Mobilitätsstudierende!) tendenziell unterrepräsentiert. So sind unter den in diesem Kapitel analysierten Dropouts rund 7% BildungsausländerInnen (zum Zeitpunkt des Abgangs), insgesamt beträgt der Anteil der BildungsausländerInnen an allen Dropouts allerdings 24% (siehe Tabelle 1, Seite 58).

5.2 Ergebnisse

5.2.1 Arbeitsmarktintegration von Dropouts nach soziodemografischen Merkmalen

Wie bereits in Kapitel 4.2.1 beschrieben und in Grafik 16 auf Seite 68 ersichtlich, unterscheiden sich die Wege nach einem Abgang von einer Universität sehr stark nach dem **Alter** bei Abgang. In diesem Kapitel werden nur Eintritte in ein reguläres Erwerbsverhältnis (angestellt, selbstständig, verbeamtet, hier: „integriert in den Arbeitsmarkt“) von Dropouts betrachtet (also ohne jene Abgänge, die im Universitätssystem verblieben sind oder bereits über einen Abschluss verfügen). Grafik 28 auf Seite 88 zeigt diese für unterschiedliche Altersgruppen zwischen 20 und 30 Jahren (Alter bei Abbruch) und zwar für jeweils vier Jahre vor und nach dem Dropout. Da der genaue Zeitpunkt des Studienabbruchs unbekannt ist, wurde er mit dem Ende des zuletzt inskribierten Semesters festgesetzt (0-Punkt auf der X-Achse, bzw. rote senkrechte Linie). In allen Altersgruppen zeigt sich jedoch bereits in den Monaten vor dem Abbruchdatum ein starker Anstieg der in den Arbeitsmarkt integrierten AbbrecherInnen, wahrscheinlich weil der eigentliche Abbruch bereits während des Semesters erfolgte. Generell ist in allen Altersgruppen ein Anstieg der Erwerbsintegration während des Studiums feststellbar. Bei den jüngeren Altersgruppen deuten die häufigen Ausschläge der Linie auf typische Ferialjobs während des Studiums oder der Schulzeit hin.³²

Zum Zeitpunkt des Studienabbruchs sind etwa ein Viertel der Unter-21-Jährigen Dropouts in den Arbeitsmarkt integriert, 35% der 21/22-Jährigen, 47% der 23/24-Jährigen, 58% der 25/26-Jährigen und knapp zwei Drittel der Über-26-Jährigen Dropouts. Im Schnitt erreichen Dropouts mittelfristig eine Arbeitsmarktintegration von rund 75%. Bei allen, die beim Studienabbruch jünger als 25 Jahre waren, dauert es etwa 3,5 bis 4 Jahre, bis dieser Wert erreicht ist. Dies liegt vor allem daran, dass ein größerer Teil der jüngeren AbbrecherInnen zunächst noch eine andere Ausbildung (z.B. an FH/PH oder außerhalb des Tertiärsektors) absolviert. Die Kurve der jüngsten Dropout-Kohorte passt zum Beispiel relativ gut zu einem

³² Zum Zeitpunkt des Studienabbruchs sind 20% aller Dropouts maximal 20 Jahre alt, 16% sind 21/22 Jahre alt, 13% sind 23/24 Jahre alt und 51% sind 25 Jahre oder älter.

dreijährigen Bachelorstudium an einer FH. Kurz vor Abschluss eines derartigen Studiums steigt die Integration leicht, aber zwischen 36 und 40 Monate nach dem Dropout aus der Universität steigt sie rasant. Wer bei Abbruch bereits 25 Jahre oder älter ist, scheint dagegen überwiegend direkt in den Arbeitsmarkt zu wechseln.

Bei älteren Dropouts ab 27 Jahren ist auffällig, dass bereits mehr als die Hälfte während der letzten beiden Jahre vor dem Abbruch in den Arbeitsmarkt integriert waren, bei AbbrecherInnen über 30 Jahre gilt dies sogar für 70% während der ganzen (hier) beobachteten vier Jahre vor Studienabbruch. Aber, in dieser Gruppe haben offenbar knapp 10% ihre Erwerbstätigkeit in den letzten Monaten vor dem Abbruch (für das Studium?) aufgegeben. Die Kurve sinkt daher vor dem Studienabbruch leicht, steigt danach aber rasch wieder auf ein höheres Niveau als zuvor an.

Exkurs: Was machen Dropouts, die nicht in den Arbeitsmarkt integriert sind?

Von den jüngsten Dropouts (maximal 20 Jahre bei Abbruch) sind in den ersten drei Jahren nach dem Abbruch 30% bis 35% bei ihren Eltern mitversichert, also vermutlich in Ausbildung. Hinzu kommt ein Anteil mit studentischer Selbstversicherung. Weitere 15% sind geringfügig beschäftigt, was ebenfalls auf eine Ausbildung hindeutet. Der Anteil arbeitslos Gemeldeter und noch mehr der Anteil im Status „Kinderbetreuung“ ist während des gesamten Beobachtungszeitraumes (dreieinhalb Jahre nach Abbruch) sehr gering.

Je älter die ehemaligen Studierenden bei ihrem Studienabbruch waren, desto mehr nehmen diese Status ab, nur arbeitslos und Kinderbetreuung nehmen zu. Von den Dropouts, die bei Abbruch 25/26 Jahre alt waren, sind im ersten Jahr nach dem Abbruch noch maximal 10% bei ihren Eltern mitversichert oder geringfügig beschäftigt. Arbeitslosigkeit betrifft dagegen mehr als 5% und nimmt im Laufe der Zeit zu. In dieser Altersgruppe weisen dreieinhalb Jahre nach dem Abbruch rund 6% den Status Kinderbetreuung auf. Erfolgte der Studienabbruch zwischen 27 und 30 Jahren, beträgt der Anteil in Kinderbetreuung nach drei Jahren etwa 8%. Dies sind in allen Altersgruppen jeweils etwa doppelt so viele wie unter gleichaltrigen AbsolventInnen.

Siehe hierzu auch die Erläuterungen auf Seite 61 und Grafik 16 auf Seite 68.

Obwohl sich dieses Kapitel mit der Performance von Dropouts am Arbeitsmarkt beschäftigt, soll hier zum Vergleich kurz die Arbeitsmarktintegration von **AbsolventInnen** diskutiert werden (siehe Grafik 29 auf Seite 88): Unter AbsolventInnen werden hier Abschlüsse jeglicher Art verstanden und es erfolgt auch keine Einschränkung, ob nach dem Abschluss die Universität verlassen wurde oder mit einem weiteren Studium fortgesetzt wurde. Das ausgewiesene Alter ist hier das Alter beim Abschluss.³³ Es zeigt sich, dass AbsolventInnen während des (und vor dem) Studium(s) zu einem geringeren Teil in den Arbeitsmarkt integriert waren als Dropouts, und zwar die jüngeren um rund 10%-Punkte, die älteren um knapp 20%-Punkte seltener. Im Unterschied zu den Dropouts ist auch die Gruppe der Über-30-Jährigen AbsolventInnen auffällig, deren Kurve nicht die bei den Dropouts beschriebene „Delle“ vor dem Abgang/Abschluss aufweist, von denen also praktisch niemand seine/ihre Erwerbstätigkeit während des Studiums aufgegeben hat (aber eben bei einer insgesamt deutlich niedrigeren Arbeitsmarktintegration). Nach dem Abschluss zeigt sich eine ähnliche Zweiteilung wie

³³ Konkret: Das Alter zu Ende des Semesters, in dem das Studium abgeschlossen wurde (31.1. bzw. 30.6.), um die Vergleichbarkeit mit den Abgängen sicher zu stellen (siehe hierzu auch Kapitel 2.3).

bei den Dropouts: Bei Abschlüssen bis 24 Jahre steigt die Arbeitsmarktintegration langsam an – wahrscheinlich weil ein weiteres Studium oder eine andere Ausbildung betrieben wird. Ab 25 Jahren dagegen nimmt die Arbeitsmarktintegration um den Zeitpunkt des Abschlusses rasant zu und erreicht rund zwei Jahre nach Abschluss etwa 80% (und zum Teil darüber). Die mittelfristige Arbeitsmarktintegration von AbsolventInnen liegt also etwa 5%-Punkte über jener von Dropouts.

Angemerkt sei noch, dass AbsolventInnen im Schnitt mehr Zeit an der Universität verbracht haben als Dropouts. Folglich kann man aus dem Vergleich der beiden Grafiken von Dropouts und AbsolventInnen auch herauslesen, dass die Kurven der AbsolventInnen um einige Jahre versetzt aufgetragen sind – zumindest was die Zeit während des Studiums betrifft. So verläuft die Kurve der 21/22-Jährigen AbsolventInnen recht ähnlich zur Kurve der Unter-21-Jährigen Dropouts, die Kurve der 23/24-Jährigen AbsolventInnen ähnelt (v.a. während der Studienzeit) der Kurve der 21/22-Jährigen Dropouts usw.

Auch nach der **Schulform** bzw. der Art der **Studienberechtigung** zeigen sich Unterschiede bei der Arbeitsmarktintegration vor und nach dem Studienabbruch (siehe Grafik 30 auf Seite 89).³⁴ Die durchschnittlich niedrigste Arbeitsmarktintegration vor dem Abbruch weisen Dropouts mit AHS-Matura auf, gefolgt von BHS-MaturantInnen und AbbrecherInnen mit ausländischer Studienberechtigung. Bei den österreichischen MaturantInnen fällt wiederum das typische Zickzackmuster auf, welches von Ferialjobs (vor und während des Studiums) herrührt. Bei Studierenden mit ausländischer Studienberechtigung ist dies nicht ersichtlich. Dropouts, die mit einer Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung zu studieren begonnen haben, waren vor ihrem Studienabbruch zu gut 50% in den Arbeitsmarkt integriert. Nach dem Abbruch steigt der Wert bei allen vier hier verglichen Gruppen, jedoch bei den AbbrecherInnen mit AHS-Matura deutlich langsamer als bei den anderen drei. Ihre Kurve verbleibt für rund zwei Jahre nach dem Abbruch bei etwa 50%, erreicht nach drei Jahren 60% und schließt erst dreieinhalb Jahre nach dem Studienabbruch zu den anderen Gruppen bei ca. 70% auf. Dropouts mit BHS-Matura erreichen die 70% bereits ein Jahr nach dem Abbruch. Ihre Kurve steigt in der Folge bis auf knapp 80% – ihre Integration in den Arbeitsmarkt ist also in den ersten vier Jahren nach dem Studienabbruch am höchsten, wahrscheinlich weil sie eben beim Abbruch schon über eine Berufsausbildung verfügen.

Erstaunlich gering sind die Unterschiede bei der Integration in den österreichischen Arbeitsmarkt wenn **in- und ausländische Dropouts** (definiert nach Staatsbürgerschaft) miteinander verglichen werden (Grafik 31 auf Seite 89).³⁵ Während des Studiums ist die Arbeitsmarktintegration von ÖsterreicherInnen etwas höher – was aber vor allem an den Spitzen

³⁴ Von allen Dropouts über die Informationen in der Sozialversicherung vorhanden sind (also insbesondere ohne jene, die ins Ausland verzogen sind) und die den Auswertungen in diesem Kapitel zugrunde liegen, haben 47% eine AHS-Matura, 38% eine BHS-Matura, 8% eine Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung und 7% eine ausländische Studienberechtigung.

³⁵ Einschränkung muss jedoch daran erinnert werden, dass ausländische Dropouts hier nur erfasst werden wenn sie bei Studienbeginn bereits über eine österreichische Sozialversicherungsnummer verfügten (also vor dem Studium bereits in Österreich gelebt haben) und nach dem Abbruch in Österreich verblieben sind – ein großer Teil aber verlässt das Land nach dem Studienabbruch.

während der Ferienzeiten liegt. Nach dem Abbruch verlaufen beide Kurven ziemlich parallel, wobei die Kurve der ÖsterreicherInnen sogar meist etwas unterhalb jener der internationalen AbbrecherInnen liegt.

5.2.2 Arbeitsmarktintegration von Dropouts nach Merkmalen des Studiums

Um die Arbeitsmarktintegration von Dropouts verschiedener Universitäten vergleichen zu können, wurden diese auf mehrere Grafiken aufgeteilt (von Grafik 32 bis Grafik 35 auf Seite 90f). Dabei ist insbesondere die Universität Linz auffällig, deren Studierende sich in mehreren soziodemografischen Merkmalen von jenen anderer Universitäten unterscheiden (siehe Kapitel 3.3). Sie hat insgesamt die ältesten Studierenden und auch die Dropouts waren mit durchschnittlich 24 Jahren bereits bei der Erstzulassung die ältesten aller 20 Universitäten. Bei Studienabbruch waren sie im Schnitt 31 Jahre alt und damit dreieinhalb Jahre älter als der Durchschnitt aller Dropouts. 14% der Dropouts der Universität Linz haben eine Berufsreife- oder Studienberechtigungsprüfung (Ø 7%) und nur 12% haben keine österreichische Staatsbürgerschaft (Ø 25%). Zu vermuten ist, dass besonders viele dieser Dropouts ein Multimediastudium der Universität Linz betrieben haben. Jedenfalls waren in den vier Jahren vor dem Studienabbruch bereits jeweils zwischen 50% und 60% der Dropouts der Universität Linz als Angestellte, Beamte oder Selbstständige in den Arbeitsmarkt integriert. Nach dem Abbruch galt dies relativ rasch für 75% und nach zwei Jahren für über 80% der Linzer Dropouts. Die Dropouts aller anderen Universitäten liegen zum Teil deutlich darunter. Vor dem Dropout waren zumeist etwa 40% in den Arbeitsmarkt integriert (an der Universität Klagenfurt und der WU gegen 50%, an den meisten Kunstuniversitäten eher zwischen 30% und 40%). Die Muster jedoch sind recht ähnlich: An Universitäten, deren Dropouts auch während des Studiums zu einem höheren Anteil im Arbeitsmarkt integriert waren, ist auch die Arbeitsmarktintegration nach dem Abbruch höher. Im Vergleich der Volluniversitäten sind zum Beispiel Dropouts der Universitäten Wien und Graz bereits während des Studiums um etwa 10%-Punkte seltener im Arbeitsmarkt integriert und auch drei Jahre nach dem Abbruch ist dieser Unterschied noch ersichtlich. Sehr ähnlich verlaufen die Kurven der technischen Universitäten (wozu hier auch die Montanuniversität und die Boku gezählt wurden). Dreieinhalb Jahre nach dem Abbruch sind 70% bis 80% ihrer Dropouts in den Arbeitsmarkt integriert. Schon aufgrund der geringeren Fallzahlen sind dagegen die Kurven der Medizinuniversitäten und v.a. der Kunstuniversitäten heterogener und weisen größere Ausschläge auf. In beiden Sektoren verlaufen die Kurven nach dem Abbruch auch weniger steil als an den anderen Universitäten, offenbar weil ein Teil der Dropouts eine Erwerbstätigkeit aufnimmt, aber ein größerer Teil als an anderen Universitäten noch eine andere Ausbildung absolviert. An den Kunstuniversitäten lässt sich kein systematischer Unterschied zwischen den beiden Musikuniversitäten und den anderen drei Universitäten ausmachen.

Nach Studiengruppen betrachtet zeigt sich tendenziell ein ähnliches Bild (siehe Grafik 36 bis Grafik 39 ab Seite 92). Dropouts der Rechtswissenschaften weisen bereits vor dem Abbruch eine höhere Arbeitsmarktintegration auf (u.a. wegen des Multimediastudiums an der Universität Linz) und auch nach dem Abbruch sind relativ rasch 70% bis 80% von ihnen in den

Arbeitsmarkt integriert. Mit einiger Verzögerung erreichen dies auch Dropouts der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie der Technik. AbbrecherInnen aller anderen Studiengruppen waren bereits während des Studiums deutlich seltener in den Arbeitsmarkt integriert und auch nach dem Abbruch pendeln hier die Anteile zwischen 55% und 60%. Besonders niedrig sind diese vor dem Abbruch und bis etwa zweieinhalb Jahre nach dem Abbruch bei Lehramts-Dropouts, danach steigt unter ihnen die Arbeitsmarktintegration jedoch deutlich an.

Betrachtet man nur Bachelor-Dropouts nach Studiengruppen sind die Unterschiede deutlicher: Dropouts der Rechtswissenschaften weisen die höchsten Anteile an in den Arbeitsmarkt Integrierten auf, gefolgt von Sowi und Technik, wiederum gefolgt von Gewi und Nawi und mit einigem Abstand dann Kunst. Dies entspricht tendenziell auch dem Muster von AbsolventInnen dieser Studiengruppen. Unter Dropouts eines Diplomstudiums stellt sich die Situation für Rewi-, Sowi- und Technik-Dropouts ähnlich dar (nur erfolgt die Arbeitsmarktintegration rascher nach dem Abbruch als bei Bachelor-Dropouts), die AbbrecherInnen der anderen Studiengruppen unterscheiden sich dagegen weniger. Unter den (wenigen) Master-Dropouts liegen die Werte in allen Studiengruppen deutlich höher, wobei sich tendenziell eine ähnliche Hierarchie zwischen den Studiengruppen wie bei Bachelor-Dropouts abzeichnet. Aber auch Dropouts eines Masterstudiums der Künste sind nach etwa 2 Jahren zu rund drei Viertel in den Arbeitsmarkt integriert – ein Wert, den zu diesem Zeitpunkt nur Master-AbbrecherInnen eines Rewi-, Sowi- oder Technikstudiums überschreiten.

5.2.3 Arbeitslosigkeit von Dropouts

In diesem Abschnitt soll kurz ein Blick auf die Arbeitslosigkeit von Dropouts (also ohne Abgänge, die im Universitätssystem verbleiben oder bereits über einen zumindest gleichwertigen Abschluss verfügen) geworfen werden (Grafik 40 auf Seite 94). Unter Arbeitslosigkeit wird hier allerdings sowohl der Status arbeitslos (mit Leistungsbezug) als auch der Status arbeitssuchend (ohne Leistungsbezug) verstanden. Allerdings ist nur ein sehr kleiner Teil dieser Gruppe arbeitssuchend gemeldet, die überwiegende Mehrheit ist arbeitslos. Betrachtet wird der Zeitraum rund um den Studienabbruch, von neun Monaten davor (ca. 1,5 Semester) bis 18 Monate danach (1,5 Jahre). Sowohl unter Dropouts aus einem Bachelor- als auch unter Dropouts aus einem Diplomstudium zeigt sich dabei ein deutlicher Anstieg der Arbeitslosigkeit um den Zeitpunkt des Studienabbruchs: bei Bachelor-Dropouts von 4,7% auf 7,6%, bei Diplom-Dropouts von 4% auf 5,9%. Auch während des Studiums war der Anteil der arbeitslos/ arbeitssuchend Gemeldeten bereits relativ hoch. Letzteres gilt auch für Dropouts aus einem Masterstudium. Ein Grund hierfür ist, dass für den Bezug von Arbeitslosengeld eine Mindestbeschäftigungsdauer nachgewiesen werden muss und ein größerer Anteil der Dropouts vor dem Abbruch bereits erwerbstätig war. Das bedeutet auch, dass der Anteil arbeitsloser Dropouts sowohl von der Situation nach dem Studienabbruch abhängt als auch von der Erwerbsbiographie vor dem Studienabbruch.

Der Anteil der arbeitslos Gemeldeten sinkt in den ersten anderthalb Jahren nach dem Studienabbruch nur langsam. Nach 18 Monaten liegt er bei Bachelor-Dropouts bei etwa 6%, unter

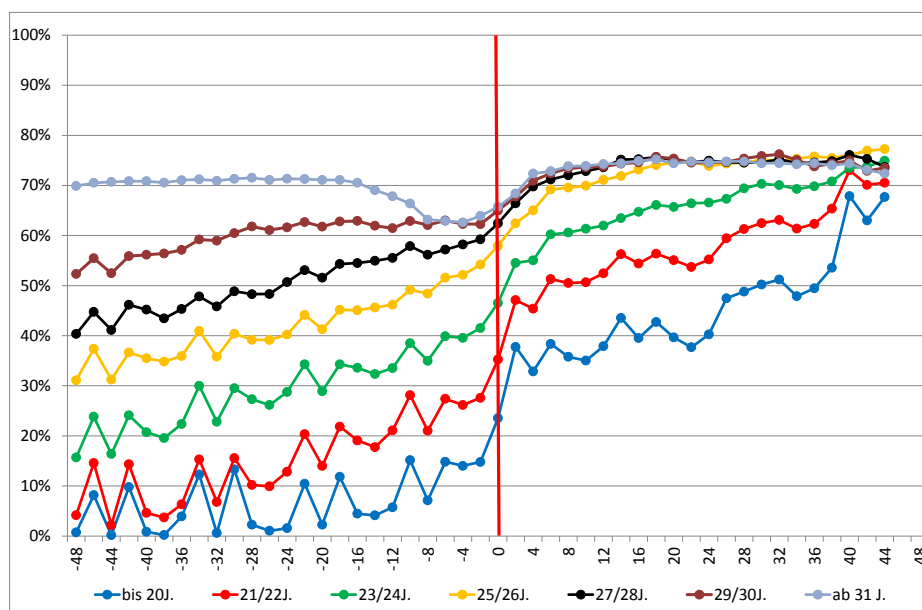
Dropouts eines Diplomstudiums bei 5% und unter AbbrecherInnen eines Masterstudiums bei etwas über 4%. Diese Werte schwanken in der Folge zwar stärker, aber bis zum Ende des Beobachtungszeitraums dieser Studie (rund dreieinhalb Jahre nach dem Abbruch) sinken sie nicht substantiell. Der Anteil arbeitsloser Dropouts bleibt also auch mittelfristig zum Teil deutlich über dem Anteil arbeitslos gemeldeter AkademikerInnen. Zumeist ist der Anteil arbeitslos gemeldeter Männer etwas höher als jener der Frauen, nur unter Master-AbbrecherInnen schwanken die Anteile zwischen den Geschlechtern recht stark.

Unterscheidet man bei Bachelor-Dropouts nach Studiengruppen, so fallen v.a. Dropouts aus Kunststudien auf, unter denen der Anteil arbeitslos Gemeldeter sehr stark schwankt, um den Abbruch herum allerdings „nur“ zwischen 2% und 4% (allerdings mit einem größeren Anstieg rund ein Jahr nach dem Abbruch; siehe Grafik 43 auf Seite 95). Bei Bachelor-Dropouts der Rechtswissenschaften sinkt der Anteil arbeitslos Gemeldeter relativ rasch nach dem Spitzenwert von 6% zwei Monate nach dem Abbruch wieder auf 4%. Der Anteil Arbeitsloser unter den Bachelor-Dropouts aller anderen Studiengruppen schwankt dagegen während des ersten Jahres nach dem Abbruch zwischen 6% und 8% und sinkt danach auf 5% bis 7%.

5.3 Grafiken

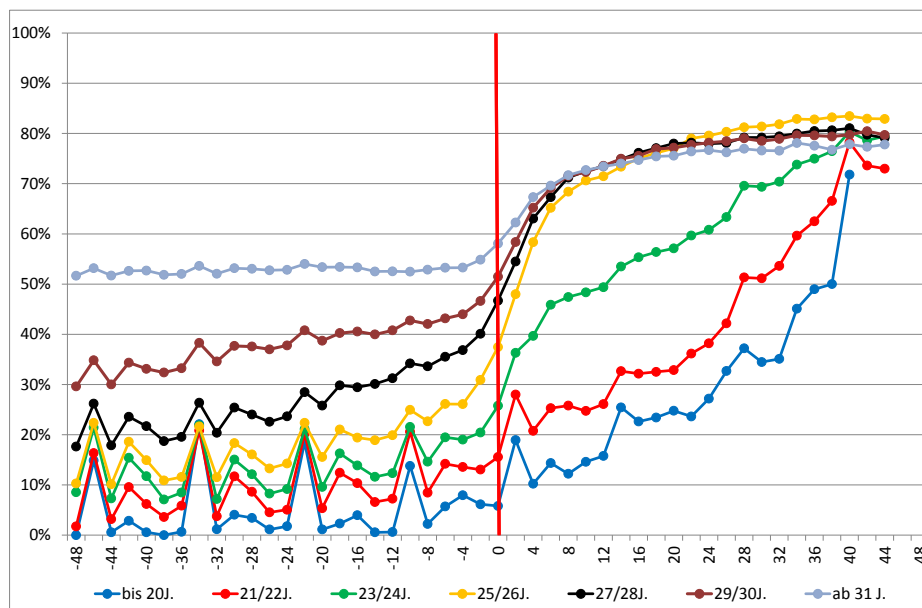
5.3.1 Arbeitsmarktintegration von Dropouts nach soziodemografischen Merkmalen

Grafik 28: Arbeitsmarktintegration von Dropouts nach Altersgruppen (Alter bei Abgang)



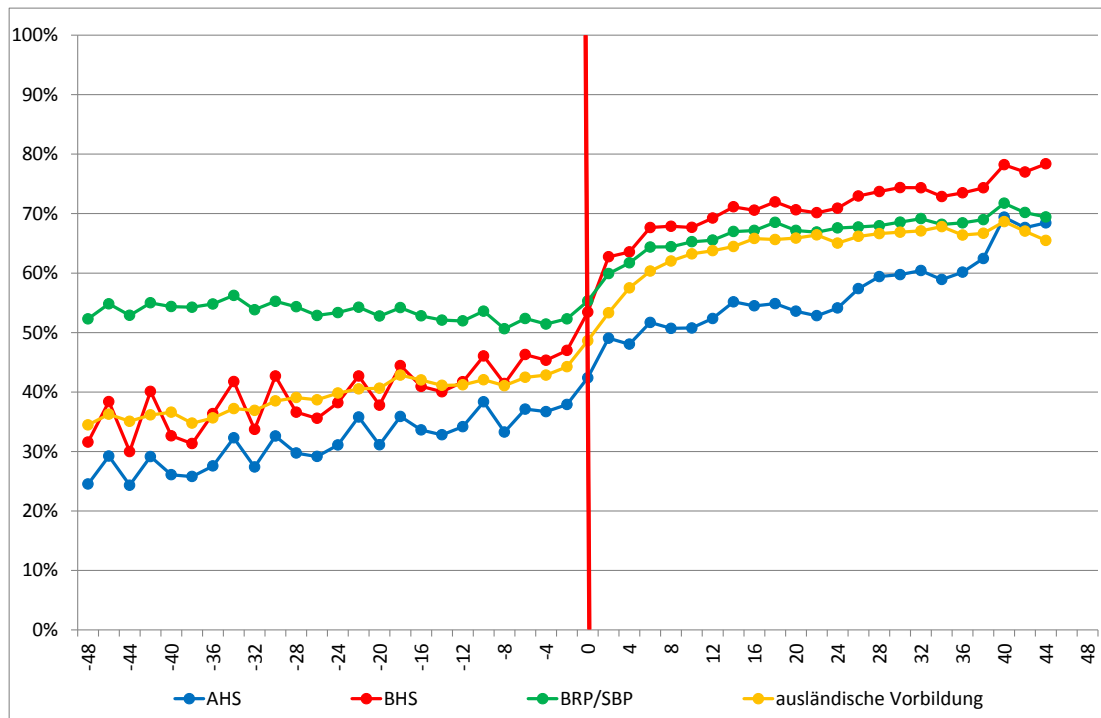
Anteile: bis 20J: 20%, 21/22J: 16%, 23/24J: 13%, 25/26J: 11%, 27/28J: 9%, 29/30J: 7%, ab 31J: 25%
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 29: Zum Vergleich: Arbeitsmarktintegration von AbsolventInnen nach Altersgruppen (Alter bei Abgang)



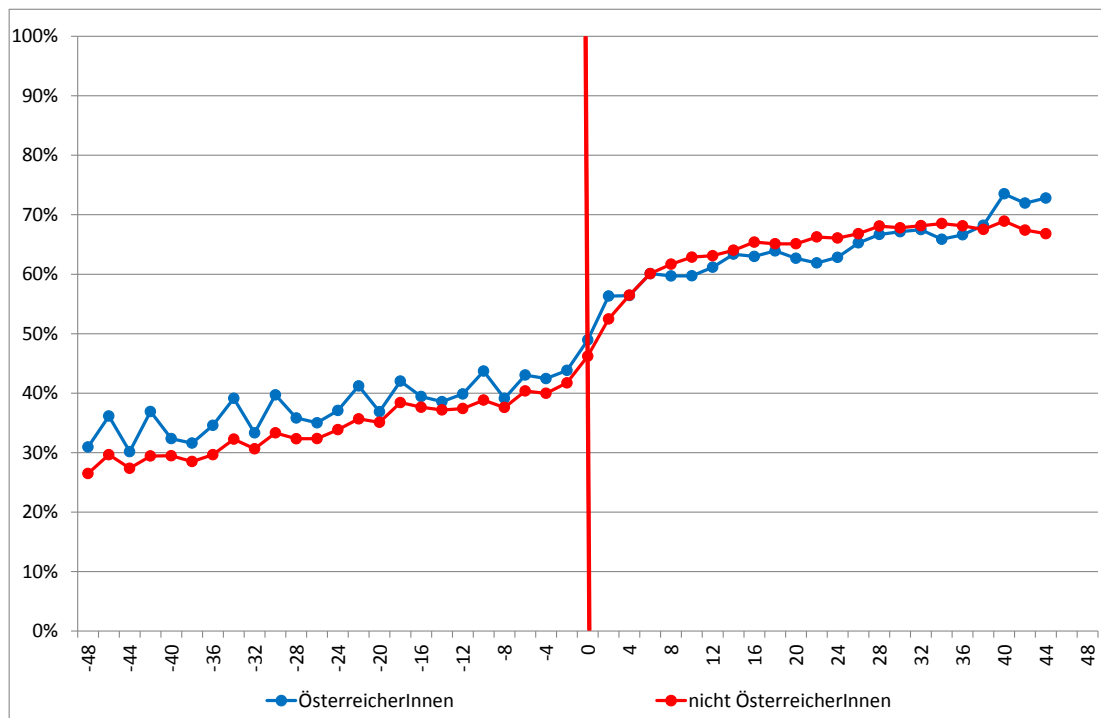
Anteile: bis 20J: 0,2%, 21/22J: 9%, 23/24J: 24%, 25/26J: 26%, 27/28J: 17%, 29/30J: 9%, ab 31J: 15%
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 30: Arbeitsmarktintegration von Dropouts nach Schulform



Anteile: AHS: 47%, BHS: 38%, BRP/SBP: 8%, ausl. Vorbildung: 7%
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

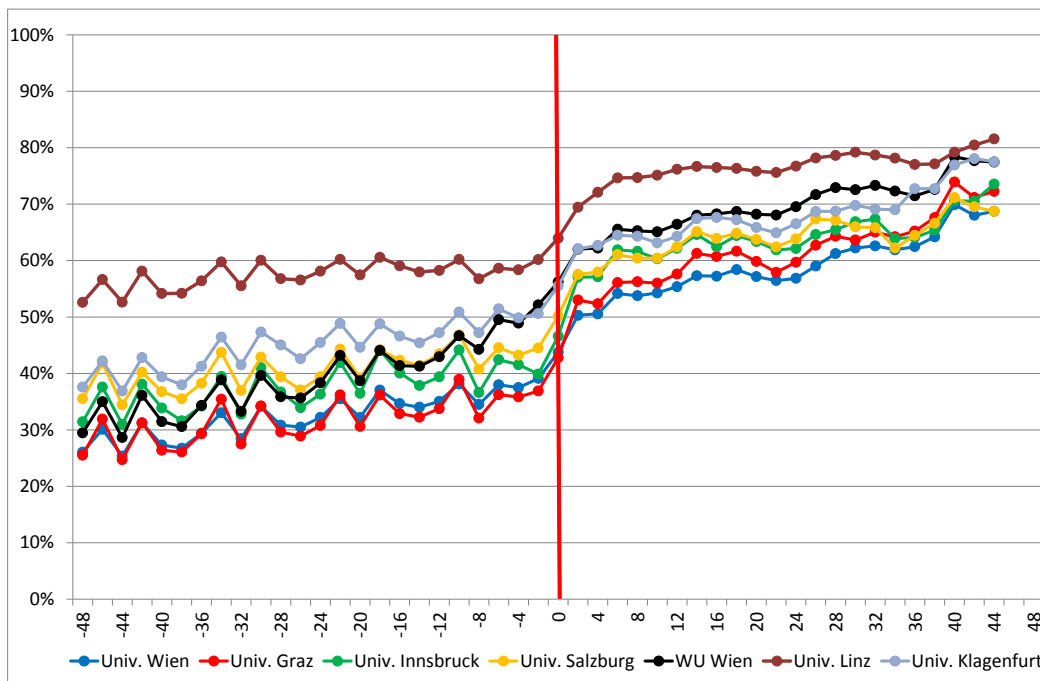
Grafik 31: Arbeitsmarktintegration von Dropouts nach Staatsbürgerschaft



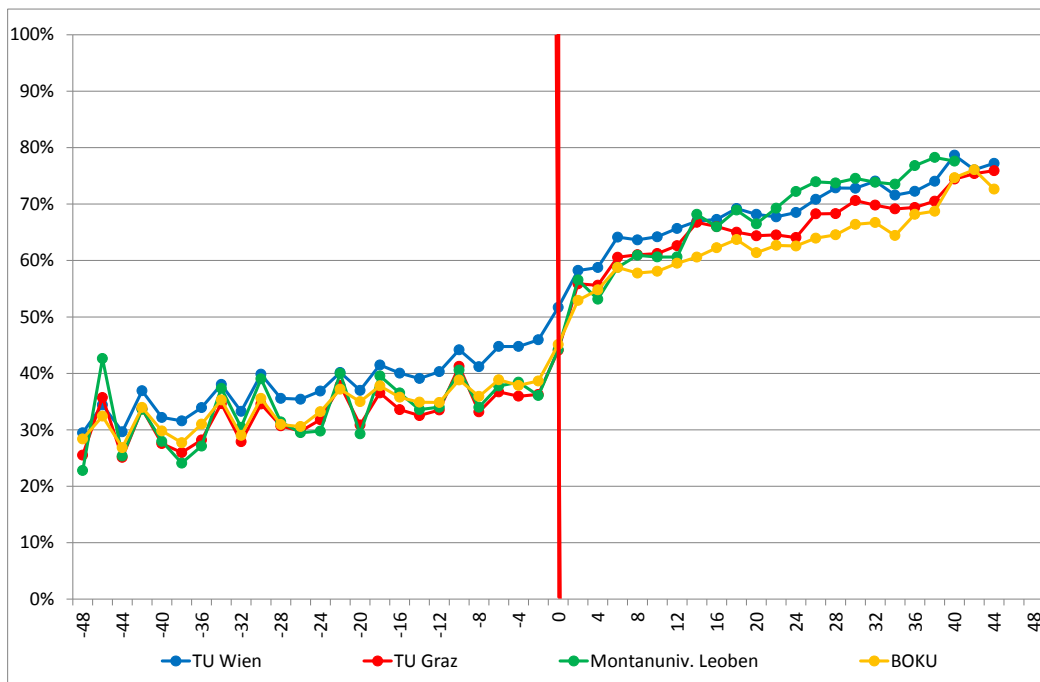
Anteile: ÖsterreicherInnen: 92%, nicht ÖsterreicherInnen: 8%
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

5.3.2 Arbeitsmarktintegration von Dropouts nach Gruppen von Universitäten

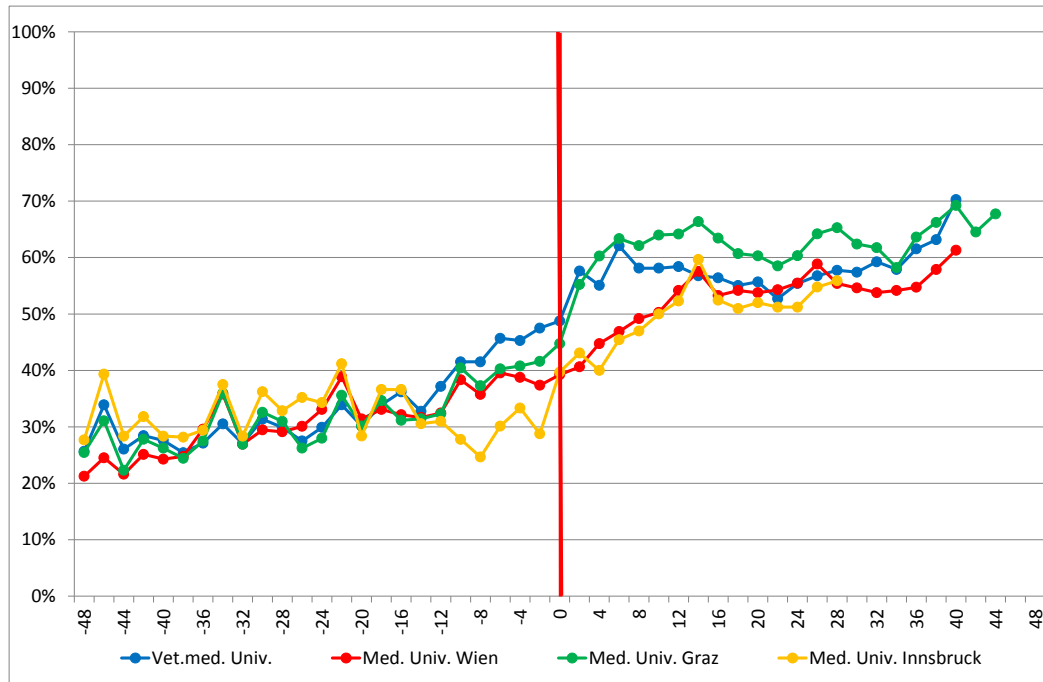
Grafik 32: Arbeitsmarktintegration von Dropouts von Volluniversitäten (inkl. WU)



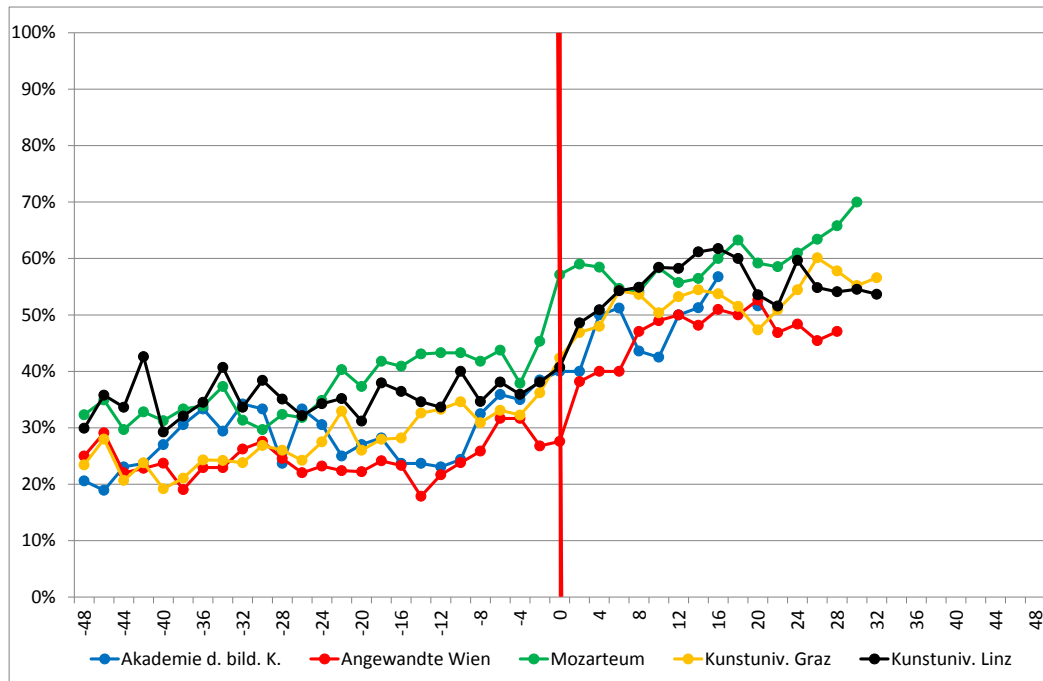
Grafik 33: Arbeitsmarktintegration von Dropouts von technischen Universitäten



Grafik 34: Arbeitsmarktintegration von Dropouts von medizinischen Universitäten

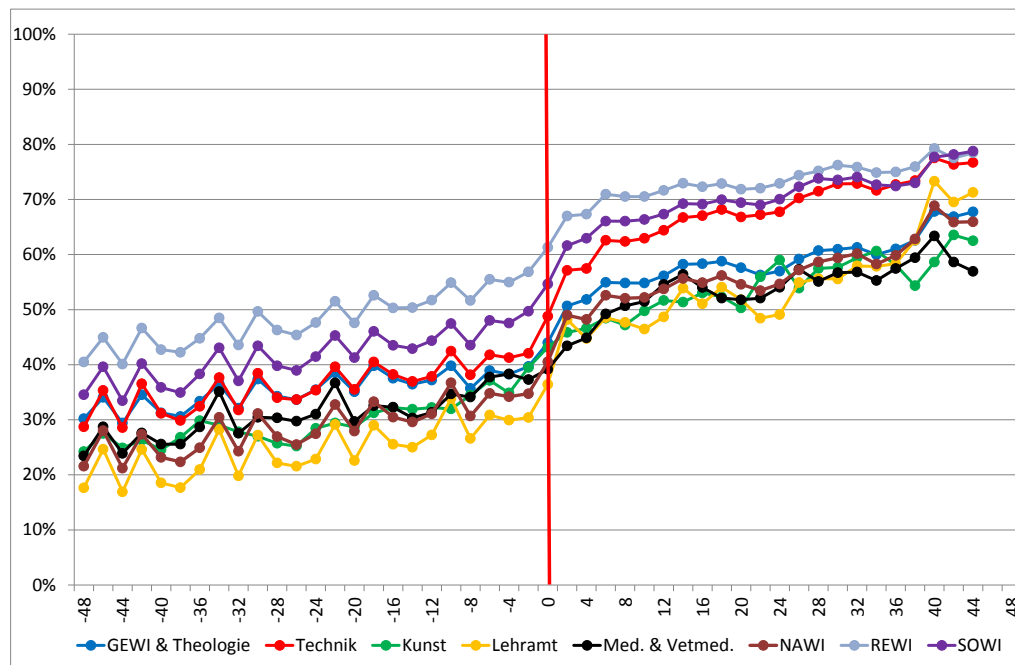


Grafik 35: Arbeitsmarktintegration von Dropouts von Kunstuniversitäten



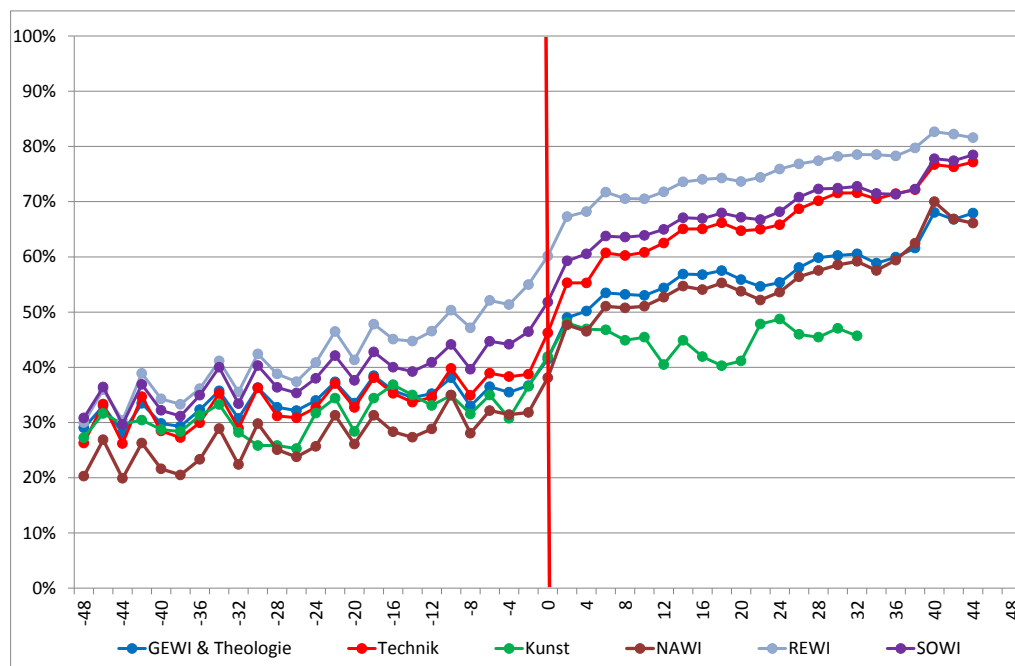
5.3.3 Arbeitsmarktintegration von Dropouts nach Studiengruppen und Studienarten

Grafik 36: Arbeitsmarktintegration von Dropouts nach Studiengruppen



Anteile: GEWI & Theologie: 28%, Technik: 16%, Kunst: 1%, Lehramt: 6%, Med. & Vetmed: 1%, NAWI: 13%, REWI: 14%, SOWI: 22%
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

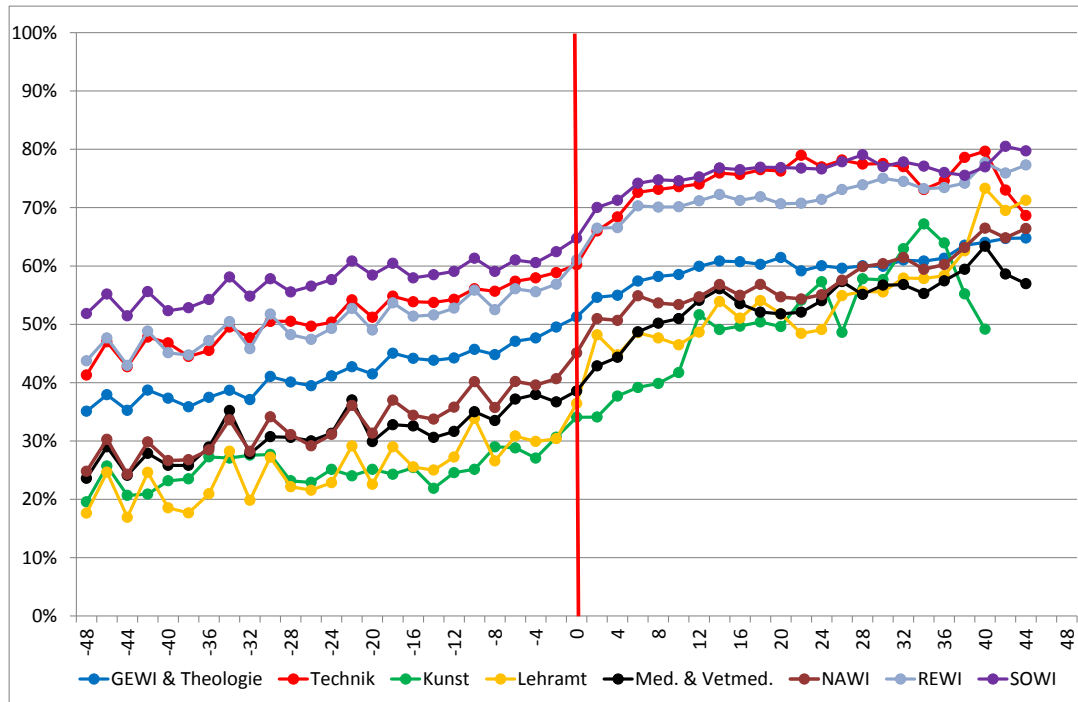
Grafik 37: Bachelor: Arbeitsmarktintegration von Dropouts nach Studiengruppen



Med. & Vetmed. werden auf Grund zu geringer Fallzahlen nicht ausgewiesen

Anteile: GEWI & Theologie: 35%, Technik: 20%, Kunst: 0,3%, NAWI: 14%, REWI: 5%, SOWI: 26%
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

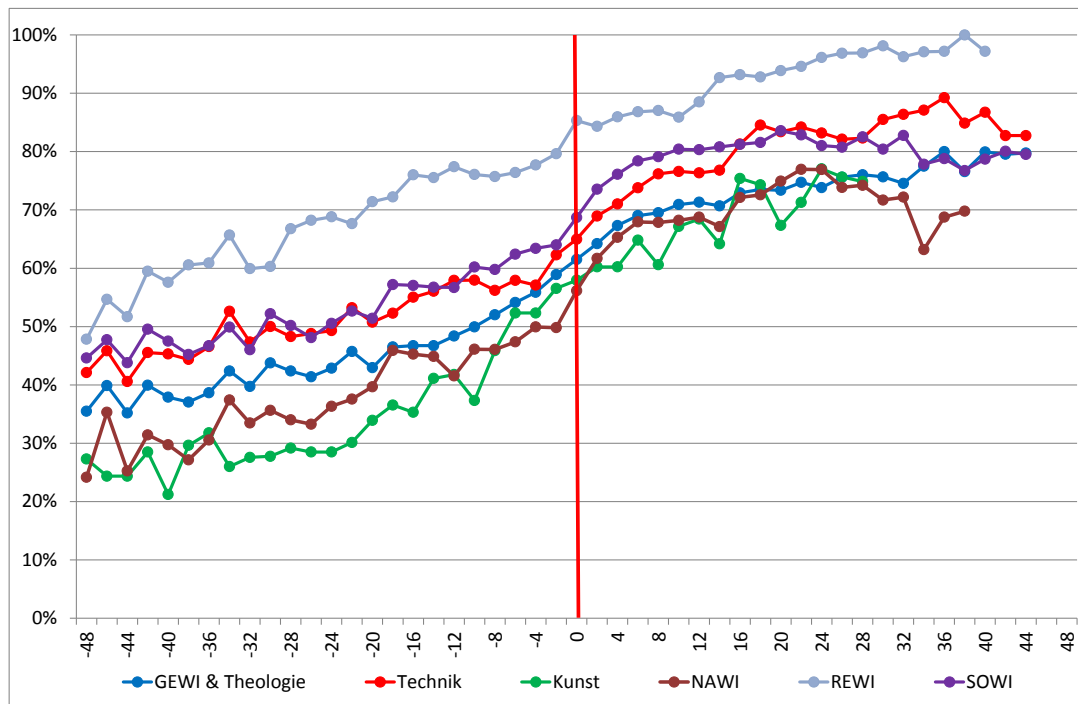
Grafik 38: Diplom: Arbeitsmarktintegration von Dropouts nach Studiengruppen



Anteile: GEWI & Theologie: 12%, Technik: 4%, Kunst: 1%, LA: 23%, Med. & Vetmed: 3%, NAWI: 12%, REWI: 35%, SOWI: 10%

Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 39: Master: Arbeitsmarktintegration von Dropouts nach Studiengruppen



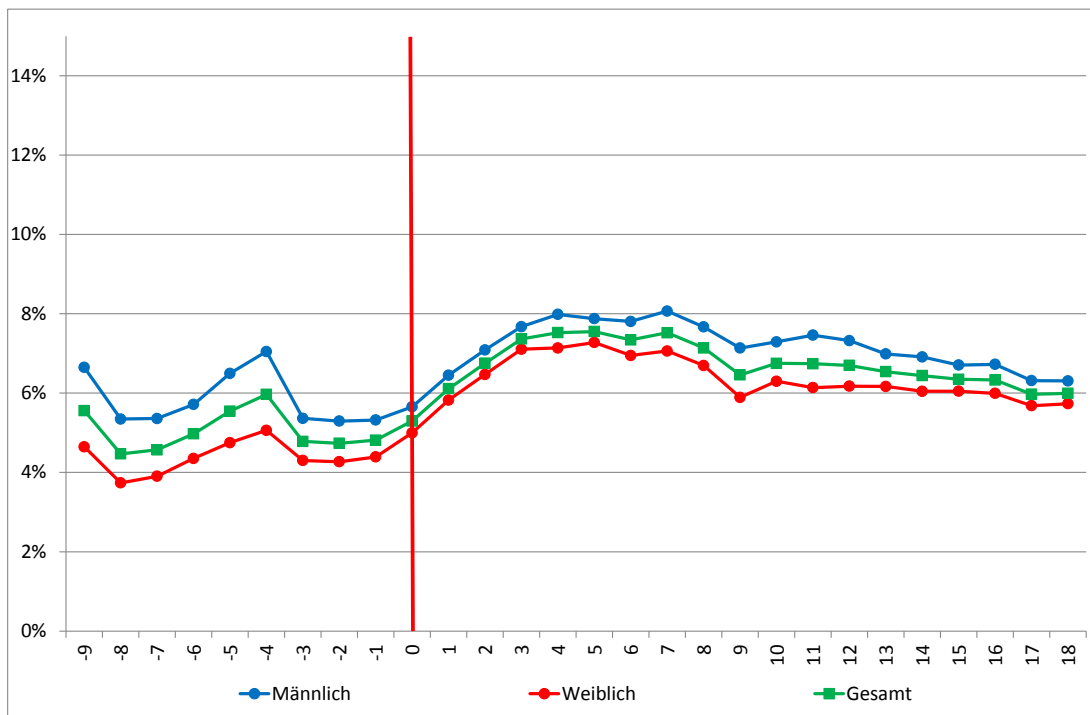
Med. & Vetmed. werden auf Grund zu geringer Fallzahlen nicht ausgewiesen.

Anteile: GEWI & Theologie: 34%, Technik: 23%, Kunst: 3%, NAWI: 8%, REWI: 5%, SOWI: 27%

Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

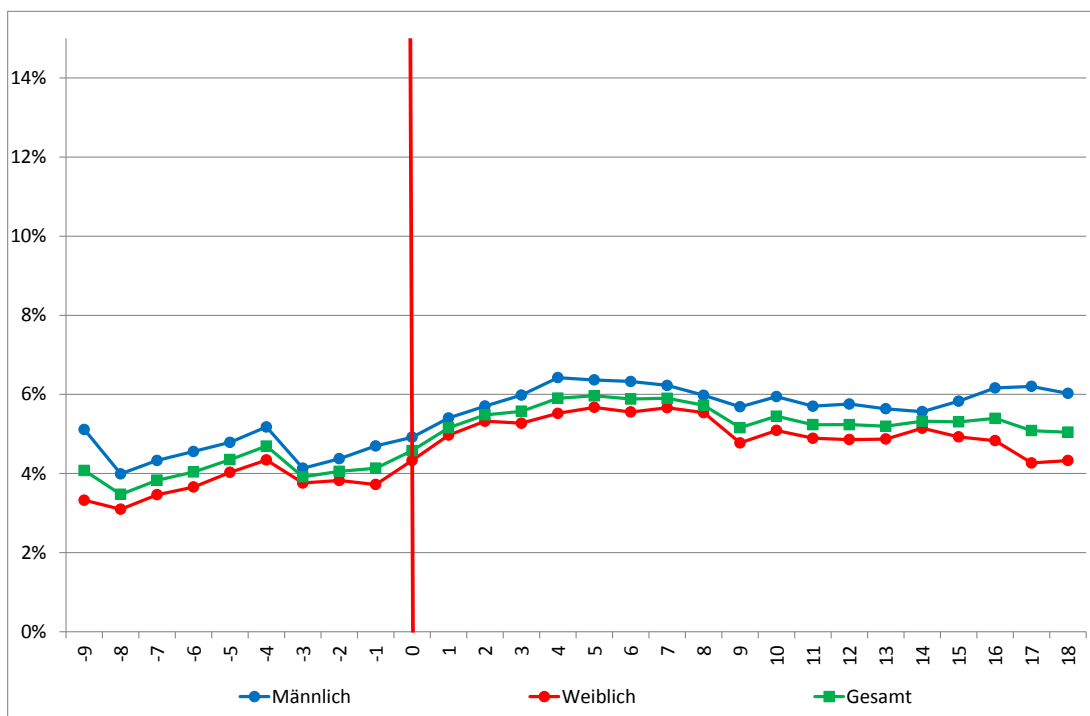
5.3.4 Arbeitslosigkeit von Dropouts

Grafik 40: Bachelor: Arbeitslosigkeit von Dropouts nach Geschlecht



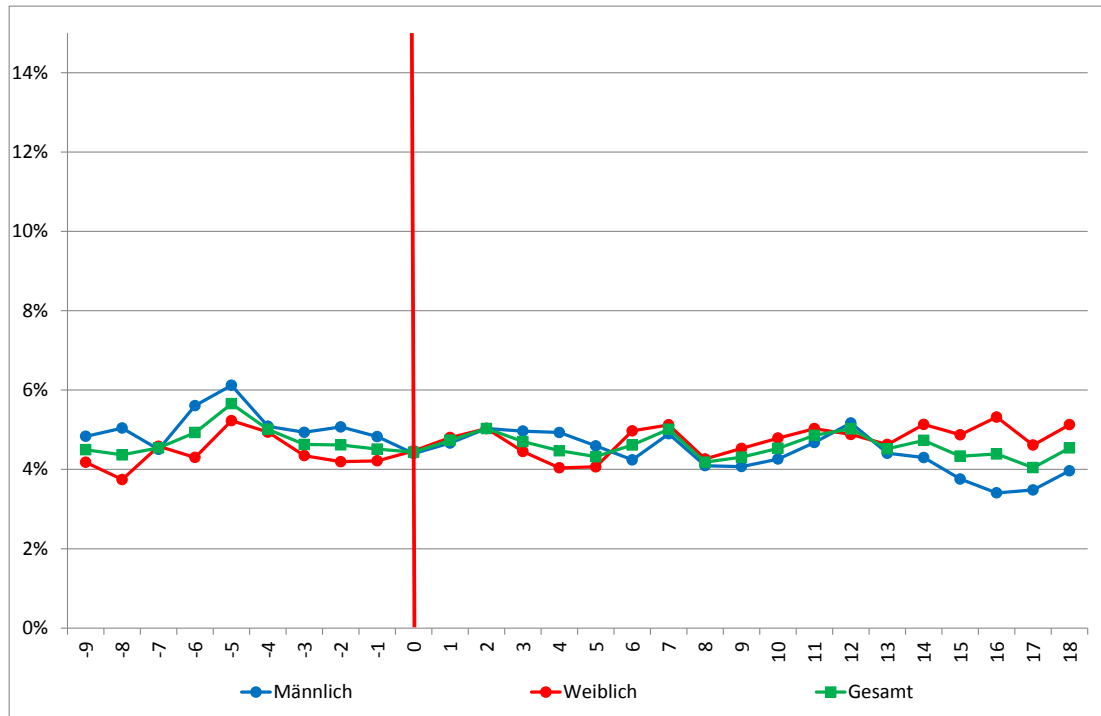
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 41: Diplom: Arbeitslosigkeit von Dropouts nach Geschlecht



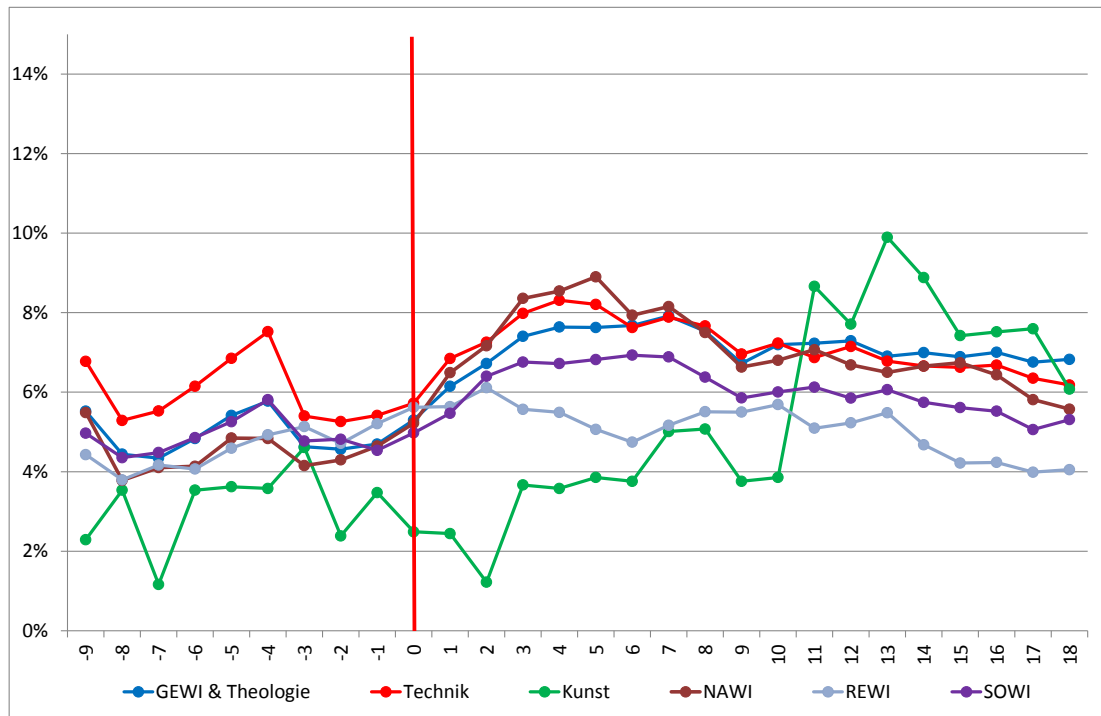
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 42: Master: Arbeitslosigkeit von Dropouts nach Geschlecht



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 43: Bachelor: Arbeitslosigkeit von Dropouts nach Studiengruppen



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

6. Frühe Abgänge im Vergleich zu Studierenden

6.1 Definitionen, Erläuterungen

Als frühe Abgänge werden all jene Abgänge bezeichnet, deren Abgang im Semester ihrer Erstzulassung oder im Folgesemester erfolgt. Äquivalent gilt, dass frühe Dropouts jene Abgänge sind, die in den ersten beiden Semestern nach Erstzulassung das Studium abbrechen und weder später wieder an eine Universität zurückkehren, noch an einer anderen Universität weiter studieren (siehe Kapitel 2). Im Unterschied zu späten Abgängen spielt die Möglichkeit, einen früheren Abschluss erworben zu haben, für frühe Abgänge per definitionem keine Rolle.

Spezifische Erklärungen zur Arbeitsmarktintegration können in Kapitel 5.1 (Seite 81) nachgelesen werden. Es gibt jedoch einen zentralen Unterschied in den Grafiken dieses Kapitels im Vergleich zu den Kapiteln 5 bzw. 7: Hier ist der Zeitpunkt 0 (rote Linie) der Monat der Erstzulassung (Oktober für Wintersemester-, März für SommersemesteranfängerInnen) und nicht der Zeitpunkt des Abganges. Dies wäre angesichts des Vergleiches mit Studierenden auch gar nicht möglich, da es für diese kein Abgangsdatum gibt. Da jedoch nur frühe Abgänge betrachtet werden, bedeutet dies, dass der Abgang spätestens 10 Monate nach dem Zeitpunkt 0 stattgefunden hat (nämlich dann, wenn der Beginn im Sommersemester liegt und der Abgang im darauffolgenden Wintersemester erfolgt).

Zur Grundgesamtheit der hier betrachteten Erstzugelassenen zählen nur Bachelor- und Diplomstudien, also keine Masterstudien. Die Inskription eines Masterstudiums bei der erstmaligen Zulassung zu einem österreichischen Studium ist nur dann möglich, wenn die entsprechende Voraussetzung (i.d.R. ein Bachelorabschluss) bereits an einer Hochschule im Ausland oder an einer österreichischen nichtuniversitären Hochschule (z.B. Fachhochschule) erworben wurde.

6.2 Größenordnung früher Abgänge an ihrer Erstzulassungskohorte

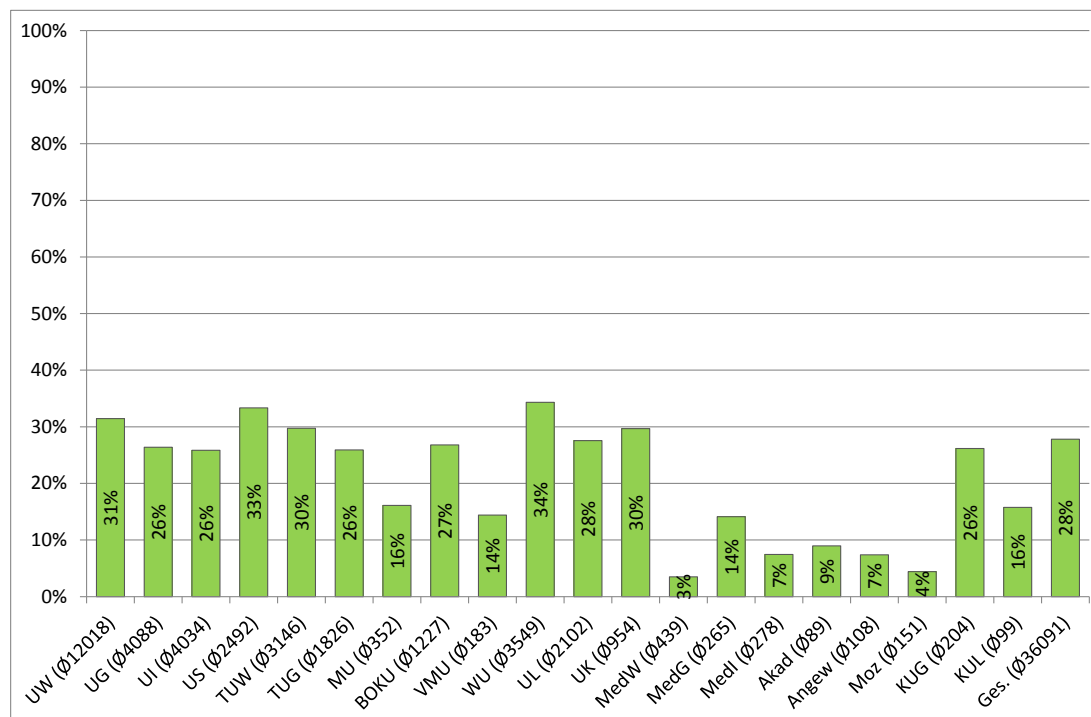
In Grafik 44 ist der Anteil der frühen Abgänge an allen Erstzugelassenen je Universität ausgewiesen, wobei jeweils die Gesamtsummen aus den Studienjahren 2009/10 bis 2012/13 gegenübergestellt werden.³⁶ Durchschnittlich 36.091 Personen wurden in den drei betrachteten Studienjahren erstmals in Österreich zum (Bachelor- oder Diplom-)Studium zugelassen, davon haben 28% die Universität innerhalb von zwei Semestern wieder verlassen. Die höchsten Anteile an frühen Abgängen gibt es an der WU (34%) und der Universität Salzburg

³⁶ D.h. es handelt sich de facto um eine Approximation, da die Anzahl derjenigen, die im SS 2012 erstmals zugelassen wurden und im zweiten Semester nach Erstzulassung (also im WS 2012/13) abbrechen in den vorliegenden Daten noch unbekannt ist – denn für diese Definition wäre es notwendig zu wissen, ob eine Inskription im SS 2013 vorliegt oder nicht. Anstelle dieser Gruppe wird die Anzahl derjenigen, die im SS 2009 erstmals zugelassen wurden und im WS 2009/10 abgebrochen haben, herangezogen.

(33%). Aber auch an den anderen Volluniversitäten ist der Anteil der frühen Abgänge an der Erstzulassungskohorte relativ hoch. Mit jeweils 26% haben die Universitäten Graz und Innsbruck unter den Volluniversitäten den niedrigsten Anteil. Bei den Technischen Universitäten gibt es die gleiche regionale Tendenz mit mehr Abgängen in Wien als in Graz.

Die wenigsten frühen Abgänge haben die medizinischen (inkl. Vetmed) und die künstlerischen Universitäten – besonders niedrig ist der Anteil an der Meduniv. Wien (3%) und am Mozarteum (4%). Unter den Kunstuniversitäten sticht jedoch die Kunstuniversität Graz mit einem vergleichsweise sehr hohen Anteil (26%) heraus. Ein großer Teil dieser Abbrüche ist jedoch auf ein bestimmtes Studium, nämlich das Bachelorstudium Musikologie, welches gemeinsam mit der Universität Graz eingerichtet ist, zurückzuführen.³⁷ Während es für Studien an Kunstuniversitäten in der Regel Zulassungsprüfungen gibt, ist dies beim Bachelorstudium Musikologie nicht der Fall.

Grafik 44: Anteil der frühen Abgänge an allen Erstzugelassenen nach Universität



In der Klammer ist die durchschnittliche Anzahl ordentlicher Erstzugelassener in Bachelor- und Diplomstudien (exkl. Incoming-Mobilitätsstudierender) pro Studienjahr (Stj. 2009/10 – Stj. 2011/12) angegeben.

Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

³⁷ Da es sich um ein gemeinsam eingerichtetes Studium handelt, zählen die Studierenden, die dieses Studium betreiben an beiden Universitäten, der Universität Graz und der Kunstuniversität Graz, als jeweils eine Person (ggf. weitergewichtet, falls sie noch für andere Studien eingeschrieben sind; siehe Kapitel 2.2.2).

6.3 „Gewichtete“ Prüfungsaktivität

Bis zum Sommer 2013 erfasste der Indikator zur Prüfungsaktivität in der Wissensbilanz-Verordnung „prüfungsaktive ordentliche Studierende in Bachelor-, Master- und Diplomstudien“ (vgl. Indikator 2.A.6 in der WBV 2010a). Dazu wurde die Summe der im Studienjahr erworbenen ECTS (bzw. positiv absolvierter Semesterstunden) pro Universität ermittelt: prüfungsaktiv ist ein/e Studierende/r bei mindestens 16 ECTS bzw. 8 Semesterstunden. Im August 2013 wurde dieser Indikator per Verordnung geändert, so dass nun „prüfungsaktive Bachelor-, Diplom- und Masterstudien“ betrachtet werden. Um als prüfungsaktiv zu gelten, müssen im Studienjahr mindestens 16 ECTS (bzw. 8 Semesterstunden) pro Universität und *pro Curriculum* erworben worden sein (vgl. WBV 2010b).

6.3.1 Definition

Für die Berechnung der Prüfungsaktivität werden in der Dropoutstudie die erworbenen ECTS bzw. SWS einer Person je Studium und je Universität herangezogen. D.h. diese Definition ist angelehnt an den neuen Wissensbilanz-Indikator 2.A.6, jedoch werden in der Dropoutstudie die Studien einer Person (und damit auch die Prüfungsaktivität) wiederum gewichtet ausgewertet, weshalb in der Folge von „gewichteter Prüfungsaktivität“ die Rede ist.

Anders als im Wissensbilanz-Indikator wird hier jedoch nicht das (erste) Studienjahr, sondern die ersten beiden Semester ab Erstzulassung aufsummiert. Der Unterschied betrifft lediglich die AnfängerInnen im Sommersemester: während bei einer Betrachtungsweise von Studienjahren nur das Sommersemester berücksichtigt werden würde, wird hier auch das folgende Wintersemester (das eben bereits zum nächsten Studienjahr gehört) hinzugezählt. Dadurch haben im Winter- und im Sommersemester Erstzugelassene (theoretisch) gleich viel Zeit um ECTS bzw. SWS zu erwerben. „Theoretisch“ deshalb, weil für Personen, die bereits nach dem ersten Semester abbrechen, naturgegeben trotzdem nur ein Semester gezählt werden kann.

Im neuen Wissensbilanz-Indikator gilt ein (Bachelor-, Diplom- oder Master-)Studium dann als prüfungsaktiv „sofern der/die Studierende im betreffenden Studium mindestens 16 ECTS-Punkte oder positiv beurteilte Studienleistungen im Umfang von 8 Semesterstunden erbracht hat“ (WBV 2010b Anlage 1). Diese Grenzen werden auch hier angewandt, zusätzlich werden nicht-prüfungsaktive Studien weiter unterteilt, wodurch sich folgende Kategorien ergeben:

- **Studieninaktiv:** 0 ECTS/Semesterstunden
- **Prüfungsinaktiv:** mehr als 0 ECTS/Semesterstunden aber weniger als 16 ECTS bzw. weniger als 8 Semesterstunden
- **Prüfungsaktiv:** mind. 16 ECTS oder 8 Semesterstunden in den ersten beiden Semestern ab Erstzulassung

Wie für den neuen Wissensbilanz-Indikator wird die Prüfungsaktivität bzw. die Zuordnung zu den drei Kategorien je Curriculum je Universität bestimmt.³⁸ Für die Auswertungen wird im Falle von Mehrfachinskriptionen wie in allen anderen Teilen des Berichts eine entsprechende Gewichtung zugrunde gelegt (siehe Kapitel 2.2.2, Seite 37).

Das bedeutet, dass die Analysen hier nicht mit dem Wissensbilanz-Indikator von vor 2013 vergleichbar sind: In der Dropoutstudie wird für jedes Studium jeder Person festgelegt, ob das Studium prüfungsaktiv ist oder nicht, und anschließend gewichtet. Eine Person zählt so in Summe als ein Fall, da ihre einzelnen Studien aber unterschiedlichen Kategorien zugeordnet werden können, wird die Person mit der Aufteilung auf ihre Studien ggf. auch auf unterschiedliche Kategorien zur Prüfungsaktivität aufgeteilt. Zur Veranschaulichung ein einfaches Beispiel: eine Person hat zwei Bachelorstudien an einer Universität inskribiert, in einem Studium hat sie 20 ECTS in den zwei Semestern ab Erstzulassung erworben, im anderen 0 ECTS. Im ersten Studium ist sie also prüfungsaktiv und im zweiten studien/inaktiv. In den Auswertungen zählt diese Person als halber Fall zur Kategorie „prüfungsaktiv“ und als halber Fall zur Kategorie „studien/inaktiv“. Auch in den Wissensbilanzen vor 2013 zählte eine Person als ein Fall (d.h. als ein/e Studierende/r), allerdings erfolgte die Zuordnung dort auch in Summe über die Person – und eine Person war entweder prüfungsaktiv oder nicht. Für den konstruierten Beispielfall würde das bedeuten, dass in Summe 20 ECTS erworben wurden und damit der/die Studierende prüfungsaktiv war.

Die hier verwendete „gewichtete Prüfungsaktivität“ weicht also sowohl vom alten als auch vom neuen Indikator in der Wissensbilanz ab. Diese Abweichungen wurden bewusst und in Absprache mit den beteiligten Universitäten getroffen, da es zugunsten des Erkenntnisgewinns und der Konsistenz der Auswertungen innerhalb der Dropoutstudie als sinnvoll erachtet wurde. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass die Umrechnung bzw. Gewichtung von prüfungsaktiven Studien in prüfungsaktive Studierende auf unterschiedliche Arten erfolgen könnte, die zu sehr unterschiedlichen Resultaten führen würden. Daher werden in Tabelle 4 auf Seite 164 unterschiedliche Berechnungsweisen (alte Wissensbilanz, neue Wissensbilanz, Dropoutstudie, alternative Berechnungsweise) in idealtypischer Form gegenübergestellt. Die hier verwendete Version führt zu einem niedrigeren Anteil prüfungsaktiver Studierender als er in den Wissensbilanzen vor 2013 ausgewiesen wurde, entspricht aber in etwa dem Anteil prüfungsaktiver Studien wie er in den Wissensbilanzen ab 2013 ausgewiesen werden wird.

6.3.2 Kritische Vorbemerkung zur Datenlage zur Prüfungsaktivität

In den Meldungen der Daten zur Prüfungsaktivität der Universitäten sind „Prüfungen in den Monaten Oktober bis Februar dem Wintersemester und Prüfungen in den Monaten März bis

³⁸ ECTS (bzw. Semesterstunden), die im Rahmen einer Mitbelegung an einer anderen Universität erworben wurden, zählen zum jeweiligen Curriculum und damit zur zulassenden Universität. Gemeinsam eingerichtete Studien, sowie Studien mit zwei zulassenden Universitäten bei zwei Fächern werden ebenfalls je Curriculum aufsummiert – und den betroffenen Universitäten jeweils halb zugerechnet.

September dem Sommersemester zuzuordnen“ (§ 7 Abs. 3 UniStEV 2004). Da Prüfungen bzw. Seminararbeiten auch außerhalb der genannten Semesterfristen abgelegt, abgegeben bzw. benotet werden können, folgt daraus auch, dass die Zuordnung der Prüfungsleistungen in den Daten zur Prüfungsaktivität nicht unbedingt dem Semester entsprechen müssen, in dem die jeweilige Lehrveranstaltung besucht wurde. Weil in dieser Studie nach den ersten beiden Semestern nach Erstzulassung eine Abgrenzung nach dem zweiten Semester gezogen wird, bedeutet dies, dass die ECTS bzw. Semesterstunden unterschätzt werden – und damit der Anteil der Prüfungsaktiven unter- und der Anteil der Nicht-Prüfungsaktiven überschätzt wird.³⁹ Das Ausmaß der Unterschätzung hängt dabei von den Universitäten bzw. deren untergeordneten Einheiten ab: je weniger Prüfungsleistungen außerhalb der oben genannten Stichtage eingetragen werden, desto niedriger die Unterschätzung. Neben einer mehr oder weniger strengen Praxis der jeweiligen Universität hängt es letztendlich von den spezifischen Curricula bzw. den Lehrveranstaltungstypen ab, inwiefern diese Fristen eingehalten werden (können).

Prüfungsleistungen sind von den Universitäten nur einmal zu berichten, d.h. Prüfungsanerkennungen („Transfer einer Prüfungsleistung“) werden nicht einbezogen, unabhängig davon ob sie „explizit mittels Bescheid oder implizit z.B. mittels Übergangsbestimmungen in Curricula erfolgt“ sind (BMWF 2011: 23). Betroffen sind davon etwa Studierende mit Mehrfachinskriptionen wenn es inhaltliche Überschneidungen gibt und Prüfungen deshalb in mehreren Curricula verwendet werden (vgl. ebd.). Aber auch Prüfungsleistungen die im Rahmen eines Auslandsaufenthalts absolviert werden, müssen an der Heimatuniversität erst anerkannt werden und sind deshalb in den Meldungen der Universitäten an den Datenverbund nicht enthalten. Zwar macht es durchaus Sinn eine Prüfungsleistung nicht mehrfach zu zählen, allerdings leitet sich daraus auch ab, dass die „Aktivität“ eines/einer Studierenden in einem bestimmten Fach unterschätzt werden kann. Weniger problematisch ist dies, wenn eine Person zuerst ein Studium betreibt, alle Prüfungsleistungen im Rahmen dieses Studiums absolviert und später das Studium wechselt und sich diese Prüfungsleistungen bspw. als Wahlfächer anrechnen lässt (weil die Berechnung der Prüfungsaktivität zumindest im jeweiligen Studienjahr korrekt ist). Stärkere Verzerrungen könnten sich allerdings ergeben, wenn Studierende parallel in einem Semester (bzw. in einem Studienjahr) Lehrveranstaltungen aus zwei Studienrichtungen besuchen, um schließlich alle erworbenen ECTS-Punkte für nur eines der beiden Fächer anrechnen zu lassen. Selbst wenn eine Person nur ein (für sie als solches definiertes) Hauptstudium betreibt, kann es aus organisatorischen Gründen attraktiv für die Person sein, ein zweites Studium nur deshalb zu inskribieren, um eine gewünschte Lehrveranstaltung im Rahmen des zweiten Studiums zu besuchen und diese erst im Nachhinein für das erste Studium anrechnen zu lassen.

³⁹ Es handelt sich damit um ein spezifisches Problem der Dropoutstudie, da hier eine Abgrenzung des Zeitraumes, nämlich nach einem Jahr, erfolgt. Werden Studierende (bzw. Studien) über alle Studiendauern gemeinsam betrachtet, ist davon auszugehen, dass sich die Prüfungsleistungen die dem nächsten Semester zugeordnet werden, ausmitteln.

Einmal mehr ist davon auszugehen, dass sich solche Verhaltensweisen von Studierenden über Studienrichtungen und Universitäten hinweg unterschiedlich verteilen, was im Vergleich von Universitäten bzw. Studienrichtungen zu berücksichtigen wäre. Methodisch offenbart sich die Unterschätzung (für ein bestimmtes Curriculum) wenn bei Abschluss eines konkreten Studiums die Summe der erreichten ECTS über alle Semester unter den für das Curriculum notwendigen Punkten liegt – das bedeutet etwa für Bachelorstudien, dass die Summe der absolvierten ECTS im betreffenden Studium unter 180 liegt.

6.3.3 Prüfungsaktivität aller Studierenden einer Erstzulassungskohorte

Bevor frühe Abgänge anhand ihrer Prüfungsaktivität analysiert werden (Kapitel 6.4), wird zunächst in den folgenden Kapiteln ein Überblick über die Verteilung der Prüfungsaktivität gegeben. Dazu wird einerseits die Prüfungsaktivität von allen Studierenden der Erstzulassungskohorte in den ersten beiden Semestern ab Erstzulassung betrachtet (Grafik 45) und anschließend nur die Prüfungsaktivität der frühen Abgänge (Grafik 46), jeweils unterschieden nach Universitäten.

Von allen Erstzugelassenen sind in den ersten beiden Semestern 60% prüfungsaktiv (also mind. 16 ECTS oder 8 Semesterstunden in den ersten beiden Semestern), 16% sind prüfungs*in*aktiv, erwerben aber zumindest einen ECTS-Punkt bzw. eine positiv absolvierte Semesterstunde und 24% schließen keine einzige Lehrveranstaltung (positiv) ab, sind also studien*in*aktiv. Die meisten prüfungsaktiven Studierenden gibt es an den medizinischen und den künstlerischen Universitäten: an den meisten dieser Universitäten sind über 90% studienaktiv, an der Meduniv. Wien sogar 97%. Ebenfalls relativ viele Prüfungsaktive gibt es an der Vetmed (88%). Über 70% prüfungsaktive Studierende gibt es außerdem an den „Spezialuniversitäten“ Montanuniversität (79%), TU Graz (75%) und der Boku (71%).

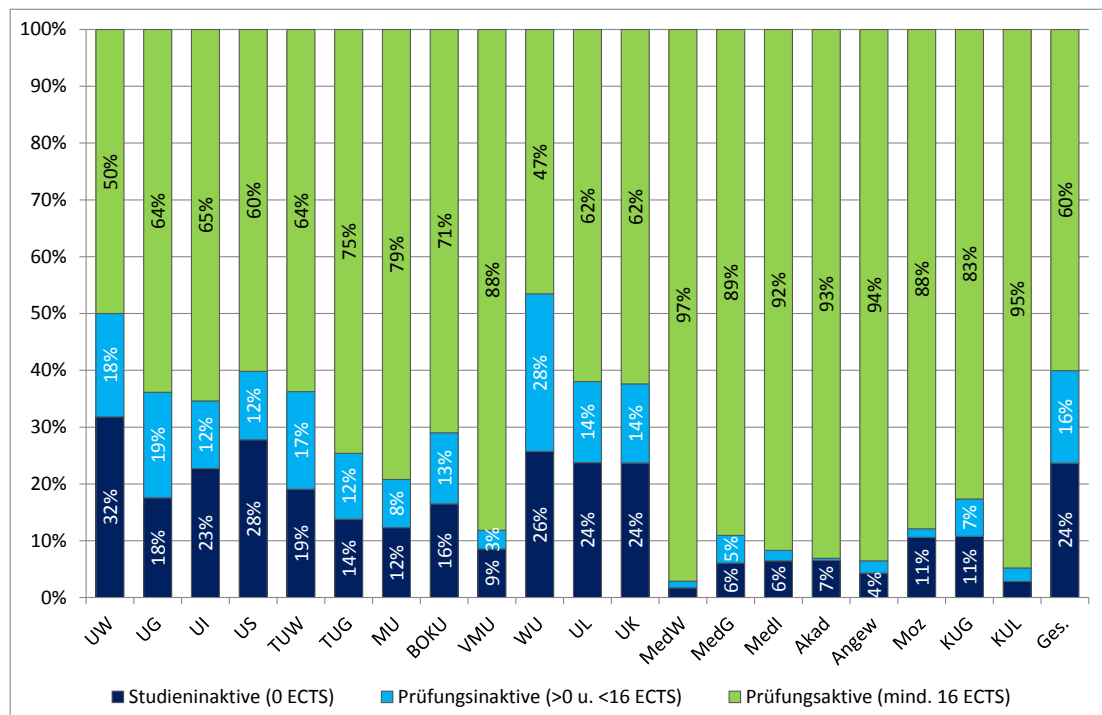
Mit 47% ist der Anteil der Prüfungsaktiven an der WU am geringsten, gefolgt von der Universität Wien (50%). Die Universität Wien hat dabei mit einem Drittel den höchsten Anteil Studien*in*aktiver, also Studien, in denen gar keine Prüfungsleistungen vorliegen. Demgegenüber hat die WU den höchsten Anteil an Prüfungs*in*aktiven, d.h. hier wurden zwar ECTS-Punkte erworben, allerdings weniger als 16.

Im Vergleich zu allen Studierenden der Erstzulassungskohorten sind die frühen Abgänge in deutlich geringerem Ausmaß prüfungsaktiv: über alle Universitäten hinweg waren dies 18%; knapp ein Viertel ist hingegen prüfungs*in*aktiv und die überwiegende Mehrheit mit 59% sogar studien*in*aktiv (siehe Grafik 46). Aber auch unter den frühen Abgängen haben die künstlerischen (79% KUL, 53% KUG) und medizinischen Universitäten (45%) die meisten Prüfungsaktiven. Die wenigsten prüfungsaktiven Abgänge gibt es an der WU (7%) und an der Universität Wien (14%). Den höchsten Anteil an studien*in*aktiven frühen Abbrüchen gibt es mit zwei Drittel an der Vetmed, einer Universität die unter allen Erstzugelassenen einen sehr niedrigen Anteil Studien- und Prüfungs*in*aktiver hat. Ähnliche Unterschiede zwischen der gesamten Erstzulassungskohorte und den frühen Abgängen sind auch an der Montanuniversität zu

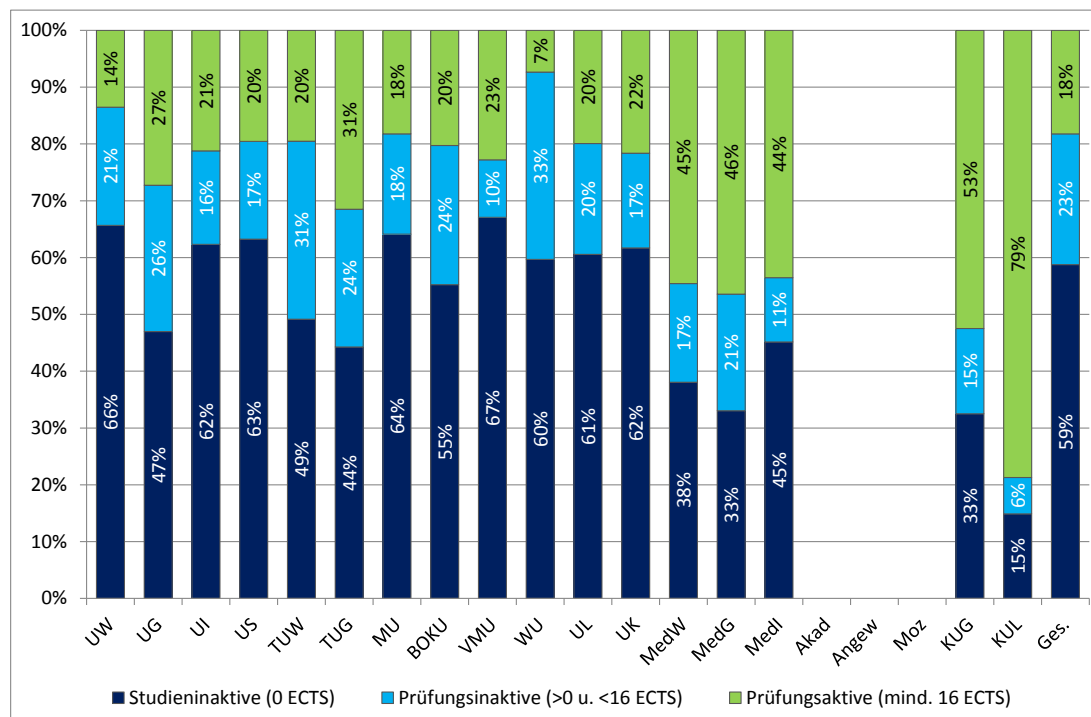
beobachten. Die Universität Wien hat nicht nur unter allen Erstzugelassenen den höchsten Anteil studieninaktiver, sondern hat auch bei den frühen Abgängen den zweithöchsten Anteil im Vergleich zu den anderen Universitäten.

Die meisten prüfungsinaktiven frühen Abgänge, also jene die zwar Prüfungsleistungen erbracht haben, aber nicht im entsprechenden Ausmaß um als prüfungsaktiv zu gelten, gibt es an der WU und an der TU Wien ($\geq 30\%$).

Grafik 45: Gewichtete Prüfungsaktivität aller Erstzugelassenen nach Universität



Prüfungsaktivität pro Studium gewichtet pro Person.
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 46: Gewichtete Prüfungsaktivität früher Abgänge nach Universität

Prüfungsaktivität pro Studium gewichtet pro Person.

Nicht ausgewiesen werden die Anteile bei zu geringen Fallzahlen früher Abgänge ($n < 30$).

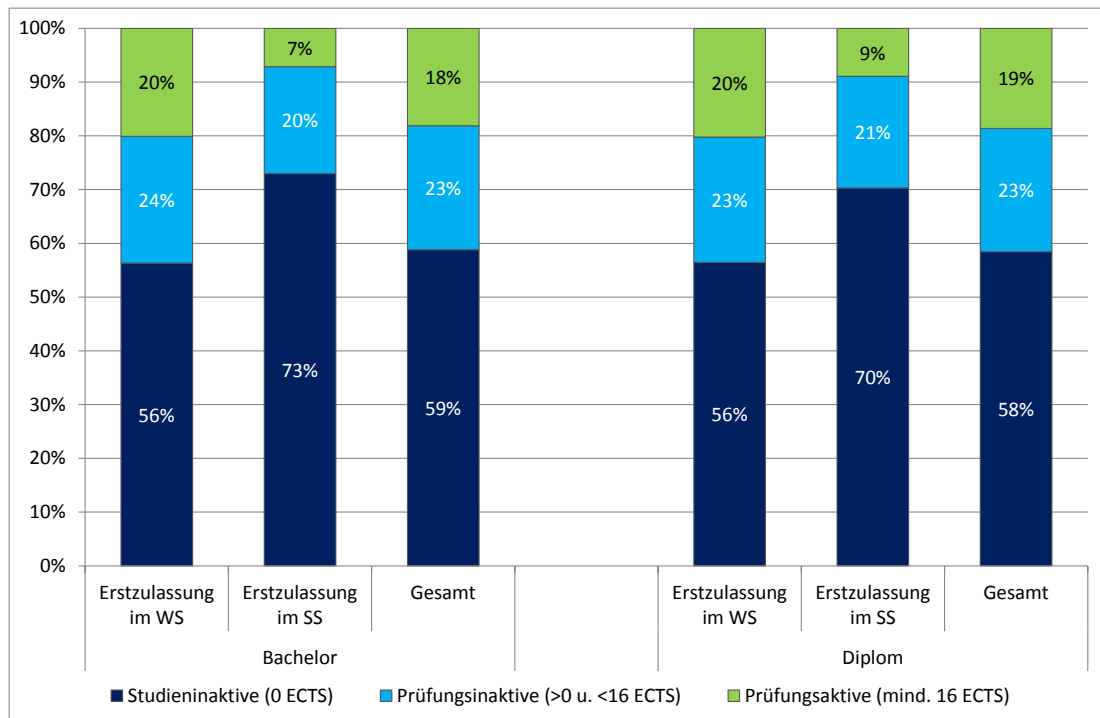
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

6.3.4 Gewichtete Prüfungsaktivität nach Semester der Erstzulassung

Hinsichtlich der Prüfungsaktivität gibt es zwischen den frühen Abgängen aus Bachelor- und Diplomstudien keinen Unterschied, beide Studienarten entsprechen quasi der bereits dargestellten Gesamtverteilung von 18% prüfungsaktiven, 23% prüfungsinaktiven und 59% studieninaktiven Abgängen (siehe Grafik 47).

Jedoch gibt es in beiden Studienarten einen Unterschied hinsichtlich des Erstzulassungssemesters: die Verteilung der Prüfungsaktivität von jenen die im Wintersemester erstmals zugelassen wurden, deckt sich (aufgrund der Größe dieser Gruppe) fast mit dem Gesamtschnitt. Bei den frühen Abgängen, deren Erstzulassung in einem Sommersemester stattgefunden hat, gibt es hingegen deutlich mehr Studieninaktive ($\geq 70\%$). Dementsprechend waren in diesen Gruppen weniger frühe Abgänge prüfungsaktiv (7% bei Bachelor-, 9% bei Diplom-Studierenden) als unter den WintersemesteranfängerInnen.

Winter- und SommersemesteranfängerInnen unterscheiden sich nach soziodemografischen Merkmalen, hier kann jedoch zusätzlich nicht ausgeschlossen werden, dass die Prüfungsaktivität von SommersemesteranfängerInnen etwas mehr unterschätzt wird als jene von WintersemesteranfängerInnen (siehe Kapitel 6.3.2).

Grafik 47: Prüfungsaktivität früher Abgänge nach Semester der Erstzulassung

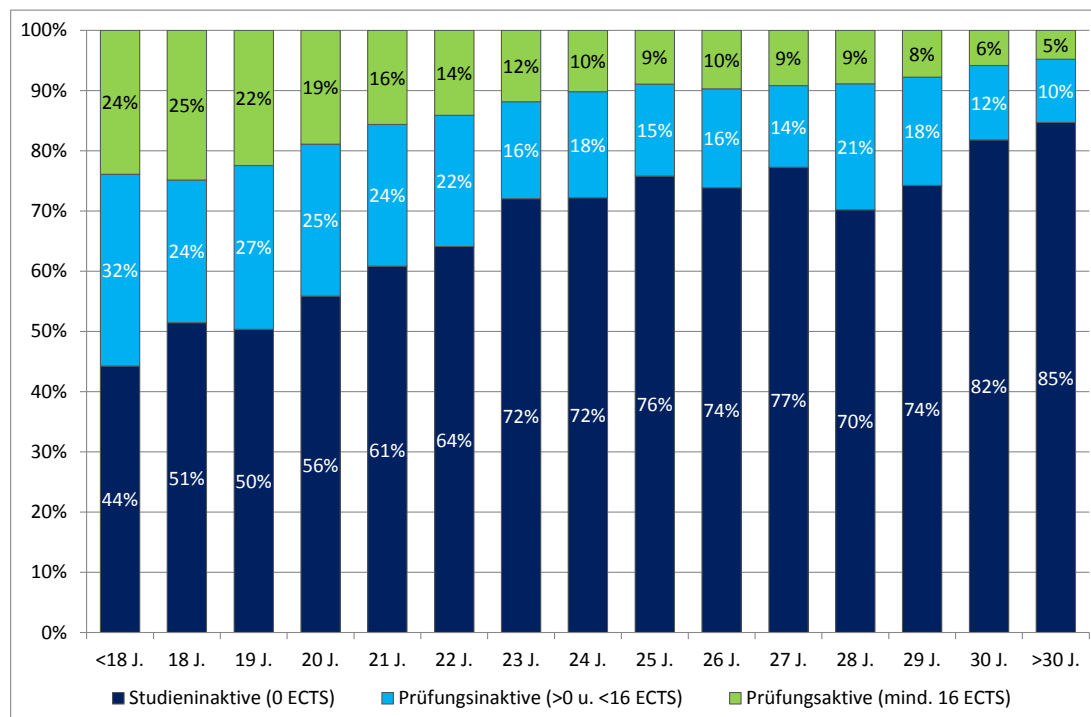
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

6.3.5 Gewichtete Prüfungsaktivität nach Alter bei Erstzulassung

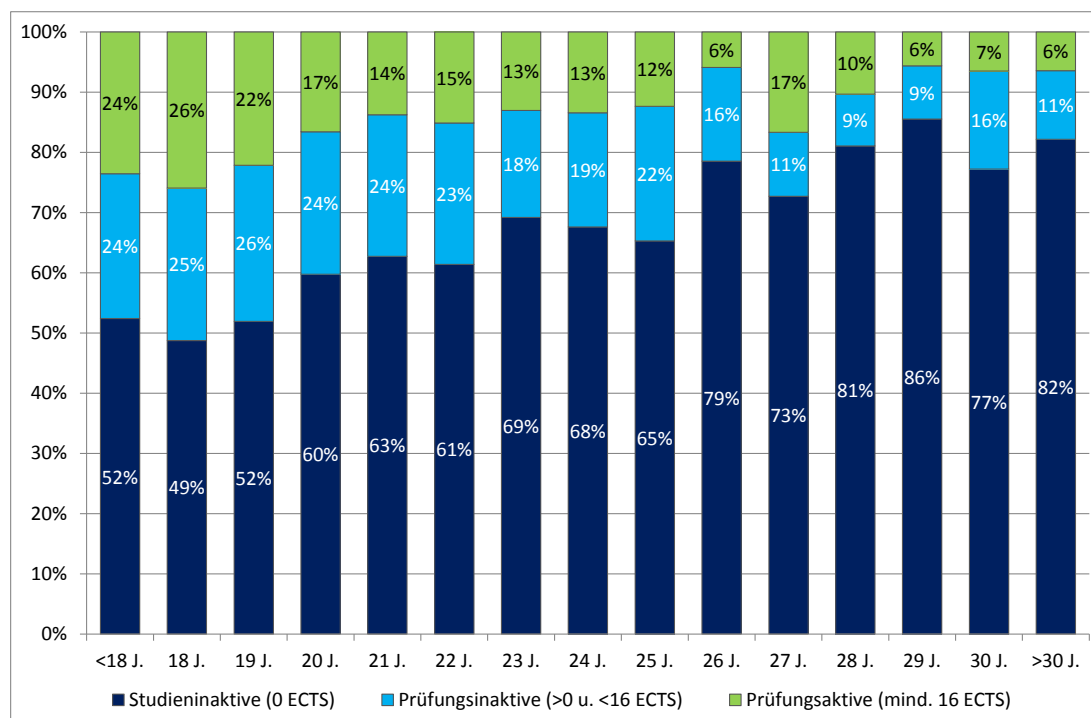
Die Prüfungsaktivität früher Abgänge hängt stark mit ihrem Alter bei der Erstzulassung zusammen, wie Grafik 48 und Grafik 49 zu entnehmen ist, wobei gilt: Je älter die Personen bei ihrer Erstzulassung waren, desto eher sind sie in den ersten beiden Semestern nach Erstzulassung studieninaktiv bzw. prüfungsinaktiv.

Unter den frühen Bachelor-Abgängen waren 44% derjenigen, die bei Erstzulassung jünger als 18 Jahre waren, studieninaktiv. Mit wenigen Ausnahmen steigt dieser Anteil mit jedem zusätzlichen Jahr bis auf 77% bei den 27-Jährigen. Bei jenen, die bei Erstzulassung 28 Jahre waren, sind 70% in den ersten beiden Semestern studieninaktiv, danach steigt der Anteil der Studieninaktiven wiederum mit jedem Jahr weiter an. Von denjenigen, die bei Erstzulassung über 30 Jahre alt waren, sind sogar 85% studieninaktiv, erwerben also keinen einzigen ECTS-Punkt.

Je älter bei Erstzulassung, desto höher der Anteil der Studieninaktiven, gilt im Großen und Ganzen auch für frühe Diplom-Abgänge, allerdings schwankt hier der Anteil mit zunehmenden Altersjahren etwas stärker und lässt sich eher in Altersgruppen zusammenfassen: unter den ersten drei betrachteten Altersjahren sind etwa die Hälfte studieninaktiv, von den bei Erstzulassung 20- bis 22-Jährigen sind rund 60% studieninaktiv, unter den 23- bis 25-Jährigen sind es 65%-69% und unter den ab 26-Jährigen schwankt der Anteil der Studieninaktiven um 80%.

Grafik 48: Prüfungsaktivität früher Bachelor-Abgänge nach Alter bei Erstzulassung

Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 49: Prüfungsaktivität früher Diplom-Abgänge nach Alter bei Erstzulassung

Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

6.4 Ergebnisse

Ein großer Teil aller Studienabgänge erfolgt bereits in den ersten beiden Semestern (Unger et al. 2009). Daher wird in dieser Studie auch ein spezieller Fokus auf die frühen AbgängerInnen von Universitäten gelegt.

6.4.1 Wege nach einem frühen Abgang von einer Universität

In diesem Kapitel werden ausschließlich frühe AbgängerInnen betrachtet, also jene, die ihr Studium bereits innerhalb der ersten beiden Semester abgebrochen haben. Frühe AbgängerInnen waren mit durchschnittlich 21,8 Jahren bereits bei der Erstzulassung etwas älter als der Durchschnitt der Studierenden (21,0J.), der späteren AbsolventInnen (20,6J.) oder der AbgängerInnen insgesamt (21,5J.). Dies trifft jedoch nicht auf jene zu, die in dieser Studie als „Abgänge ohne Dropout“ bezeichnet werden, diese waren bei der Erstzulassung im Schnitt 20,4 Jahre alt. Frühe Dropouts hingegen wurden durchschnittlich mit 22,4 Jahren erstmals zu einem Studium zugelassen. D.h. unter den frühen AbgängerInnen gibt es grob gesprochen zwei verschiedene Gruppen: Jüngere, die ihr Studium und dabei die Universität wechseln, weshalb sie hier als AbgängerInnen ohne Dropouts gewertet werden. Sie waren bei der Erstzulassung in etwa so alt wie (zukünftige) AbsolventInnen. Zweitens gibt es die Gruppe der Dropouts, die bei der Erstzulassung im Schnitt bereits deutlich älter als andere Gruppen waren (z.B. zwei Jahre älter als zukünftige AbsolventInnen). Frauen sind insgesamt unter den frühen AbgängerInnen überrepräsentiert und zwar insbesondere unter den frühen Dropouts. Etwas überrepräsentiert sind auch internationale Studierende (ebenfalls besonders stark unter den frühen Dropouts) und BHS-MaturantInnen (während AHS-MaturantInnen eher unterrepräsentiert sind).

In Grafik 50 auf Seite 113 werden Unterschiede in den Wegen nach einem frühen Abgang zwischen **Männern und Frauen** dargestellt. Demnach gibt es unter Frauen, die ihr Universitätsstudium rasch wieder abbrechen mehr Dropouts, unter Männern jedoch mehr Abgänge, die eigentlich keine Dropouts darstellen. Frühe Abgängerinnen wechseln häufiger in den FH- und vor allem den PH-Sektor bzw. nehmen eine andere Ausbildung auf, frühe Abgänger kehren dagegen etwas häufiger ins Universitätssystem zurück oder setzen ihr Studium an einer anderen Universität fort. Übertritte in den Arbeitsmarkt, unbekannter Status („verzogen ins Ausland“ oder sonstige Status unterscheiden sich dagegen praktisch nicht zwischen den Geschlechtern. D.h., die in Grafik 50 sichtbare Geschlechterdifferenz ist v.a. auf datentechnische Gründe zurückzuführen, weil Wechsel in den FH/PH-Sektor nicht gleichwertig mit Wechseln innerhalb des Universitätssystems dargestellt werden konnten. Dieser Sektorenwechsel ist aber de facto der einzige geschlechtsspezifische Unterschied.

In Kapitel 4.2.1 wurden die Wege von AbgängerInnen nach ihrem Alter beim Abgang von der Universität aufgezeigt (siehe Seite 61 bzw. Grafik 16 auf Seite 68). An dieser Stelle werden nun die Wege von frühen AbgängerInnen diskutiert und hierbei erscheint das Alter bei der Erstzulassung zielführender (siehe Grafik 51 auf Seite 114). Je jünger frühe AbgängerInnen

bei der Erstzulassung waren, desto häufiger verbleiben sie nach ihrem Abgang im Universitätssystem (häufig Fortsetzung an einer anderen Universität) oder nehmen eine andere Ausbildung auf. Aber auch der Anteil der RückkehrerInnen (an die eigene oder eine andere Universität) ist bei den jüngeren frühen Abgängen höher als bei älteren.⁴⁰ Bei AbbrecherInnen, die bis zum 18. Lebensjahr zum Studium zugelassen wurden, verbleiben in Summe rund 60% im (Hochschul-)Ausbildungssystem. Übertritte in den Arbeitsmarkt oder Verzug ins Ausland (Status unbekannt) sind hingegen deutlich seltener als bei frühen AbgängerInnen, die bei ihrer Erstzulassung bereits älter waren.

Von frühen AbgängerInnen, die bei der Erstzulassung zwischen 22 und 26 Jahre alt waren, weisen rund 30% den Status „unbekannt“ auf, d.h. hierbei handelt es sich größtenteils um internationale Studierende, die ins Ausland verzogen sind. Ab etwa Mitte 20 nimmt unter frühen AbbrecherInnen auch der Status „Kinderbetreuung“ deutlich zu. Dies betrifft insbesondere jene, die bei Erstzulassung älter als 26 Jahre waren und hier fast ausschließlich Frauen. Dabei bleibt offen, ob diese Studentinnen während ihrer Studienzeit schwanger geworden sind und evtl. deswegen abgebrochen haben oder ob das Kind/die Kinder bereits vor Studienbeginn geboren waren.

Unter frühen AbbrecherInnen, die eine AHS-Matura besitzen, wechselt rund die Hälfte die Universität oder in eine andere Ausbildung (siehe Grafik 52 auf Seite 115). 13% sind nach ihrem Abbruch erwerbstätig, 15% kehren an ihre eigene oder an eine andere Universität zurück. Unter frühen AbbrecherInnen mit BHS-Matura oder einer Berufsreife-/ Studienberechtigungsprüfung (BRP/SBP) überwiegen dagegen die Übertritte in den Arbeitsmarkt. Frühe AbbrecherInnen mit BRP/SBP sind nach ihrem Abbruch auch relativ häufig über längere Zeit arbeitslos (6%). BildungsausländerInnen unter den frühen AbbrecherInnen gehen zu fast drei Vierteln nach ihrem Abbruch ins Ausland. Die Gründe hierfür können sowohl in Österreich (z.B. Schwierigkeiten mit dem Studium oder der Eingewöhnung im Land) als auch im Heimatland (z.B. ein ursprünglich nicht zugänglicher Studienplatz ist nun doch erreichbar) zu suchen sein. Es könnte sich jedoch auch um ein Artefakt handeln, nämlich dann wenn diese internationalen Studierenden nie einen Abschluss in Österreich angestrebt haben sondern z.B. ein Auslandssemester absolviert haben, dies aber bei der Zulassung an der österreichischen Universität nicht als solches erfasst wurde.

Besonders interessant erscheint bei einer Analyse der frühen AbgängerInnen eine Auswertung nach ihrer (gewichteten) Prüfungsaktivität (siehe Grafik 53 auf Seite 116). Dabei werden Studien*in*aktive (die 0 ECTS erworben haben), Prüfungs*in*aktive (die weniger als 16 ECTS in zwei Semestern erworben haben) und Prüfungsaktive (die mindestens 16 ECTS in zwei Semestern erworben haben) unterschieden.⁴¹ Sowohl unter frühen AbgängerInnen aus einem Bachelor als auch aus einem Diplomstudium überwiegen Studien*in*aktive mit rund 59% bzw. 58%, gefolgt von Prüfungs*in*aktiven (ca. 23%). Prüfungsaktiv waren dagegen we-

⁴⁰ Frühe AbgängerInnen, die bei der Erstzulassung jünger waren, sind i.d.R. auch beim Abgang jünger, da maximal ein einjähriges Studium zwischen diesen beiden Zeitpunkten liegt.

⁴¹ Die Prüfungsaktivität wurde pro Studium berechnet und sodann pro Person gewichtet (siehe Kapitel 6.3).

niger als 20% der frühen AbgängerInnen. Diese Gruppen unterscheiden sich bereits bei der Erstzulassung deutlich nach ihrem Alter: Studieninaktive frühe AbgängerInnen sind im Schnitt bei der Erstzulassung 22,5 Jahre alt (Median: 20,5J.), Prüfungsinactive sind 21,0 Jahre alt (Median: 20,0J.) und Prüfungsaktive 20,5J. (Median: 19,8J.), d.h. studieninaktive frühe AbgängerInnen waren bei der Erstzulassung durchschnittlich zwei Jahre älter als prüfungsaktive frühe AbgängerInnen.

Zudem zeigt sich, je aktiver die Studierenden studiert haben, desto häufiger verbleiben sie nach ihrem Abgang entweder im Universitätssystem oder nehmen eine andere Ausbildung auf (v.a. an FHs/PHs). Unter prüfungsaktiven Bachelor-AbgängerInnen (mit frühem Abgang) nehmen 19% eine Ausbildung außerhalb des Universitätssektors auf, unter prüfungsaktiven, frühen AbgängerInnen eines Diplomstudiums sind dies sogar 22%. Die große Mehrheit der frühen AbgängerInnen, die studieninaktiv war (also keinen einzigen ECTS-Punkt erworben hat), tritt deutlich häufiger in den Arbeitsmarkt über oder ihr sozialversicherungsrechtlicher Status ist „unbekannt“, d.h. es handelt sich überdurchschnittlich häufig um internationale Studierende, die ins Ausland verzogen sind. Darunter sind überdurchschnittlich viele Studierende aus Deutschland und besonders wenige aus Staaten außerhalb der EU/EFTA.

Andererseits lässt sich auch sagen, die beschriebenen Unterschiede sind zwar vorhanden, sind aber möglicherweise geringer als erwartet: Von den prüfungsaktiven Bachelor-AbgängerInnen wechseln um 22%-Punkte mehr die Ausbildung (andere Universität oder andere Ausbildung) als von den Studieninaktiven. D.h. etwa 80% der frühen Bachelor-AbgängerInnen unterscheiden sich in ihrem weiteren Weg kaum. Im Diplomstudium sind die Unterschiede etwas größer, aber auch hier unterscheiden sich die Wege von etwa 70% der frühen AbgängerInnen praktisch nicht nach ihrer (gewichteten) Prüfungsaktivität während ihres (kurzen) Universitätsstudiums.

Werden nur inländische frühe AbgängerInnen nach Universität betrachtet (siehe Grafik 54 auf Seite 117), so fällt zunächst der hohe Anteil an Wechseln in den FH-/PH-Sektor auf. Von den frühen, inländischen AbbrecherInnen der Meduniv. Graz wechseln 24% den Hochschulsektor, von der Universität Graz 23% und von der Universität Salzburg 20%. Relativ gering ist dieser Anteil dagegen unter den frühen, inländischen AbbrecherInnen der Montanuniversität (6%). Auch Rückkehr an die eigene oder eine andere Universität, Fortsetzung des Studiums an einer anderen Universität und der Status „Ausbildung“ zusammen erklären an den meisten Universitäten den Weg ihrer frühen, inländischen AbgängerInnen. An der Meduniv. Innsbruck betrifft dies drei Viertel und an der Meduniv. Graz, den beiden TUs, der Boku und der WU jeweils rund 60%

Lediglich an der Universität Linz (die wie erwähnt im Schnitt die ältesten Studierenden und AbgängerInnen aufweist) sind nur 36% ihrer frühen, inländischen AbgängerInnen in einem dieser vier Status zu finden. Auffallend ist auch, dass unter den frühen, inländischen AbgängerInnen der steirischen Universitäten der Anteil mit einer längeren Arbeitslosigkeit etwas höher ist als unter den AbgängerInnen anderer Universitäten.

6.4.2 Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden

In diesem Kapitel wird die Arbeitsmarktintegration früher Abgänge mit Studierenden verglichen. Aus diesem Grund ist in den Grafiken dieses Kapitels der 0-Punkt auf der X-Achse nicht der Zeitpunkt des Abgangs, sondern der Zeitpunkt der Erstzulassung (da Studierende kein Abgangsdatum haben). Gegenüber gestellt werden Studierende, frühe Abgänge ohne Dropouts (also jene, die im Universitätssystem verbleiben)⁴² und frühe Dropouts.

Grafik 55 (auf Seite 118) bietet einen Überblick über die Arbeitsmarktintegration dieser drei Gruppen. Dabei zeigt sich zunächst, dass sich die Gruppe „frühe Abgänge ohne Dropouts“ nach dem Studienbeginn hinsichtlich ihrer Arbeitsmarktintegration praktisch nicht von den Studierenden unterscheidet. Dies kann auch als Bestätigung der Annahme in dieser Studie gewertet werden, dass es sich bei dieser Gruppe eben nicht um Dropouts im eigentlichen Sinn handelt. Die auffälligen Ausschläge bei allen Gruppen vor der Erstzulassung, bzw. bei Studierenden und AbgängerInnen ohne Dropouts auch nach der Erstzulassung sind auf Ferialjobs zurückzuführen. Ersichtlich ist in Grafik 55 auch, dass ein etwas größerer Anteil der frühen Dropouts bereits vor der Erstzulassung in den Arbeitsmarkt integriert war. Praktisch mit der Erstzulassung steigt dieser Anteil jedoch deutlich auf rund 50% etwa ein Jahr nach der Erstzulassung an. Danach steigt die Kurve jedoch langsamer an, was darauf hindeutet, dass ein Teil der frühen Dropouts direkt in den Arbeitsmarkt übertritt, ein anderer Teil aber erst Jahre nach der Erstzulassung (z.B. weil eine andere Ausbildung aufgenommen wurde, wegen Geburt eines Kindes, Krankheit o.ä.). Grafik 56 und Grafik 57 zeigen diese Kurven getrennt für Frauen und Männer. Rund 5% mehr Männer sind dabei in allen Gruppen zu praktisch allen Zeitpunkten in den Arbeitsmarkt integriert als Frauen; unter den Dropouts vergrößert sich dieses Gender-Gap etwa drei Jahre nach der Erstzulassung auf etwa 10%-Punkte.

Vergleicht man frühe Abgänge und Studierende nach ihrem Alter bei Erstzulassung (siehe Grafik 58 bis Grafik 61 auf den Seiten 120f), so zeigt sich zunächst, je älter die Studierenden bei der Erstzulassung waren, desto höher der Anteil, der bereits vor dem Studium in den Arbeitsmarkt integriert war. Hierbei ist kein Unterschied zwischen den drei Gruppen erkennbar wenn die Erstzulassung bis zum 20. Lebensjahr erfolgte. Aber bei jenen, die bei Erstzulassung 23/24 Jahre alt waren und teilweise auch bei den älteren Erstzugelassenen, unterscheiden sich die drei Gruppen in durchaus überraschender Weise: Von jenen, die ihr Studium *nicht* abgebrochen haben, war vor der Erstzulassung ein größerer Teil in den Arbeitsmarkt integriert als von den beiden anderen Gruppen. Am geringsten war die Arbeitsmarktintegration bei allen Altersgruppen ab 21 Jahren unter den frühen AbgängerInnen ohne Dropouts. Aber von jenen, die weiterhin studieren, hat ein deutlich größerer Anteil seine/ ihre Erwerbstätigkeit mit dem Studienbeginn aufgegeben. In der Gruppe der bei Erstzulassung 23/24-Jährigen zum Beispiel waren von den Studierenden 60% vor dem Studium in den Arbeitsmarkt integriert, bei Studienbeginn jedoch nur noch 30%, also die Hälfte. Unter jenen, die ihr Studium rasch wieder abgebrochen haben, verringerte sich der Anteil, der in den Ar-

⁴² Frühere Abschlüsse sind für frühe Abgänge irrelevant.

beitsmarkt Integrierten bei Studienbeginn dagegen nur um 5%-Punkte. In allen Gruppen nimmt die Arbeitsmarktintegration nach Studienbeginn zu, aber am langsamsten unter Studierenden, schon etwas stärker unter frühen AbgängerInnen ohne Dropouts und besonders stark unter den frühen Dropouts.

Erwartungsgemäß sind BHS-MaturantInnen bereits vor dem Studium etwas stärker in den Arbeitsmarkt integriert als AHS-MaturantInnen, aber insbesondere Personen mit einer Berufsreife-/ Studienberechtigungsprüfung (BRP/SBP) nehmen ihr Studium aus einer Erwerbstätigkeit heraus auf (siehe Grafik 62 bis Grafik 65 ab Seite 122). Auffallend ist hier vor allem die Kurve der frühen AbgängerInnen ohne Dropouts mit einer BRP/SBP, da von ihnen vor dem Studium etwa ein Drittel weniger in den Arbeitsmarkt integriert war als von den Studierenden bzw. frühen Dropouts. Das liegt vor allem daran, dass diese Gruppe bei Studienbeginn deutlich jünger war als die beiden anderen.⁴³ Deutliche Unterschiede zwischen den drei Gruppen zeigen sich insbesondere bei BildungsausländerInnen, allerdings werden hier nur BildungsausländerInnen dargestellt, die zum jeweiligen Zeitpunkt in der österreichischen Sozialversicherung erfasst waren, d.h. dies ist nur ein sehr kleiner Teil aller BildungsausländerInnen.

Im Winter- oder Sommersemester Erstzugelassene unterscheiden sich vor allem hinsichtlich ihrer Arbeitsmarktintegration vor dem Studium, die bei im Sommer Erstzugelassenen höher war (siehe Grafik 66 und Grafik 67 auf Seite 124). Von den frühen Dropouts, die im Sommer erstzugelassen wurden, waren vor Studienbeginn etwa doppelt so viele erwerbstätig wie unter jenen, die weiterhin studieren oder frühe AbgängerInnen ohne Dropouts sind. Zu Studienbeginn ging der Anteil der Erwerbstätigen unter den Dropouts auch praktisch kaum zurück. Je höher der Anteil der Erwerbstätigen vor Studienbeginn, desto höher ist in jeder Gruppe aber auch der Anteil der in den Arbeitsmarkt integrierten nach Studienbeginn – nur unter Studierenden sinkt er im ersten Jahr nach dem Studienbeginn leicht unter den Ausgangswert.

Wie Grafik 68 und Grafik 69 (Seite 125) verdeutlichen, gibt es praktisch keinen Unterschied zwischen frühen Abgängen aus einem Bachelor- oder einem Diplomstudium. Bei Erstzulassung waren in beiden Fällen rund 25% der frühen Dropouts in den Arbeitsmarkt integriert, von den Studierenden bzw. den Abgängen ohne Dropouts waren dies etwa 10%. Innerhalb des ersten Jahres nach dem Abgang steigt die Arbeitsmarktintegration sowohl von frühen Bachelor- als auch von frühen Diplom-Dropouts auf rund 50% und erhöht sich bis dreieinhalb Jahren nach dem Abgang auf etwa 60%.

Zwischen Prüfungsaktiven und Prüfungsⁱⁿaktiven zeigt sich vor Studienbeginn kaum ein Unterschied hinsichtlich der Arbeitsmarktintegration von Studierenden und frühen Dropouts (siehe Grafik 70 bis Grafik 72 ab Seite 126).⁴⁴ Deutlicher sind die Unterschiede bei den Stu-

⁴³ Studierende mit BRP/SBP, Alter bei Erstzulassung: frühe Abgänge ohne Dropout: 24,0J., Studierende 26,6J., Dropouts 27,3J.

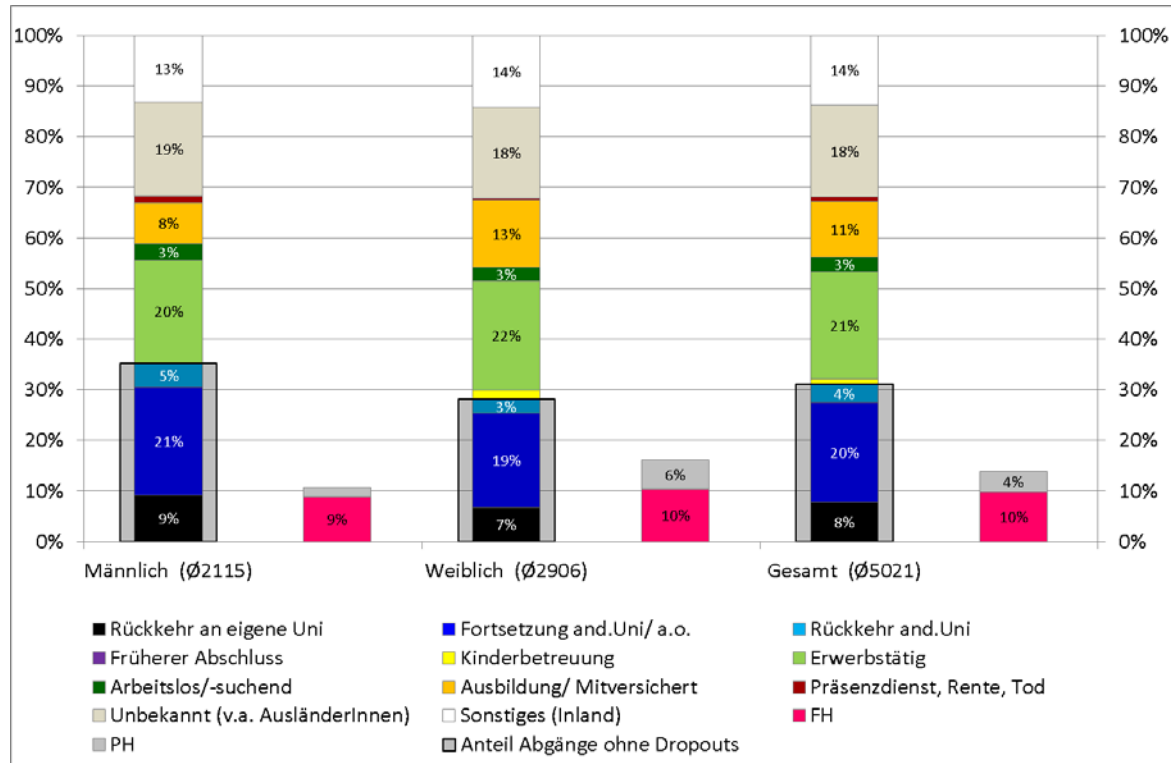
⁴⁴ Prüfungsaktivität pro Studium gewichtet pro Person (siehe Kapitel 6.3).

dienⁱⁿaktiven. Hier waren etwas mehr (knapp 10%-Punkte) frühe Dropouts bereits vor Studienbeginn erwerbstätig als Studierende und diese wiederum zu gut 10%-Punkten häufiger als frühe AbgängerInnen ohne Dropouts. Je weniger ECTS während des kurzen Studiums erworben wurden, desto schneller steigt auch die Arbeitsmarktintegration früher Dropouts nach dem Abbruch. Gut drei Jahre nach dem Studienabbruch sind erst etwa 40% der ehemals prüfungsaktiven frühen Dropouts in den Arbeitsmarkt integriert – eben weil sie in erster Linie in eine andere Ausbildung wechseln. Unter den ehemals studienⁱⁿaktiven frühen Dropouts sind es zu diesem Zeitpunkt bereits etwa 70%.

6.5 Grafiken

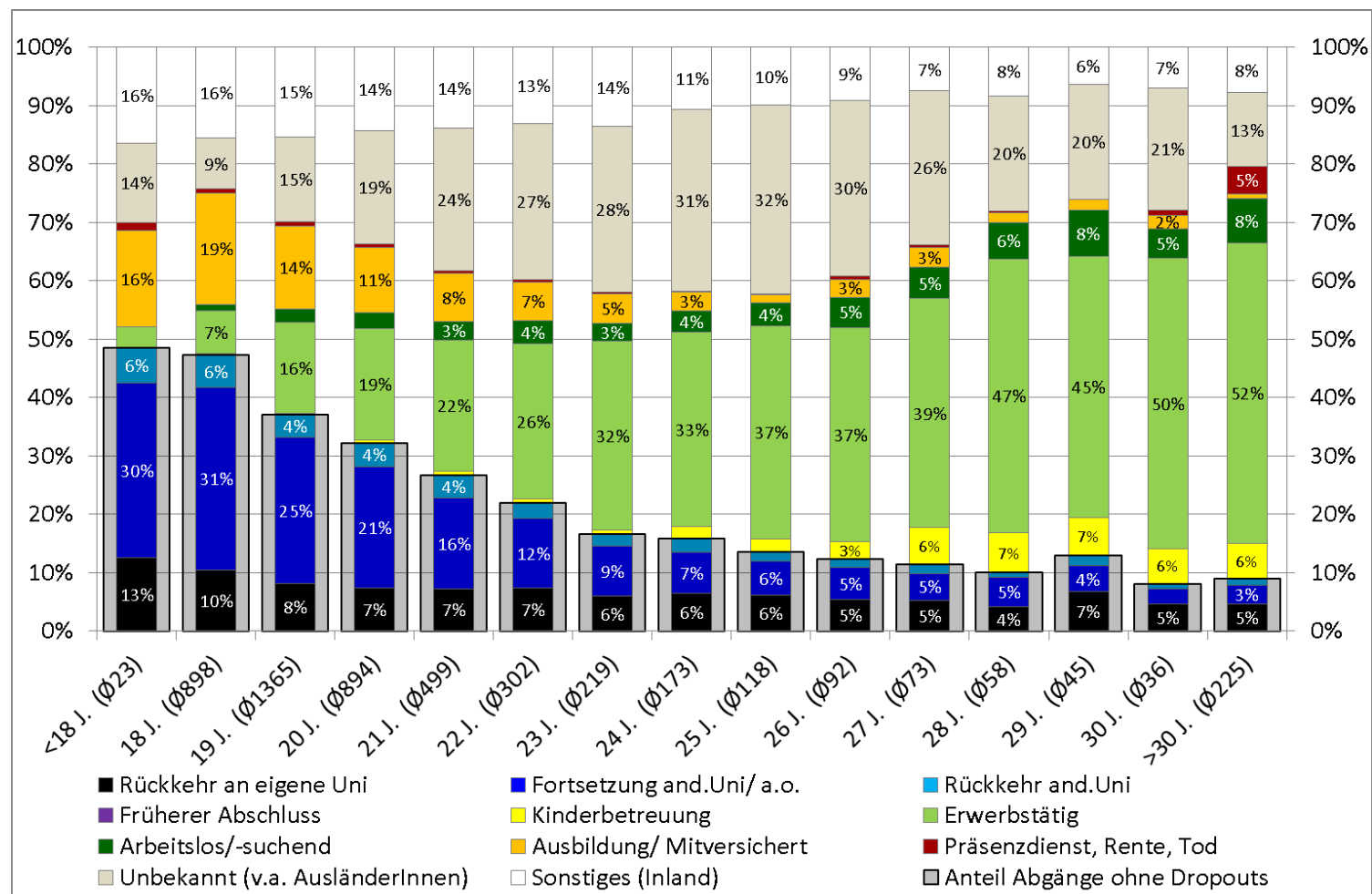
6.5.1 Wege nach einem frühen Abgang von einer Universität

Grafik 50: Wege nach einem frühen Abgang nach Geschlecht

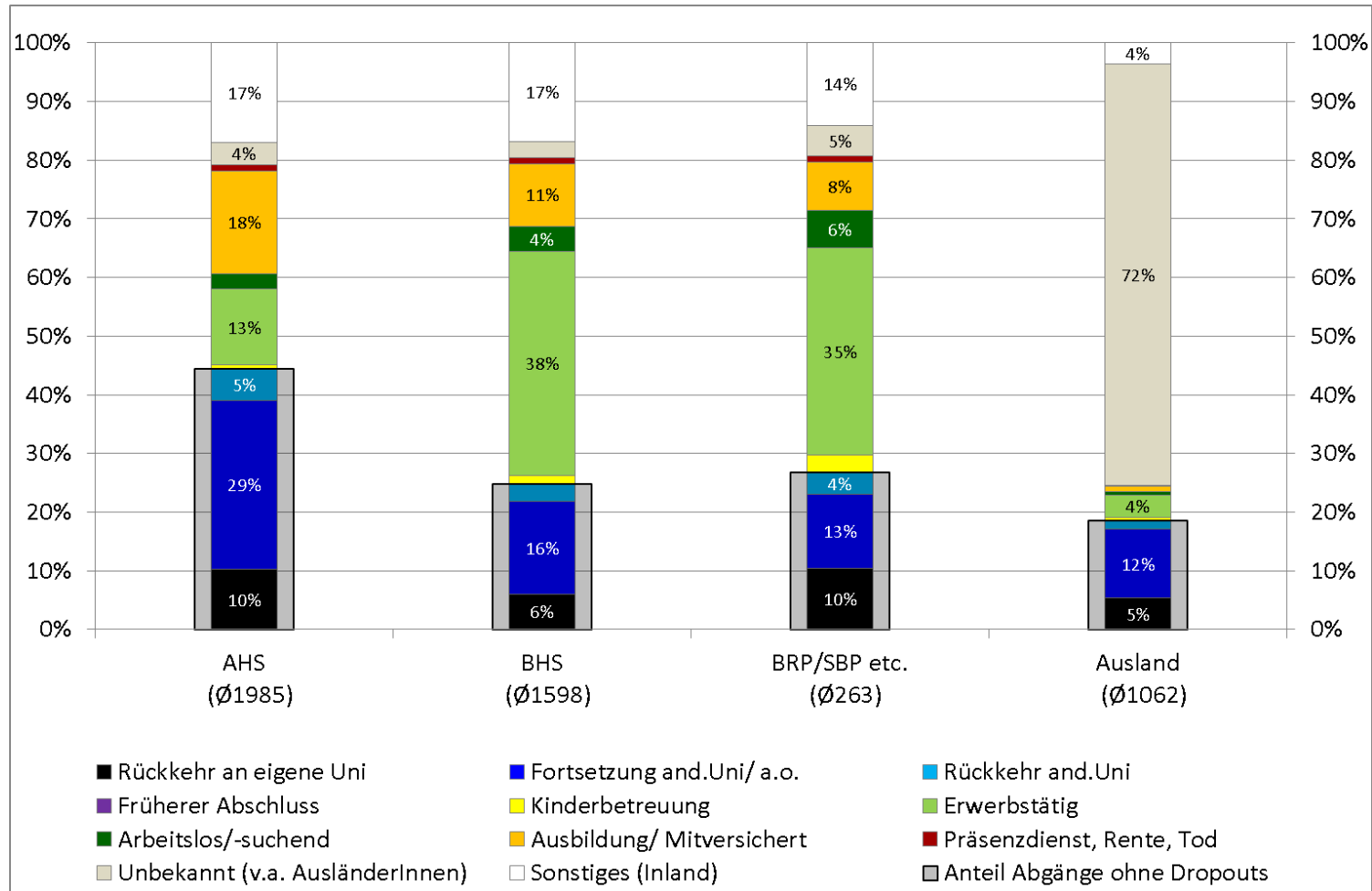


Die Fallzahl bezieht sich auf den Semesterdurchschnitt des Beobachtungszeitraums (WS 2009/10-SS 2012).
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 51: Wege nach einem frühen Abgang nach Alter bei Erstzulassung

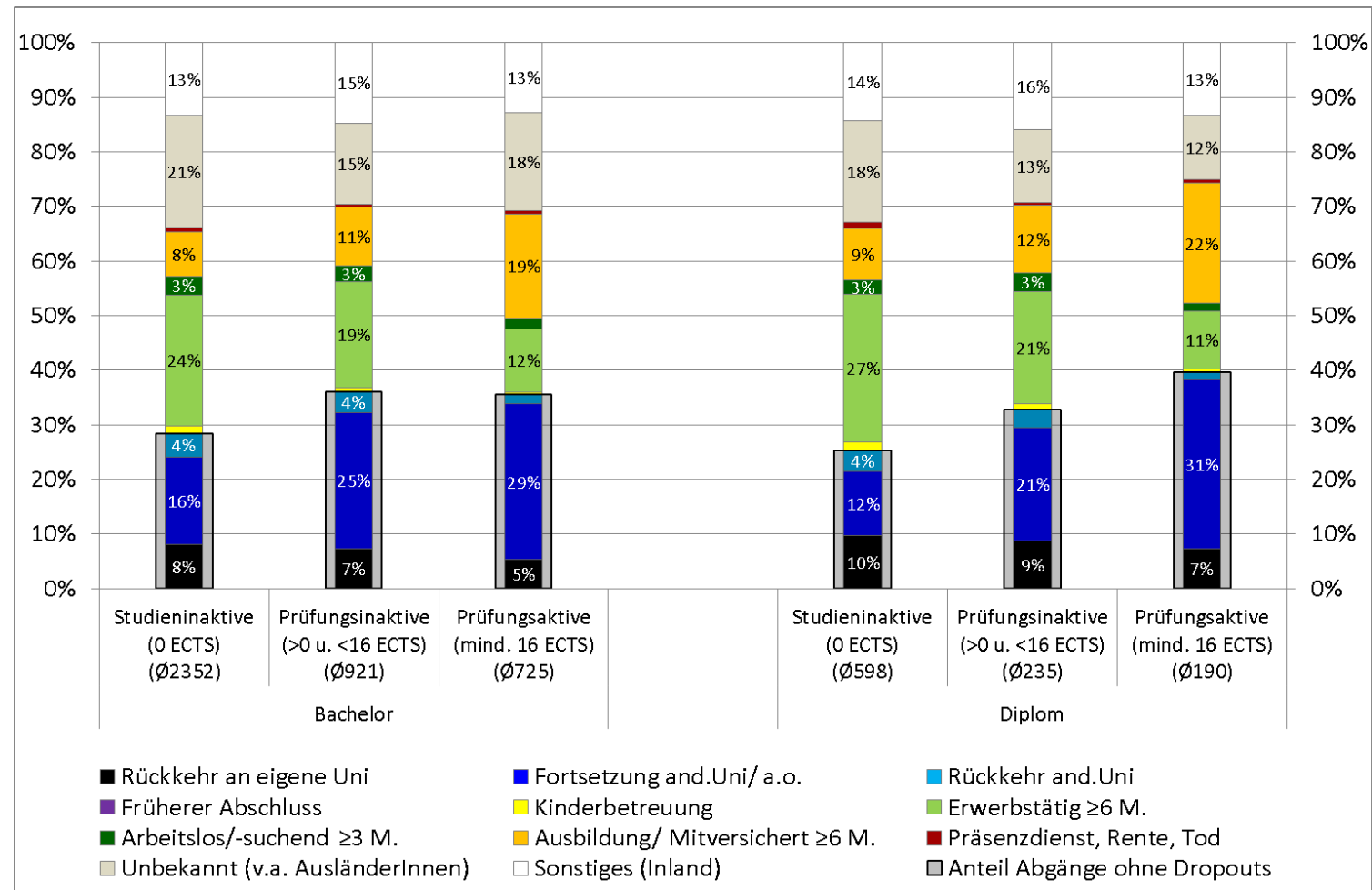


Die Fallzahl bezieht sich auf den Semesterdurchschnitt des Beobachtungszeitraums (WS 2009/10-SS 2012).
 Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

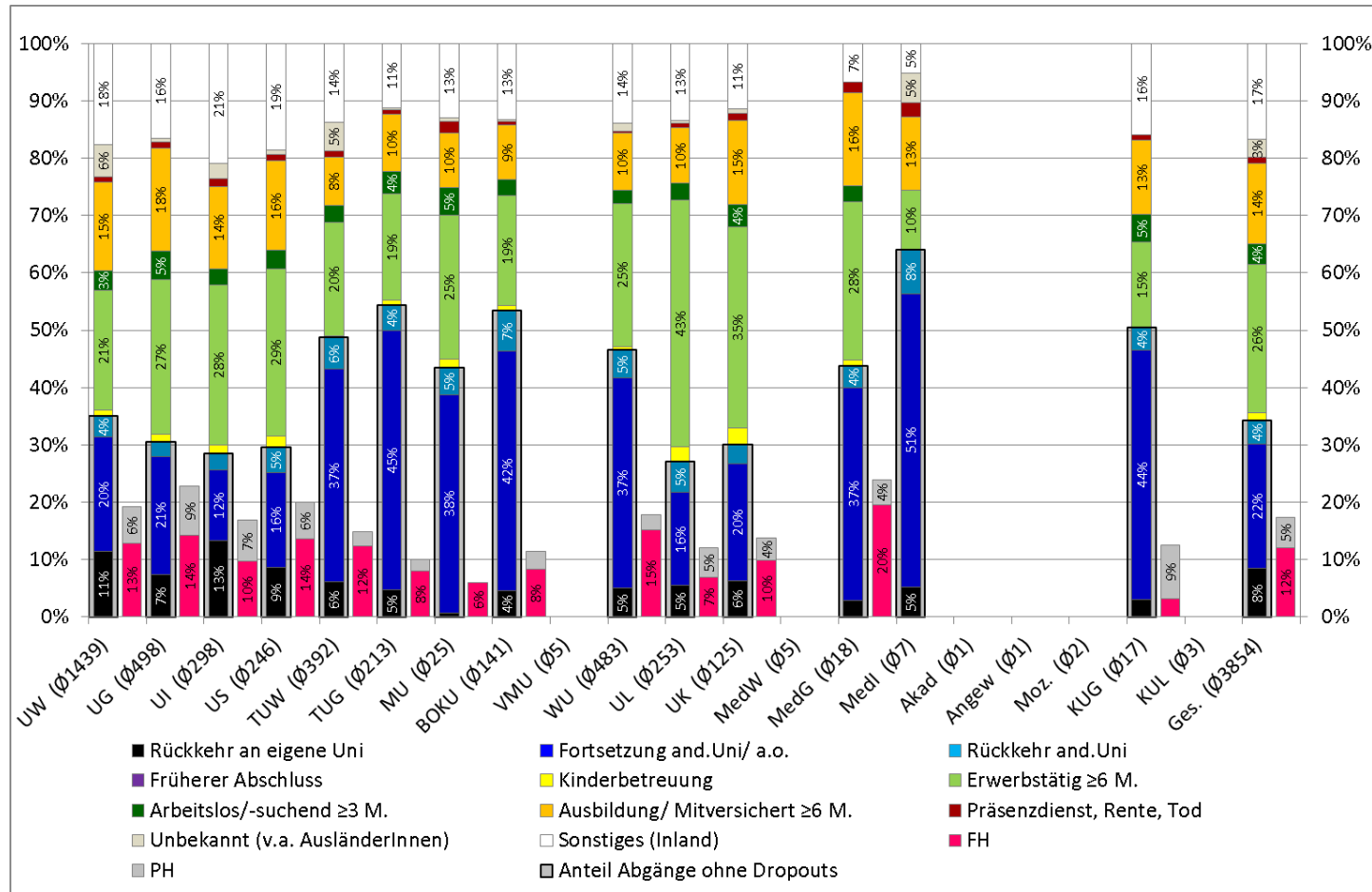
Grafik 52: Wege nach einem frühen Abgang nach Schulform

Die Fallzahl bezieht sich auf den Semesterdurchschnitt des Beobachtungszeitraums (WS 2009/10-SS 2012).

Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

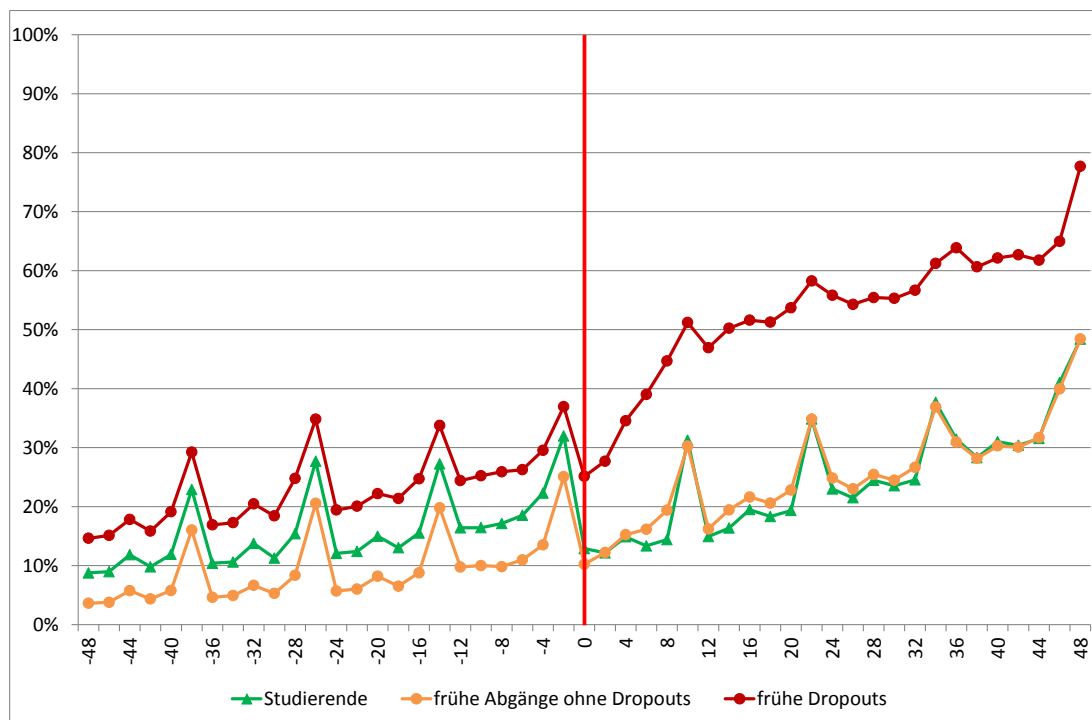
Grafik 53: Wege nach einem frühen Abgang nach gewichteter Prüfungsaktivität


Die Fallzahl bezieht sich auf den Semesterdurchschnitt des Beobachtungszeitraums (WS 2009/10-SS 2012). Prüfungsaktivität pro Studium gewichtet pro Person.
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 54: Nur InländerInnen: Wege nach einem frühen Abgang nach Universität

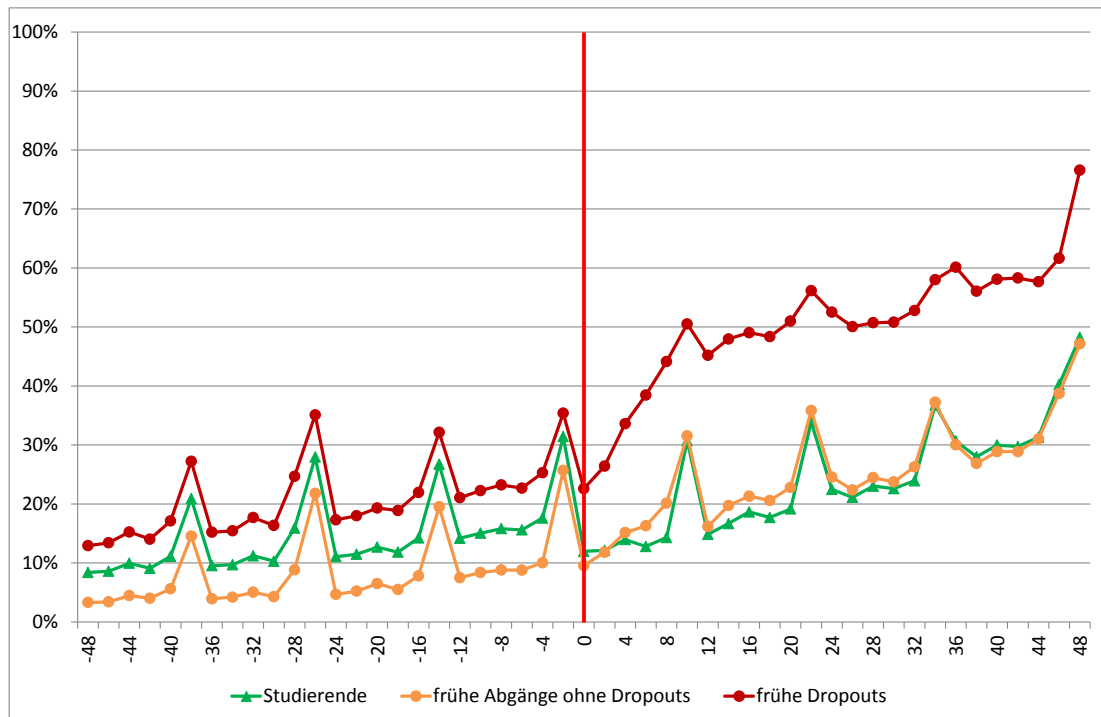
6.5.2 Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden nach Geschlecht

Grafik 55: Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden



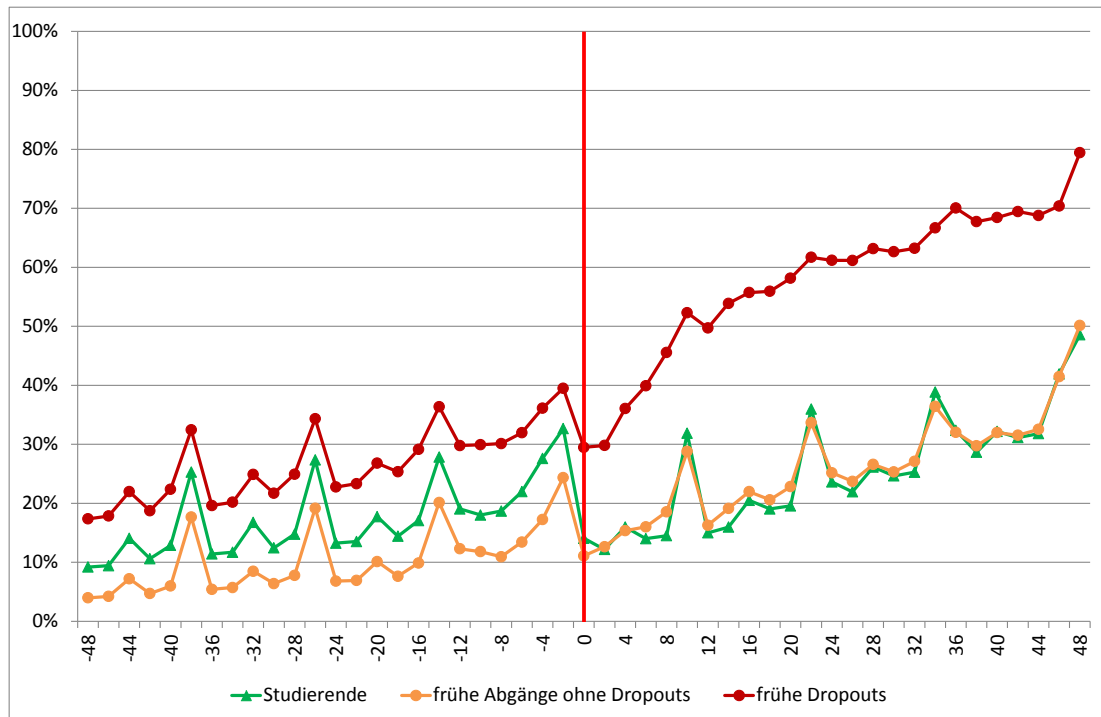
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 56: Nur Frauen: Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

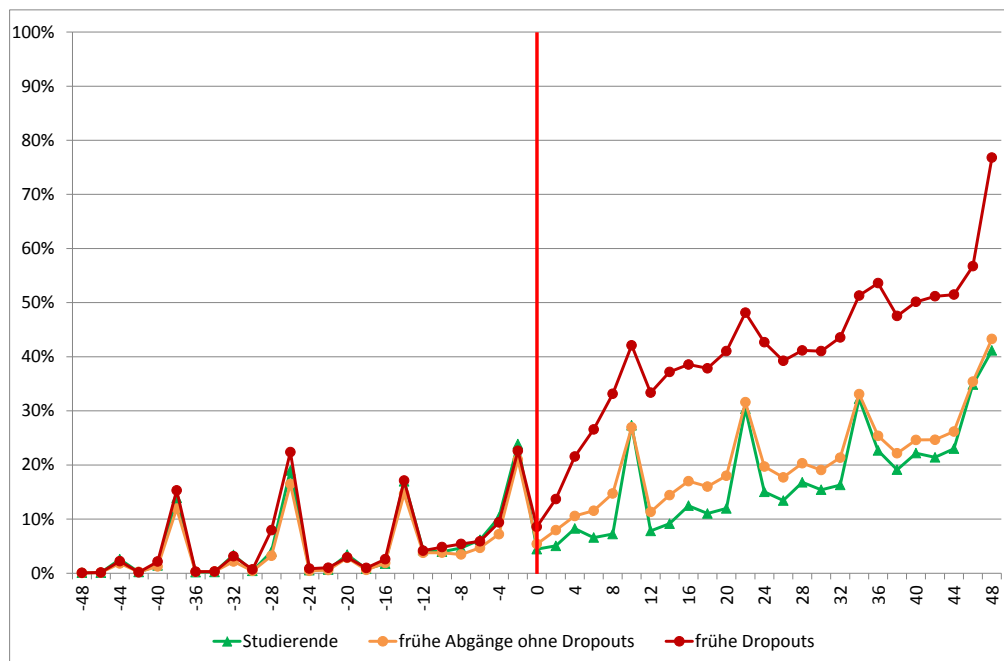
Grafik 57: Nur Männer: Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

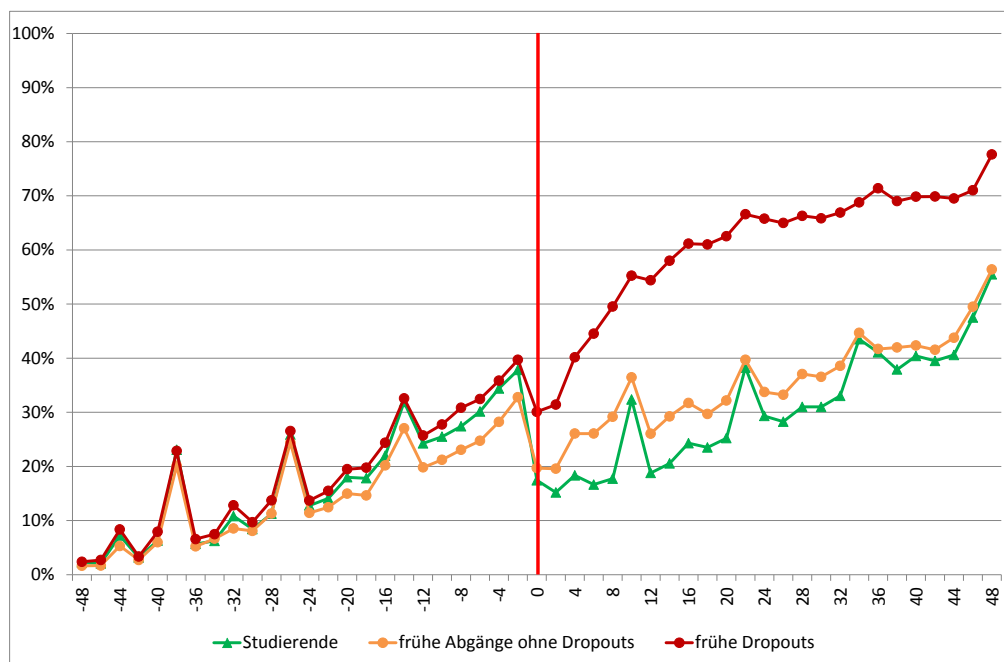
6.5.3 Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden nach Altersgruppen (Alter bei Erstzulassung)

Grafik 58: Nur ≤20 Jahre bei Erstzulassung: Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden



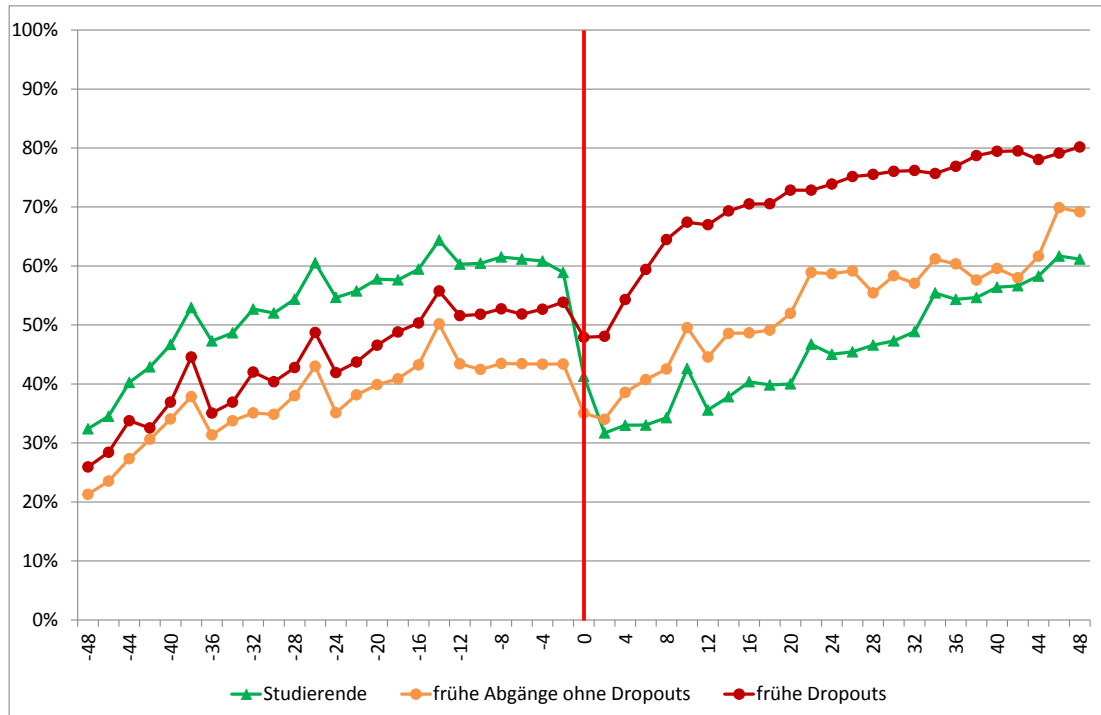
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 59: Nur 21/22 Jahre bei Erstzulassung: Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden

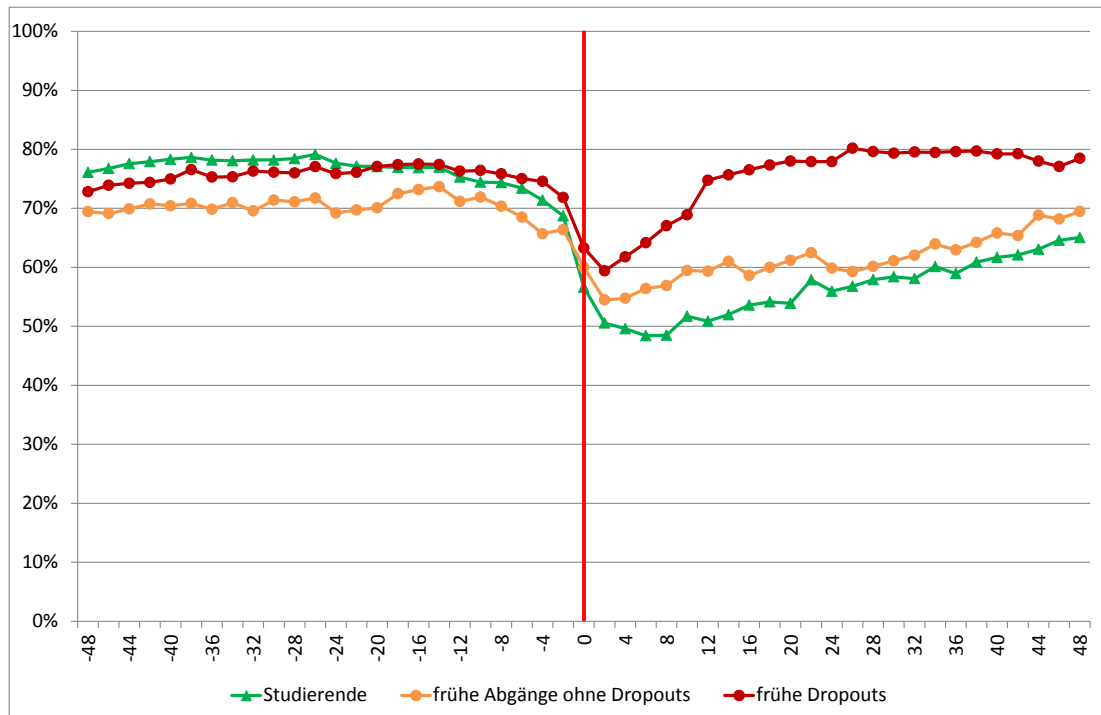


Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 60: Nur 23/24 Jahre bei Erstzulassung: Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden

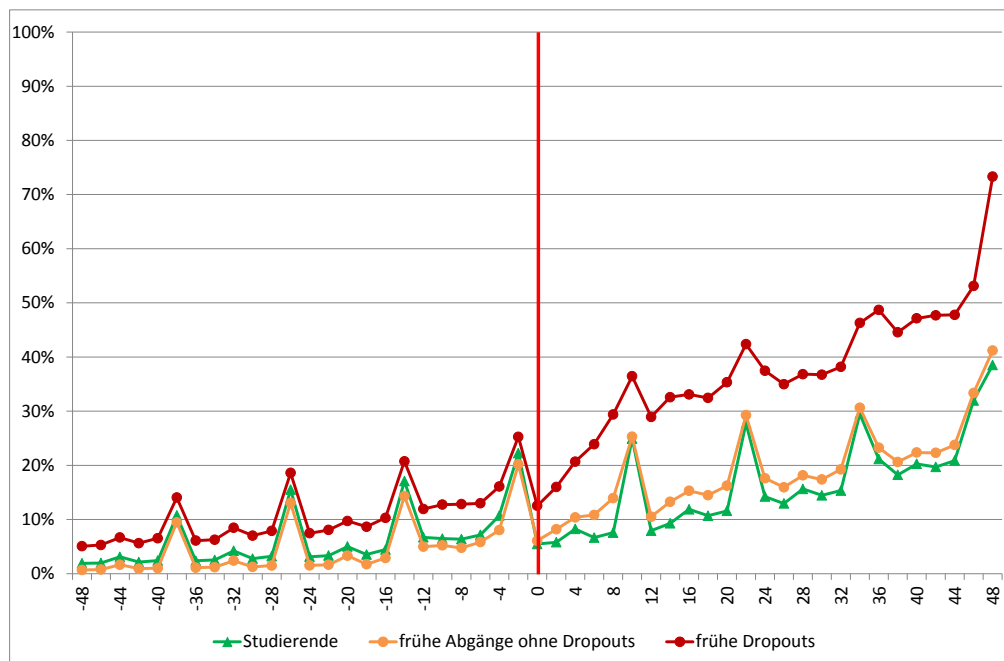


Grafik 61: Nur >24 Jahre bei Erstzulassung: Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden



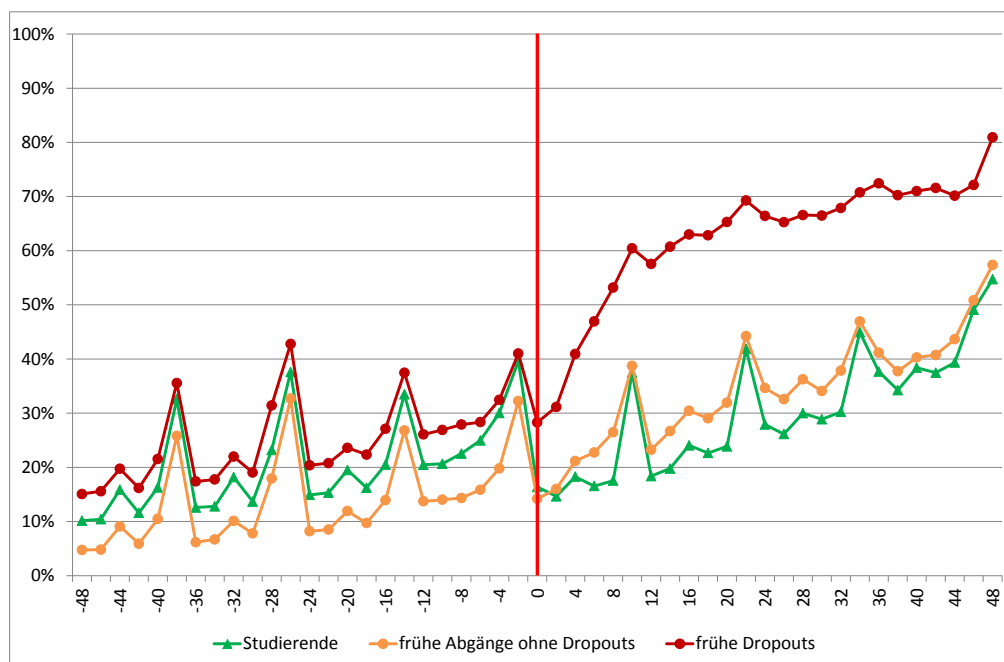
6.5.4 Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden nach Schulform

Grafik 62: Nur AHS-MaturantInnen: Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden



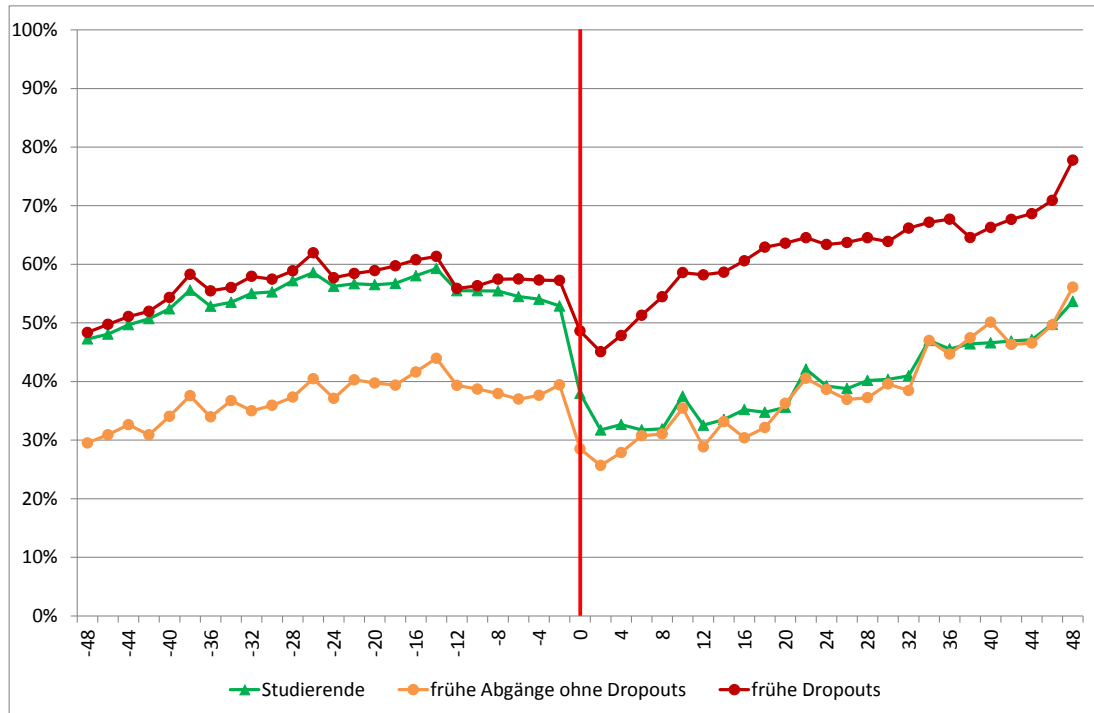
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 63: Nur BHS-MaturantInnen: Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden



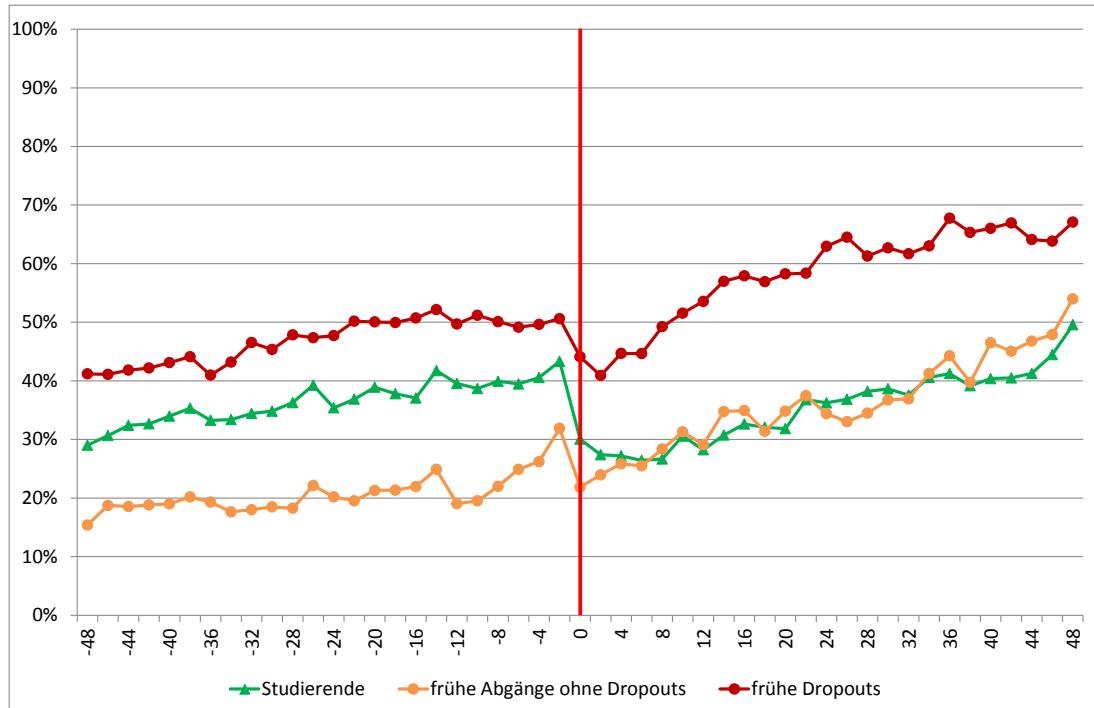
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 64: Nur Berufsreife-/ Studienberechtigungsprüfung: Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

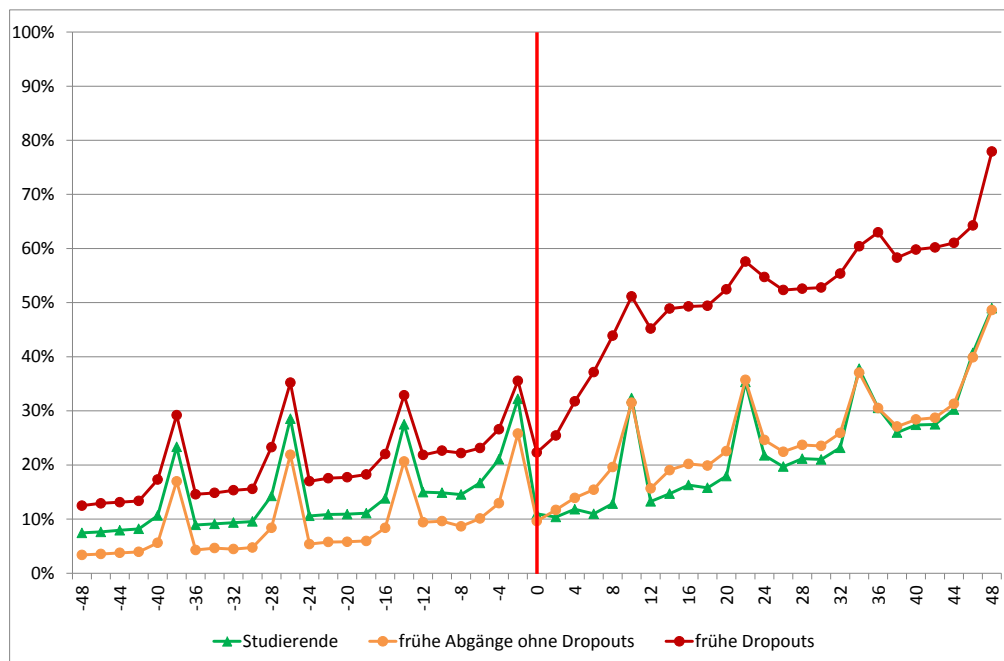
Grafik 65: Nur ausländische Schulbildung: Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden



Nur ein geringer Teil an BildungsausländerInnen wird erfasst (nur bei vorhandener/bekannter österr. SVNR).
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

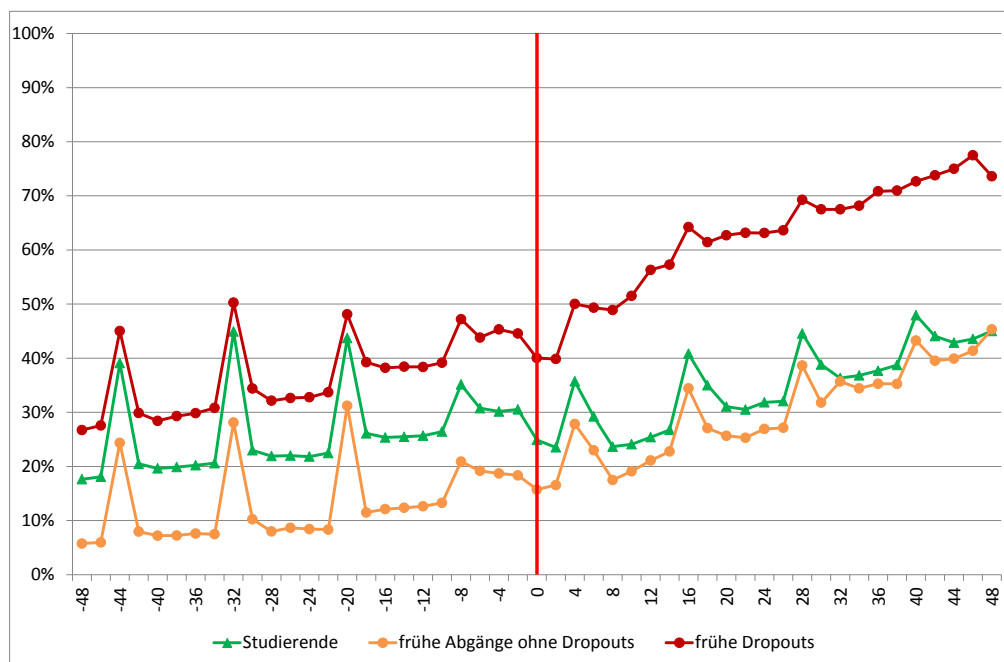
6.5.5 Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden nach Semester der Erstzulassung (WS vs. SS)

Grafik 66: Nur Erstzulassung im Wintersemester: Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

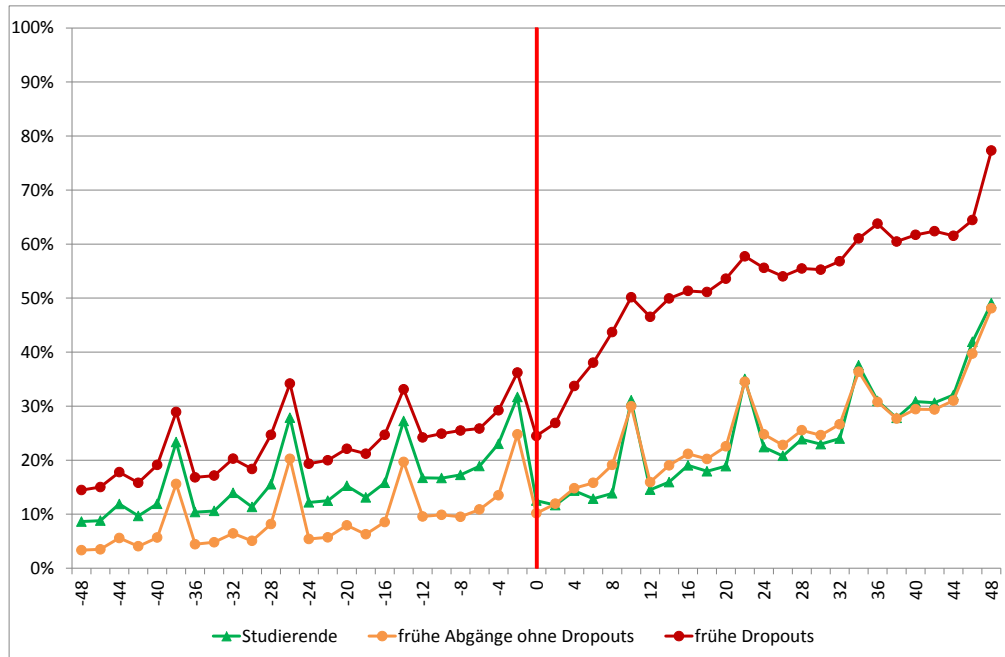
Grafik 67: Nur Erstzulassung im Sommersemester: Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

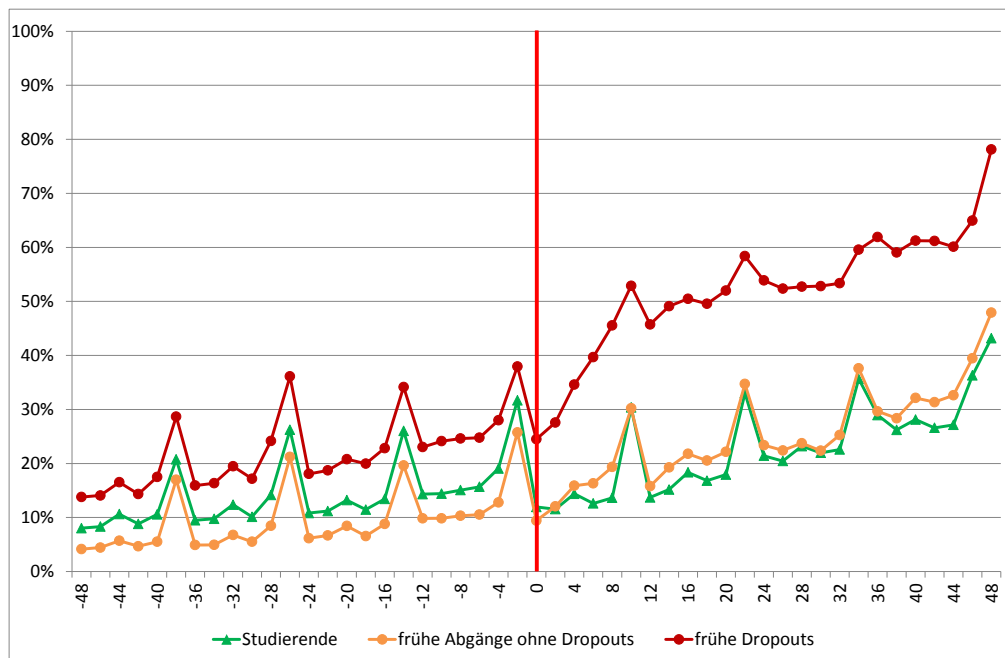
6.5.6 Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden nach Studienart

Grafik 68: Nur Bachelor: Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

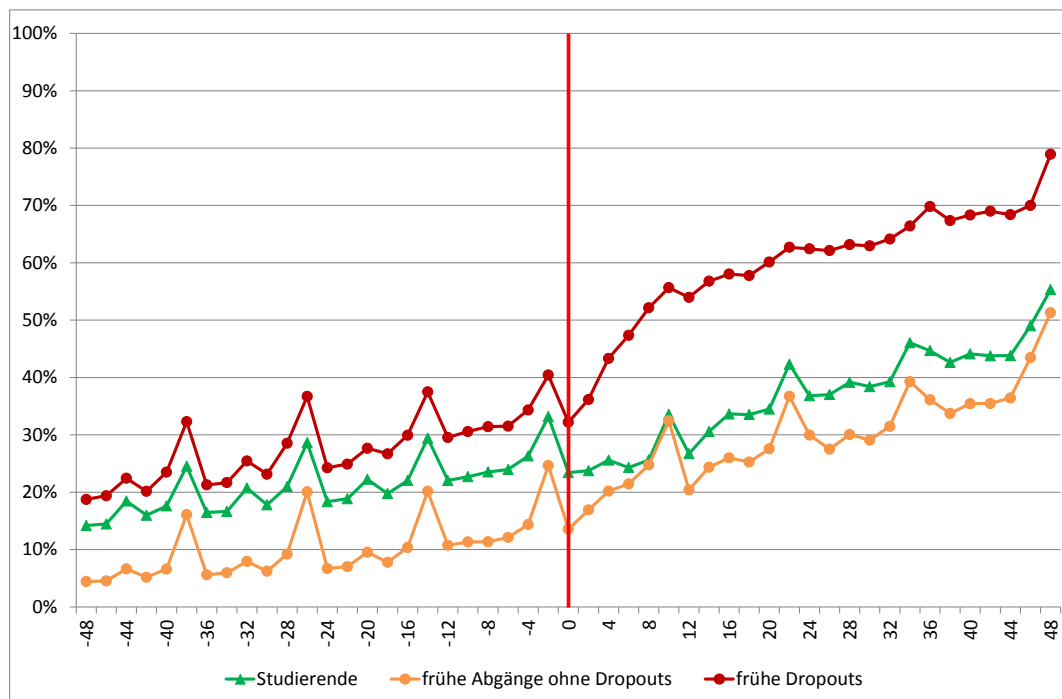
Grafik 69: Nur Diplomstudium: Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

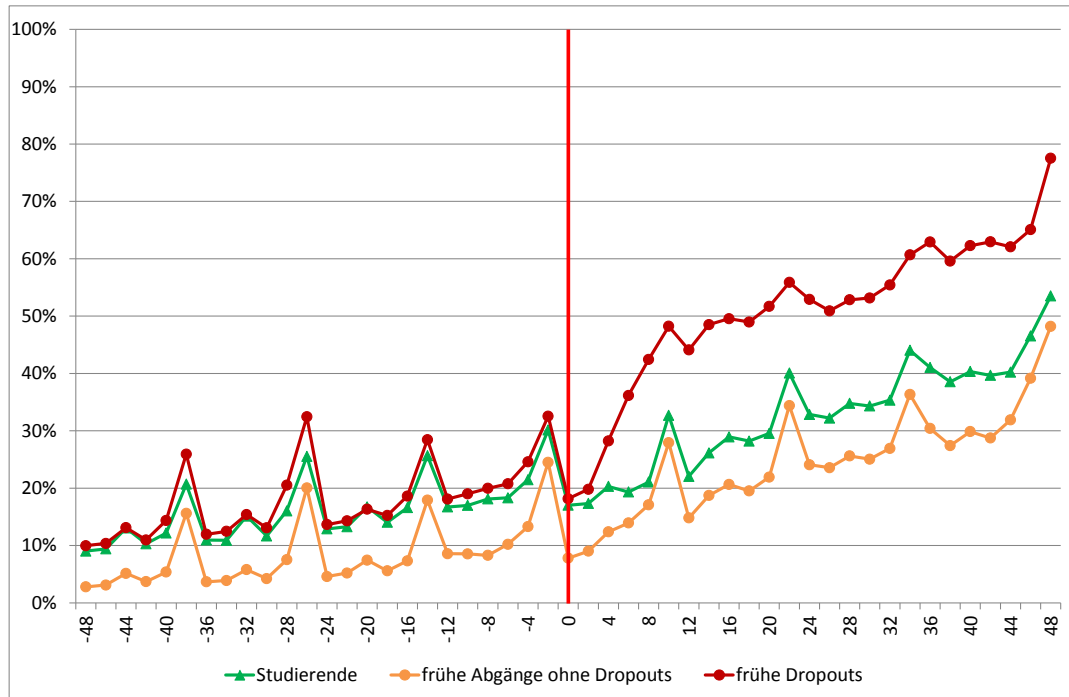
6.5.7 Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden nach gewichteter Prüfungsaktivität

Grafik 70: Nur Studieninaktive (0 ECTS): Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden



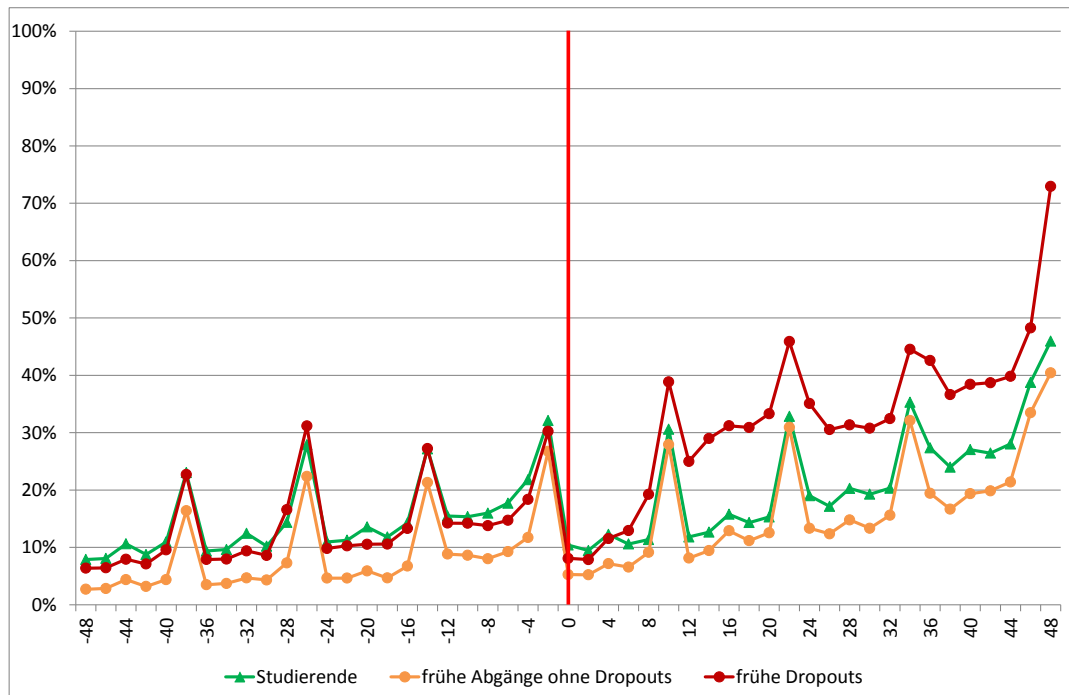
Prüfungsaktivität pro Studium gewichtet pro Person.
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 71: Nur Prüfungsinaktive (>0 aber <16 ECTS): Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden



Prüfungsaktivität pro Studium gewichtet pro Person.
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 72: Nur Prüfungsaktive (>16 ECTS): Arbeitsmarktintegration früher Abgänge im Vergleich zu Studierenden



Prüfungsaktivität pro Studium gewichtet pro Person.
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

7. Späte Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen

7.1 Definitionen, Erläuterungen

In diesem Kapitel werden späte Dropouts, d.h. jene die die Universität in einem späteren als dem zweiten Semester nach Erstzulassung verlassen haben, betrachtet und mit AbsolventInnen verglichen.

Als Indikatoren für die Performance am Arbeitsmarkt wird wiederum die Arbeitsmarkintegration herangezogen – spezifische Erklärungen dazu sind im Kapitel 5.1 (Seite 81) nachzulesen. Auch hier ist der Zeitpunkt 0 (rote Linie) der Zeitpunkt des Abganges bzw. im Falle der AbsolventInnen der Zeitpunkt des Abschlusses. Allerdings wird für die AbsolventInnen zwecks Vergleichbarkeit ebenso wie für die Abgänge das Ende des Abschlusssemesters als Zeitpunkt des Abschlusses betrachtet (Jänner für WintersemesterabsolventInnen bzw. Juni für SommersemesterabsolventInnen). D.h. das angenommene Datum kann vom Abschlussdatum, das die Universitäten melden, durchaus um ein paar Monate abweichen. Eine Besonderheit beim Vergleich von späten Dropouts und AbsolventInnen, ist die Datenlücke, die bei AbsolventInnen im Schnitt etwas geringer ausfällt (ca. 20%) als bei den späten Dropouts (ca. 25%).

Neben der Arbeitsmarkintegration wird hier ein weiterer Indikator zur Performance am Arbeitsmarkt herangezogen: für den Zeitraum zwei Jahre vor Abgang/ Abschluss bis zwei Jahre danach wird der Median des **Bruttojahreseinkommens** ausgewiesen. Als Zeitpunkt 0 (rote Linie) wird beim Einkommen immer das Kalenderjahr, in dem der Abgang/ Abschluss (bzw. das Ende des Semesters, in dem der Abschluss) liegt, definiert.

Dazu wird nur das Einkommen von jenen, die mindestens 32 Tage pro Kalenderjahr erwerbstätig waren, berücksichtigt. D.h. die ausgewiesenen Einkommen sind nicht zu verwechseln mit Einkommen, die die Personen erzielt hätten, wenn sie das gesamte Jahr über erwerbstätig gewesen wären, oder anders gesagt: das hier ausgewiesene Bruttojahreseinkommen kann *nicht* einfach durch 12 dividiert in ein Monatseinkommen umgerechnet werden. Hinzu kommt, dass das Einkommen von der Sozialversicherung nur bis zur Höchstbeitragsgrundlage erfasst wird.⁴⁵

Ebenfalls nicht korrigiert werden kann um das Stundenausmaß der Beschäftigungen, da dieses in der AMDB nicht vorliegt.

⁴⁵ Da hier der Median ausgewiesen wird (und nicht etwa der Mittelwert) ergibt sich durch die Zensierung der Einkommen nach oben allerdings i.d.R. keine Verzerrung. Eine Unterschätzung des Medians durch diesen Grund wäre nur dann der Fall wenn mehr als die Hälfte der betrachteten Gruppe mehr als die Höchstbeitragsgrundlage verdienen. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass die Höchstbeitragsgrundlage in den letzten Jahren laufend angehoben wurde (2012: 59.220€).

7.2 Ergebnisse

Neben den häufig vorkommenden frühen Abgängen ist die Abschlussphase eines Studiums eine kritische Periode, in der besonders viele Studierende ihr Studium abbrechen, weshalb auch diese Phase hier von besonderem Interesse ist. Allerdings ist es in den Administrativdaten (noch) nicht möglich Studierende in der Abschlussphase ihres Studiums zu identifizieren.⁴⁶ Daher müssen hier pauschal alle nicht-frühen Abgänge als späte Abgänge herangezogen werden. Diese werden in der Folge mit AbsolventInnen verglichen, allerdings sind sie im Schnitt beim Abgang von der Universität 2,3 Jahre älter als AbsolventInnen bei ihrem Abschluss – was bei der Interpretation der Daten zu berücksichtigen ist.

7.2.1 Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen

In diesem Kapitel wird die Arbeitsmarktintegration von „späten Dropouts“ mit AbsolventInnen verglichen. Als späte Dropouts werden alle Abgänge gewertet, die mehr als zwei Semester nach der Erstzulassung die Universität verlassen haben, ohne jene Abgänge, die im Universitätssystem verbleiben oder bereits über einen (mindestens gleichwertigen) akademischen Abschluss verfügen. Unter AbsolventInnen werden all jene verstanden, die einen Studienabschluss erworben haben – unabhängig davon, ob sie nach dem Abschluss die Universität verlassen haben oder mit einem weiteren Studium fortsetzen. In den Grafiken als 0-Punkt auf der X-Achse (rote Linie) angegeben ist der Zeitpunkt des Abgangs bzw. Abschlusses.⁴⁷

Grafik 73 (auf Seite 136) gibt zunächst einen Überblick über die Arbeitsmarktintegration aller späten Dropouts und AbsolventInnen. Ersichtlich ist, dass etwa 20%-Punkte mehr späte Dropouts bereits während des Studiums in den Arbeitsmarkt integriert waren als AbsolventInnen. Um den Abgang bzw. Abschluss herum steigen dann beiden Kurven relativ rasch auf etwa 60%. 16 Monate nach Abgang bzw. Abschluss sind von beiden Gruppen 67% in den Arbeitsmarkt integriert. Von diesem Zeitpunkt an steigt die Kurve der AbsolventInnen stärker an als jene der späten Dropouts. Mittelfristig, also etwa dreieinhalb Jahre nach dem Abgang bzw. Abschluss pendelt sich die Kurve der späten Dropouts bei gut 70% ein, jene der AbsolventInnen bei 80%. Von ihnen sind also um 10%-Punkte mehr in den Arbeitsmarkt integriert. Ein Grund für diese Differenz ist jedoch, dass späte Dropouts häufiger im Status Kinderbetreuung, also in Elternkarenz, sind als AbsolventInnen, was auch mit ihrem höheren Durchschnittsalter zusammenhängt.

Die Kurven von männlichen und weiblichen AbsolventInnen unterscheiden sich bis etwa zwei Jahre nach Studienabschluss kaum (siehe Grafik 74 und Grafik 75 auf Seite 137). Ab diesem Zeitpunkt nimmt der Anteil der in den Arbeitsmarkt integrierten Absolventen stärker zu als jener der Absolventinnen, was vor allem auf Kinderbetreuung zurückzuführen ist, die fast

⁴⁶ Erst wenn Daten zu den erworbenen ECTS-Punkten über längere Zeit vorliegen, könnte zum Beispiel ein Schwellenwert von 80% der für einen Abschluss benötigten ECTS-Punkte zur Abgrenzung von Studierenden in der Abschlussphase herangezogen werden.

⁴⁷ Als Abgangs- bzw. Abschlusszeitpunkt wurde jeweils das Ende des Semesters (31.1., 30.6.) festgesetzt, um Vergleichbarkeit zwischen den beiden Gruppen sicher zu stellen.

ausschließlich von Frauen übernommen wird. Unter den späten Dropouts waren zu allen Zeitpunkten, also auch während des Studiums, etwas mehr Männer als Frauen in den Arbeitsmarkt integriert. Bis zum Abbruch des Studiums waren dies etwa um 5%-Punkte mehr Männer, danach weitet sich dieses „Gender-Gap“ auf etwa 10%-Punkte.

Vergleicht man die Arbeitsmarktintegration von späten Dropouts mit AbsolventInnen nach Alter beim Abgang/ Abschluss, so zeigt sich in allen Altersgruppen, dass unter den späten Dropouts mindestens 10%-Punkte, zumeist aber rund 20%-Punkte mehr bereits während des Studiums in den Arbeitsmarkt integriert waren als unter den AbsolventInnen (siehe Grafik 76 und Grafik 77 auf Seite 138). Sowohl späte Dropouts als auch AbsolventInnen, die beim Abgang/Abschluss älter als 24 Jahre waren, treten in hohem Maße unmittelbar in den Arbeitsmarkt über. Bei jüngeren Dropouts und AbsolventInnen vollzieht sich die Arbeitsmarktintegration langsamer, da zumindest ein Teil von ihnen noch eine andere Ausbildung oder ein weiteres Studium (z.B. Master) betreibt. Bei den jüngeren AbsolventInnen ist dies eher ein stetiger Prozess, d.h. kontinuierlich nehmen immer mehr eine Erwerbstätigkeit auf, bei den jüngeren Dropouts dagegen zeigt sich eher eine Zweiteilung: Ein Teil nimmt eine Erwerbstätigkeit auf (die Kurven steigen um den Abgangszeitpunkt relativ steil an), aber ein anderer Teil bleibt noch einige Jahre ohne Erwerbstätigkeit. In der ältesten Gruppe unter den späten Dropouts, jene die beim Abbruch bereits älter als 30 Jahre waren, zeigt sich wiederum die bereits beschriebene „Delle“ in der Arbeitsmarktintegration während des Studiums (siehe Seite 83), d.h. knapp 10% haben während des Studiums ihre Erwerbstätigkeit aufgegeben. Bei AbsolventInnen im selben Alter ist diese „Delle“ nicht zu sehen. Von ihnen waren Jahre vor dem Abschluss aber auch etwa 20%-Punkte weniger in den Arbeitsmarkt integriert und im letzten Jahr vor dem Abschluss etwa 10%-Punkte weniger als von den Dropouts.

Das Alter bei Abgang bzw. Abschluss ist eine erklärende Variable für die unterschiedlichen Verläufe der Arbeitsmarktintegration, aber die Studienart ist ebenfalls ein wichtiges Merkmal, nach dem sich deutliche Unterschiede zeigen (Grafik 82 auf Seite 141). Wiederum ist klar erkennbar, dass wesentlich mehr späte Dropouts jeglicher Studienart bereits während ihres Studiums in den Arbeitsmarkt integriert waren als AbsolventInnen. Bei späteren Dropouts, die ein Bachelor- oder Diplomstudium abgebrochen haben zeigt sich ein Anstieg der Arbeitsmarktintegration um etwa 10%- bis 20%-Punkte rund um den Studienabbruch. In den drei Jahren danach erhöht sich die Arbeitsmarktintegration nur noch um ca. 5%-Punkte auf etwa 70%. Bei späten Dropouts eines Masterstudiums nimmt die Arbeitsmarktintegration bereits in den letzten beiden Jahren vor dem Abbruch stärker zu und steigt bis etwa ein Jahr nach dem Abbruch auf rund 77%. Teilweise gänzlich anders sieht das Bild bei den AbsolventInnen aus: AbsolventInnen eines Bachelorstudiums treten in hohem Maße in ein Masterstudium über. Daher steigt ihre Arbeitsmarktintegration kontinuierlich an und übersteigt etwa dreieinhalb Jahre nach dem Bachelorabschluss die 70% Marke. Die Arbeitsmarktintegration von Dropouts und AbsolventInnen eines Bachelorstudiums unterscheidet sich demnach also sehr stark. Viele AbsolventInnen eines Diplom- oder Masterstudiums nehmen $\pm$ ein Jahr um den Abschluss herum eine Erwerbstätigkeit auf, d.h. ihre Arbeitsmarktintegration steigt in dieser Zeit von gut 30% auf über 80% – also wesentlich steiler und bis zu einem

höheren Zielwert als bei den Dropouts. Rund dreieinhalb Jahre nach dem Abschluss sind 88% der Master-AbsolventInnen in den Arbeitsmarkt integriert (im Vergleich zu ca. 80% der späten Master-Dropouts) und ca. 83% der Diplom-AbsolventInnen (im Vergleich zu 73% der späten Dropouts eines Diplomstudiums).

Ein weiteres wesentliches Charakteristikum, welches die Arbeitsmarktpformance beeinflusst ist die Studienrichtung. Von Grafik 83 bis Grafik 90 (Seite 142ff) ist die Arbeitsmarktintegration von späten Dropouts und AbsolventInnen aller Studiengruppen dargestellt. Teilweise sind die Unterschiede in der Arbeitsmarktintegration von späten Dropouts und AbsolventInnen eher gering, teilweise sehr groß. Aber in allen Studiengruppen sind einige Zeit nach dem Abgang bzw. Abschluss mehr AbsolventInnen als (späte) Dropouts in den Arbeitsmarkt integriert. Zu welchem Zeitpunkt jedoch mehr AbsolventInnen als späte Dropouts in den Arbeitsmarkt integriert sind, ist ein erster großer Unterschied zwischen den Studiengruppen: Bei Medizin- und Lehramtsstudien sind bereits vier Monate nach dem Abschluss wesentlich mehr AbsolventInnen als späte Dropouts in den Arbeitsmarkt integriert, bei Kunststudien dauert es acht Monate bis AbsolventInnen bei diesem Indikator einen Vorsprung haben (allerdings auf niedrigerem Niveau), in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften 18 Monate, in den Naturwissenschaften 20 Monate, in den Geisteswissenschaften 26 Monate und in technischen Fächern 32 Monate. Rechtswissenschaften sind hierbei eine kleine Ausnahme, da unmittelbar (4 Monate) nach dem Abschluss viele das Gerichtsjahr absolvieren, danach allerdings die Arbeitsmarktintegration wieder etwas zurückgeht, so dass erst 16 Monate nach dem Abschluss der Anteil der erwerbstätigen AbsolventInnen den Anteil der erwerbstätigen späten Dropouts dauerhaft übersteigt.

Relativ geringe Unterschiede im Anteil der in den Arbeitsmarkt integrierten späten Dropouts bzw. AbsolventInnen zeigen sich sowohl während als auch nach dem Studium bei Kunststudien und – vor allem nach dem Studium – in den Geisteswissenschaften. Anders als in den anderen Studiengruppen sind AbsolventInnen und späte Dropouts aus Kunststudien etwa gleich alt, was zum Gleichlauf der Kurven beiträgt. Zudem weisen einige Kunststudien hohe Anteile von RückkehrerInnen auf, d.h. es könnte auch sein, dass unter den (insgesamt sehr wenigen) späten Dropouts einige sind, die später noch an ihre Universität zurückkehren und ihr Studium abschließen – wodurch sich die beiden Kurven verschieben könnten, wenn sie mit größerem zeitlichen Abstand betrachtet werden würden.

Während des Studiums unterscheiden sich späte Dropouts und AbsolventInnen in puncto Arbeitsmarktintegration vor allem in den Rechtswissenschaften, deren Dropouts mehr als doppelt so häufig in den Arbeitsmarkt integriert sind. Nach dem Studium sind die Differenzen in Medizin und bei Lehramtsstudien eklatant, wo bis dreieinhalb Jahre nach dem Studium jeweils fast 90% der AbsolventInnen, aber nur knapp 60% (Medizin) bzw. etwas mehr als 70% (Lehramt) der späten Dropouts in den Arbeitsmarkt integriert sind.

7.2.2 Einkommen später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen

In Grafik 91 (Seite 146) ist das durchschnittliche Bruttojahreseinkommen aller späten Dropouts und AbsolventInnen ausgewiesen, die in Summe mehr als einen Monat pro Jahr erwerbstätig waren (also nicht aller AbsolventInnen oder Dropouts). Es gilt daher bei der Interpretation der Höhe des Einkommens zu berücksichtigen, dass die Beschäftigungsdauer auch recht kurz gewesen sein kann, insbesondere weil sowohl Dropouts als auch AbsolventInnen nach dem Abgang von der Universität bzw. ihrem Studienabschluss noch ein anderes Studium oder eine andere Ausbildung aufgenommen haben können. In solchen Fällen handelt es sich dann eher um das Einkommen aus Studierenden- oder Ferialjobs bzw. Teilzeitbeschäftigungen. Andere AbsolventInnen oder späte Dropouts haben dagegen eine Vollzeit-Erwerbstätigkeit aufgenommen. Da jedoch über das Beschäftigungsmaß keine Informationen vorliegen, kann nur das durchschnittliche Einkommen (hier der Median) aller Beschäftigten herangezogen werden. D.h. aussagekräftiger als die absolute Höhe des Einkommens sind die Vergleiche zwischen Dropouts und AbsolventInnen bzw. zwischen den verschiedenen Gruppen der ehemaligen Studierenden.

Während des Studiums ist das durchschnittliche Erwerbseinkommen später Dropouts deutlich höher als jenes der (zukünftigen) AbsolventInnen – wenn auch in beiden Fällen auf niedrigem Niveau. Bereits ein Jahr nach dem Abschluss verfügen AbsolventInnen im Schnitt über ein höheres Erwerbseinkommen als späte Dropouts – und das obwohl sie deutlich jünger sind und teilweise noch ein weiteres Studium betreiben. Im zweiten Jahr nach dem Abgang/Abschluss beträgt der Einkommensvorsprung der erwerbstätigen AbsolventInnen im Schnitt gut 8.000€ pro Jahr, das ist etwa ein Drittel mehr als das Einkommen der späten Dropouts beträgt. Das durchschnittliche Einkommen von Männern ist sowohl bei den späten Dropouts als auch unter den AbsolventInnen um gut 25% höher als jenes der Frauen.⁴⁸ Der Einkommensvorsprung von AbsolventInnen gegenüber späten Dropouts unterscheidet sich allerdings nicht nach Geschlecht. Bei allen Interpretationen muss zusätzlich berücksichtigt werden, dass zwei Jahre nach Abgang bzw. Abschluss ein relativ kurzer Zeitraum sind, in dem AbsolventInnen und späte Dropouts sich eben auch in unterschiedlichem Ausmaß (weiter)bilden. Dropouts, die zum Beispiel an eine FH gewechselt sind, befinden sich in diesem Zeitraum noch innerhalb ihres (Erst)Studiums.

Der Einkommensvorsprung der AbsolventInnen gegenüber späten Dropouts hängt auch vom Alter bei Abschluss bzw. Abgang ab (Grafik 92 und Grafik 93 auf Seite 147). AbsolventInnen, die beim Studienabschluss jünger als 22 Jahre waren, haben auch zwei Jahre nach ihrem Abschluss ein geringeres Einkommen als späte Dropouts, die beim Abgang gleich alt waren – da sie überwiegend noch ein weiteres Studium oder eine andere Ausbildung anschließen. AbsolventInnen, die beim Studienabschluss zwischen 23 und 28 Jahre alt waren, haben zwei Jahre nach ihrem Abschluss einen Einkommensvorsprung von mehr als 30% gegen-

⁴⁸ Dabei handelt es sich um das durchschnittliche Bruttojahreseinkommen von in Summe mehr als einen Monat pro Jahr Beschäftigten. Es wird keine Gewichtung oder Bereinigung um andere Merkmale wie z.B. Beschäftigungsmaß, Studienrichtung, Alter, Berufserfahrung o.ä. vorgenommen.

über gleichaltrigen späten Dropouts. Je älter die AbsolventInnen beim Studienabschluss waren, desto geringer ist jedoch ihr Einkommensvorsprung innerhalb der ersten zwei Jahre nach Abschluss gegenüber gleichaltrigen Dropouts. Bei AbsolventInnen, die beim Abschluss bereits älter als 30 Jahre waren, beträgt er noch 5%. Bis also (ältere) AbsolventInnen die längere Berufserfahrung ihrer ehemaligen, gleichaltrigen KollegInnen, die ihr Studium abgebrochen haben, einkommensmäßig aufgeholt haben, dauert es meist mehr als zwei Jahre.

Analog zur Arbeitsmarktintegration (siehe Seite 131 bzw. Grafik 82 auf Seite 141) zeigen sich auch beim durchschnittlichen Einkommen deutliche Unterschiede je nach Studienart (Grafik 94 auf Seite 148): Späte Dropouts eines Bachelorstudiums haben während des Studiums und in den zwei Jahren nach ihrem Abbruch einen deutlichen Einkommensvorsprung gegenüber Bachelor-AbsolventInnen. Die Einkommensschere zwischen diesen beiden Gruppen beginnt sich zwei Jahre nach Abgang bzw. Abschluss erst zu schließen. Zudem ist das Einkommen beider Gruppen auch zwei Jahre nach dem Abgang bzw. Abschluss noch vergleichsweise gering. Master-AbsolventInnen verfügen bereits im Jahr nach ihrem Abschluss über ein höheres Einkommen als Dropouts aus einem Masterstudium, im zweiten Jahr beträgt ihr Gehaltsvorsprung etwa 11%. Am deutlichsten zeigt sich der Unterschied zwischen Studienabschluss und (spätem) Studienabbruch bei Diplomstudien. Hier verfügen AbsolventInnen im ersten Jahr über ein um 20% höheres und im zweiten Jahr über ein um 36% höheres Einkommen als späte Dropouts. Insgesamt über das höchste Einkommen dieser Vergleichsgruppen verfügen im zweiten Jahr nach dem Abschluss/ Abgang Master-AbsolventInnen (34.770€), gefolgt von Diplom-AbsolventInnen (33.100€), späten Master-Dropouts (31.250€), späten Diplom-Dropouts (24.350€), späten Bachelor-Dropouts (23.080€) und Bachelor-AbsolventInnen (15.390€). Aber für einen endgültigen Vergleich der Einkommen von AbsolventInnen und Dropouts aller Studienarten ist es zwei Jahre nach dem Abgang/ Abschluss noch zu früh, da sich die einzelnen Gruppen noch in unterschiedlichem Ausmaß in Ausbildung befinden und die Übergangsphase in den Arbeitsmarkt je nach Fach unterschiedlich lange dauert.

Nach Studiengruppen zeigt sich ein sehr heterogenes Bild, was vor allem am sehr unterschiedlichen Anteil der Bachelor-AbsolventInnen in den einzelnen Studiengruppen liegt (siehe Grafik 95 bis Grafik 102 ab Seite 149 sowie eine Zusammenfassung in Tabelle 2). Wiederrum gilt, es wurden alle AbsolventInnen berücksichtigt, unabhängig davon, ob sie die Universität nach ihrem Abschluss verlassen haben oder ein weiteres Studium betreiben. Vergleicht man die Einkommen von AbsolventInnen und späten Dropouts, so verfügen insbesondere MedizinabsolventInnen zwei Jahre nach ihrem Abschluss über ein deutlich höheres Erwerbseinkommen als späte Dropouts der Medizin. Der Einkommensvorsprung beträgt hier 182% – ist aber, wie gesagt, mit Vorsicht zu interpretieren, da viele Dropouts noch eine andere Ausbildung betreiben könnten und eventuell nur Teilzeit oder nur einige Wochen im Jahr erwerbstätig sind. Allerdings sind späte Medizin-Dropouts bei ihrem Studienabbruch im Schnitt auch bereits über 30 Jahre alt (AbsolventInnen: 28,4J.).

Deutlich ist auch der Einkommensvorsprung von Lehramts-AbsolventInnen gegenüber späten Dropouts aus Lehramtsstudien (+55%). Sowohl für Medizin-, als auch für Lehramts-AbsolventInnen konnte im vorherigen Abschnitt gezeigt werden, dass sich ihre Arbeitsmarkintegration besonders rasch nach dem Abschluss erhöht, der Einstieg in den Arbeitsmarkt also (derzeit) relativ problemlos zu gelingen scheint (siehe Seite 132). AbsolventInnen der Kunst verfügen zwar zwei Jahre nach Abschluss mit Abstand über das geringste Durchschnittseinkommen (auch weil hier der Einstieg in den Arbeitsmarkt langsamer vollzogen wird; siehe Grafik 85 auf Seite 143), aber ihr Einkommensvorsprung gegenüber Dropouts ist dennoch beträchtlich (+35%). Relativ gering ist der Einkommensvorsprung von AbsolventInnen der Rechtswissenschaften (+6%), weil viele nach dem Gerichtsjahr im zweiten Jahr nach dem Abschluss erst den eigentlichen Einstieg in den Arbeitsmarkt vollziehen (und daher evtl. nicht ganzjährig beschäftigt waren). Bis zwei Jahre nach Abschluss zeigt sich bei Gewi-AbsolventInnen (noch) kein Einkommensunterschied zu späten Dropouts, aber vermutlich wird das ab dem dritten Jahr nach Abschluss anders sein. Die Spreizung der Einkommen zwischen den Studiengruppen ist bei den AbsolventInnen ebenfalls höher als bei den späten Dropouts. Dies liegt, wie erwähnt, vor allem am unterschiedlichen Anteil von Bachelorstudien in den einzelnen Studiengruppen.

Tabelle 2: Durchschnittliches Bruttojahreseinkommen von AbsolventInnen und späten Dropouts zwei Jahre nach Abschluss/ Abbruch nach Studiengruppen

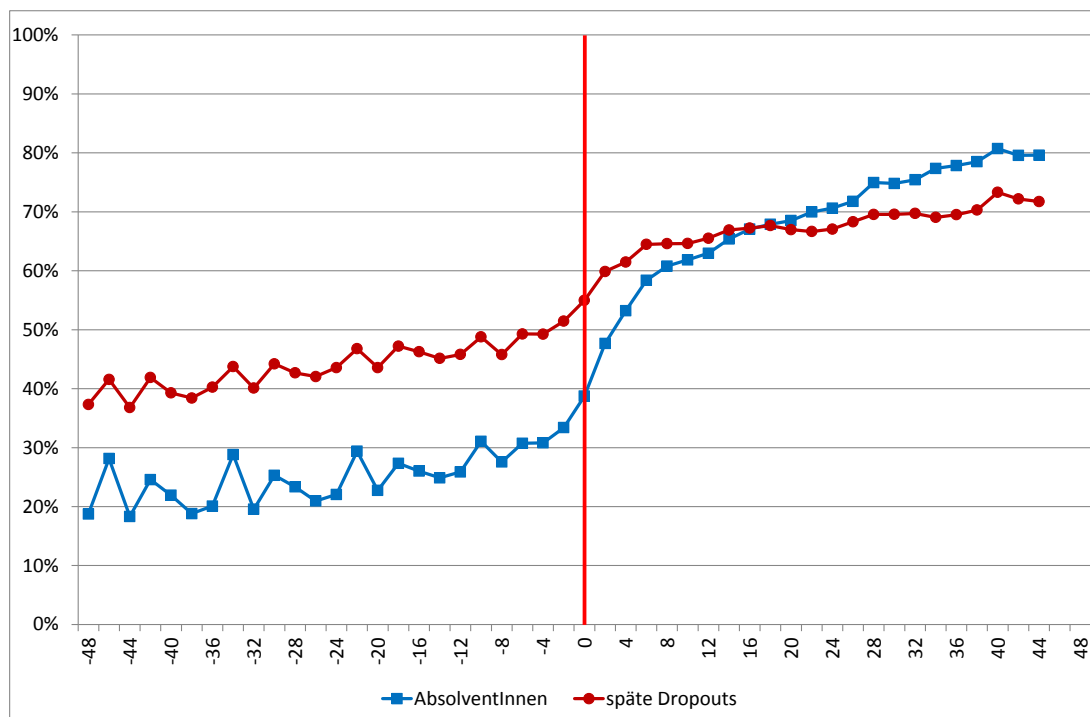
	AbsolventInnen	Späte Dropouts	Differenz AbsolventInnen vs. späte Dropouts
Medizin (inkl. Vetmed)	50.750€	17.970€	+ 182%
Lehramt	34.710€	22.360€	+ 55%
Nawi	26.370€	18.840€	+ 40%
Kunst	14.980€	11.130€	+ 35%
Sowi	34.730€	26.490€	+ 31%
Technik	32.210€	26.740€	+ 20%
Rewi	30.910€	29.100€	+ 6%
Gewi/Theologie	21.840€	21.870€	± 0%

Berücksichtigt wurden nur AbsolventInnen bzw. späte Dropouts, die im Jahr mindestens 32 Tage erwerbstätig waren. Enthalten sind alle Arten von Abschlüssen bzw. Abgänge aus allen Studienarten (Bachelor, Diplom, Master). Gereiht nach dem Einkommensvorsprung der AbsolventInnen.
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

7.3 Grafiken

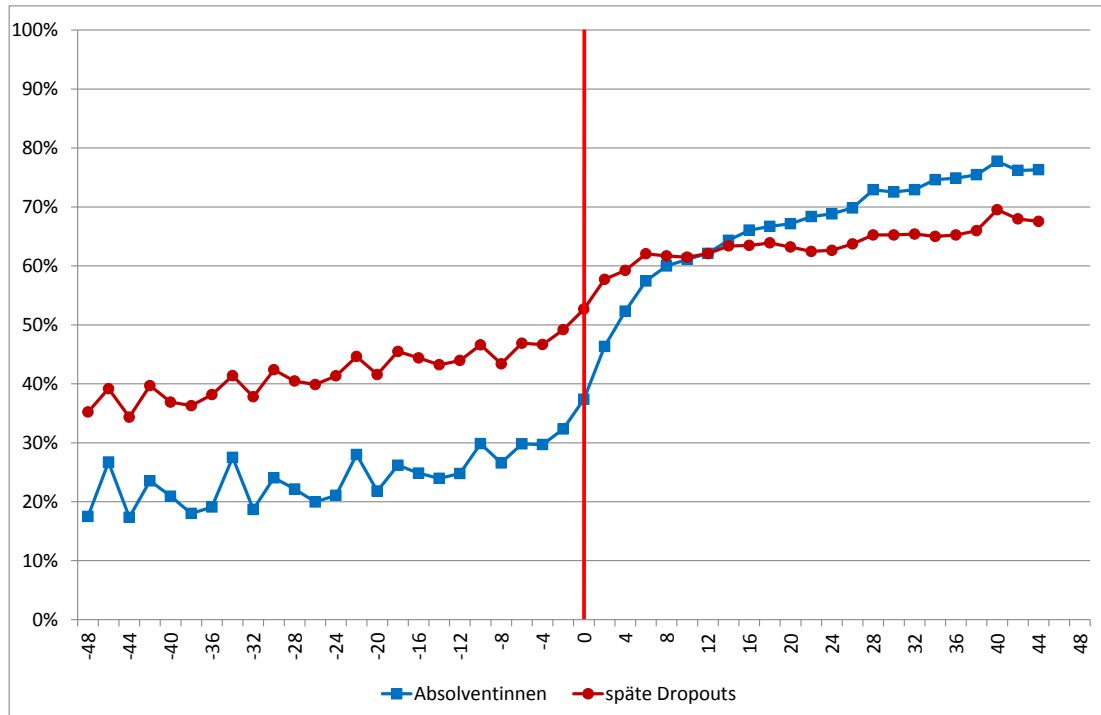
7.3.1 Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen gesamt und nach Geschlecht

Grafik 73: Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



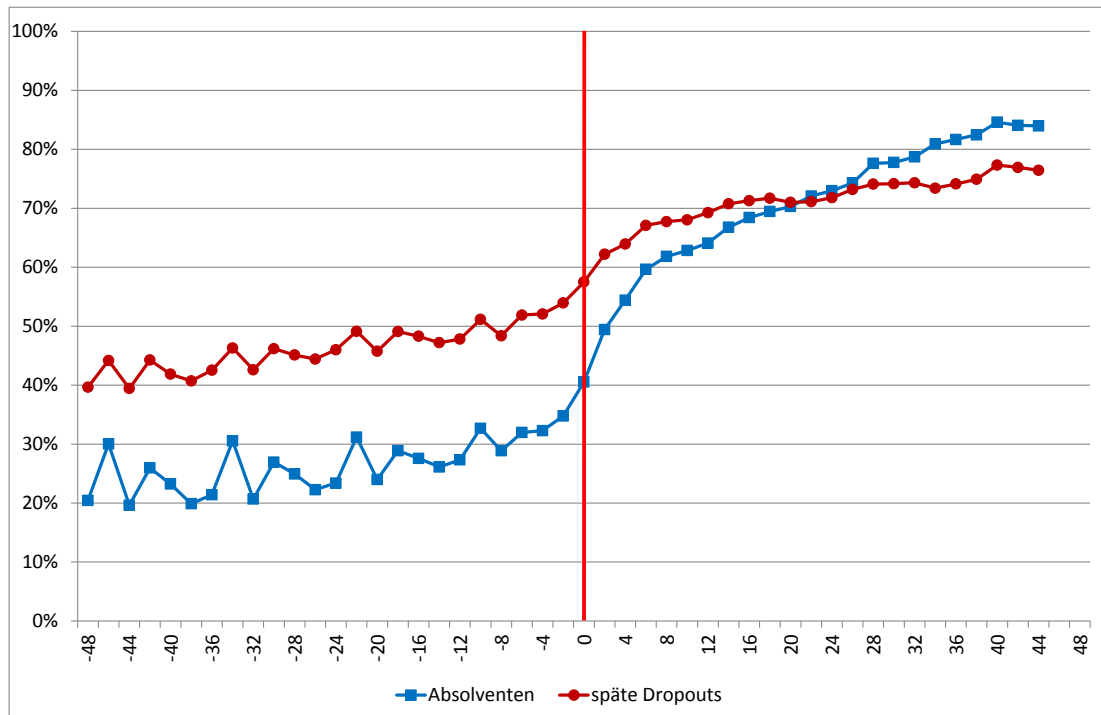
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 74: Nur Frauen: Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

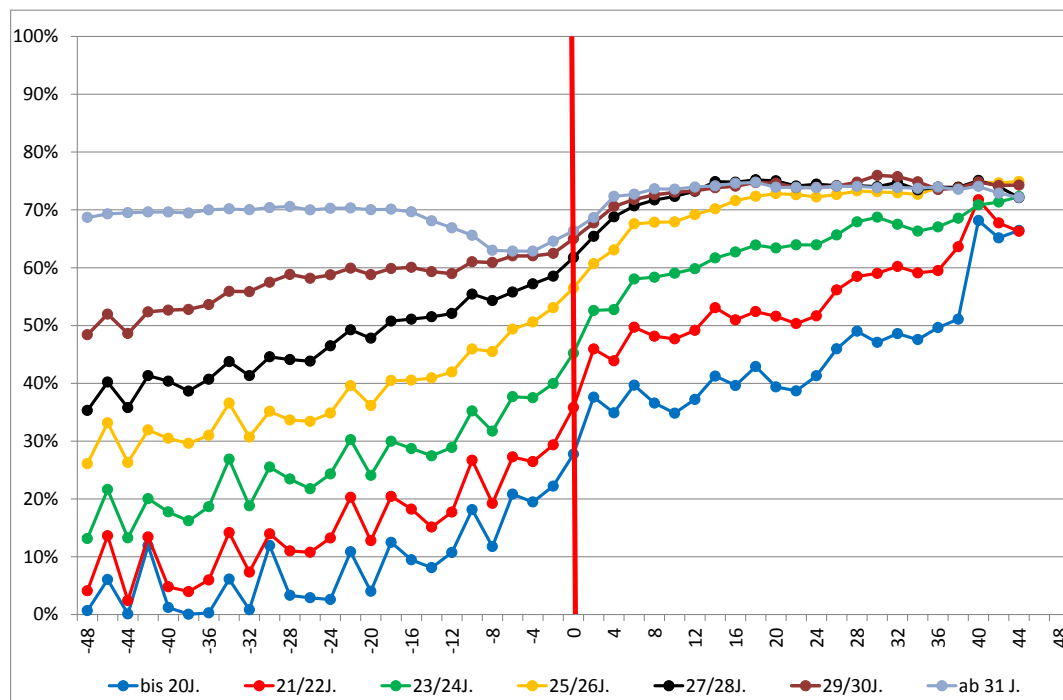
Grafik 75: Nur Männer: Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

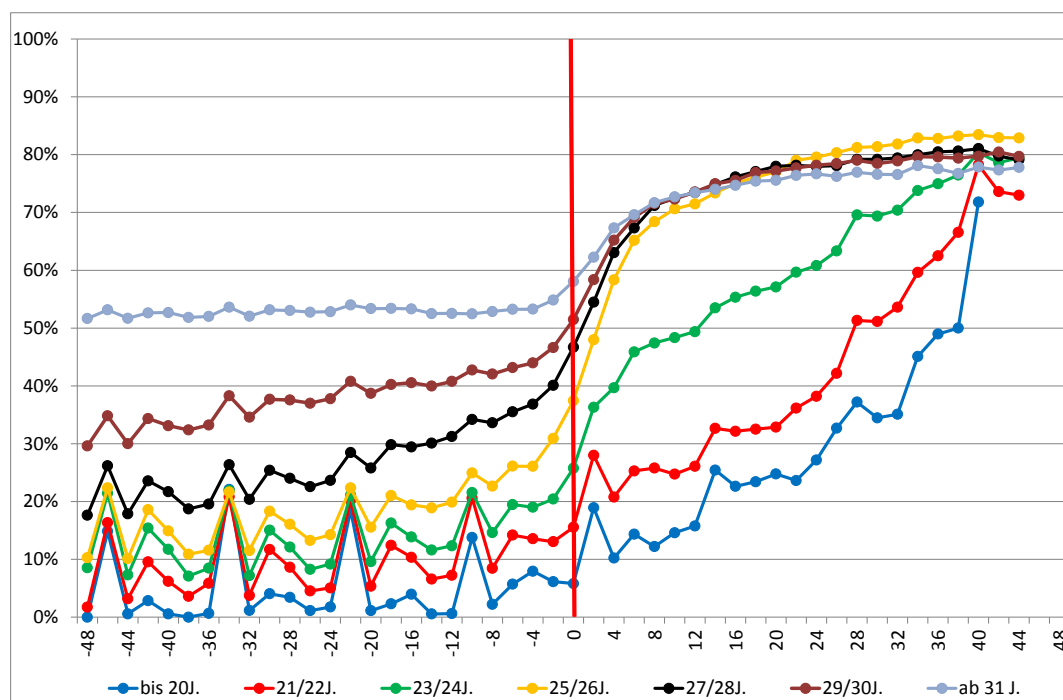
7.3.2 Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen nach Alter bei Abgang

Grafik 76: Arbeitsmarktintegration später Dropouts nach Altersgruppen



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

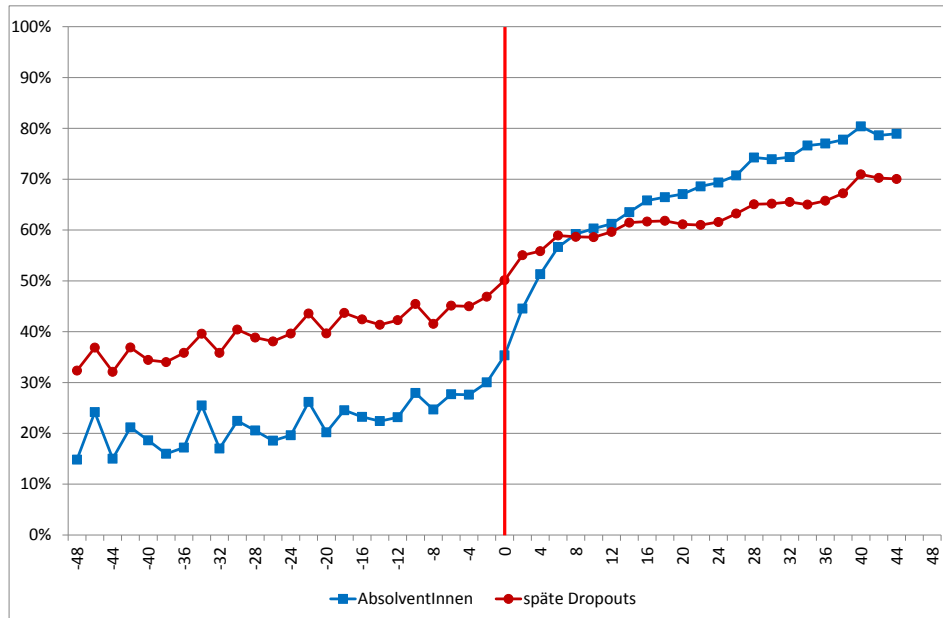
Grafik 77: Arbeitsmarktintegration von AbsolventInnen nach Altersgruppen



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

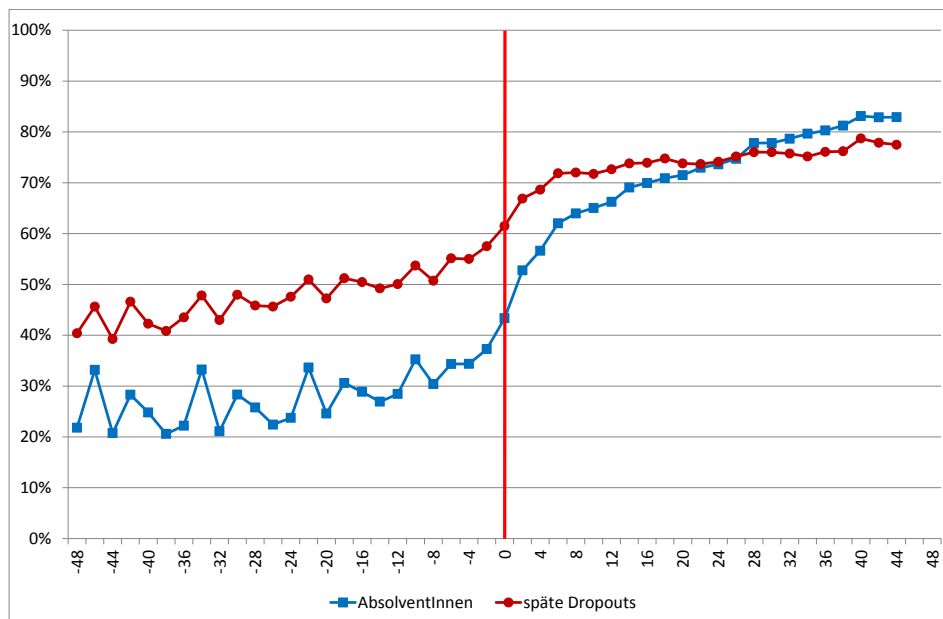
7.3.3 Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen nach Schulform

Grafik 78: Nur AHS-MaturantInnen: Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



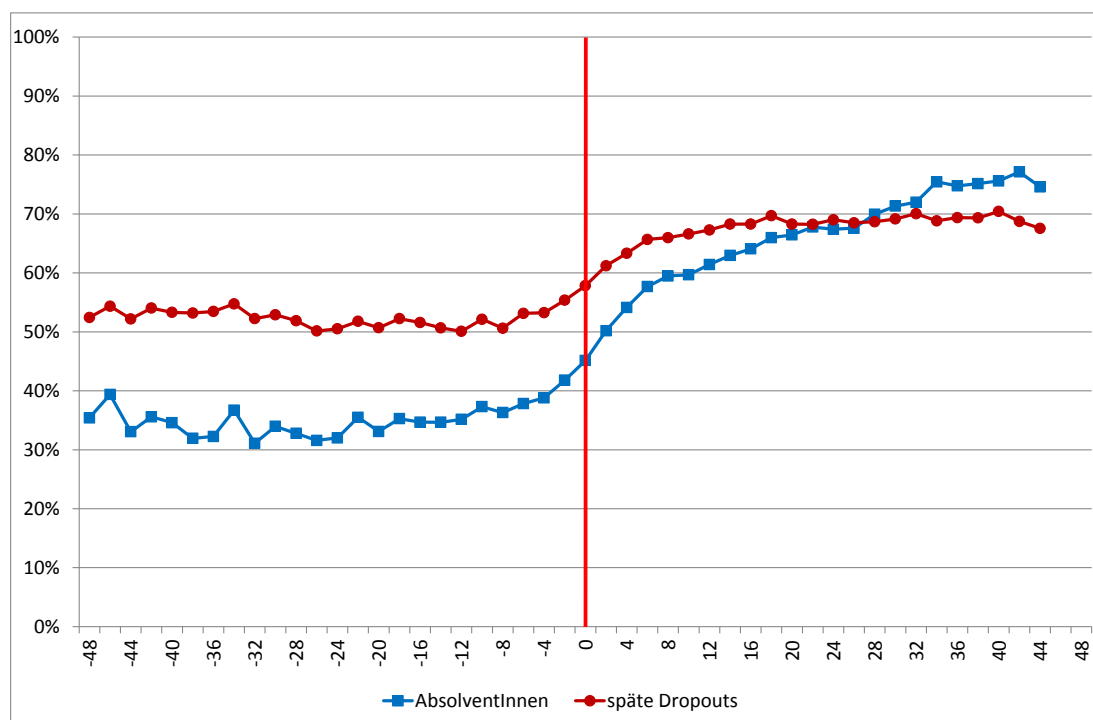
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 79: Nur BHS-MaturantInnen: Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



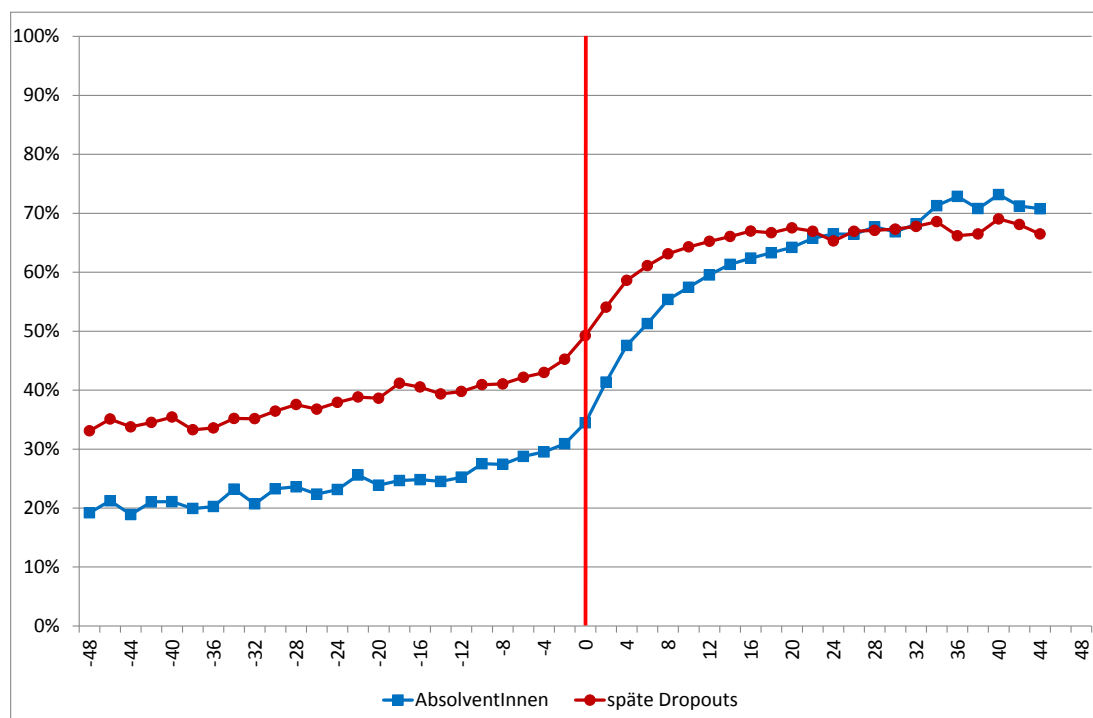
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 80: Nur Berufsreife-/ Studienberechtigungsprüfung: Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

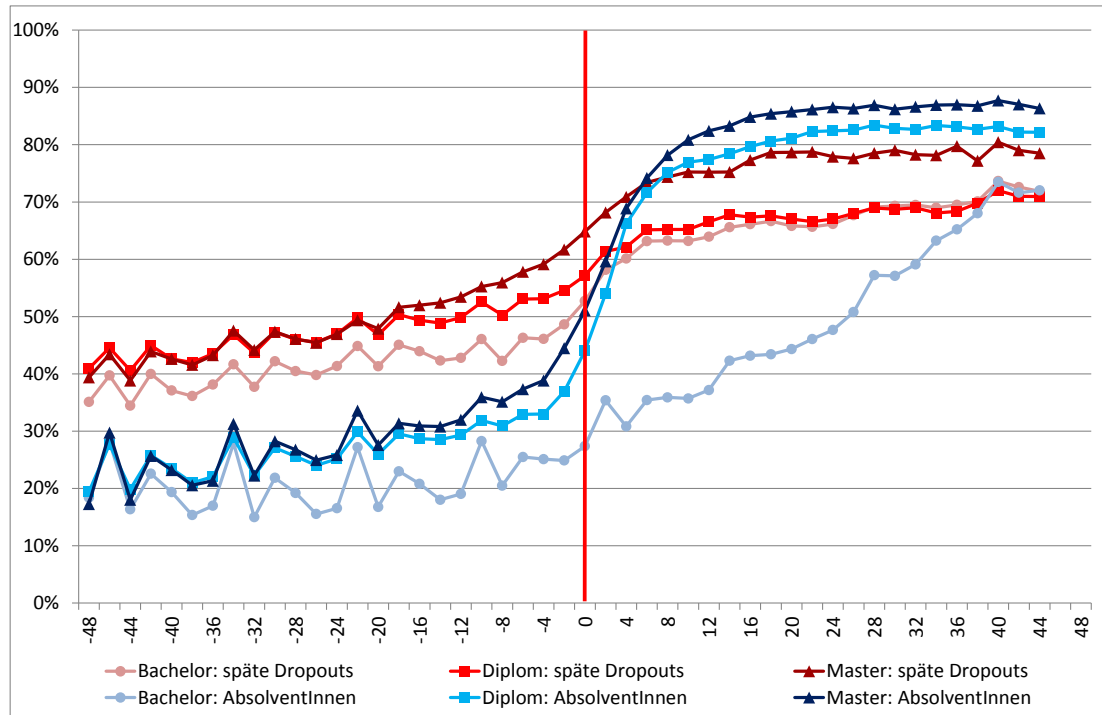
Grafik 81: Nur ausländische Schulbildung: Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

7.3.4 Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen nach Studienart

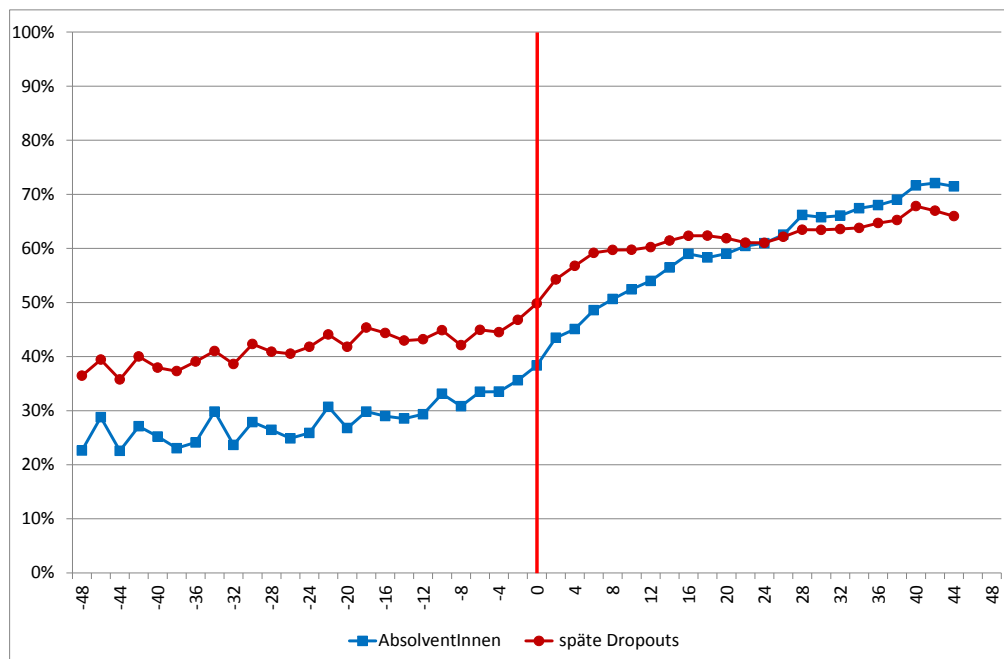
Grafik 82: Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen nach Studienart



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

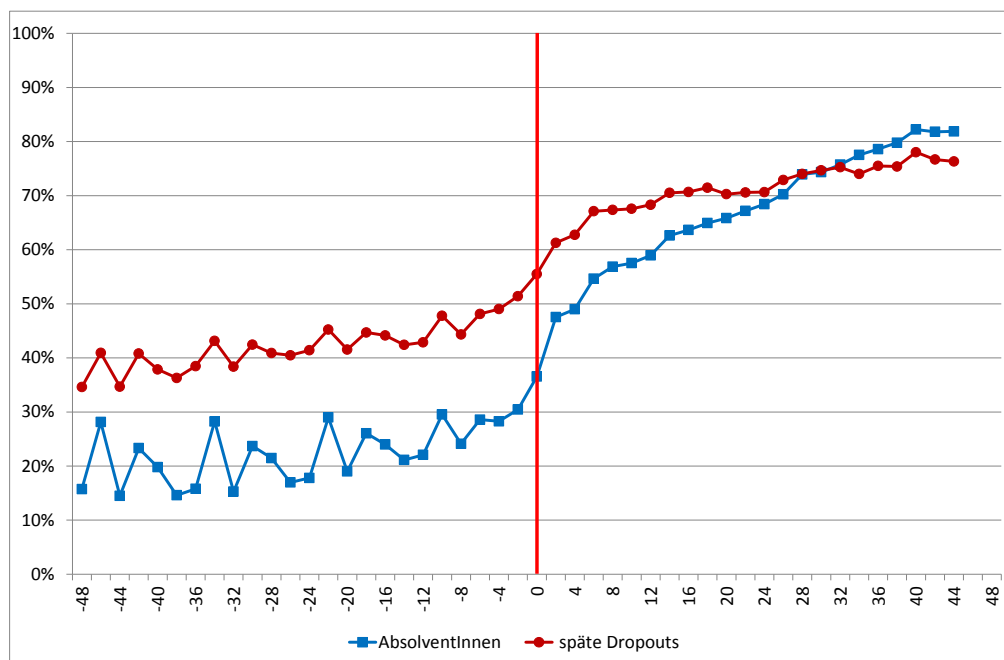
7.3.5 Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen nach Studiengruppen

Grafik 83: Nur Geisteswissenschaften: Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



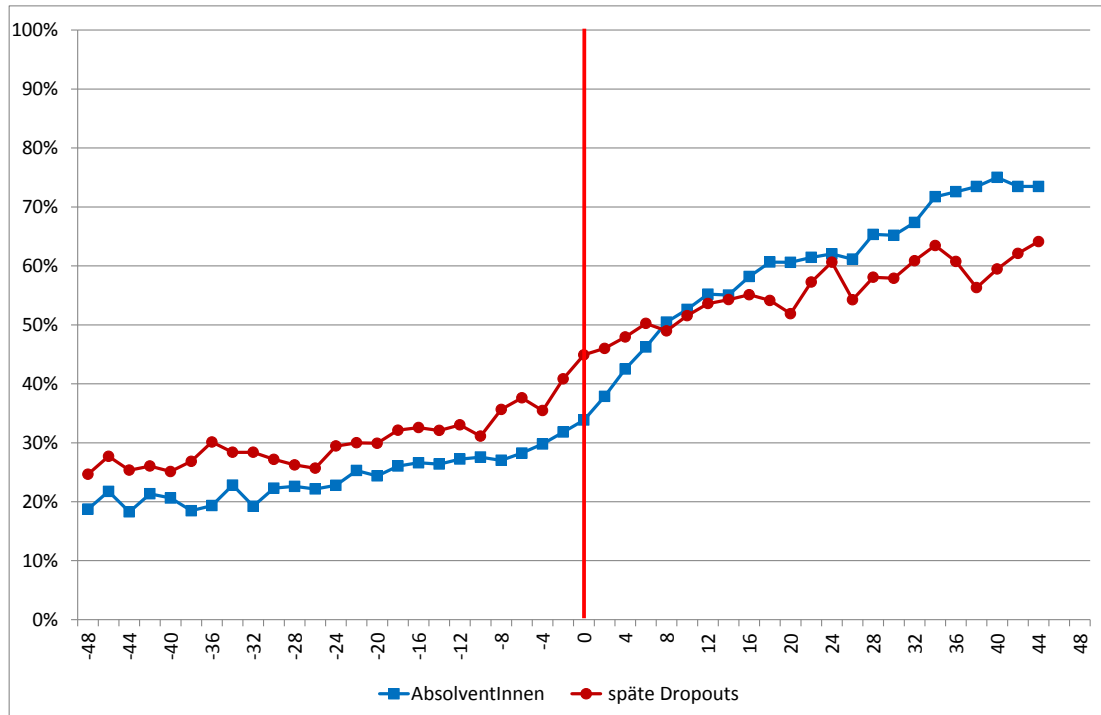
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 84: Nur Technik: Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



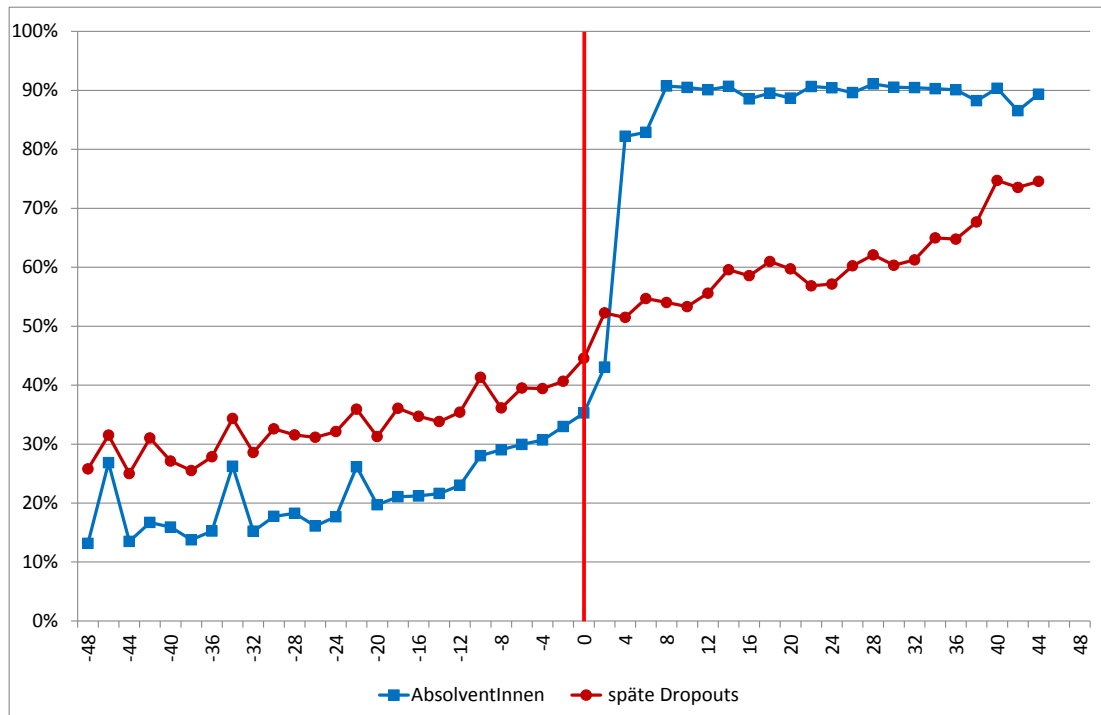
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 85: Nur Kunst: Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



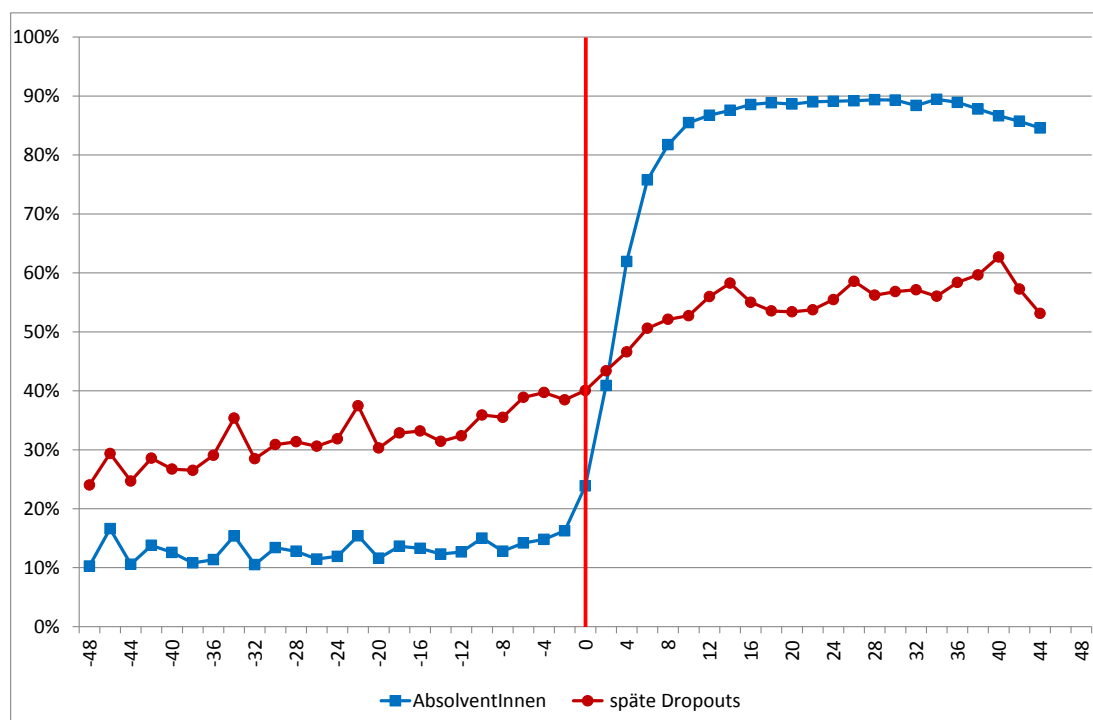
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 86: Nur Lehramt: Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



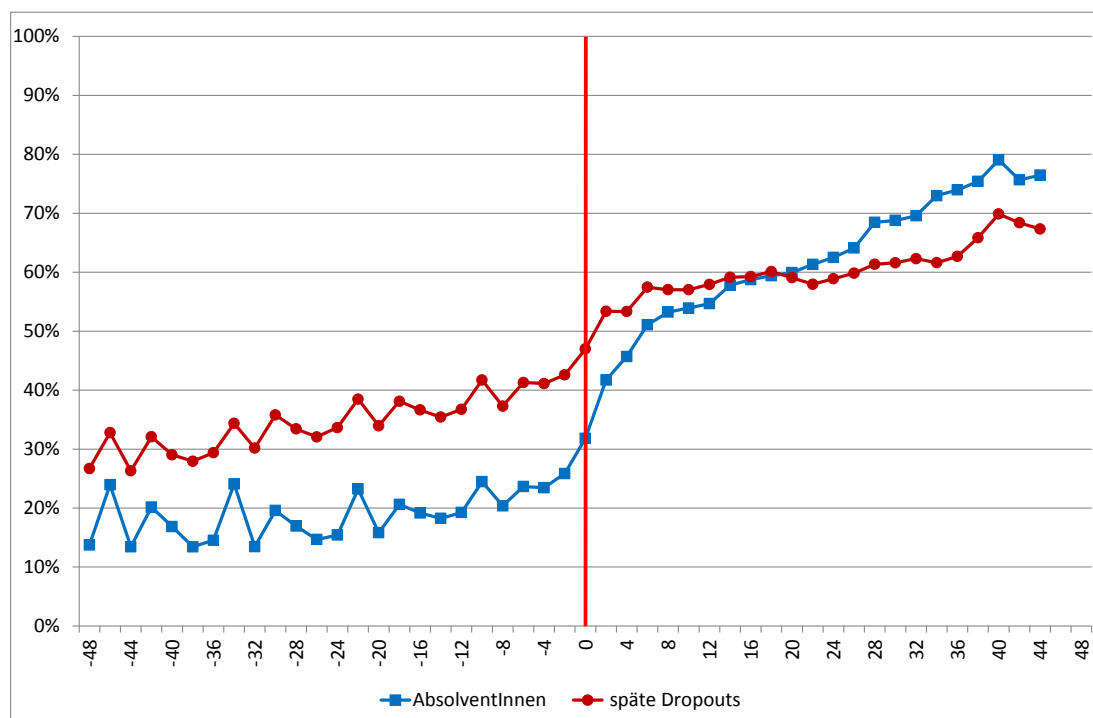
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 87: Nur Medizin (inkl. Vetmed): Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



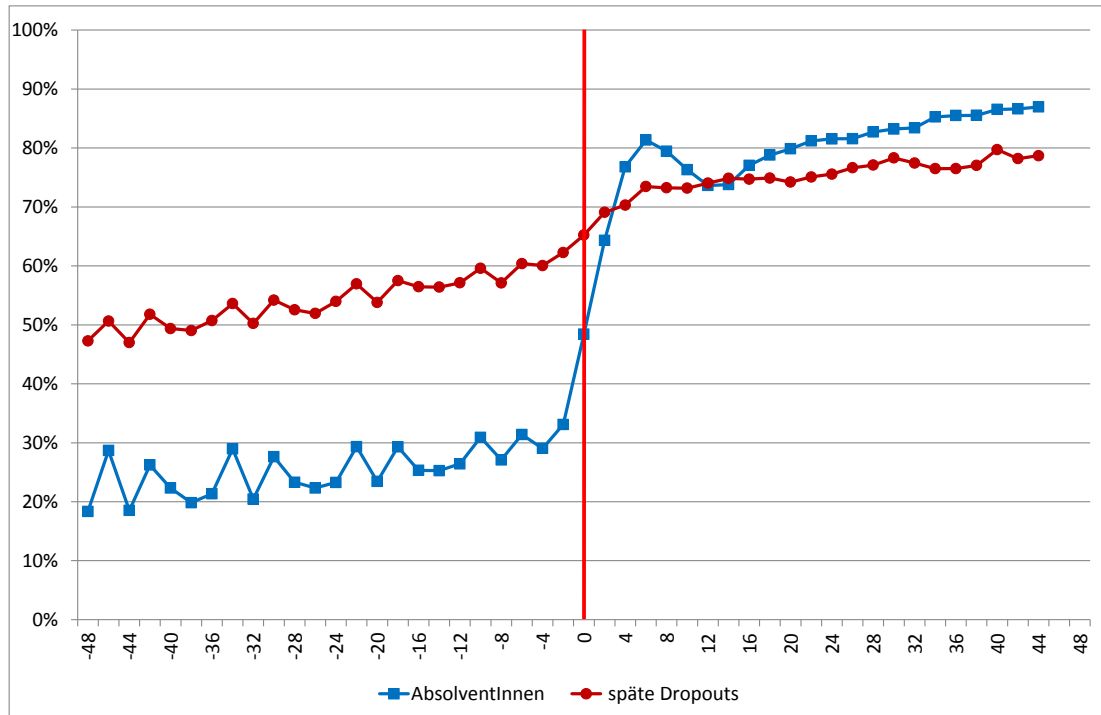
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 88: Nur Naturwissenschaften: Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



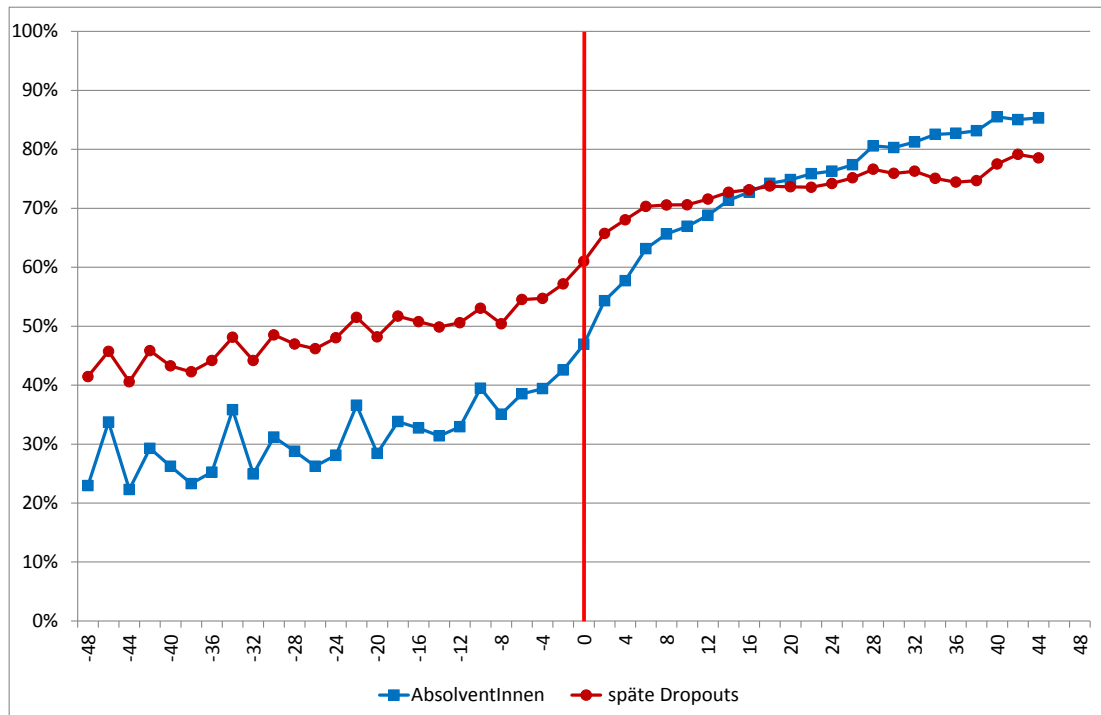
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 89: Nur Rechtswissenschaften: Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

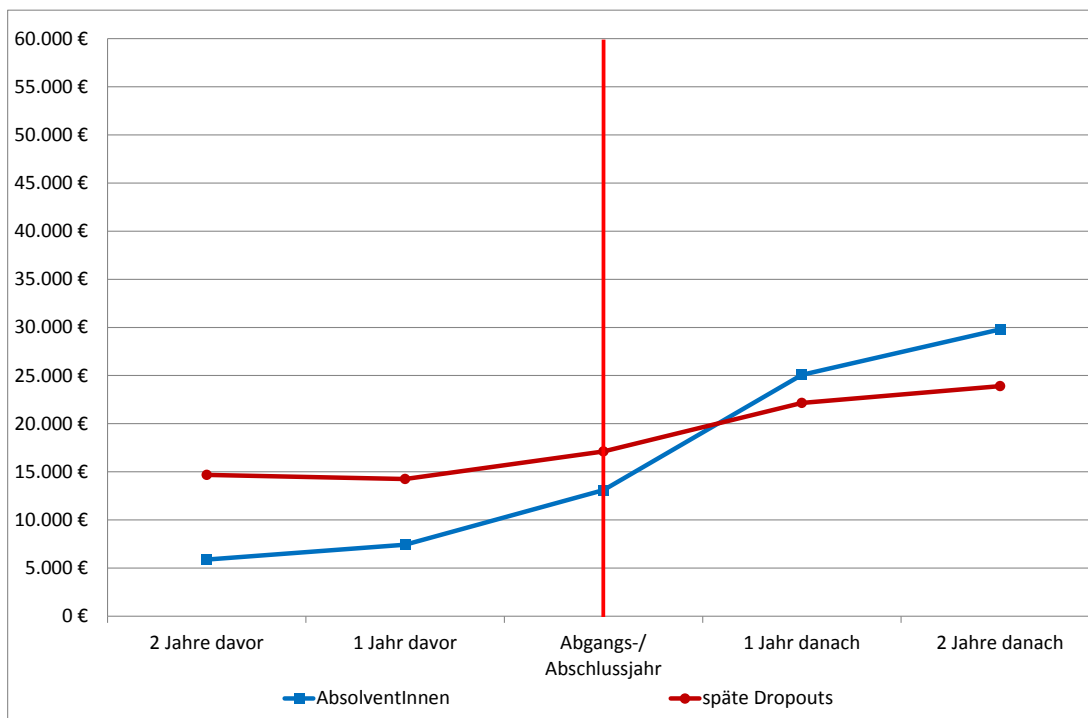
Grafik 90: Nur Sozial- und Wirtschaftswissenschaften: Arbeitsmarktintegration später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

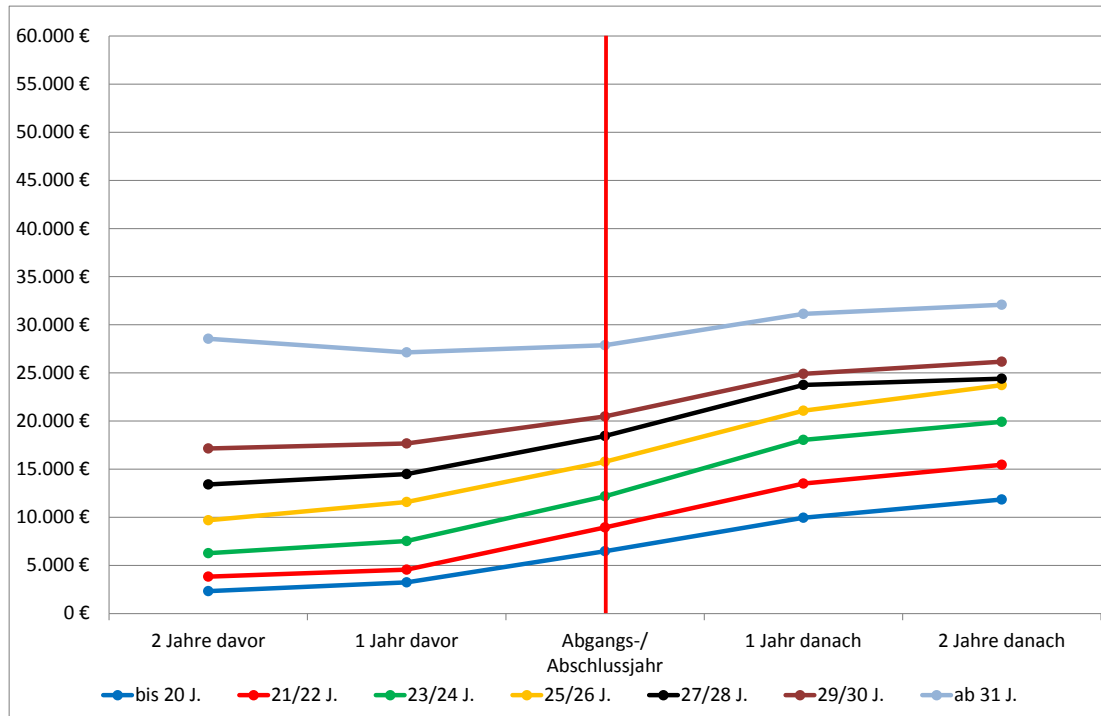
7.3.6 Einkommen später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen, gesamt und nach Altersgruppen

Grafik 91: Einkommen später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



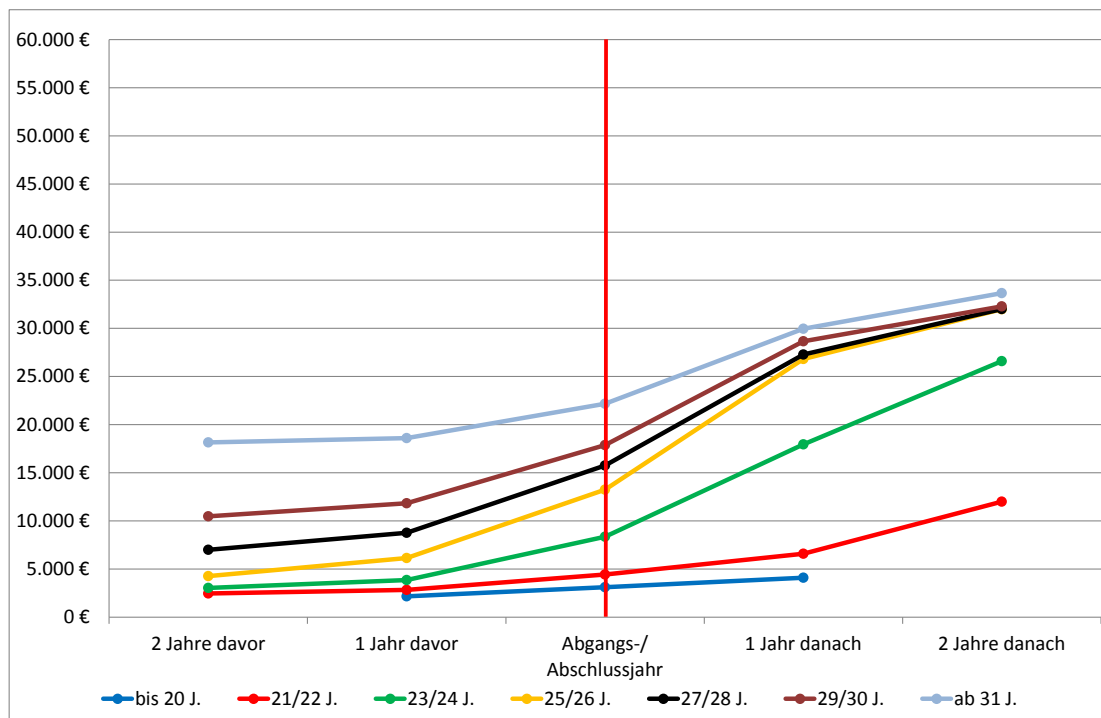
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 92: Einkommen später Dropouts nach Altersgruppen



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

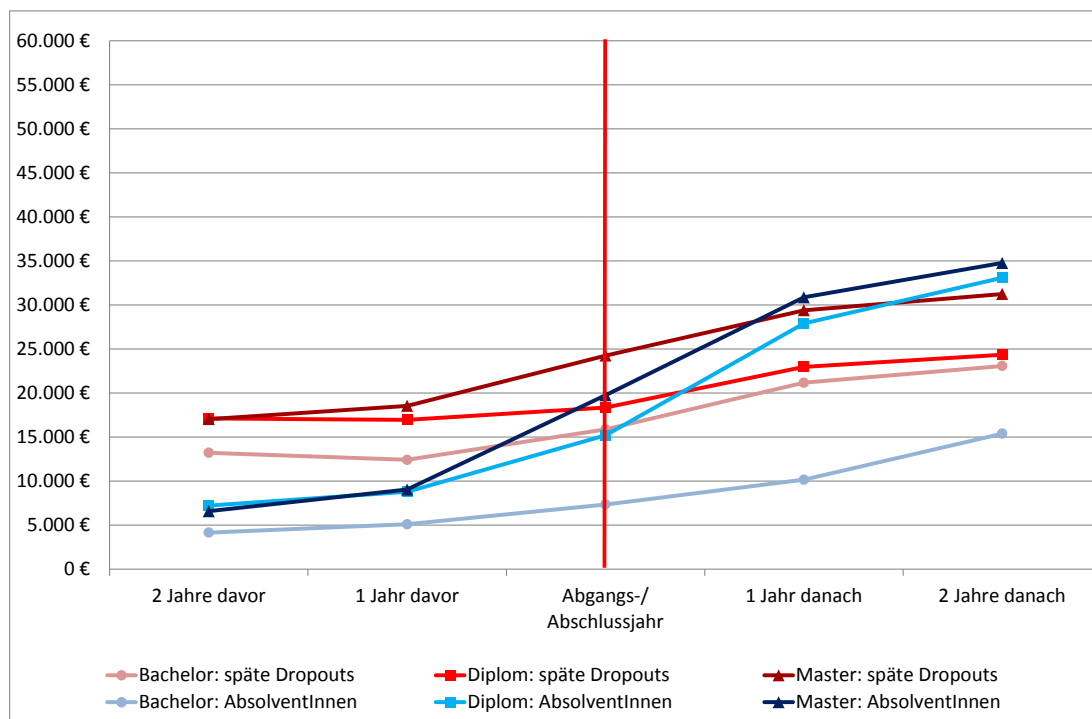
Grafik 93: Zum Vergleich: Einkommen von AbsolventInnen nach Altersgruppen



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

7.3.7 Einkommen später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen, nach Studienart

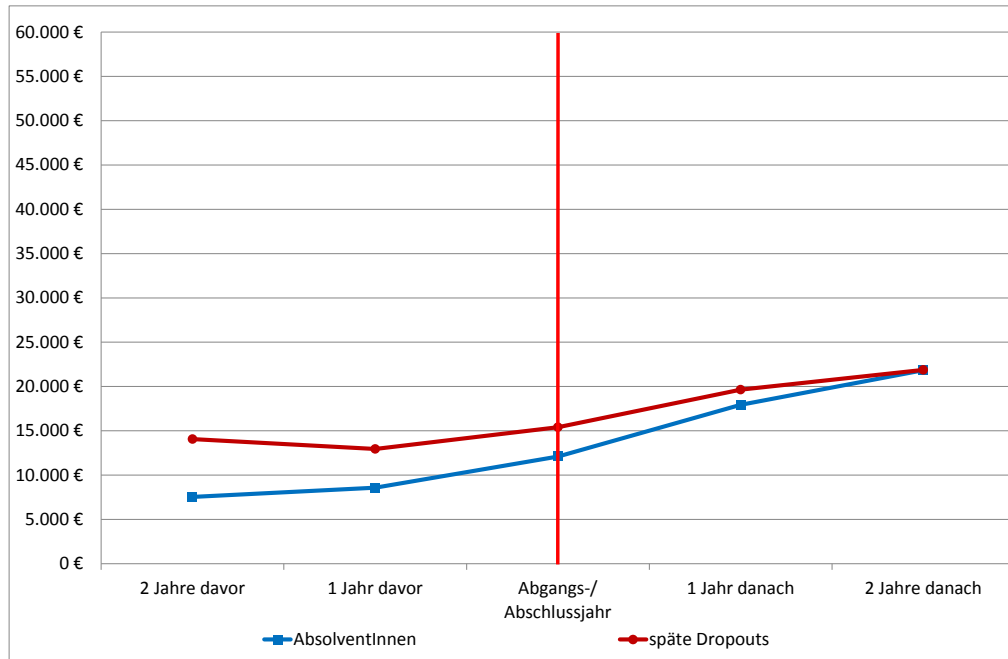
Grafik 94: Einkommen später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen nach Studienart



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

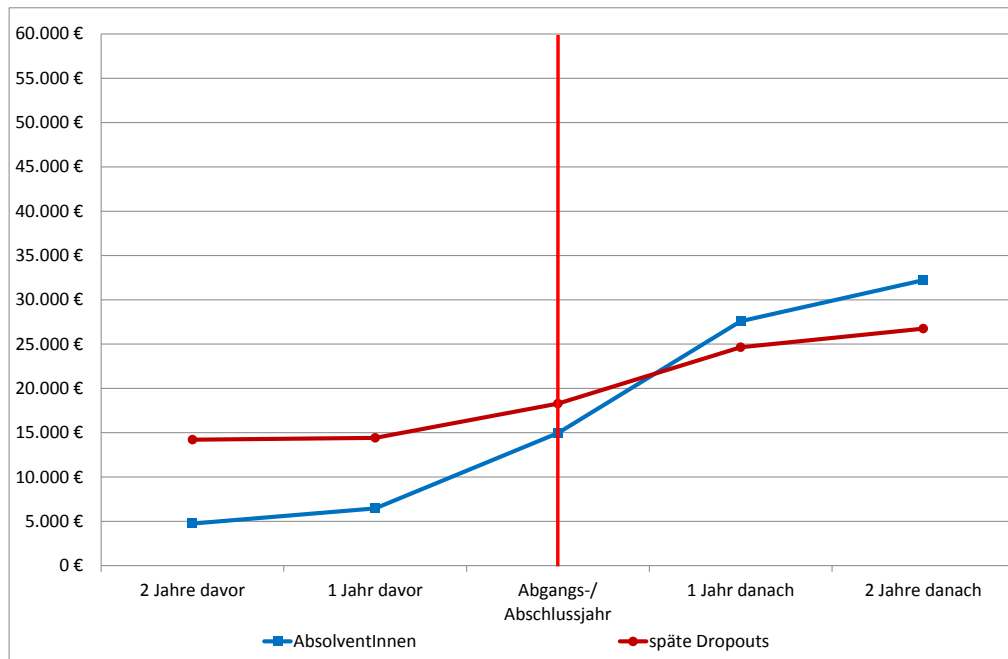
7.3.8 Einkommen später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen, nach Studien- gruppen

Grafik 95: Nur Geisteswissenschaften: Einkommen später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



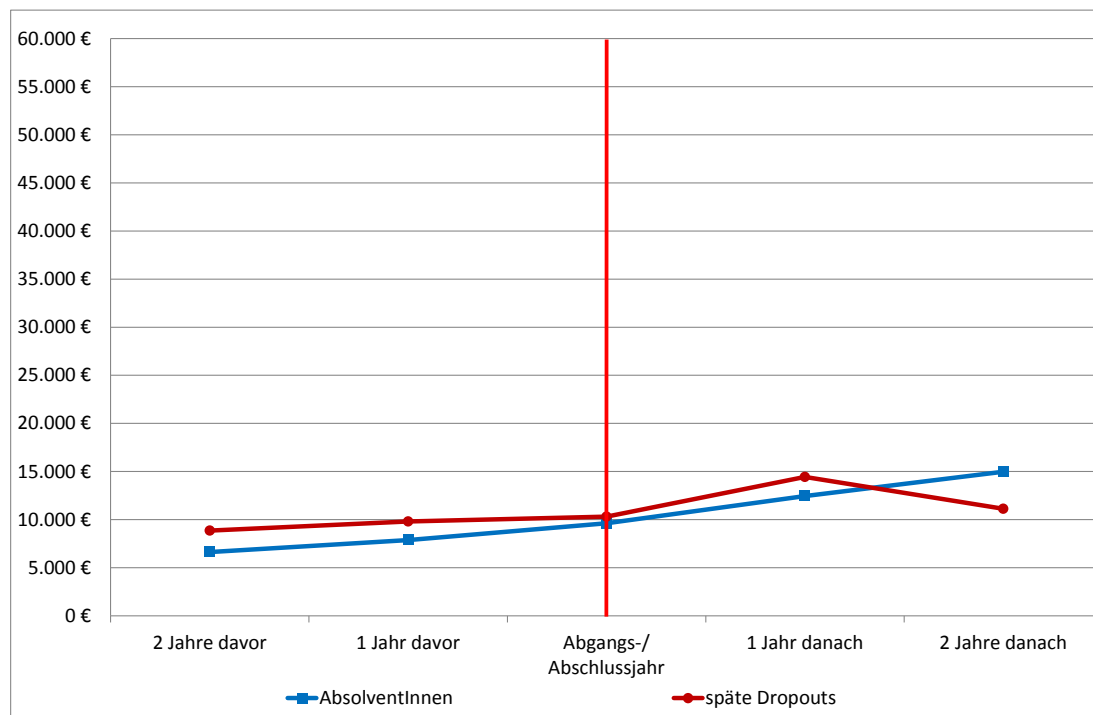
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 96: Nur Technik: Einkommen später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



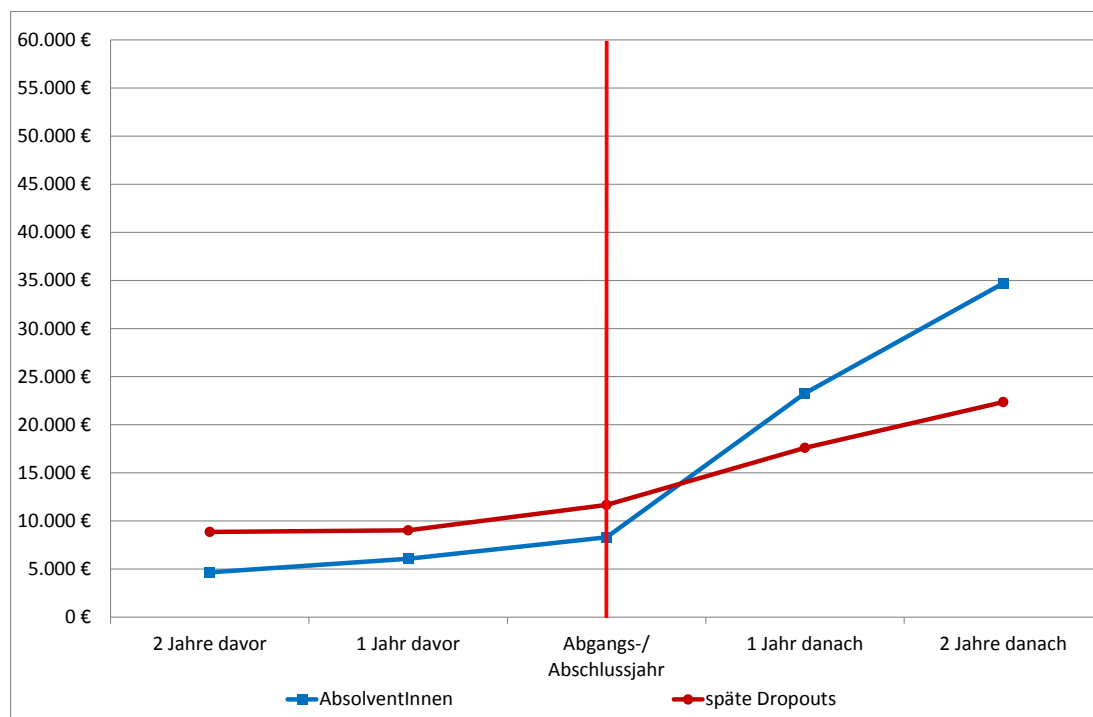
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 97: Nur Kunst: Einkommen später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



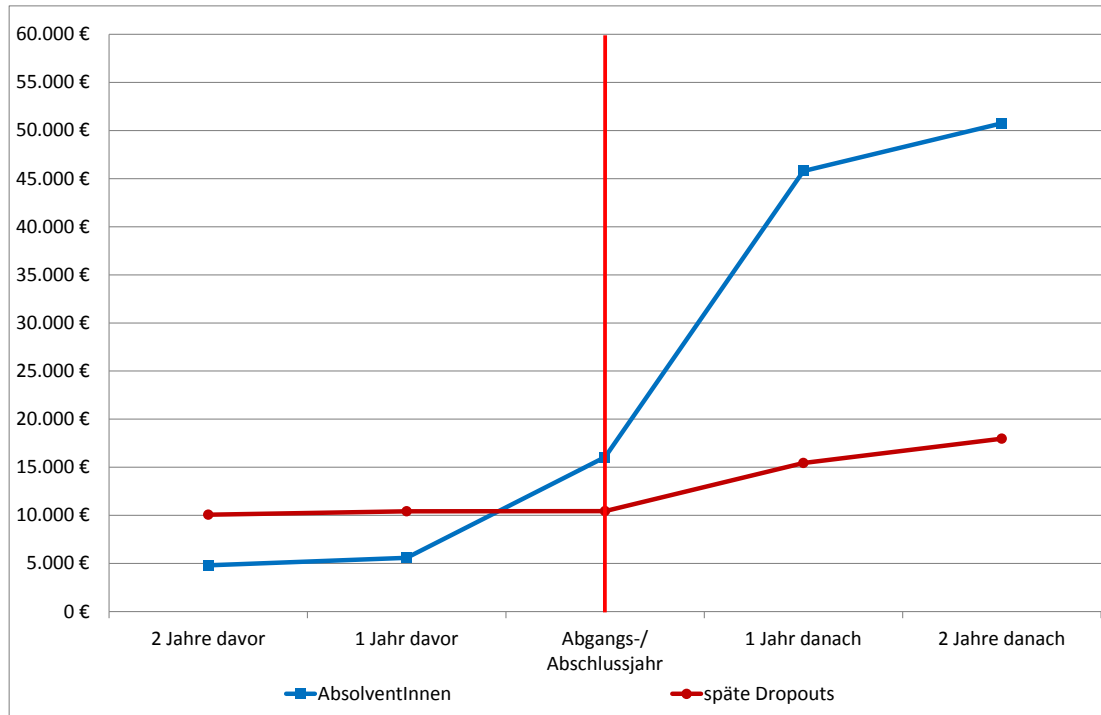
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 98: Nur Lehramt: Einkommen später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



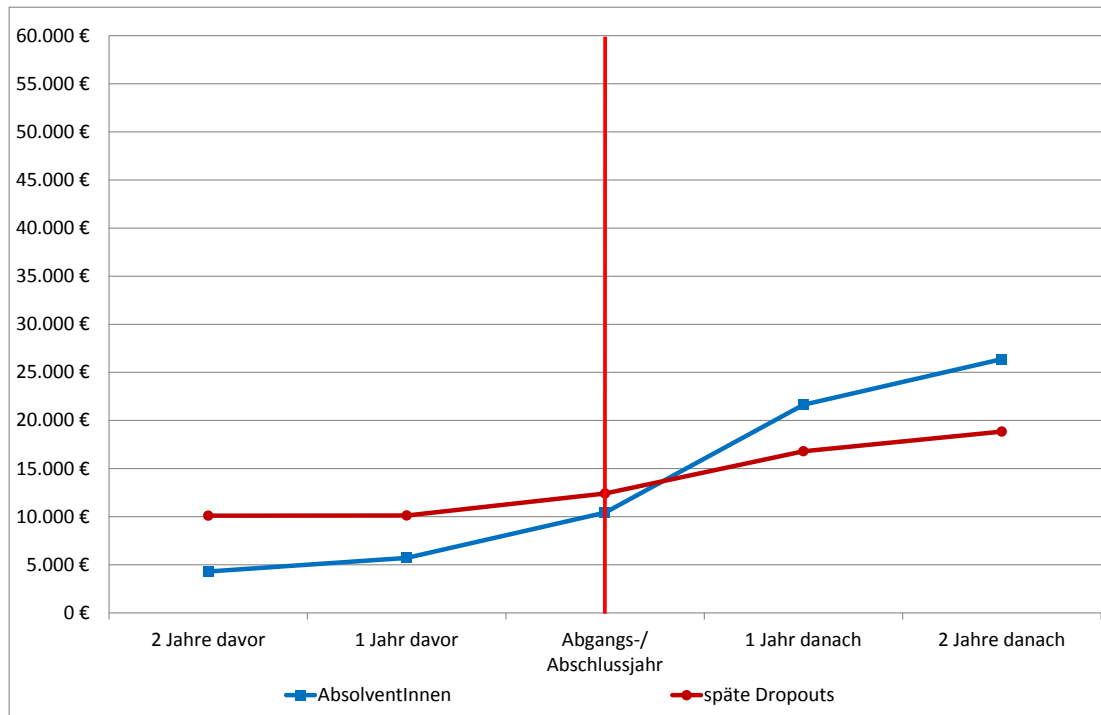
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 99: Nur Medizin (inkl. Vetmed): Einkommen später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



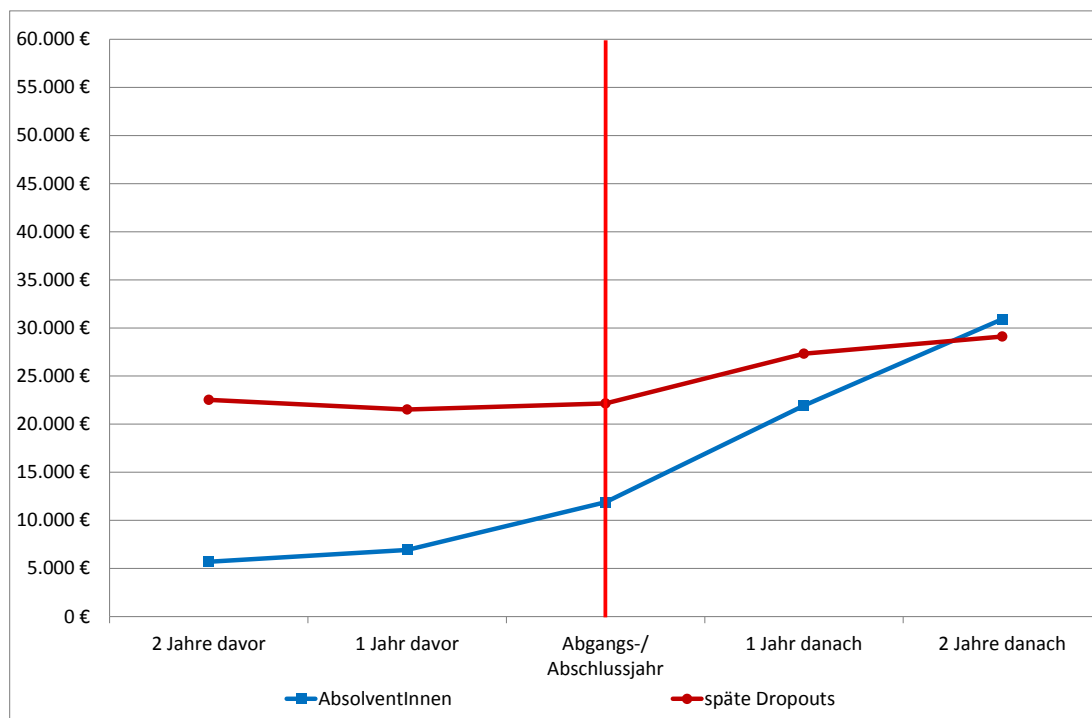
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 100: Nur Naturwissenschaften: Einkommen später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



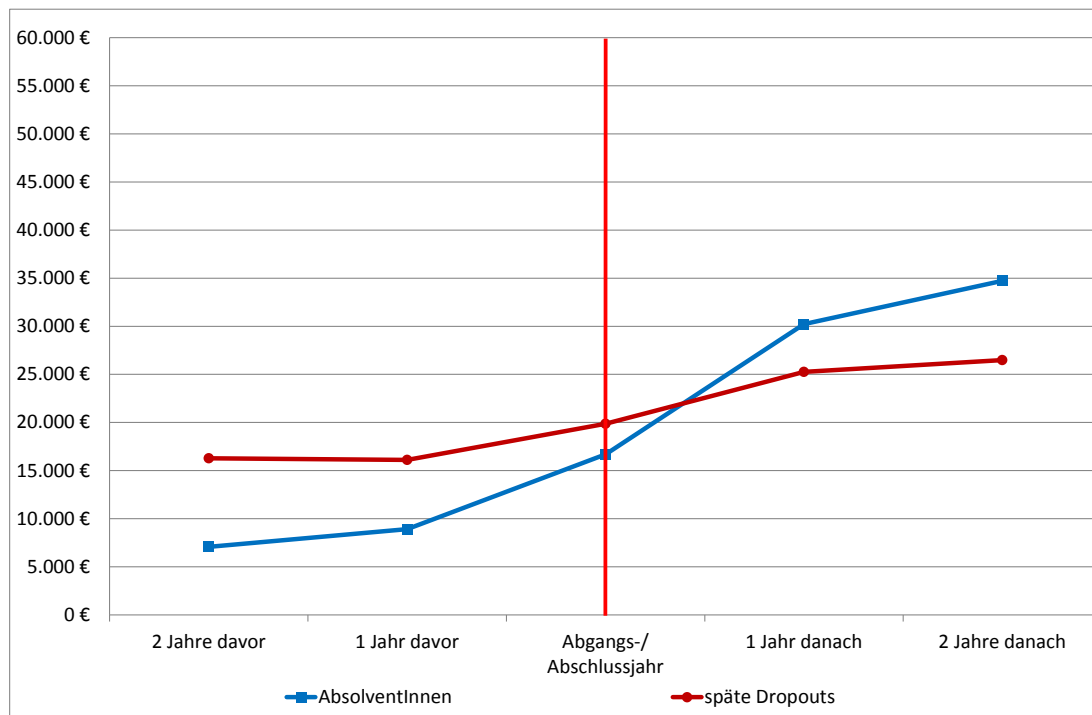
Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 101: Nur Rechtswissenschaften: Einkommen später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

Grafik 102: Nur Sozial- und Wirtschaftswissenschaften: Einkommen später Dropouts im Vergleich zu AbsolventInnen



Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

8. Anhang

8.1 Gründe für den Studienabbruch und Maßnahmen zur Reduktion von Studienabbrüchen (aktueller Bericht für die EU-Kommission)

In dem Bericht „Drop-out and Completion in Higher Education in Europe among students from under-represented groups“ für die EU-Kommission im Namen des ExpertInnennetzwerkes NESET hat Prof. Jocey Quinn 2013 auf Basis eines europaweiten Reviews auch die wichtigsten Gründe für Studienabbrüche und Maßnahmen zur Vermeidung von Abbrüchen zusammengestellt. Diese werden hier wörtlich aus der deutschen Zusammenfassung zitiert:

Gründe für den Studienabbruch

- Der Entscheidung für den Abbruch eines Studiums liegen sechs Hauptursachen zugrunde (soziokulturelle, strukturelle, politische, institutionelle, private und lerntechnische Gründe (...)). Häufig ist es eine Kombination dieser Faktoren, die zum Studienabbruch führt.
- Die Herkunft aus sozioökonomisch benachteiligten Verhältnissen ist der Hauptgrund für einen Studienabbruch. Sie dominiert alle anderen Faktoren, auch das Geschlecht und die ethnische Herkunft.
- Die Ursachen für das Phänomen des Studienabbruchs liegen nicht in der zunehmenden Bildungsbeteiligung. Dänemark, das die Bildungsbeteiligung bekanntermaßen mit großem Erfolg ausgeweitet hat, hat die niedrigste Studienabbruchquote in der EU. Das Problem liegt eher darin, dass den Bedürfnissen eines breiteren Spektrums an Studierenden nicht genügend Rechnung getragen wird und sich die Entwicklung und Umsetzung von Hochschulprogrammen nicht an den Studierenden orientiert.
- Nicht alle Länder sind beim Thema Studienabbruch mit denselben Herausforderungen oder derselben Kombination von Herausforderungen konfrontiert. In Italien beispielsweise ist der Bildungshintergrund der Eltern besonders signifikant.

Wie lässt sich die Zahl der Studienabbrecher reduzieren?

- Es gibt noch viel zu tun, um Studierenden in der EU – insbesondere den am stärksten benachteiligten – zu helfen, einen Abschluss zu erlangen. Die bisherigen Maßnahmen sind uneinheitlich und lückenhaft.
- Um die Studierenden an der Hochschule zu halten, ist ein ganzheitlicher Ansatz nötig, der alle sechs Faktoren für den Studienabbruch und ihre Wechselwirkungen berücksichtigt. Auf nationaler Ebene muss die Hochschulpolitik durch Konzepte zur Beseitigung des allgemeineren sozioökonomischen und kulturellen Gefälles unterstützt werden.
- Erfolgreiche politische Strategien zeichnen sich durch folgende Merkmale aus:
 - o Bestätigung, dass Faktoren, die zum Studienabbruch führen, weit früher im Leben begründet liegen und frühzeitig der Aufmerksamkeit bedürfen
 - o finanzielle Unterstützung der Studierenden
 - o gezielte Outreach-Programme

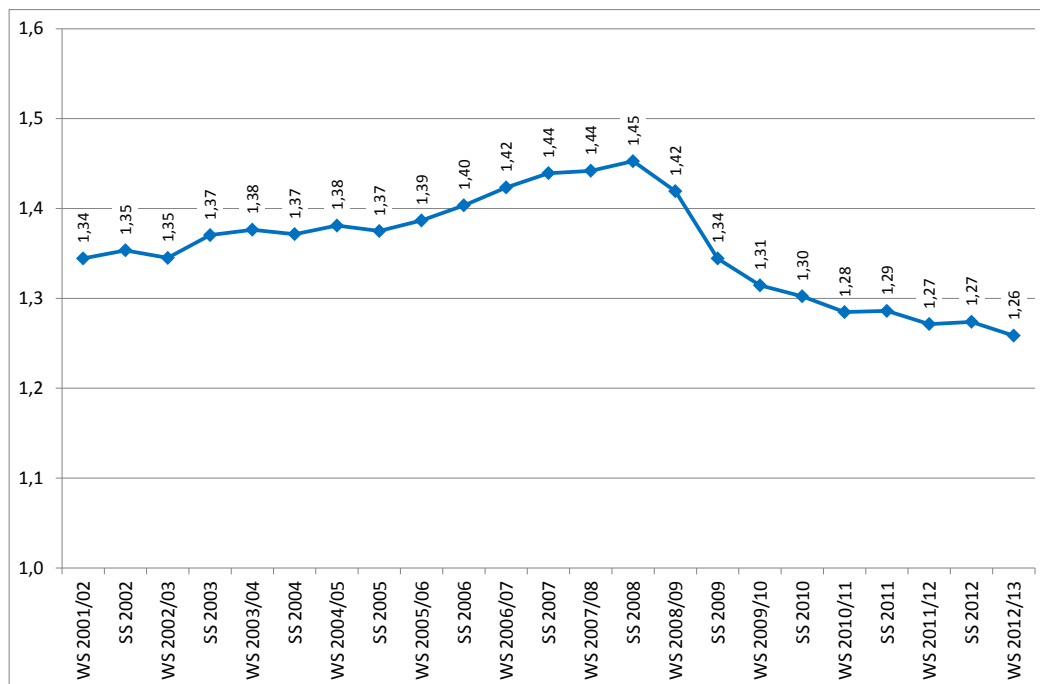
- o besseres Monitoring und Verfolgen von Studienabbruch und Studienabschluss, nicht nur auf nationaler Ebene, sondern auch auf Ebene einzelner Einrichtungen und Studienfächer
 - o Einbindung von Maßnahmen zur Vermeidung des Studienabbruchs in die Pläne zur Ausweitung der Bildungsbeteiligung
 - o Anerkennung und Zertifizierung bereits von den Studierenden erworbener Lebenskompetenzen
 - o zusätzliche akademische Unterstützung von Studierenden aus benachteiligten Gruppen
- Viele Hochschuleinrichtungen bemühen sich bereits intensiv, ihre Studierenden an der Hochschule zu halten. Dabei haben sich verschiedene Maßnahmen bewährt:
 - o Vorbereitung der Studierenden auf die Hochschule durch besondere Voreinführungsangebote
 - o Verfolgung der Fortschritte der Studierenden
 - o Angebot eines relevanten und stützenden Curriculums
 - o Anpassung des Lehrangebots an unterschiedliche Bedürfnisse
 - o Förderung positiver Lernansätze
 - o Verbesserung der formativen Beurteilung
 - o Verbesserung der Studienkompetenzen der Studierenden
 - o Angebot finanzieller Hilfen für Studierende
 - o Angebot von Beratung und individueller Unterstützung
 - o Förderung von sozialen Kontakten und Netzwerkbildung
 - o Unterstützung besonderer Fachrichtungen mit hohen Abbrecherquoten
 - o Unterstützung bestimmter Gruppen von Studierenden
 - o Anführen von Belegen für die Nützlichkeit eines Studienabschlusses
- Die Vermittlung von Kontakten zu erfolgreichen Hochschulabsolventen kann zusammen mit einer guten Karriereberatung dazu beitragen, die Abschlussquoten potenzieller und gegenwärtiger Studierender zu erhöhen.
- Der regionale und lokale Kontext hat Einfluss auf die Abbrecherquote. Regionale Partnerschaften zwischen Hochschuleinrichtungen, Arbeitgebern und anderen Akteuren können helfen, Curricula zu entwickeln, die die Beschäftigung vor Ort und den Studienabschluss fördern.
- Durch die Einbindung von Maßnahmen zum Monitoring und zur Belohnung guter Abschlussquoten in die nationalen Hochschulfinanzierungssysteme lässt sich die Zahl der Studienabbrecher senken, vor allem bei gleichzeitiger erfolgreicher Ausweitung der Bildungsbeteiligung.
- Hochschuleinrichtungen mit einem hohen Anteil an Studierenden aus benachteiligten Gruppen könnten je nach dem Anteil der aufgenommenen und zum Abschluss geführten Studierenden aus diesen Gruppen mehr Ressourcen erhalten.
- Für Studierende, die erkennen, dass sie den falschen Zeitpunkt, den falschen Ort oder das falsche Studienfach gewählt haben, kann ein Studienabbruch die richtige Entscheidung sein. Obwohl die meisten Studierenden, die ihr Studium im ersten Anlauf abbrechen, zu einem anderen Fach überwechseln oder später an die Hochschule zurückkehren möchten, gibt es in den meisten Mitgliedstaaten derzeit keine ausreichende Hilfe in Form flexibler Regelungen. Auch bei Arbeitgebern sind Studienabbrecher nicht gut angesehen.
- Viele Studierende sind allen Widrigkeiten zum Trotz erfolgreich. Zum Thema Widerstandskraft und Erfolg sind weitere Untersuchungen erforderlich.

8.2 Mehrfachinskriptionsquote im Zeitverlauf

Bei der in Kapitel 2.2 genannten Mehrfachinskriptionsquote von 1,26 im Wintersemester 2012/13 handelt es sich keineswegs um eine im Zeitverlauf starre Zahl. In Grafik 103 ist die Mehrfachinskriptionsquote für jedes Semester vom WS 2001/02 bis zum WS 2012/13 ausgewiesen, wobei jeweils alle ordentlichen Studierenden und ordentlichen Studien (d.h. inklusive Doktors-Studierende, inklusive Incoming-Mobilitätsstudierende) berücksichtigt werden – ausgenommen wiederum Studierende und Studien der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien.

Im Betrachtungszeitraum stieg die Mehrfachinskriptionsquote kontinuierlich von 1,34 auf 1,45 im Sommersemester 2008, d.h. in diesem Semester hatten 100 Studierende in Summe 145 Studien inskribiert. Ab dem Wintersemester 2008/09 gingen Mehrfachinskriptionen zunächst leicht und danach relativ stark zurück, sodass im Sommersemester 2009 mit einer Mehrfachinskriptionsquote von 1,34 wieder das Ausgangsniveau von 2001/02 erreicht war. Danach nahm die Anzahl der Mehrfachinskriptionen weiterhin leicht ab und die berichtete Quote von 1,26 im letzten beobachtbaren Semester WS 2012/13 ist schließlich die niedrigste im gesamten betrachteten Zeitraum.

Grafik 103: Mehrfachinskriptionsquote im Zeitverlauf



Alle ordentlichen Studierenden in Österreich (ausgenommen Universität für Musik und darstellende Kunst Wien).⁴⁹
 Auf eine/n Studierende/n kommen im Durchschnitt x inskribierte ordentliche Studien.
 Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

⁴⁹ Abweichungen zu Landler (2009: 35ff) ergeben sich aus der unterschiedlichen Grundgesamtheit: Bei Landler werden (im betreffenden Kapitel) nur inländische Studierende betrachtet, hier werden auch ausländische Studierende berücksichtigt.

Die Mehrfachinskriptionsquoten sind jedoch nicht an allen Universitäten gleich: werden Mehrfachinskriptionen im gesamten Sektor berücksichtigt (also nicht nur innerhalb einer Universität), so gibt es im WS 2012/13 die höchste Quote an der Universität Graz (1,33), gefolgt von der Universität Wien und der WU (jeweils 1,31). Am wenigsten Mehrfachinskriptionen haben Studierende der Vetmed (im WS 2012/13: 1,06), gefolgt von der Meduniv. Wien sowie den anderen beiden medizinischen Universitäten und der Angewandten. Im Zeitverlauf haben sich die Mehrfachinskriptionsquoten an den Universitäten immer weiter aneinander angenähert, so lag die Differenz zwischen der höchsten und der niedrigsten Quote im WS 2006/07 bei 75 Prozentpunkten (niedrigste ebenfalls Vetmed mit 1,06; höchste WU mit 1,81), im WS 2012/13 beträgt die Differenz „nur“ noch 27 Prozentpunkte.

Wie bereits in Kapitel 2.2.2 erwähnt wurde, unterscheidet sich die Mehrfachinskriptionsquote ebenfalls stark nach Studiengruppe. Seit dem WS 2008/09 haben Gewi-Fächer (inkl. Theologie) die höchste Quote, im WS 2012/13 beträgt sie 1,37. Das heißt, dass Studierende, die in ein Gewi- oder Theologie-Studium inskribiert sind, 37% weitere Studien betreiben – im selben oder in einem anderen Fachbereich. Die zweitmeisten Mehrfachinskriptionen gibt es in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern – vor dem WS 2009/08 gab es hier allerdings die höchsten Quoten. Im WS 2012/13 liegen Sowi-Fächer und Lehramtsstudien jedoch bereits fast gleich auf (1,30).⁵⁰ Medizin- und Veterinärmedizin-Studierende haben hingegen am seltensten Mehrfachinskriptionen (Quote im WS 2012/13: 1,08). Im Mittelfeld liegen im WS 2012/13 Rechtswissenschaften (1,24), Nawi-Fächer (1,21), Technik (1,18) und Kunst (1,15).

Männliche und weibliche Studierende hatten früher unterschiedliche Mehrfachinskriptionsquoten (WS 2001/02: m: 1,39, w: 1,31), diese haben sich im Beobachtungszeitraum bis zum Sommersemester 2008 kontinuierlich aneinander angenähert und sind seither exakt gleich hoch – die maximale Differenz beträgt weniger als einen halben Prozentpunkt.

In den offiziellen Statistiken über die ordentlichen Studierenden sind auch Incoming-Mobilitätsstudierende enthalten, weshalb sie auch in Grafik 103 mit einbezogen wurden. Aufgrund der geringen Größe der Incoming-Mobilitätsstudierenden (im Vergleich zu allen Studierenden), würden die Mehrfachinskriptionsquoten jedoch nicht wesentlich anders aussehen, würde man nur Nicht-Incoming-Studierende betrachten.

Tatsächlich gibt es jedoch starke Unterschiede zwischen Studierenden mit österreichischer Staatsbürgerschaft, Studierenden mit ausländischer Staatsbürgerschaft, die dauerhaft in Österreich studieren und Studierenden mit ausländischer Staatsbürgerschaft, die lediglich für ein Mobilitätssemester/-studienjahr nach Österreich kommen. Die höchsten Mehrfachinskriptionsquoten haben inländische Studierende (Maximum im SS 2008: 1,49; Minimum im WS 2012/13: 1,28). Bei ausländischen Studierenden, die dauerhaft in Österreich studieren,

⁵⁰ Lehramtsstudien sind kombinationspflichtig, d.h. es müssen zwei Lehramtsfächer gewählt werden, diese beiden Fächer zählen als ein Studium (es gibt auch nur eine Studienkennzahl). Zwei Lehramtsfächer, die zu einem Studium kombiniert werden, zählen daher hier nicht als Mehrfachinskription.

zeigt sich im Zeitverlauf eine ähnliche Kurve wie bei österreichischen Studierenden, jedoch etwas flacher in den Semestern mit den höchsten Mehrfachinskriptionsquoten (SS 2006 bis WS 2008/09). Das Maximum liegt ebenfalls im SS 2008 (1,34) und das Minimum im letzten Semester (WS 2012/13: 1,20). Incoming-Mobilitätsstudierende inskribieren im Durchschnitt deutlich weniger Studien: im Beobachtungszeitraum schwanken die Mehrfachinskriptionsquoten zwischen 1,07 und 1,19, wobei die Kurve im Zeitverlauf nicht jenen der dauerhaft in Österreich Studierenden entspricht.

9. Methodenanhang

9.1 Gewichtung von Mehrfachinskriptionen

Studierende, die (in einem Semester) in mehr als ein Studium inskribiert sind, werden für die Auswertungen auf diese Studien „aufgeteilt“. Dabei wird jedem Studium ein Gewicht zugeteilt, sodass die Summe der Gewichte pro Person und pro Semester (bei universitätsbezogener Personensicht auch: pro Universität) 1 ergibt. Die Vorgehensweise zur Erstellung der Gewichtung wird nun im Folgenden näher dargestellt.

Aufbereitung des Datenfiles

Ist an einem Studium (d.h. einer Studienkennzahl) mehr als eine Universität beteiligt (zwei zulassende Universitäten oder gemeinsam eingerichtete Studien), so ist von „**Studienteilen**“ die Rede. Bei zwei beteiligten Universitäten gibt es demnach zwei Studienteile – alle Studienteile zusammen ergeben „ein Studium“. Ist ein Studium an nur einer Universität eingerichtet (Regelfall), so gibt es einen Studienteil, und dieser Studienteil ist gleich dem Studium. Maximum sind drei Studienteile, dies ist z.B. bei einem Lehramtsstudium der Fall, wenn das erste Fach an Universität X, und das zweite Fach an Universität Y und an Universität Z gemeinsam eingerichtet ist.

Im **Zieldatensatz** ist ein Fall (d.h. eine Zeile) ein Studienteil einer Person pro Semester. Ein Beispiel: eine Person hat in einem Semester zwei Studien inskribiert, ein Bachelorstudium, das (nur) an Universität X eingerichtet ist und ein Diplomstudium, das von Universität X und von Universität Y gemeinsam angeboten wird. Für diese Person muss es in diesem Semester drei Zeilen geben (BA an Univ. X, Dipl. an Univ. X, Dipl. an Univ. Y).

Ausgangsbasis für den Zieldatensatz bilden die Meldungen der Universitäten. Dabei tritt in den Originaldaten manchmal der Fall auf, dass z.B. ein gemeinsam eingerichtetes Studium nur von einer der beiden beteiligten Universitäten gemeldet wird. Daher werden fehlende Studienteile durch künstliche Verdopplung⁵¹ der Zeilen ergänzt. Zeilen von Mitbelegungen werden in diesem Zieldatensatz gelöscht.

Studien, die gemeinsam mit der Universität für Musik und darstellenden Kunst Wien oder mit der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz eingerichtet sind, sind im Zieldatensatz ebenfalls enthalten. Diese werden bei der Gewichtung berücksichtigt, der jeweilige Studienteil, der an diesen beiden Universitäten angesiedelt ist, wird jedoch nicht ausgewertet.

⁵¹ Verdopplung bzw. in einigen wenigen Fällen Verdreifachung.

Zweistufiges Gewichtungsverfahren

Alle folgenden Ausführungen gelten jeweils **pro Person pro Semester**.

Universitäten: $Y = A, B, C, \dots, W$

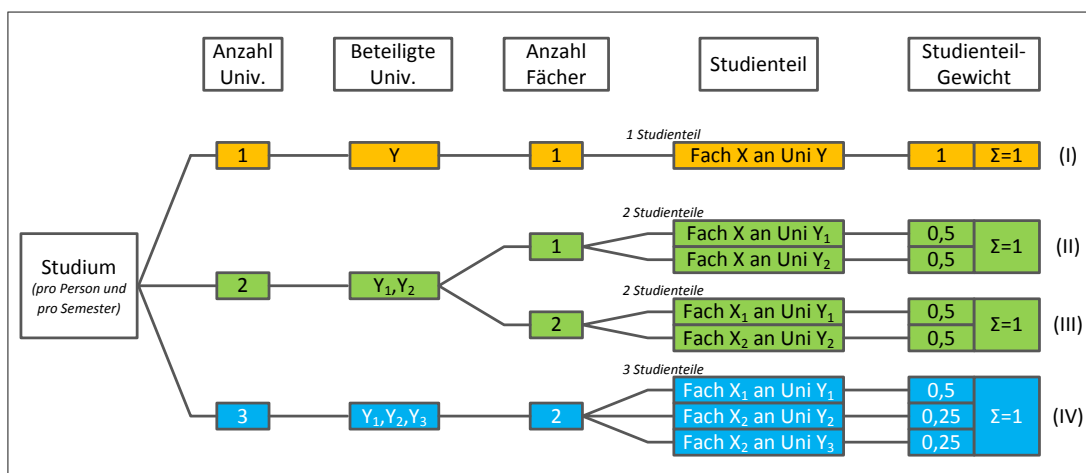
Studien: $X = 1, \dots, n$

Schritt 1: Studienteilgewichte

Für alle Studien, die aus mehr als einem Studienteil bestehen (z.B. zwei zulassene Universitäten oder gemeinsam eingerichtete Studien), wird zunächst für jeden Studienteil (d.h. eine Zeile im Datensatz) ein Studienteilgewicht w_{XY}^{st} errechnet, so dass die Summe der Studienteilgewichte je Studium (über alle Universitäten) 1 ergibt: $\sum_{Y=A}^W w_{XY}^{st} = 1$

Für alle Studien, die lediglich aus einem Studienteil bestehen – dies ist der Regelfall an österreichischen Universitäten – ist das Studienteilgewicht = 1 (siehe Fall (I) in Grafik 104). Erweiterungsstudien stellen eine Ausnahme dar, diese werden nur halb gewertet, d.h. sie werden so gewichtet, dass sie in Summe 0,5 zählen.⁵²

Grafik 104: Darstellung Studienteilgewicht⁵³



Quelle: Eigene Darstellung.

⁵² Es gibt in den hier betrachteten Studienjahren 2009/10 bis 2011/12 jedoch nur sehr wenige Erweiterungsstudien.

⁵³ Die Grafik enthält alle relevanten Kombinationen für aufrechte Studien in den Studienjahren 2009/10 bis 2011/12. Früher gab es auch Studien mit zwei Fächern an drei beteiligten Universitäten, wo jeweils ein Fach X_1 an Universität Y_1 und Universität Y_2 und ein Fach X_2 an Universität Y_1 und Universität Y_3 eingerichtet war.

Schritt 2: Uni-Gewicht und Sektor-Gewicht

Für das Uni-Gewicht (jenes Gewicht, das angewendet wird, wenn in den Auswertungen nach Universitäten unterschieden wird), wird der Anteil des jeweiligen Studienteils an allen Studienteilen (der Person im Semester) an dieser Universität berechnet:

$$w_{XY}^{uni} = \frac{w_{XY}^{st}}{\sum_{X=1}^n w_{XY}^{st}}$$

Damit einhergeht, dass die Summe aller Gewichte je Universität 1 ergibt:

$$\sum_{X=1}^n w_{XY}^{uni} = 1$$

Das Sektor-Gewicht wird für alle Auswertungen angewendet, in denen nicht nach Universität unterschieden wird, bzw. für das „Gesamt“ in Auswertungen nach Universitäten. Dafür wird der Anteil des jeweiligen Studienteils an allen Studienteilen (der Person im Semester) an *allen* Universität berechnet:

$$w_{XY}^{sek} = \frac{w_{XY}^{st}}{\sum_{Y=A}^W \sum_{X=1}^n w_{XY}^{st}}$$

Damit einhergeht, dass die Summe aller Gewichte im gesamten Sektor, d.h. an allen Universitäten 1 ergibt:

$$\sum_{Y=A}^W \sum_{X=1}^n w_{XY}^{sek} = 1$$

9.2 Sozialversicherungsrechtliche Status in der AMDB

Tabelle 3: Darstellung: Sozialversicherungsrechtliche Status und Zuordnung zu den Indikatoren in der Dropoutstudie

Original-Bezeichnung	Original-Code	Indikatoren zu den Wegen nach Abgang/Dropout						Arbeitsmarkt-Performance	
		Kinderbetreuung	Erwerbstätig	Arbeitslos/-suchend	Ausbildung/Mitversicherung	Präsenzdienst, Rente, Tod	Unbekannt (v.a. AusländerInnen)	Arbeitsmarktintegration	Arbeitslosigkeit
ArbeiterIn/Angestellt	AA		JA					Integriert	<i>Nicht arbeitslos</i>
Beamter/in	BE		JA					Integriert	<i>Nicht arbeitslos</i>
Selbstständig	S1		JA					Integriert	<i>Nicht arbeitslos</i>
Landwirte (inkl. Mithelfend)	LW		JA					Integriert	<i>Nicht arbeitslos</i>
Freie Dienstverträge	FD		NEIN					<i>Nicht integriert</i>	<i>Nicht arbeitslos</i>
Fragmentierte unselbstständige Beschäftigungsverh.	FU		NEIN					<i>Nicht integriert</i>	<i>Nicht arbeitslos</i>
Sonstige Beschäftigung	SO		NEIN					<i>Nicht integriert</i>	<i>Nicht arbeitslos</i>
Geringfügige Beschäftigung	G1		NEIN					<i>Nicht integriert</i>	<i>Nicht arbeitslos</i>
Vorgemerkte Arbeitslose mit Leistungsbezug	AL			JA				<i>Nicht integriert</i>	Arbeitslos
Vorgemerkte Arbeitslose ohne Leistungsbezug	AO			JA				<i>Nicht integriert</i>	Arbeitslos
Lehre	LE				JA			<i>Nicht integriert</i>	<i>Nicht arbeitslos</i>
Ausbildung	AU				JA			<i>Nicht integriert</i>	<i>Nicht arbeitslos</i>
Mitversicherung bei Eltern	--				JA			<i>Nicht integriert</i>	<i>Nicht arbeitslos</i>
Wohngeld mit aufrechtem DV	W1	JA						<i>Nicht integriert</i>	<i>Nicht arbeitslos</i>
Wohngeld ohne aufrechtes DV	W2	JA						<i>Nicht integriert</i>	<i>Nicht arbeitslos</i>
Elternkarenz mit aufrechtem DV	ED	JA						<i>Nicht integriert</i>	<i>Nicht arbeitslos</i>
Elternkarenz ohne aufrechtes DV	EO	JA						<i>Nicht integriert</i>	<i>Nicht arbeitslos</i>
Kinderbetreuungsverhältnis mit aufrechtem DV	KG	JA						<i>Nicht integriert</i>	<i>Nicht arbeitslos</i>
Kinderbetreuungsverhältnis ohne aufrechtes DV	KO	JA						<i>Nicht integriert</i>	<i>Nicht arbeitslos</i>
Präsenzdienst	PZ					JA		<i>Nicht integriert</i>	<i>Nicht arbeitslos</i>
Erwerbspension/Rente	RE					JA		<i>Nicht integriert</i>	<i>Nicht arbeitslos</i>
Tod	TO					JA		<i>Nicht integriert</i>	<i>Nicht arbeitslos</i>
Generierte Nullzeiten (Lücken in der SV-Karriere)	LL						JA		
Keine Daten (zu früh/zu spät)	KD						JA		
SVNR unbekannt	--						JA		

Quelle: Eigene Darstellung.

9.3 Prüfungsaktivität

Tabelle 4 gibt einen (idealtypischen) Überblick über mögliche Berechnungsweisen der Prüfungsaktivität von Studierenden. 2013 wurde die Erfassung der Prüfungsaktivität in den Wissensbilanzen der Universitäten von Studierenden auf Studien umgestellt. Diese Dropoutstudie lehnt sich an der Berechnungsweise des neuen Indikators an, rechnet diesen aber in einem zweiten Schritt wieder auf Personen um („gewichtete Prüfungsaktivität pro Person“). Dabei werden die Personen entsprechend dem Anteil ihrer prüfungsaktiven Studien gewichtet. Möglich wäre aber z.B. auch eine Umrechnung mittels „Maximalwert“, d.h. von jeder Person wird jeweils der höchste in einem Studium erzielte Wert an ECTS berücksichtigt. Ist dieser Maximalwert ≥ 16 , ist die Person prüfungsaktiv. Der alte Wissensbilanzindikator summierte die von einer Person an einer Universität erzielten ECTS auf. Wenn diese Summe ≥ 16 war, war die Person prüfungsaktiv. Denkbar wäre es zum Beispiel aber auch alle Studien einer Person über alle Universitäten hinweg aufzusummieren. Das ergäbe wiederum ein anderes Ergebnis. In allen Varianten ergibt sich ein unterschiedlicher (hier fiktiv konstruierter) Anteil an prüfungsaktiven Studierenden. Nur in der in dieser Dropoutstudie angewandten Version entspricht der Anteil der prüfungsaktiven Studierenden auch dem Anteil der prüfungsaktiven Studien. Er ist jedoch deutlich niedriger als die ehemals publizierten Anteile von prüfungsaktiven Studierenden. Nicht berücksichtigt wurden in Tabelle 4 Fälle, die ihre Studien an verschiedenen Universitäten betreiben sowie von mehreren Universitäten gemeinsam eingerichtete Fächer. Beides erhöht die Komplexität der Berechnungen nochmals. Gemeinsam eingerichtete Studien werden zudem im neuen Wissensbilanzindikator anders berücksichtigt als im alten.

Tabelle 4: Varianten zur Bestimmung der Prüfungsaktivität von Studierenden und Studien, dargestellt in idealtypischer Form

ECTS			prüfungsaktive Studien lt. Wibi 2013	Umrechnung auf Studierende			Ergebnis in Dropout-Studie
				analog Wibi bis 2012	mittels Maximalwert	mittels Gewichtung (Dropout-Studie)	
Person A	1. Fach	0	0	0	0	0	studien <i>in</i> aktiv
	2. Fach	0	0				
	3. Fach	0	0				
Person B	1. Fach	10	0	1	0	0	prüfungs <i>in</i> aktiv
	2. Fach	10	0				
	3. Fach	10	0				
Person C	1. Fach	20	1	1	1	1	prüfungsaktiv
	2. Fach	20	1				
	3. Fach	20	1				
Person D	1. Fach	20	1	1	1	0,33	0,67*studien <i>in</i> aktiv 0,33*prüfungsaktiv
	2. Fach	0	0				
	3. Fach	0	0				
Person E	1. Fach	5	0	1	1	0,33	0,67*prüfungs <i>in</i> aktiv 0,33*prüfungsaktiv
	2. Fach	10	0				
	3. Fach	20	1				
Person F	1. Fach	20	1	1	1	0,67	0,33*prüfungs <i>in</i> aktiv 0,67*prüfungsaktiv
	2. Fach	10	0				
	3. Fach	20	1				
Anteil prüfungsaktiver Studien			39%				
Anteil prüfungsaktiver Studierender				83%	67%	39%	

Wibi: Wissensbilanz.

Quelle: Eigene Darstellung.

10. Tabellenanhang

10.1 Wege nach dem Abgang/ Status von Abgängen: Nicht- überschneidungsfreie Darstellung

Tabelle 5: Wege nach dem Abgang von der Universität/ Status von Abgängen: Nicht überschneidungsfreie Darstellung

	Rückkehr an eigene Uni Fortsetzung and. Uni/a.o. Rückkehr and. Uni Früherer Abschluss				Kinderbetreuung Erwerbstätig ≥ 6 M. Arbeitslos/-suchend ≥ 3 M. Ausbildung/ Mitversichert ≥ 6 M. Präsenzdienst, Rente, Tod Unbekannt (v.a. AusländerInnen)						Sonstiges (Inland)	FH	PH
UW	10%	21%	2%	9%	3%	34%	6%	16%	2%	17%	13%	6%	3%
UG	9%	22%	2%	12%	3%	41%	7%	19%	2%	7%	13%	6%	3%
UI	11%	12%	2%	14%	2%	31%	3%	11%	2%	34%	10%	3%	2%
US	11%	16%	2%	11%	3%	36%	5%	11%	3%	26%	11%	4%	2%
TUW	10%	30%	3%	12%	2%	38%	5%	15%	2%	16%	10%	6%	1%
TUG	7%	36%	3%	10%	2%	35%	5%	22%	2%	9%	11%	5%	1%
MU	6%	28%	4%	11%	2%	39%	7%	14%	3%	6%	15%	5%	1%
BOKU	9%	37%	4%	11%	2%	33%	5%	18%	2%	14%	10%	4%	1%
VMU	12%	26%	1%	5%	4%	26%	4%	18%	2%	27%	10%	3%	0%
WU	7%	42%	3%	16%	2%	37%	4%	17%	1%	16%	8%	6%	1%
UL	9%	14%	2%	15%	5%	59%	6%	9%	2%	7%	10%	3%	2%
UK	11%	14%	2%	15%	5%	50%	7%	12%	4%	8%	9%	3%	1%
MedW	7%	34%	3%	7%	4%	30%	5%	17%	4%	14%	13%	2%	0%
MedG	7%	31%	3%	11%	6%	39%	6%	18%	2%	8%	10%	7%	1%
MedI	4%	46%	6%	6%	1%	18%	1%	22%	4%	29%	8%	3%	1%
Akad	28%	22%	0%	9%	4%	19%	5%	12%	0%	37%	9%	0%	0%
Angew	23%	20%	3%	12%	2%	19%	5%	16%	1%	33%	9%	1%	0%
Moz	13%	14%	1%	15%	1%	23%	2%	12%	0%	44%	10%	1%	0%
KUG	9%	27%	2%	16%	1%	23%	4%	15%	1%	36%	10%	1%	2%
KUL	13%	13%	1%	14%	6%	34%	6%	8%	0%	20%	20%	0%	2%
Ges.	10%	18%	2%	12%	3%	38%	6%	14%	2%	18%	12%	5%	2%

Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

10.2 Soziodemografische Kennzahlen je Universität

Tabelle 6: Soziodemografische Kennzahlen von Studierenden, AbsolventInnen und AbgängerInnen je Universität (Ø WS 2009/10 bis SS 2012)

	Alter bei EZ		Alter Studium/ Abschluss/ Abgang		Schulform				Anteile		Anteil an allen			
	MW	Med	MW	Med	AHS	BHS	SBP/ BRP	Ausl.	Inl.	♂	Anteil an allen	Anteil an Abgängen	Anteil frühe Abgänge an allen Abgängen	Anteil an frühen Abgängen
UW	Studierende	20,9	19,7	26,6	24,5	54%	20%	5%	21%	78%	35%	87%		
	AbsolventInnen	20,5	19,5	28,0	26,4	57%	22%	5%	17%	82%	32%	5%		
	Abgänge	21,3	20,0	26,5	24,1	50%	24%	5%	21%	78%	38%	8%	100%	
	Abgänge ohne Dropouts	20,3	19,5	25,5	23,8	58%	22%	5%	15%	84%	42%		38%	
	Dropouts	21,9	20,2	27,1	24,3	44%	25%	6%	25%	75%	36%		62%	
	Frühe Abgänge	21,5	20,0	22,0	20,6	45%	27%	4%	23%	76%	35%		32%	100%
	Frühe Abgänge ohne Dropouts	20,2	19,5	20,7	20,1	58%	23%	4%	15%	83%	41%			32%
	Frühe Dropouts	22,1	20,4	22,7	20,9	39%	30%	5%	27%	73%	32%			68%
UG	Studierende	20,5	19,6	25,9	24,0	60%	28%	5%	7%	91%	39%	87%		
	AbsolventInnen	20,2	19,5	26,8	25,6	59%	31%	4%	6%	93%	34%	6%		
	Abgänge	21,0	19,9	26,5	24,5	55%	32%	5%	8%	91%	41%	7%	100%	
	Abgänge ohne Dropouts	20,3	19,6	25,9	24,8	62%	28%	4%	6%	93%	45%		40%	
	Dropouts	21,5	20,0	26,9	24,1	51%	34%	6%	9%	90%	39%		60%	
	Frühe Abgänge	21,3	19,9	21,9	20,5	49%	40%	5%	6%	92%	34%		31%	100%
	Frühe Abgänge ohne Dropouts	20,2	19,5	20,8	20,1	65%	28%	3%	4%	94%	41%			30%
	Frühe Dropouts	21,8	20,0	22,4	20,6	42%	46%	5%	7%	92%	31%			70%
UJ	Studierende	21,3	20,0	26,4	24,3	37%	23%	6%	34%	65%	46%	86%		
	AbsolventInnen	21,0	20,0	27,6	26,1	37%	26%	5%	31%	68%	44%	7%		
	Abgänge	21,8	20,3	27,3	25,0	37%	22%	6%	34%	66%	47%	7%	100%	
	Abgänge ohne Dropouts	20,8	19,8	27,1	25,9	46%	22%	6%	26%	74%	49%		36%	
	Dropouts	22,3	20,6	27,4	24,4	32%	23%	7%	39%	62%	46%		64%	
	Frühe Abgänge	22,0	20,4	22,5	21,0	31%	22%	5%	43%	57%	42%		36%	100%
	Frühe Abgänge ohne Dropouts	20,7	19,7	21,2	20,3	49%	18%	4%	28%	72%	47%			23%
	Frühe Dropouts	22,4	20,6	22,9	21,2	25%	23%	5%	47%	53%	41%			77%
US	Studierende	22,1	20,2	27,3	24,7	41%	25%	9%	25%	74%	37%	84%		
	AbsolventInnen	21,5	20,0	27,6	25,8	41%	28%	8%	23%	76%	30%	7%		
	Abgänge	22,5	20,5	27,8	25,3	37%	24%	9%	30%	70%	40%	9%	100%	
	Abgänge ohne Dropouts	21,4	19,9	27,6	26,0	49%	23%	9%	19%	80%	41%		36%	
	Dropouts	23,1	21,0	27,8	25,0	31%	25%	8%	36%	64%	40%		64%	
	Frühe Abgänge	22,9	20,7	23,4	21,3	30%	25%	6%	39%	59%	37%		37%	100%
	Frühe Abgänge ohne Dropouts	21,4	20,0	21,9	20,5	49%	24%	7%	20%	76%	38%			23%
	Frühe Dropouts	23,3	21,0	23,9	21,5	24%	25%	6%	45%	54%	37%			77%

		Alter bei EZ		Alter Studium/ Abschluss/ Abgang		Schulform				Anteile		Anteil an allen			
		MW	Med	MW	Med	AHS	BHS	SBP/ BRP	Ausl.	Inl.	♂	Anteil an allen	Anteil an Abgängen	Anteil frühe Abgänge an allen Abgängen	Anteil an frühen Abgängen
TUW	Studierende	20,6	20,0	26,2	24,8	41%	36%	3%	21%	78%	74%	88%			
	AbsolventInnen	20,3	20,0	26,8	26,1	42%	41%	2%	15%	83%	76%	5%			
	Abgänge	21,1	20,1	26,6	24,8	43%	32%	4%	21%	79%	71%	8%	100%		
	Abgänge ohne Dropouts	20,4	19,8	25,8	24,5	52%	28%	4%	16%	83%	67%		49%		
	Dropouts	21,8	20,5	27,4	25,2	35%	35%	5%	26%	74%	75%		51%		
	Frühe Abgänge	21,3	20,1	21,8	20,7	45%	36%	5%	14%	84%	67%			28%	100%
	Frühe Abgänge ohne Dropouts	20,3	19,7	20,8	20,2	59%	28%	4%	9%	88%	64%				46%
	Frühe Dropouts	22,2	20,8	22,7	21,3	33%	43%	5%	18%	80%	71%				54%
TUG	Studierende	20,5	20,1	25,5	24,4	43%	42%	3%	11%	87%	75%	88%			
	AbsolventInnen	20,3	20,1	26,6	26,0	42%	46%	3%	9%	89%	75%	6%			
	Abgänge	20,8	20,0	25,5	23,6	52%	32%	4%	12%	87%	66%	6%	100%		
	Abgänge ohne Dropouts	20,1	19,6	24,4	22,6	62%	26%	3%	9%	90%	61%		51%		
	Dropouts	21,4	20,5	26,6	24,6	41%	39%	5%	16%	84%	71%		49%		
	Frühe Abgänge	20,8	20,0	21,3	20,5	53%	36%	4%	8%	90%	60%			35%	100%
	Frühe Abgänge ohne Dropouts	19,9	19,5	20,5	20,1	68%	26%	3%	4%	93%	56%				53%
	Frühe Dropouts	21,7	20,6	22,2	21,1	36%	48%	5%	11%	87%	65%				47%
MU	Studierende	20,5	20,0	25,2	24,0	50%	40%	2%	8%	91%	76%	90%			
	AbsolventInnen	20,4	20,0	27,1	26,3	49%	43%	2%	6%	92%	74%	6%			
	Abgänge	21,3	20,1	26,7	24,9	44%	38%	3%	15%	85%	75%	4%	100%		
	Abgänge ohne Dropouts	20,4	19,9	25,6	24,2	56%	31%	3%	11%	88%	72%		46%		
	Dropouts	22,0	20,7	27,6	25,6	35%	44%	3%	18%	82%	78%		54%		
	Frühe Abgänge	21,6	20,3	22,1	20,7	42%	43%	4%	11%	86%	75%			28%	100%
	Frühe Abgänge ohne Dropouts	20,2	19,8	20,7	20,2	67%	25%	6%	3%	93%	80%				41%
	Frühe Dropouts	22,6	20,8	23,2	21,4	25%	55%	3%	17%	82%	72%				59%
BOKU	Studierende	20,9	20,0	25,6	24,5	48%	32%	5%	15%	85%	52%	86%			
	AbsolventInnen	20,8	20,0	26,8	26,0	46%	36%	4%	14%	86%	50%	7%			
	Abgänge	21,1	20,0	26,3	24,9	49%	27%	6%	18%	82%	53%	7%	100%		
	Abgänge ohne Dropouts	20,4	19,8	25,4	24,1	57%	24%	5%	14%	86%	52%		54%		
	Dropouts	22,0	20,6	27,5	25,6	40%	31%	7%	23%	77%	55%		46%		
	Frühe Abgänge	21,3	20,1	21,8	20,6	50%	31%	6%	13%	86%	54%			27%	100%
	Frühe Abgänge ohne Dropouts	20,3	19,7	20,8	20,3	62%	22%	4%	11%	87%	54%				53%
	Frühe Dropouts	22,4	20,8	23,0	21,4	35%	41%	8%	15%	84%	54%				47%

		Alter bei EZ		Alter Studium/ Abschluss/ Abgang		Schulform				Anteile		Anteil an allen Abgängen			
		MW	Med	MW	Med	AHS	BHS	SBP/ BRP	Ausl.	Inl.	♂	Anteil an allen Abgängen	Anteil an Abgängen	Anteil frühe Abgänge an allen Abgängen	Anteil an frühen Abgängen
VMU	Studierende	20,4	19,6	25,9	24,7	53%	11%	3%	33%	66%	16%	90%			
	AbsolventInnen	20,3	19,5	27,4	26,5	53%	16%	3%	28%	68%	17%	6%			
	Abgänge	21,2	19,8	27,2	25,2	53%	12%	8%	27%	67%	23%	4%	100%		
	Abgänge ohne Dropouts	20,3	19,2	26,1	24,0	64%	12%	4%	20%	82%	17%		41%		
	Dropouts	21,8	20,1	28,0	26,3	45%	11%	11%	33%	57%	27%		59%		
	Frühe Abgänge	23,5	22,5	24,0	22,9	34%	12%	16%	38%	37%	32%			22%	100%
	Frühe Abgänge ohne Dropouts	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.				14%
	Frühe Dropouts	24,2	22,8	24,7	23,3	29%	9%	18%	43%	28%	34%				86%
WU	Studierende	20,4	19,8	25,4	23,9	41%	36%	3%	20%	78%	52%	83%			
	AbsolventInnen	20,1	19,7	27,2	26,0	40%	43%	2%	15%	82%	50%	6%			
	Abgänge	20,6	19,9	25,5	24,1	43%	33%	4%	20%	78%	47%	12%	100%		
	Abgänge ohne Dropouts	20,1	19,6	24,9	24,0	51%	28%	3%	17%	81%	44%		57%		
	Dropouts	21,4	20,4	26,2	24,4	32%	40%	5%	24%	75%	51%		43%		
	Frühe Abgänge	21,0	20,0	21,5	20,6	38%	40%	4%	18%	79%	47%			22%	100%
	Frühe Abgänge ohne Dropouts	20,2	19,7	20,7	20,2	52%	31%	4%	14%	82%	48%				45%
	Frühe Dropouts	21,6	20,5	22,2	21,0	26%	48%	5%	21%	77%	46%				55%
UL	Studierende	22,3	20,5	29,2	26,9	35%	45%	12%	7%	92%	52%	88%			
	AbsolventInnen	21,2	20,0	28,2	26,6	35%	51%	9%	6%	93%	51%	4%			
	Abgänge	23,0	20,7	30,3	28,5	38%	40%	13%	10%	90%	48%	8%	100%		
	Abgänge ohne Dropouts	21,2	20,0	28,8	27,9	48%	36%	11%	6%	94%	48%		35%		
	Dropouts	24,0	21,5	31,0	29,0	32%	42%	14%	13%	88%	49%		65%		
	Frühe Abgänge	23,7	21,0	24,3	21,5	33%	46%	10%	12%	88%	41%			24%	100%
	Frühe Abgänge ohne Dropouts	21,2	19,9	21,8	20,4	55%	31%	8%	6%	92%	48%				26%
	Frühe Dropouts	24,6	22,0	25,1	22,5	25%	51%	11%	13%	86%	39%				74%
UK	Studierende	22,4	20,4	28,9	26,0	34%	45%	11%	10%	88%	35%	87%			
	AbsolventInnen	21,9	20,1	29,0	26,7	33%	50%	9%	8%	90%	31%	6%			
	Abgänge	22,5	20,4	29,1	26,9	38%	44%	9%	9%	90%	38%	7%	100%		
	Abgänge ohne Dropouts	21,3	19,9	28,5	27,0	48%	39%	8%	5%	94%	37%		37%		
	Dropouts	23,3	21,0	29,5	26,7	32%	46%	10%	12%	87%	39%		63%		
	Frühe Abgänge	22,6	20,5	23,1	21,0	30%	52%	8%	10%	88%	36%			28%	100%
	Frühe Abgänge ohne Dropouts	20,5	19,9	21,0	20,3	46%	44%	6%	4%	95%	39%				28%
	Frühe Dropouts	23,4	21,0	23,9	21,5	23%	56%	8%	13%	86%	35%				72%

[illegible]

		Alter bei EZ		Alter Studium/ Abschluss/ Abgang		Schulform				Anteile		Anteil an allen Abgängen			
		MW	Med	MW	Med	AHS	BHS	SBP/ BRP	Ausl.	Inl.	♂	Anteil an allen Abgängen	Anteil an frühen Abgängen	Anteil an frühen Abgängen	Anteil an frühen Abgängen
Angew	Studierende	21,6	20,5	27,0	25,9	37%	23%	14%	26%	68%	42%	90%			
	AbsolventInnen	21,5	20,5	29,1	28,1	38%	23%	16%	23%	67%	39%	7%			
	Abgänge	22,1	20,8	27,4	26,6	32%	17%	18%	33%	60%	48%	3%	100%		
	Abgänge ohne Dropouts	21,3	20,1	27,3	26,8	43%	21%	10%	26%	69%	47%		49%		
	Dropouts	22,9	21,8	27,6	26,5	22%	13%	26%	39%	51%	49%		51%		
	Frühe Abgänge	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.			10%	n.a.
	Frühe Abgänge ohne Dropouts	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.				n.a.
	Frühe Dropouts	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.				n.a.
Moz	Studierende	21,4	20,3	25,7	24,6	34%	8%	39%	20%	46%	35%	86%			
	AbsolventInnen	22,0	20,8	27,9	26,8	29%	7%	47%	16%	45%	36%	11%			
	Abgänge	21,9	20,7	28,5	27,7	30%	8%	45%	17%	47%	41%	3%	100%		
	Abgänge ohne Dropouts	21,5	20,0	28,7	28,1	43%	10%	31%	16%	65%	39%		39%		
	Dropouts	22,2	21,5	28,3	27,0	22%	6%	54%	18%	35%	42%		61%		
	Frühe Abgänge	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.			7%	n.a.
	Frühe Abgänge ohne Dropouts	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.				n.a.
	Frühe Dropouts	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.				n.a.
KUG	Studierende	20,9	20,0	25,6	24,5	39%	11%	32%	18%	54%	54%	85%			
	AbsolventInnen	20,9	20,0	27,5	26,7	27%	9%	50%	14%	45%	50%	9%			
	Abgänge	21,2	20,1	26,5	25,5	40%	14%	31%	15%	56%	53%	6%	100%		
	Abgänge ohne Dropouts	21,0	20,0	26,3	25,5	40%	16%	28%	16%	59%	46%		47%		
	Dropouts	21,5	20,4	26,6	25,6	41%	12%	33%	15%	54%	59%		53%		
	Frühe Abgänge	21,2	20,1	21,8	20,8	41%	26%	28%	6%	63%	50%			24%	100%
	Frühe Abgänge ohne Dropouts	20,6	19,8	21,3	20,5	40%	25%	32%	3%	64%	48%				50%
	Frühe Dropouts	21,8	21,0	22,4	21,5	41%	27%	23%	9%	63%	53%				50%
KUL	Studierende	22,4	21,0	27,8	26,3	32%	30%	28%	11%	83%	38%	87%			
	AbsolventInnen	22,4	20,7	29,3	27,8	34%	28%	29%	8%	84%	34%	9%			
	Abgänge	22,5	21,4	29,0	27,2	27%	26%	28%	20%	76%	46%	4%	100%		
	Abgänge ohne Dropouts	21,6	20,7	29,0	27,8	38%	33%	22%	7%	91%	42%		37%		
	Dropouts	23,1	22,0	29,0	26,9	20%	21%	31%	28%	67%	49%		63%		
	Frühe Abgänge	22,5	21,8	23,0	22,2	10%	13%	18%	59%	40%	43%			18%	100%
	Frühe Abgänge ohne Dropouts	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.				23%
	Frühe Dropouts	22,7	21,9	23,2	22,2	7%	10%	13%	70%	28%	39%				77%

Alter bei EZ: Alter bei Erstzulassung, MW: Mittelwert, Med: Median, SBP/BRP: Studienberechtigungs-/ Berufsreifeprüfung, Ausl.: Ausländische Studienberechtigung, Anteil Inl.: Anteil der InländerInnen, Anteil ♂: Anteil Männer.

n.a.: Wert nicht ausgewiesen, da Fallzahl kleiner 30.

Quelle: IHS-Dropoutstudie 2014.

10.3 Abkürzungsverzeichnis der Universitäten

Bezeichnung	Kurzbezeichnung	Abkürzung
Universität Wien		UW
Universität Graz		UG
Universität Innsbruck		UI
Universität Salzburg		US
Technische Universität Wien	TU Wien	TUW
Technische Universität Graz	TU Graz	TUG
Montanuniversität Leoben	Montanuniversität	MU
Universität für Bodenkultur Wien	Boku	BOKU
Veterinärmedizinische Universität Wien	Vetmed	VMU
Wirtschaftsuniversität Wien	WU	WU
Universität Linz		UL
Universität Klagenfurt		UK
Medizinische Universität Wien	Meduniv. Wien	MedW
Medizinische Universität Graz	Meduniv. Graz	MedG
Medizinische Universität Innsbruck	Meduniv. Innsbruck	MedI
Akademie der bildenden Künste Wien	Akademie d. bild. K.	Akad
Universität für angewandte Kunst Wien	Angewandte	Angew
Universität Mozarteum Salzburg	Mozarteum	Moz
Universität für Musik und darstellende Kunst Graz	Kunstuniv. Graz	KUG
Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz	Kunstuniv. Linz	KUL

11. Literatur

- AMS, BMASK (2013), Beschreibung Datenbanktabellen der AMS-BMASK Arbeitsmarktdatenbank (AM-DB). Stand: 21.10.2013.
- BMWF (2011), Arbeitsbehelf zur Universitäts-Studienevidenzverordnung 2004 (UniStEV 2004). Stand: 1. Juli 2011.
http://eportal.bmbwk.gv.at/pls/portal/docs/PAGE/UNIDATA_PORTAL/RECHTLICHE%20GRUNDLAGEN/RECHTLICHE%20GRUNDLAGEN_UNISTEV/2011%20UNISTEV%202004%20ARBEITSBEHELF.PDF
- BMWF (2013), Statistisches Taschenbuch. Wien.
- Heublein U., Hutzsch Ch., Schreiber J., Sommer D., Besuch G. (2010), Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen. HIS: Forum Hochschule, 2/2010: http://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201002.pdf
- Heublein U., Spangenberg H., Sommer D. (2003), Ursachen des Studienabbruchs. HIS-Hochschulplanung Band 163. http://www.bmbf.de/pub/ursachen_des_studienabbruchs.pdf
- HSK-Hochschulkonferenz (2013), Bericht der AG Soziale Absicherung an die HSK, <http://hochschulplan.at/wp-content/uploads/2013/09/2013-Bericht-der-AG-Soziale-Absicherung-an-die-HSK.pdf>
- Kolland F., Morgeditsch W., Ahmadi P., Haas K. (2009), Studienwechsel an Universitäten. Studie im Auftrag des BMWF, http://wissenschaft.bmwf.gv.at/uploads/tx_contentbox/Studienwechsel_Projektbericht.pdf
- Landler F. (2009), Hochschulplanungsprognose 2008. Analyse und Computersimulation des österreichischen Hochschulsystems. Wien.
- OECD (2010, 2013), Bildung auf einen Blick. Paris.
- Quinn J. (2013), Drop-out and Completion in Higher Education in Europe among students from under-represented groups. An independent report authored for the European Commission on behalf of the NESET network of experts. DG Education and Culture, Brüssel. <http://www.nesetweb.eu/sites/default/files/HE%20Drop%20out%20AR%20Final.pdf>
- Unger M., Wroblewski A., Latcheva R., Hofmann J., Musik Ch., Zaussinger S. (2009), Frühe Studienabbrüche an Universitäten. IHS-Projektbericht im Auftrag des BMWF: http://www.equi.at/dateien/Fruherer_Studienabbruch_an_Un.pdf
- Unger M., Dünser L., Fessler A., Grabher A., Hartl J., Laimer A., Thaler B., Wejwar P., Zaussinger S. (2012a), Studierenden-Sozialerhebung 2011. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden, Band 1: Hochschulzugang und StudienanfängerInnen. IHS-Projektbericht im Auftrag des BMWF: http://www2.sozialerhebung.at/Ergebnisse/PDF/Studierenden_Sozialerhebung_2011_BAND_1_AnfaengerInnen.pdf
- Unger M., Dünser L., Fessler A., Grabher A., Hartl J., Laimer A., Thaler B., Wejwar P., Zaussinger S. (2012b), Studierenden-Sozialerhebung 2011. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden, Band 2: Studierende. IHS-Projektbericht im Auftrag des BMWF: http://www2.sozialerhebung.at/Ergebnisse/PDF/Studierenden_Sozialerhebung_2011_BAND_2_Studierende.pdf
- unidata – Datawarehouse des BMWFW: <https://oravm13.noc-science.at/apex/f?p=103:36:0>
- UniStEV 2004, Universitäts-Studienevidenzverordnung 2004, BGBl. II Nr. 288/2004 i.d.F. 31. Jänner 2014.
- WBV 2010a, Wissensbilanz-Verordnung 2010, BGBl. II Nr. 216/2010 i.d.F. 7. Juli 2010.
- WBV 2010b, Änderung der Wissensbilanz-Verordnung 2010, BGBl. II Nr. 253/2013 i.d.F. 27. August 2013.

Authors: Bianca Thaler, Martin Unger

Title: Dropouts ≠ Dropouts. Wege nach dem Abgang von der Universität.

Projektbericht/Research Report

© 2014 Institute for Advanced Studies (IHS),

Stumpergasse 56, A-1060 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 •
<http://www.ihs.ac.at>
